

GERMANIA SACRA

DRITTE FOLGE 19,1

DAS DOMSTIFT NAUMBURG

# GERMANIA SACRA

DIE KIRCHE DES ALTEN REICHES UND IHRE INSTITUTIONEN

DRITTE FOLGE 19,1

HERAUSGEGEBEN VON DER  
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU GÖTTINGEN

UNTER DER LEITUNG VON  
HEDWIG RÖCKELEIN

REDAKTION  
JASMIN HOVEN-HACKER  
BÄRBEL KRÖGER  
NATHALIE KRUPPA  
CHRISTIAN POPP

DE GRUYTER AKADEMIE FORSCHUNG

DIE BISTÜMER DER KIRCHENPROVINZ  
MAGDEBURG

DAS BISTUM NAUMBURG 2

DAS DOMSTIFT NAUMBURG

IM AUFTRAGE  
DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN  
ZU GÖTTINGEN  
BEARBEITET VON

MATTHIAS LUDWIG

DE GRUYTER AKADEMIE FORSCHUNG

Dieser Band wurde durch die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK) im Rahmen des Akademienprogramms mit Mitteln des Bundes und des Landes Niedersachsen gefördert.

ISBN 978-3-11-072704-3  
e-ISBN (PDF) 978-3-11-072660-2  
e-ISBN (EPUB) 978-3-11-072712-8  
ISSN 0435-5857

Library of Congress Control Number: 2021948842

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2022 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston  
Druck: Beltz Bad Langensalza GmbH

[www.degruyter.com](http://www.degruyter.com)

## VORWORT

Der lateinischen Redewendung *feliciter explicit* bin ich zum ersten Mal während der Vorbereitungen zum Umzug der Zeitzer Stiftsbibliothek an ihren heutigen Standort im Jahr 2005 begegnet, als es zu meinen Aufgaben gehörte, die mittelalterlichen Codices der bischöflichen Büchersammlung für den Transport vorzubereiten. Die wahre Bedeutung dieser Worte hat sich mir erst jetzt erschlossen.

Die Materialsammlung zum vorliegenden Buch wurde in einem längeren Zeitraum seit der Aufnahme meiner Tätigkeit im Naumburger Domstiftsarchiv im Jahr 2007 zusammengetragen und ist zum Teil Ergebnis begleitender Recherchen für die wissenschaftlichen Großunternehmen des Naumburg-Kollegs (seit 2010), des Naumburger Domininventars (2010–2015) und der Landesausstellung zum Naumburger Meister (2011). Die Niederschrift des Manuskripts erfolgte in den Jahren 2019 und 2020. Im Wintersemester 2020/21 wurde die Arbeit an der Philosophischen Fakultät I der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg als Dissertation angenommen und für den Druck noch einmal leicht überarbeitet.

Das Naumburger Domstift war bisher noch nicht Gegenstand monografischer Einzelstudien und wurde von der Forschung lediglich marginal behandelt. Eine Ausnahme bildet die bau- und kunsthistorische Forschung zur Domkirche und der Klausur, deren Literatur kaum noch zu überschauen ist. Somit stand von Beginn an fest, dass die Grundlage der Bearbeitung des Germania Sacra-Bandes zum Domstift, und zwar von den Anfängen bis zum Ende der Germania Sacra im Jahr 1803, im Wesentlichen in der Erschließung und Auswertung von archivalischen Quellen bestehen musste. Im Falle Naumburgs boten sich dafür bemerkenswert günstige Bedingungen, da sich die bis in das 10. Jahrhundert zurückreichenden Bestände im Domstiftsarchiv und der Domstiftsbibliothek unmittelbar vor Ort erhalten haben. Während die Urkunden bis zum Jahr 1304 in zwei Bänden als Edition vorliegen, ist der weitaus größte Teil des Naumburger Urkundenbestandes noch nicht publiziert. Unschätzbare Verdienste hat sich daher Felix Rosenfeld (1872–1917) erworben, der in Vorbereitung für weitere Bände handschriftliche Vollregesten zu sämtlichen der knapp 2000 Urkunden angefertigt hat. Darüber hinaus

führte er Ende des 19. Jahrhunderts eine Revision des Domstiftsarchivs durch, deren Systematik bis heute Gültigkeit hat. Nur wenige Jahre nach Felix Rosenfeld war es der Philologe und Naumburger Gymnasialdirektor Bruno Kaiser (1872–1953), der sich mit akribischen Archivstudien befasste, in deren Ergebnis mehrere verdienstvolle Beiträge vor allem zum Naumburger Dom und zur Geschichte des Domgymnasiums entstanden. Leider blieben die meisten Schriften Kaisers unveröffentlicht. Die Lebensleistung dieser beiden viel zu wenig bekannten Historiker war eine der wesentlichen Voraussetzungen auch für das vorliegende Buch.

Trotz dieser wichtigen Vorarbeiten, die 1998 noch durch den *Germania Sacra*-Band zur Naumburger Diözese von Heinz Wießner bereichert wurden, ließen sich die Größe der bevorstehenden Aufgabe und die realistische Möglichkeit ihrer Bewältigung lange Zeit nicht abschätzen. Allein der schiere Umfang des Bestandes mit annähernd 30000 Archivalien und die Fülle unterschiedlicher Themenkomplexe führten während der Bearbeitung immer wieder zu erheblichen Zweifeln, ob die Entscheidung, den Bearbeitungszeitraum bis zum Ende der *Germania Sacra* im Jahr 1803 auszudehnen und das Manuskript in der Hand eines einzigen Bearbeiters zu belassen, richtig war. Erschwerend kam hinzu, dass die Bearbeitung aufgrund der Einbindung des Verfassers in andere Projekte regelmäßig nur eingeschränkt möglich war. Unterbrochen werden musste sie jedoch nie. Es gab zwei entscheidende Beweggründe, an den ambitionierten Zielen der Arbeit festzuhalten: Aus pragmatischer Perspektive erschien eine zeitnahe Fortsetzung des Domstift-Bandes durch einen weiteren Bearbeiter sehr unwahrscheinlich. Gravierender jedoch war die im Laufe der Bearbeitung gewonnene Erkenntnis, dass sich eine sinnvolle Zäsur im Falle des Naumburger Domstifts nur schwer begründen lassen würde. Weder die Reformation mit dem Ende des Naumburger Bistums (1564) noch die Folgen des Westfälischen Friedens (1648) führten innerhalb des Domstifts zu umwälzenden Veränderungen in der Verfassung, der Wirtschaftsführung oder der Wahrnehmung hoheitlicher Rechte. Selbst die Artikel des Reichsdeputationshauptschlusses im Jahr 1803 blieben zunächst noch ohne erkennbare Konsequenzen für die normativen Grundlagen des Stifts. Erst der Übergang an den preußischen Staat im Jahr 1815 und eine 1878 eingeleitete Reform ebneten den Weg für eine Transformation des alten geistlichen Stifts in eine Stiftung öffentlichen Rechts, die bis heute unter der Aufsicht und Repräsentanz eines Vereinigten Domkapitels besteht.

Dieses Buch hat nur einen Verfasser, und doch haben viele Menschen an seiner Entstehung mitgewirkt. Ohne ihre Kritik und Inspiration, ihren Rat

und Zuspruch, ihre Mahnung und Aufmunterung wäre dem langjährigen Projekt wohl kein Erfolg beschieden gewesen.

In Halle gilt mein besonderer Dank Prof. Dr. Andreas Ranft und Prof. Dr. Klaus Krüger, die sich freundlicherweise als Gutachter für eine Dissertation bereitgefunden haben, die den üblichen Umfang eines solchen Vorhabens deutlich überschreitet. Die Vereinigten Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz haben mir als Arbeitgeber immer wieder Freiheiten eingeräumt, ohne die sich der Abschluss des Projekts gewiss um mehrere Jahre verzögert hätte. Der Stiftsdirektor Dr. Holger Kunde war mir während des gesamten Entstehungsprozesses nicht nur ein entgegenkommender und verständnisvoller Vorgesetzter, sondern auch ein kompetenter Ansprechpartner in fachlichen Fragen und vor allem ein guter Freund. Ansporn und vielfältigen Zuspruch habe ich durch die Domdechanten Georg Graf von Zech-Burkersroda und Curt Becker sowie die Domdechantin Prof. Dr. Karin Freifrau von Welck erfahren. In tiefer Schuld stehe ich bei meinen haupt- und ehrenamtlichen Kollegen im Domstiftsarchiv und der Domstiftsbibliothek Naumburg sowie der Zeitzer Stiftsbibliothek, die mir vor allem in der Zeit der Niederschrift einen großen Teil der dienstlichen Verpflichtungen abgenommen und mich immer wieder uneigennützig unterstützt haben: Marlies und Friedrich Freist, André Neumerkel, Claudia Prager, Monika Schiller, Helmut Schneider, Cordula Strehl, Rainer Trübe und Gerd Winter.

Die Beschäftigung mit der mittelalterlichen Kirchengeschichte und insbesondere der Stiftskirchenforschung verdanke ich der Anregung von Frank-Joachim Stewing, der zwischen 2005 und 2007 mein Mentor in der Zeitzer Stiftsbibliothek gewesen ist.

Dank gilt meinen beiden Kollegen Dr. Heiko Brandl und Oliver Ritter, die mir während der vier Jahre unserer fruchtbaren Zusammenarbeit im Naumburger Domininventar-Projekt nicht nur tiefe Einblicke in bau- und kunsthistorische Fragestellungen ermöglichten, sondern vor allem immer wieder Verständnis für meine vielfältigen anderen Verpflichtungen aufgebracht haben.

Unter den zahlreichen Fachkollegen, die mich über die Jahre mit Anregungen, Hinweisen und Kritik gefordert und gefördert haben, gilt mein besonderer Dank Prof. Dr. Enno Bünz, Markus Cottin, Tim Erthel, Dr. Olaf Karlson, Dr. Clemens Kosch, Claudia Kunde, Prof. Dr. Andreas Odenthal, Jochen Säckl, Prof. Dr. Wolfgang Schenkluhn, Reinhard Schmitt, Dr. Alexander Sembdner, Guido Siebert, Prof. Dr. Johannes Tripps und Dr. Jörg

Wunschhofer. Für seine große Geduld danke ich Friedhelm Wittchen, dem ich diese Pflicht lange schuldig geblieben bin.

Prof. Dr. Hedwig Röcklein und den Mitarbeitern der Germania Sacra verdanke ich die vorbehaltlose Aufnahme in eine akademische Familie, in der ich mich von Beginn an willkommen gefühlt habe und die mir bis zum Ende des Projekts ihr Vertrauen geschenkt hat. Die Zusammenarbeit mit meinem Redakteur Dr. Christian Popp betrachte ich als großes Privileg. Seine fundierte Kritik gab mir fachliche Sicherheit und sein unerschütterliches freundliches Wesen den nötigen Mut, um den Weg bis zum Ende zu gehen. Für die redaktionellen Arbeiten und die Satzerstellung sei dem ganzen Team der Germania Sacra gedankt, insbesondere Jasmin Hoven-Hacker M. A., Bärbel Kröger M. A. und Dr. Nathalie Kruppa sowie der wissenschaftlichen Hilfskraft Daniel Richter M. A.

Meine Frau Kirsten hat mich nicht nur in der letzten Phase vor der Abgabe des Manuskripts als strenge Korrektorin unterstützt. Sie war über all die Jahre meine engste Vertraute, meine beste Freundin und meine größte Liebe.

Gewidmet ist dieses Buch meiner Mutter Jutta Ludwig.

Naumburg, im Herbst 2021

Matthias Ludwig

# INHALTSVERZEICHNIS

## TEILBAND 1

Vorwort .....	V
Siglen und Abkürzungen .....	XV
1. Quellen, Literatur und Denkmäler .....	1
§ 1. Quellen .....	1
1. Ungedruckte Quellen .....	1
2. Gedruckte Quellen und vor 1800 erschienene Literatur ..	5
§ 2. Literatur .....	14
§ 3. Denkmäler .....	34
1. Die Domkirche St. Peter und Paul .....	34
2. Die Stiftskirche St. Marien .....	82
3. Die Domklausur .....	85
4. Nikolauskapelle und Dreikönigskapelle .....	86
5. Die Kanonikerkurien, Vikariatshäuser und Freihäuser ..	90
6. Domfreiheit und Befestigung .....	126
7. Der Domschatz .....	130
2. Archiv und Bibliothek .....	139
§ 4. Archiv .....	139
§ 5. Bibliothek .....	161
3. Historische Übersicht .....	171
§ 6. Lage, Name, Patrozinium .....	171
§ 7. Gründung und Entwicklung bis zum Ende des 13. Jahrhunderts .....	176
1. Vorgeschichte .....	176
2. Die Verlegung des Bischofssitzes um 1028 .....	178
3. Aufstieg des Domkapitels im 12. und 13. Jahrhundert ....	180

§ 8. Das Domstift vom Ende des 13. Jahrhunderts bis zur Reformation .....	187
§ 9. Das Domstift von der Reformation bis 1803 .....	201
1. Das Ende der bischöflichen Zeit (bis 1564) .....	201
2. Die Zeit der Administration (1564–1803) .....	205
3. Exkurs: Das Naumburger Domstift nach dem Ende der Germania Sacra .....	216
4. Verfassung und Verwaltung .....	219
§ 10. Die Kapitelstatuten .....	219
§ 11. Das Domkapitel und die Gemeinschaft der Vikare .....	245
1. Mitgliedschaft .....	245
1.1. Kooptation .....	245
1.2. Provisionen .....	247
1.3. Erste Bitten .....	248
1.4. Kollationsrechte .....	252
1.5. <i>Resignatio in favorem</i> und Pfründentausch .....	254
1.6. Aufschwörungen und andere Ahnenproben .....	255
1.7. Exspektanz, Rezeption und Emanzipation .....	256
1.8. Wahl und Einsetzung der Dignitäre .....	265
1.9. Ornat und Stiftsorden .....	268
1.10. Verlust der Mitgliedschaft .....	269
2. Pflichten und Aufgaben der Mitglieder .....	270
2.1. Chordienst .....	270
2.2. Residenz .....	272
2.3. Verteidigung .....	274
3. Rechte, Besitz und Einkünfte .....	275
3.1. Kanonikate und Pfründen .....	275
3.2. Obödienzen, Präsenzgelder und sonstige Rechnisse .....	278
3.3. Wohnungen der Geistlichen .....	281
3.4. Tod, Gnadenjahr, Begräbnis und Testament .....	288
4. Zusammenkünfte des Kapitels .....	293
5. Regionale und ständische Zusammensetzung .....	300
6. Kapitelsiegel .....	305
§ 12. Die Dignitäten .....	308
1. Dompropst .....	309
2. Domdekan .....	317
3. Domkustos .....	322

4. Domscholaster .....	326
5. Domkantor .....	330
§ 13. Die Kapiteloffizianten .....	334
1. Stiftssyndicus .....	334
2. Vizesyndikus .....	336
3. Gerichtsvogt ( <i>praefectus iudicii</i> ) .....	336
4. Stiftsbaumeister ( <i>magister fabricae</i> ) .....	337
5. Kapitelskämmerer .....	340
6. Kornschreiber ( <i>granarius</i> ) .....	341
§ 14. Die Vikarien .....	343
1. Stellung und Aufgaben der Vikare .....	343
2. Die <i>Communitas vicariorum</i> .....	348
3. Die bischöflichen Vikare .....	351
4. Die Vikare des Chors .....	353
5. Das Okulat .....	354
6. Frühmesner und Clementisten .....	355
7. Vikarien und Altäre .....	356
§ 15. Das Kollegiatstift St. Marien und sein Verhältnis zum Domkapitel .....	442
1. Vorgeschichte – Die Pfarrkirche St. Marien .....	442
2. Gründung des Kollegiatstifts .....	444
3. Das „Unterstift“ und sein institutionelles und liturgisches Verhältnis zum Domstift .....	446
4. Das Stift vom 16. Jahrhundert bis zu seiner Auflösung im Jahr 1879 .....	452
§ 16. Die Domprediger .....	455
§ 17. Die weitere Familia .....	460
1. Kellner .....	460
2. Bursar .....	461
3. Organist .....	462
4. Lehrer .....	463
5. Chorschüler bzw. Choralisten .....	463
6. Domküster bzw. Kirchendiener .....	465
7. Türmer .....	468
8. Musicus .....	468
9. Kapitelsbäcker .....	469
10. Küchenpersonal .....	470
11. Gerichtsknecht ( <i>froh</i> n) .....	470

12. Kapitelsboten .....	470
13. Holzförster .....	471
14. Wiesenvogt .....	472
15. Torwächter .....	472
16. Totengräber .....	473
§ 18. Beziehungen zur römischen Kurie .....	475
§ 19. Beziehungen zum Bischof .....	484
1. Die Zeit der katholischen Bischöfe (um 1028–1564) .....	484
2. Die Zeit der wettinischen Administratoren (1564–1803/15) .....	499
§ 20. Beziehungen zum Landesherrn .....	504
§ 21. Das Verhältnis zur Stadt Naumburg .....	509
1. Vorbemerkungen .....	509
2. Beziehungen zur Ratsstadt .....	511
3. Beziehungen zur Domfreiheit .....	518
§ 22. Das Verhältnis zu anderen Klöstern und Stiften .....	526
5. Religiöses und geistiges Leben .....	537
§ 23. Gottesdienst .....	537
1. Vorbemerkungen .....	537
2. Stundengebet .....	538
3. Messen .....	545
4. Feste und Festkalender .....	549
5. Gemeindegottesdienst .....	597
6. Sakramente .....	599
§ 24. Reliquien und Ablässe .....	601
1. Reliquien .....	601
2. Ablässe .....	604
§ 25. Prozessionen, geistliche Spiele und Inszenierungen .....	607
1. Prozessionen .....	607
1.1. Vorbemerkungen .....	607
1.2. Städtische Prozessionen .....	608
1.3. Prozessionen in der Domkirche .....	611
2. Geistliche Spiele und Inszenierungen .....	618
§ 26. Stiftungen .....	620
1. Pfründen-, Altar- und Vikariestiftungen .....	620
2. Anniversarien .....	623
3. Der Naumburger Jahreskalender .....	631

4. Stipendienstiftungen .....	670
5. Armen- und Krankenpflege .....	672
6. Sonstige Stiftungen .....	677
§ 27. Gebetsverbrüderungen und Bruderschaften .....	681
§ 28. Bildungsstand, Studium und Weihegrade .....	683
1. Bildungsstand .....	683
2. Studium .....	687
3. Weihegrade .....	696
§ 29. Die Domschule .....	698
6. Besitz .....	709
§ 30. Besitzgeschichte im Überblick .....	709
§ 31. Stiftsbesitz, Rechte und Einkünfte .....	717
1. Die Grund- und Gerichtsherrschaft .....	720
2. Die Eigenwirtschaft .....	726
3. Zehnteinnahmen .....	731
4. Besitz von Pfarrkirchen .....	731
4.1. St. Marien Naumburg .....	731
4.2. St. Wenzel Naumburg .....	731
4.3. St. Jakob Naumburg .....	732
4.4. St. Othmar Naumburg .....	733
4.5. Burgkapelle und Pfarrkirche St. Peter Osterfeld .....	734
4.6. St. Peter Stößen .....	734
4.7. St. Trinitatis Kistritz .....	735
4.8. St. Crucis Görschen .....	735
4.9. St. Georg Teuchern .....	735
4.10. St. Jakob Dornburg .....	736
4.11. Pfarrkirche in Eckolstädt .....	736
4.12. Pfarrkirche in Rastenberg .....	737
4.13. Pfarrkirche in Taucha .....	737
4.14. St. Nicolai Büschdorf .....	737
4.15. St. Marien Leißling .....	738
4.16. Pfarrkirche in Wethau .....	738
5. Hospitäler .....	738
5.1. St. Laurentius Naumburg .....	738
5.2. Hospital zum Heiligen Kreuz (S. Crucis) .....	740
6. Wiederkäufliche Zinsen .....	741

§ 32. Vermögensverwaltung .....	745
1. Präbendalgut .....	748
2. Amtsgut .....	756
2.1. Dompropstei .....	757
2.2. Domdekanat .....	763
2.3. Domkustodie .....	763
2.4. Die Scholasterie .....	764
2.5. Die Domkantorei .....	764
2.6. Die Stiftsfabrik ( <i>fabrica</i> ) .....	765
2.7. Die Kellnerei ( <i>cellaria</i> ) .....	768
2.8. Die Kornschreiberei ( <i>granaria</i> ) .....	769
2.9. Die Domkämmerei .....	770
3. Obödienzgut .....	770
4. Besitz der Altar- und Vikariebenefizien .....	781
5. Präsenz .....	782
§ 33. Liste der Güter, Rechte und Einkünfte .....	784

## TEILBAND 2

7. Personallisten .....	825
§ 34. Dompröpste .....	825
§ 35. Domdekane .....	867
§ 36. Domkustoden .....	906
§ 37. Domscholaster .....	935
§ 38. Domkantoren .....	953
§ 39. Domkanoniker .....	970
§ 40. Domvikare .....	1195
§ 41. Die Exspektanten .....	1345
Register .....	1355

Anhang: Karten

## SIGLEN UND ABKÜRZUNGEN

a ß	alte Schock
BBKL	Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon
BLB	Badische Landesbibliothek
CDS	Codex Diplomaticus Saxoniae Regiae
d	Denar
DStBibl Nmb.	Domstiftsbibliothek Naumburg
DStA Nmb.	Domstiftsarchiv Naumburg
fl	Florin, Gulden
Frgm.	Fragment
gr	Groschen
Hs.	Handschrift
HStA Dresden	Hauptstaatsarchiv Dresden
Ink.	Inkunabel
MGH	Monumenta Germaniae Historica
DD	Diplomata
Libri mem. N.S.	Libri memoriales et Necrologia, Nova series
SS	Scriptores (in Folio)
n.	nördlich
nnö.	nordnordöstlich
nnw.	nordnordwestlich
nö.	nordöstlich
nw.	nordwestlich
ö.	östlich
onö.	ostnordöstlich
osö.	ostsüdöstlich
Reg. Arch. Magd.	Regesta archiepiscopatus Magdeburgensis
RG	Repertorium Germanicum
RI	Regesta Imperii
s.	südlich
SLUB Dresden	Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
sö.	südöstlich

ß	Schock
ssö.	südsüdöstlich
ssw.	südsüdwestlich
StA Zeitz	Stiftsarchiv Zeitz
StBibl Zeitz	Stiftsbibliothek Zeitz
sw.	südwestlich
ThHStA Weimar	Landesarchiv Thüringen – Hauptstaatsarchiv Weimar
UB	Urkundenbuch
ULB Halle	Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
Urk.	Urkunde
VD16	Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts
VD17	Das Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts
VD18	Digitalisierung und Erschließung der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 18. Jahrhunderts
w.	westlich
wnw.	westnordwestlich
wsw.	westsüdwestlich

# 1. QUELLEN, LITERATUR UND DENKMÄLER

## § 1. Quellen

### 1. Ungedruckte Quellen

#### Domstiftsarchiv Naumburg (DStA Nmb.)

BA = Bildarchiv der Vereinigten Domstifter

Buchkunden I–XXI

Hauptbuch des Domkapitels

Kapitelsprotokolle 1580–1803

KF = Kirchenfabrik, Rechnungen der Naumburger Stiftsfabrik

Kop. Hartung Andreae = Kopialbuch des Domdekans Hartung Andreae

Kop. Kaufbriefe = Kopialbuch der Kaufbriefe

KP = Karten und Pläne, Karten- und Planarchiv der Vereinigten Domstifter

Liber flavus

Liber privil. = Liber privilegiorum

Liber ruber

Mortuologium 1518 (DStA Nmb., Tit. XXXIVa 1a)

Papierurk. = Papierurkunden des Domstiftsarchivs

Reg. Rosenfeld = Regesten der Urkunden des Domstiftsarchivs, Nr. 1–1903

Statutenbuch St. Marien = Statutenbuch des Naumburger Kollegiatstifts St. Marien

Tit. I–Tit. LX = Akten des Naumburger Domkapitels und der Dompropstei

Urk. 1–1118 = Originalurkunden des Domstiftsarchivs

Urkundenkopien

#### Domstiftsbibliothek Naumburg (DStBibl Nmb.)

KAYSER, Antiquitates = KAYSER, Johann Georg, Antiquitates, Epitaphia et monumenta ad Descriptionem Themplici Cathedralis Numburgensis collecta ..., Naumburg 1747 (Manuskript in der DStBibl Nmb.)

Liber Ordinarius der Naumburger Domkirche (DStBibl Nmb., Nr. 33)

## Stadtarchiv Naumburg

- LINCKE, Domkirche = LINCKE, Johann Gottlieb, Beschreibung der Domkirche auf der Herrenfreyheit zu Naumburg, 1790 (Manuskript)  
 ZADER, Chronicon Numburgo-Cizense = ZADER, Johann, Chronicon Numburgo-Cizense oder Historische Zeitt-Beschreibung des Stifts Naumburg unndt Zeitz, Bd. 2, Buch III, Naumburg um 1670 (Manuskript)

## Stiftsarchiv Zeitz (StA Zeitz)

- Cat.pag. 51, Nr. 1  
 KollSti, N.Rep. = Kollegiatstiftsarchiv, Neues Repertorium, F 1b, H 3, O 2  
 Kop. 1–3 = Kopialbücher  
 Urk. 20, 21, 27b, 31, 63, 65, 66, 67, 77, 121, 135, 137

## Stiftsbibliothek Zeitz (StBibl Zeitz)

- DHB, Cod. 87, 88, 90, 93, 98a  
 DHB, Mscr. 43

## Sächsisches Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden (HStA Dresden)

- 10001 Ältere Urkunden, 2.1.6 Naumburg, Hochstift, und Zeitz, Kollegiatstift  
 10005 Hof- und Zentralverwaltung (Wittenberger Archiv), 049. Klöster und Stifte  
 10025 Geheimes Konsilium, 054.04  
 11254 Gouvernement Dresden, Loc. 14628/09  
 12579 Familiennachlass Grafen und Freiherren von Büнау (D), Nr. 807  
 12856 Domkapitel Meißen, Nr. 139, 141  
 13672 Dompropsteigericht Osterfeld

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek  
Dresden (SLUB Dresden)

- FISCHER, Res Numburgenses = FISCHER, Johann Georg, Res Numburgenses oder Allerhand Naumburgische Sachen und Nachricht in zweyen Büchern verfaßet, ohne Ort [um 1700], Manuskript in der SLUB Dresden, Mscr.Dresd.a.17 (<http://digital.slub-dresden.de/id362347395>)

Staatliche Kunstsammlung Dresden

Kupferstichkabinett, A 205, 2

Landesarchiv Thüringen – Hauptstaatsarchiv Weimar (ThHStA Weimar)

Kk 928

Urkunde 4659, 5149

Landesarchiv Thüringen – Staatsarchiv Altenburg

1-91-0001, Nr. 104

Urkunde 1337-10-26

Forschungsbibliothek Gotha

Chart B 621

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel

Porträtsammlung, Inv.-Nr. I 1111, I 1112, I 5878, I 8163a, I 14339a, I 14340, I 14341a

Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Ludwigsburg

B 509 U 734

Landesarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Magdeburg

Rep. U 13a I A 1a 8

## Landesarchiv Sachsen-Anhalt, Standort Wernigerode

A 29 d VII, Nr. 1  
A 49, Anhang I, Nr. 96  
H 8 F I, Nr. XXVII (1517)  
H 87, A XI Nr. 9  
H 197

## Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt (ULB Halle)

Ms Yd 36 fol

## Staatsarchiv Würzburg

Kloster St. Stephan Würzburg, Urkunde 486, 704  
Würzburger Urkunden 6285

## Badische Landesbibliothek (BLB)

Nekrolog BMV Erfurt = Cod. St. Peter 50a Necrologium collegiate b. Mariae Virginis  
ecclesiae Erfordensis

## Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz

Handschriftenabteilung, Inv.-Nr. Portr. Slg / Philol. Kl. / Lossius, Petrus, Nr. 1, b027524

## Österreichische Nationalbibliothek

Bildarchiv und Grafiksammlung, Inv.-Nr. PORT\_00083097\_01, PORT\_00105575\_01

## 2. Gedruckte Quellen und vor 1800 erschienene Literatur

- Album Academiae Vitebergensis 1 = FÖRSTEMANN, Karl E. (Hg.), Album Academiae Vitebergensis 1: 1502–1560, Leipzig 1841.
- BAKIUS, Leichenpredigt Bennigsen = BAKIUS, Reinhard, Doctoris Gentium Martyrium, Curriculum, Et Beatitudinis Sempiternae Praemium: Sancti Pauli Todt, LebensLauff vnd vorbehaltene SiegesKron. Entworfen in Christlicher Leichpredigt, Des ... Erasmi von Bennigsen, vff Pantelen etc. der primat Ertzbischöflichen Kirchen zu Magdeburg Senioris, Cellarij: vnd Domherren des Hohenstifts zur Naumburg Domdechanten ..., Magdeburg 1648.
- BAKIUS, Leichenpredigt Stammer = BAKIUS, Reinhard, Beatus Beate Defunctorum Status, Christliche Leich-Predigt/ über den Spruch/ Apoc. 14. vers. 13. ... Bey hochansehnlicher Sepultur, Des ... Herrn Hansen-Heinrich Stammers ..., Eisleben 1655.
- Bertholdi Chronicon, ed. ROBINSON = Bertholdi Chronicon 1054–1080, in: Die Chroniken Bertholds von Reichenau und Bernolds von Konstanz 1054–1100, hg. von Ian S. ROBINSON (MGH SS rer. Germ. N. S. 14), Hannover 2003, S. 163–381.
- BLEIDORN, Leichenpredigt Spiegel = BLEIDORN, Heinrich, Die im Tode wohl belohnte Treu Eines Gerechten ... Bey dem Ehren-Gedächtniß Des ... Herrn Raban Henrich Spiegel von Pickelsheim, Erb-Herrn auf Schweckhausen und Bielefeld, Herrn zu Laubach ... Hochfürstl. Paderbornischen Land-Marschalls ... Als solcher den 2ten Martii 1745. nachdem Ihn Gott den 19ten Febr. im 48ten Jahr seines Ruhm-würdigen Alters durch einen seeligen Tod der Zeitlichkeit entrissen ..., o. O. [1745].
- BLEYMÜLLER, Leichenpredigt Osterhausen = BLEYMÜLLER, Johann, Monumentum Sacrum, Quo Viri Per-Illustris Dn. Georgii Alberti Ab Osterhausen, Serenissimi Ducis Saxonici Gothae Ac Altenburgi ... Die XII. Iulii Anni Currentis M.DC.XCVII. Münchenbernsdorff[i] in Jesu piissime defuncti, Die XVII. Iulii ibidem contumulati & Die XV. Aug. Sermone funebri laudibus condecorati ..., Gera 1697.
- BRAUN, fabricae magistris = BRAUN, Christian Heinrich/KAYSER, Johann Gottlieb, De Numburgensis fabricae magistris commentatio, qua amplissimo et consultissimo viro Io. Ernesto Gottfriedo Erlmanno dictae fabricae magistro meritissimo de nuptiis cum Ioanna Felicitate Beyeria virgine lectissima ..., Jena 1768.
- BRAUN, Dompröpste 1 = BRAUN, Christian Heinrich, Historisch diplomatische Nachricht von den Naumburgischen Dompröbsten vom 11ten Jahrhunderte an bis zu Ende des 14ten, Naumburg [1791].
- BRAUN, Dompröpste 2 = BRAUN, Christian Heinrich, Kurze Nachrichten von den Naumburgischen Dompröbsten vom 15ten Jahrhunderte an bis gegen Ende des 18ten, Naumburg 1795.
- BRAUN, Domdechanten = BRAUN, Christian Heinrich, Reihe der Domdechante bey dem hohen Stifte Naumburg mit kurzen Nachrichten aus Urkunden und von Monumenten, Naumburg 1796.
- BRAUN, Genealogische Nachrichten = BRAUN, Christian Heinrich, Genealogische Nachrichten von der Naumburgischen Stiftsritterschaft Zur Zeit der Bischöfe, Naumburg 1799.
- BRAUN, Annalen = BRAUN, Sixtus, Annales Numburgenses von 799 bis 1613, übertragen von Felix KÖSTER. Anhand des Originalmanuskripts vollständig überarbeitet,

- mit Registern und einem Glossar versehen von Karl-Heinz WÜNSCH (Quellen zur Geschichte der Stadt Naumburg 3), Naumburg 2009.
- BUDDEUS, Allgemeines Historisches Lexicon 1–4 = BUDDEUS, Johann Franz, Allgemeines Historisches Lexicon, in welchem das Leben und die Thaten derer Patriarchen, Propheten, Apostel, Väter der ersten Kirchen, Päbste, Cardinäle, Bischöffe, Prälaten, vornehmer Gottes-Gelahrten ... vorgestellt werden, 4 Teile, Leipzig <sup>1</sup>1722 und <sup>3</sup>1730–1732.
- BUDDEUS, Fortsetzung 1–2 = BUDDEUS, Johann Franz, Fortsetzung des allgemeinen Historischen Lexici ..., 2 Teile, Leipzig 1740.
- CAPITO, Leichenpredigt Kähn = CAPITO, Johann, Zwo Christliche Leich-Predigten. Bey den ... Leichen-Begängnissen/ Des ... H. Gottfrieds von Kähn/ Domherrns/ Senioris und Custodis der Bischofflichen Kirchen zur Naumburg/ und zu Zeitz/ Welcher den 27. Januar. Anno 1650. in Christo sanfft und selig entschlaffen ... Altenburg 1651.
- CARPZOV, Leichenpredigt Friesen = CARPZOV, Samuel Benedikt, Das freudige, selige und wohlgegründete Vertrauen Des ... Hn. CarlN Freyherrn von Friesen auff Rötha ..., Dresden [1686].
- CDS II 1–3 = Urkundenbuch des Hochstifts Meissen, hg. von Ernst Gotthelf GERSDORF 1–3 (Codex Diplomaticus Saxoniae Regiae II 1–3), Leipzig 1864–1867.
- Chronica episcoporum, ed. WILMANS = Chronica episcoporum ecclesiae Merseburgensis, ed. Roger WILMANS, in: MGH SS 10, S. 157–212.
- DAUDERSTADT, Leichenpredigt Georg von Nißnitz = DAUDERSTADT, Samuel, Zöometrikē Mosaico-Davidica, das ist/ Geistliche Abmessung des Menschlichen Lebens/ Aus Mosis des Mannes Gottes/ in des Königl. Propheten Davids XC. Ps. v. 10. befindlichen Worten/ Bey dem Adelichen Leichen-Begängnüß Des ... Georgen von Nismitz ..., Leipzig 1655.
- Deutsche Inschriften Online. Die Inschriften des deutschen Sprachraumes in Mittelalter und Früher Neuzeit, hg. von der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz (<http://www.inschriften.net/>).
- Digitaler Portraitindex druckgraphischer Bildnisse der Frühen Neuzeit, hg. vom Deutschen Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg u. a. (<http://www.portraitindex.de/>).
- DONATH, Grabmonumente = DONATH, Matthias (Hg.), Die Grabmonumente im Dom zu Meißen (Quellen und Materialien zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 1), Leipzig 2004.
- DRÖSEMAR, Leichenpredigt Bock von Wülffingen = DRÖSEMAR, Levin, Evidens Divini Amoris Monumentum, Das ist: Klares Denckzeichen der Göttlichen Liebe, Bey Adelicher Leichbegängnis Des ... Wulbrand Georg Bock von Wülffingen, der Primat ErtzBischöfflichen StifftsKirchen zu Magdeburg Thumherrn und Camerarii, Probstes der beiden Stiffter S.S. Petri und Pauli, ErbCämerers und Drosten des Stiffts Hildesheim, Erbsassen auff Elze und Gronaw ..., Hildesheim 1656.
- ERLER, Matrikel Leipzig 1–3 = Die Matrikel der Universität Leipzig 1–3, hg. von Georg ERLER (Codex Diplomaticus Saxoniae Regiae II 16–18), Leipzig 1895–1902.
- FISCHER, Res Numburgenses siehe oben unter 1. Ungedruckte Quellen
- FISCHER, Paul Langs Chronik = FISCHER, Jürgen K., Paul Langs Chronik von 967 bis 1536, Elsteraue 2012.

- FUHRMANN, Inschriften Dom zu Halberstadt = FUHRMANN, Hans (Bearb.), Die Inschriften des Doms zu Halberstadt (Die Deutschen Inschriften 75/Leipziger Reihe 3), Wiesbaden 2009.
- GAUHE, Adels-Lexicon (1719) = GAUHE, Johann Friedrich, Des Heil. Röm. Reichs Genealogisch-Historisches Adels-Lexicon ..., Leipzig 1719.
- GAUHE, Adels-Lexicon (1740) 1–2 = GAUHE, Johann Friedrich, Des Heil. Röm. Reichs Genealogisch-Historisches Adels-Lexicon ... 1–2, Leipzig 2<sup>1740–1747</sup>.
- Gellerts Briefwechsel 1 = C. F. Gellerts Briefwechsel 1: (1740–1755), hg. von John F. REYNOLDS, Berlin/New York 1983.
- GEIER, Leichenpredigt Born = GEIER, Martin, Gott der beste Patron Deme man seine Wege am sichersten befiehlt/ und der es auch mit uns am besten machet : Aus dem XXXVII. Psalm/ vers. 5. Befehl dem Herrn deine/ [et]c. gezeuget bey ansehnlicher Leichbestattung Des ... Herrn Johann Borns/ auff Hilmersdorff/ Vornehmen ICti, Profess. Publ. des Ober-Hoff-Gerichts Advocati Ordinarii ..., Leipzig 1660.
- GILBERT, Leichenpredigt Gleißenthal = GILBERT, Christoph, Eine Christliche Leichenpredigt. Bey dem Begräbniß Des ... Adolff von Gleissenthals, Churfürstl. Brandenburgischer Witwen Rhat und Hofemeisters ..., Wittenberg 1606.
- Gottscheds Briefwechsel 11–12 = Johann Christoph Gottscheds Briefwechsel. Historisch-kritische Ausgabe 11: Oktober 1745–September 1746, hg. von Caroline KÖHLER u. a., Berlin/Boston 2017; 12: Oktober 1746–Dezember 1747, hg. von Caroline KÖHLER u. a., Berlin/Boston 2018.
- GRUBNER, Sammlung = GRUBNER, Johann Christian [= Irisander], Sammlung Nützlicher, meistens noch nie gedruckten Documenten, Urkunden, Recessen, Vergleichen, Verschreibungen, seltsamer Piecen, Nachrichten und Urkunden; Zur Erläuterung so wohl alt, als neuen, Geist- und Weltlicher Geschichte Des Hohen Stiftts Naumburg und Zeitz, Frankfurt/Leipzig 1734.
- GRUBNER, Historische Nachrichten = GRUBNER, Johann Christian, Historische Nachrichten, von denen Herren Decanis E. Hochwürdigten Capituls zu Zeitz, Zeitz 1756.
- HERTZBERG, Leichenpredigt Schlieben = HERTZBERG, Bartholomaeus, Manus Purpurata Die Blutige und Seeligmachende PurpurHand Christi Jesu/ welche alle rothe und blawe Petechialische Flecken Leibes und der Seelen hinweg nemen kann ... Bey der Sepultur Deß ... Herren Johan Ernesti von Schlieben, designirten Comptor zur Lietzen/ Domherren zu Brandenburg ..., Frankfurt/Oder 1621.
- HOEPNER, Leichenpredigt Finckelthaus = HOEPNER, Johann, Christliche Leich-Predigt/ über das Trostsprüchlein S. Pauli/ zun Röm. am 14. Unser keiner lebet ihm selber/ und keiner stirbet ihm selber/ etc. Bey ... Leichenbestattung Des ... Sigismundi Finckelthausens ..., Leipzig 1644.
- HOPPE, Urkunden = Die Urkunden des städtischen Archivs zu Naumburg a. S., auf Grund der Vorarbeiten von G[ustav] BECKMANN als Regesten hg. von Friedrich HOPPE, Naumburg 1912.
- JÄGER, Inschriften Weißenfels = JÄGER, Franz (Bearb.), Die Inschriften des Landkreises Weißenfels (Die Deutschen Inschriften 62/Leipziger Reihe 1), Wiesbaden 2005.
- JÖCHER, Allgemeines Gelehrten-Lexicon 1–3 = JÖCHER, Christian Gottlieb, Allgemeines Gelehrten-Lexicon, Darinne die Gelehrten aller Stände ... aus den glaubwürdigsten Scribenten in alphabetischer Ordnung beschrieben werden 1–3, Leipzig 1750–1751.

- KAYSER, Antiquitates siehe oben unter 1. Ungedruckte Quellen
- KEUSSEN, Matrikel Köln 2 = Die Matrikel der Universität Köln 2: 1476–1559, hg. von Hermann KEUSSEN (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 8,2), Bonn 1919.
- KNORR/MAYER, Inschriften Regensburg 2 = KNORR, Walburga/MAYER, Werner (Bearb.), Die Inschriften der Stadt Regensburg 2: Der Dom St. Peter (1. Teil bis 1500) (Die Deutschen Inschriften 74/Münchener Reihe 13), Wiesbaden 2008.
- KNUP, Pöllnitz = KNUP, Johann George, Historische und Genealogische Beschreibung Des uhraltadelichen und freyherrlichen Geschlechts derer von Poellnitz. Aus richtigen Urkunden und glaubwürdigen Nachrichten zusammengetragen, Leipzig 1745.
- KÖNIG, Genealogische Adels-Historie 1–3 = KÖNIG, Valentin, Genealogische Adels-Historie oder Geschlechts-Beschreibung derer im Chur-Sächsischen und angränzenden Landen zum Theil ehemahls, allermeist aber noch ietzo in guten Flor stehenden ältesten und ansehnlichsten adelichen Geschlechter und aus selbigen entsprungenen verschiedenen Freyherrlichen und Hoch-Gräflichen Häuser ... 1–3, Leipzig 1727–1736.
- KROHNE, Adels-Lexicon 1 = KROHNE, Johann Wilhelm Franz VON, Allgemeines Teutsches Adels-Lexicon ... 1, 2 Teile, Lübeck/Hamburg 1774–1776.
- LANGE, Leichenpredigt Heiland = LANGE, Christian, Christliche Leich-Predigt Von der Aufferstehung der Todten aus dem schönen Spruch Joh. 5. Es kömpt die die Stunde/ ... Bey Christlicher Leichenbestattung Des ... Herrn D. Enoch Heylandes ..., Leipzig 1639.
- LANGE, Leichenpredigt Mosbach = LANGE, Christian, Der gerechten und heiligen Leute seliger Tod. Aus dem Propheten Esaia am 56. Capitel: Aber der Gerechte kömpt üm/ [et]c: Bey Christlicher Sepultur Des ... D. Samuel Mosbachs uff Sachsendorff/ Streuben/ Allen- und Sultzdorff/ fürnehmen IurisConsulti und Professoris publici allhier ..., Leipzig 1649.
- LAUENSTEIN, Historia 1 = LAUENSTEIN, Joachim Barward, Historia Diplomatica Episcopatus Hildesiensis, Das ist Diplomatische Historie des Bis

LEHMANN, Leichenpredigt Romanus = LEHMANN, Georg, Die allerbeste Wissenschaftt/ worauff sich Der ... Herr Paulus Franciscus Romanus, Weitberühmter ICTus, Comes Palatinus Caesareus, Facultatis Iuridicae Assessor, und Pandectarum Prof. Publ. Canonicus zu Naumburg/ auch der Universität zu Leipzig bishero gewesener Praepositus Magnus, So wohl in seinem Leben/ als auch in seinem seligen Tode zuversichtlich verlassen ..., Leipzig 1676.

LEUPOLD, Allgemeines Adels-Archiv 1 = LEUPOLD, Karl Friedrich Benjamin, Allgemeines Adels-Archiv der österreichischen Monarchie, welches in alphabetischer Ordnung alle reichsfürstlichen Häuser ... darstellt 1, 4 Teile, Wien 1789–1792.

LINCKE, Domkirche siehe oben unter 1. Ungedruckte Quellen

LIPPHARDT, Lateinische Osterfeiern 3, 7 = Lateinische Osterfeiern und Osterspiele 3, hg. von Walther LIPPHARDT (Ausgaben deutscher Literatur des XV. bis XVIII. Jahrhunderts 5,3), Berlin/New York 1976; 7: Kommentar, hg. von Walther LIPPHARDT

- (Ausgaben deutscher Literatur des XV. bis XVIII. Jahrhunderts 5,7), Berlin/New York 1990.
- LUCIUS, Leichenpredigt Lest = LUCIUS, Johann Andreas, Der Helm des Heiß der geistlichen Ritter Jesu Christi/ oder die selige Hoffnung/ Auß denen Worten S. Pauli 1. Corinth. 15. vers. 19. Hoffen wir allein in diesem Leben auff Christum/ so sind wir die elendesten unter allen Menschen/. Bey dem ... Leichbegängniß Des ... Hans Heinrich von Lest/ Auff Ober-Rengersdorff und Torga/ Churfürstl. Durchl. zu Sachsen ... Hoffmeisters und Ober-Kämmerers ..., Wittenberg 1664.
- MANN, Chronik der Stadt Naumburg = MANN, Johann Karl Gottlieb, Chronik der Stadt Naumburg an der Saale im 19. Jahrhundert nach Christi Geburt oder: Nachrichten von dem kirchlichen, bürgerlichen und häuslichen Zustande der Bewohner der Stadt in diesem Zeitraum, übertragen und mit Anm. versehen von Karl-Heinz WÜNSCH (Quellen und Schriften zur Naumburger Stadtgeschichte 1), Naumburg 2004.
- Matrikelportal Rostock – Datenbankedition der Immatrikulationen an der Universität Rostock seit 1419, hg. von der Universität Rostock (<http://matrikel.uni-rostock.de/>).
- MAYER, Leichenpredigt Romanus = MAYER, Johann Ulrich, Göttlicher Consulent Aller Hülffs-bedürffenden geistlichen Clienten: Wie selbigen der Königliche Prophet David in dem 5. Verß seines XXXVII. Psalms/ des Inhalts/ Befehl dem Herrn deine Wege/ und hoffe auf Ihn/ etc. aufgestellt/ und Bey ... Leichen-Begleitung Des ... Francisci Romani Von Muckershausen auf Praußwigk ..., Leipzig 1669.
- Melanchthons Briefwechsel 11–12 = Melanchthons Briefwechsel. Kritische und kommentierte Gesamtausgabe 11: Personen A–E, bearb. von Heinz SCHEIBLE, Stuttgart-Bad Cannstatt 2003; 12: Personen F–K, bearb. von Heinz SCHEIBLE, Stuttgart-Bad Cannstatt 2005.
- MITZSCHKE, Naumburger Inschriften = MITZSCHKE, Paul, Naumburger Inschriften, Naumburg 1881.
- MGH DD F I,1–4 = Monumenta Germaniae Historica. Diplomata regum et imperatorum Germaniae. Friderici I. diplomata, hg. von Heinrich APPELT 1: 1152–1158, Hannover 1975; 2: 1158–1167, Hannover 1979; 3: 1168–1180, Hannover 1985; 4: 1181–1190, Hannover 1990.
- MGH DD H III = Monumenta Germaniae Historica. Diplomata regum et imperatorum Germaniae. Heinrici III. diplomata, hg. von Harry BRESSLAU/Paul KEHR, Berlin 1931.
- MGH DD H IV,1 = Monumenta Germaniae Historica. Diplomata regum et imperatorum Germaniae. Heinrici IV. diplomata 1, hg. von Dietrich von GLADISS/Alfred GAWLIK, Berlin/Weimar/Hannover 1941–1978 (ND Hannover 1978).
- MGH DD K II = Monumenta Germaniae Historica. Diplomata regum et imperatorum Germaniae. Conradi II. diplomata, hg. von Harry BRESSLAU, Hannover/Leipzig 1909.
- MGH DD O II/O III = Monumenta Germaniae Historica. Diplomata regum et imperatorum Germaniae. Ottonis II. et III. diplomata, hg. von Theodor SICKEL, Hannover 1888–1893.
- MGH SS 10 = Monumenta Germaniae Historica. Scriptores (in Folio) 10, hg. von Georg Heinrich PERTZ, Hannover 1852 (ND Stuttgart 1987).
- Naumburger Bürgerbuch = Das Naumburger Bürgerbuch (1342–1853), hg. vom Museumsverein Naumburg (<https://www.mv-naumburg.de/das-naumburger-buergerbuch>).

- OLEARIUS, Leichenpredigt Kospoth = OLEARIUS, Johannes, Nobile Transcendens Die Aller Welt Ehren-Titel übersteigende Edle Herrlichkeit Der Kinder Gottes Bey deß ... Herrn Wilhelms von Koszpoth ... Hochansehnlichen Leich-Begängnis/ Den 5. Februarii Anno 1678. In der ... Dom-Kirchen zu Hall ..., Halle [1679].
- PERLBACH, Fragment = PERLBACH, Max, Fragment eines Naumburger Anniversariums, in: Neue Mitteilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschung 17 (1889), S. 249–255.
- RASCHE, Minden = RASCHE, Ulrich (Hg.), Necrologien, Anniversarien- und Obödienzenverzeichnisse des Mindener Domkapitels aus dem 13. Jahrhundert (MGH Libri memoriales et Necrologia, Nova series 5), Hannover 1998.
- Reg. Arch. Magd. = Regesta archiepiscopatus Magdeburgensis. Sammlung von Auszügen aus Urkunden und Annalisten zur Geschichte des Erzstifts und Herzogthums Magdeburg, hg. von George Adalbert VON MÜLVERSTEDT, Magdeburg 1876–1899.
- Regesta Imperii Online, hg. von der Deutschen Kommission für die Bearbeitung der Regesta Imperii e. V. bei der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz (<http://www.regesta-imperii.de>).
- Regesten der Erzbischöfe von Mainz 1,2 = OTTO, Heinrich (Bearb.), Regesten der Erzbischöfe von Mainz von 1289–1396 1,2: 1328–1353, Darmstadt 1932–1935.
- Repertorium Academicum Germanicum. Die graduierten Gelehrten des Alten Reiches zwischen 1250 und 1550, hg. von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (<https://rag-online.org/>).
- RG 2–9 = Repertorium Germanicum. Verzeichnis der in den Registern und Kameralakten vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien vom Beginn des Schismas bis zur Reformation 2: Urban VI., Bonifaz IX., Innocenz VII. und Gregor XII. 1378–1415 1, bearb. von Gerd TELLENBACH, Berlin 1933 (ND Hildesheim 2000); 3: Alexander V., Johannes XXIII. und Konstanzer Konzil 1409–1417, bearb. von Ulrich KÜHNE, Berlin 1935 (ND Hildesheim 1991); 4: Martin V. 1417–1431 1–3, bearb. von Karl August FINK, Berlin 1943–1958; 5: Eugen IV. 1431–1447 1, bearb. von Hermann DIENER/Brigide SCHWARZ, Tübingen 2004; 6: Nikolaus V. 1447–1455 1, bearb. von Josef Friedrich ALBERT/Walter DEETERS, Tübingen 1985; 7: Calixt III. 1455–1458 1, bearb. von Ernst PITZ, Tübingen 1989; 8: Pius II. 1458–1464 1, bearb. von Dieter BROSIUS/Ulrich SCHESCHKEWITZ, Tübingen 1993; 9: Paul II. 1464–1471 1, bearb. von Hubert HÖING/Heiko LEERHOFF/Michael REIMANN, Tübingen 2000.
- RG Online = Repertorium Germanicum Online, hg. vom Deutschen Historischen Institut in Rom (<http://194.242.233.132/denqRG/index.htm>).
- ROSINUS, Leichenpredigt Krakau = ROSINUS, Johannes, Eine Christliche Leichpredigt auß dem III. Capitel deß Propheten Esaiae. Bey der Begräbnuß Deß ... Johann von Krakau, Domdechants der hohen Stifft Meissen, Naumburg und Zeitz ..., Jena 1607.
- ROSINUS, Leichenpredigt Schleinitz = ROSINUS, Johannes, Christliches Ehrengedechniß, Bey dem Adelichen LeichenBegengnis, Des ... Abrahami von Schleinitz ..., welcher den 17. Januarij, im Jahr Christi 1621 sanfft und selig in dem HERRN entschlaffen ..., Freiberg 1621.

- RPG 6 = Repertorium Poenitentiarie Germanicum. Verzeichnis der in den Supplikenregistern der Pönitentiare vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches 6: Sixtus IV. 1471–1484. Text, bearb. von Ludwig SCHMUGGE/ Michael MARSCH/Alessandra MOSCIATTI, Tübingen 2005.
- SAGITTARIUS, Leichenpredigt Schönberg = SAGITTARIUS, Johann Christfried, Wahrer Christen beste Kunst: dem Herrn seine Wege befehlen ... Als der ... Herr Hans Dietrich von Schönberg/ auff Goldschau/ Reichenbrand und Brüna/ ... Nachdem Er den 11. Octobr. dieses 1682sten Jahres des Nachts gegen 11. Uhr ... verschieden ..., Altenburg 1682.
- SCHLEIFFENTAG, Leichenpredigt Schönberg = SCHLEIFFENTAG, Gabriel, Pretiosissima In Altera Vita Cimelia, Oder: Christliche LeichenPredigt Aus den schönen Worten Sap. 5, v. 16. Die Gerechten werden ewiglich leben [et]c. Bey ... Leichenbestattung Des ... Herrn Georg Friedrichs von Schönbergk ..., Freiberg 1650.
- SCHOCH, Merkwürdigkeiten = SCHOCH, Johann Carl, Die Merkwürdigkeiten des Naumburger Domes, übertragen von Karl-Heinz WÜNSCH (Quellen und Schriften zur Naumburger Stadtgeschichte 4), Naumburg 2011 [Edition des Manuskripts von 1773].
- SCHRÖTER, Leichenpredigt Eberstein = SCHRÖTER, Johann Ernst, Das nicht zu frühe Frühzeitige Absterben des Gerechten ... Als Der Weyland Hochwürdige und Hochwohlgebohrne Herr, Herr George Friederich von Eberstein, Der hohen Stifts Kirchen zu Naumburg ältesten Major Präbendaten ..., Stolberg 1717.
- SCHUBERT, Inschriften Stadt Naumburg = SCHUBERT, Ernst (Bearb.), Die Inschriften der Stadt Naumburg an der Saale (Die Deutschen Inschriften 7/Berliner Reihe 2), Berlin/Stuttgart 1960.
- SCHUBERT/GÖRLITZ, Inschriften = SCHUBERT, Ernst/GÖRLITZ, Jürgen (Bearb.), Die Inschriften des Naumburger Doms und der Domfreiheit (Die Deutschen Inschriften 6/Berliner Reihe 1), Berlin/Stuttgart 1959.
- SCHUBERT/RAMM, Inschriften Merseburg = SCHUBERT, Ernst/RAMM, Peter (Bearb.), Die Inschriften der Stadt Merseburg (Die Deutschen Inschriften 11/Berliner Reihe 4), Berlin/Stuttgart 1968.
- SCHWARZ, Leichenpredigt Ponickau = SCHWARZ, Heinrich Enbelbert, Stand-Rede Bey des weyland Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Johann Friedrich von Ponickau, Erb- Lehn- und Gerichts-Herrn auf Groß-Zschocher und Winddorff ..., Leipzig 1735.
- SCHWINGES/WRIEDT, Bakkalarenregister Erfurt = Das Bakkalarenregister der Artistenfakultät der Universität Erfurt 1392–1521 (Registrum baccalariorum de facultate arcium universitatis studii Erfordensis existencium), hg. von Rainer C. SCHWINGES/ Klaus WRIEDT (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen 3), Jena u. a. 1995.
- SITTIG, Leichenpredigt Rohr = SITTIG, Johann Konrad, Die Überwindung Sein selbst im Creutz. Ward an dem rühmlichen Exempel Des ... Herrn Julii Albrechts von Rohr, Sr. Königl. Majestät in Pohlen ... Hochbestallten Cammer-Herrns, wie auch Hoff-Justitien und Appellation-Raths ... Nachdem Derselbe den 22. Maji. des 1712. Jahres ... entschlaffen ..., Merseburg 1712.
- STEINFÜHRER, Leipziger Ratsbücher 1 = STEINFÜHRER, Henning, Die Leipziger Ratsbücher 1466–1500. Forschung und Edition 1 (Quellen und Materialien zur Geschichte der Stadt Leipzig 1,1), Leipzig 2003.

- STEPNER, *Inscriptiones Lipsienses* = STEPNER, Salomon, *Inscriptiones Lipsienses*. Das ist: Verzeichnis allerhand denckwürdiger Überschriften/ Grab- und Gedächtnis-Mahle/ in Leipzig ..., Leipzig 1686.
- UB Hochstift Merseburg = Urkundenbuch des Hochstifts Merseburg 1: 962–1357, bearb. von Paul Fridolin KEHR (*Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete* 36), Halle 1899.
- UB Hochstift Naumburg 1–2 = Urkundenbuch des Hochstifts Naumburg 1: 967–1207, bearb. von Felix ROSENFELD (*Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt N. F. 1*), Magdeburg 1925; 2: 1207–1304, hg. von Hans K. SCHULZE, bearb. von Hans PATZE/Josef DOLLE (*Quellen und Forschungen zur Geschichte Sachsen-Anhalts* 2), Köln/Weimar/Wien 2000.
- UB Pforte 1 = Urkundenbuch des Klosters Pforte 1: 1132–1300, bearb. von Paul BOEHME (*Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete* 33), Halle 1893.
- UB Stadt Magdeburg 1 = Urkundenbuch der Stadt Magdeburg 1: Bis 1403, bearb. von Gustav HERTEL (*Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete* 26), Halle 1892.
- UB Weida 2 = Urkundenbuch der Vögte von Weida, Gera und Plauen sowie ihrer Hausklöster Mildenerfurth, Cronschwitz, Weida und z. h. Kreuz bei Saalburg 2: 1357–1427, hg. von Berthold SCHMIDT (*Thüringische Geschichtsquellen N. F. 2,2*), Jena 1892.
- UECHTRITZ, *Geschlechts-Erzählung* = UECHTRITZ, August Wilhelm Bernhardt von, *Geschlechts-Erzählung derer in Sachsen florirenden Adelichen Familien ...*, Leipzig 1787.
- UECHTRITZ, *Diplomatische Nachrichten* 1–7 = UECHTRITZ, August Wilhelm Bernhard von, *Diplomatische Nachrichten adeliche Familien betreffend* 1–7, Leipzig 1790–1795.
- URSINUS, Meissen = URSINUS, Johann Friedrich, *Die Geschichte der Domkirche zu Meissen, aus ihren Grabmälern historisch und diplomatisch erläutert*, Dresden 1782.
- VD16 = Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts, [www.vd16.de](http://www.vd16.de).
- VD17 = Das Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts, [www.vd17.de](http://www.vd17.de).
- VD18 = Digitalisierung und Erschließung der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 18. Jahrhunderts, [www.vd18.de](http://www.vd18.de).
- VOCCIUS, *Leichenpredigt Kostitz* = VOCCIUS, Kaspar, *Eine Christliche Predigt Bey dem Begrebnüs des weyland Ehrwürdigen Edlen ... Herrn Johan von Kostitz [et] c. Fürstlichen Sächsischen geheimen Raths Praesidenten und Thumprobst im Stiff Merseburg ...*, Leipzig 1615.
- VOIGT, *Inschriften Zeitz* = VOIGT, Martina (Bearb.), *Die Inschriften der Stadt Zeitz (Die Deutschen Inschriften 52/Berliner Reihe 7)*, Berlin u. a. 2001.
- WAGNER, *Leich-Begängniß* = WAGNER, Johann, *Christen Pflicht und Schuldigkeit. Bey HochAdelich-angestalttem christlichem Leich-Begängniß Des ... Herrn Johann Siegmund von Osterhausen Uff Gatterstädt und Wogau ...*, Merseburg 1679.
- WAGNER/WÜNSCH, *Notabilia* = STAFFEL, Gottfried/WOLFF, Justinianus/WOLFF, Justinus Heinrich, *Notabilia. Naumburger Denkwürdigkeiten aus dem 17. Jahrhundert. Erweitert durch das Diarium des Johann Georg MAUL, übertragen und mit Anmerkungen*

- versehen von Siegfried WAGNER/Karl-Heinz WÜNSCH (Quellen und Schriften zur Naumburger Stadtgeschichte 2), Naumburg 2005.
- WEBER, Leichenpredigt Griesheim = WEBER, Laurentius, Der allervergnüglichsste Christen-Wunsch/ Aus dem LXXIII. Psalm v. 25. & 26. in einer Predigt fürgetragen/ Als Dem ... Herrn Wolf Melchior von Grieffheim/ uff Dörnfeld/ Herda und Dornheimb/ Gräfl. Schwartzburgischen Rath und Ober-Ambt-Mann zu Arnstadt ... gehalten wurde ..., Arnstadt 1668.
- WEISSENBORN, Erfurt 1–2 = WEISSENBORN, Johann Christian Hermann (Bearb.), Acten der Erfurter Universitaet 1–2 (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 8), Halle 1881–1884.
- ZADER, Chronicon Numburgo-Cizense siehe oben unter 1. Ungedruckte Quellen
- ZADER, Leichenpredigt Cashedenier = ZADER, Johann, Christ-Adelicher Ritters-Mann In und mit Seiner Löblichen Wohlverhaltung Und Herrlichen Kron-Erlangung ... Bey Hoch-Adelichen ... Leichbegängniß Des Hoch-Ehrwürdigen ... Herrn Friedrichs Cashedenier, Quedlinburg 1675.
- ZADER, Leichenpredigt Berbisdorf = ZADER, Johann, Der Erlöseten des Herrn frölicher Hin- und Einzug in das himmlische Zion zur ewigen Freude und Wonne ... bey Hochadelichem ... Leich-Begängnüs Des ... Herrn Friedrichs von Berbisdorff HochFürstl. Sächs. Naumburg. hochansehnlichen Geheimen Raths ..., Zeitz 1684.
- ZADER, Stifts-Chronika = ZADER, Johann, Naumburgische und Zeitzische Stifts-Chronika, hg. von Siegfried WAGNER/Karl-Heinz WÜNSCH (Quellen und Schriften zur Naumburger Stadtgeschichte 6), Naumburg 2015.
- ZEDLER, Universal-Lexicon 1–68 = ZEDLER, Johann Heinrich/LUDEWIG, Johann Peter VON/LUDOVICI, Carl Günther (Hg.), Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaftten und Künste, Welche bißhero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden ..., 68 Bde., Halle/Leipzig 1732–1754.

## § 2. Literatur

- ABB/WENTZ, Bistum Brandenburg 1 = ABB, Gustav/WENTZ, Gottfried, Das Bistum Brandenburg 1 (Germania Sacra A. F. Abt. 1: Die Bistümer der Kirchenprovinz Magdeburg), Berlin 1929 (ND Berlin 1963).
- ALBRECHT, Mitteilungen = ALBRECHT, Otto, Mitteilungen aus den Akten der Naumburger Reformationsgeschichte, in: Theologische Studien und Kritiken 77 (1904), S. 32–82.
- AMAN, Glasmalereien des 19. Jahrhunderts = AMAN, Cornelia, Glasmalereien des 19. Jahrhunderts. Sachsen-Anhalt. Die Kirchen, hg. von der Arbeitsstelle für Glasmalereiforschung des Corpus Vitrearum medii Aevi, Potsdam, der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Leipzig 2003.
- ANHALT, St. Georgen in Altenburg = ANHALT, Markus, Das Kollegiatstift St. Georgen in Altenburg auf dem Schloss 1413–1537. Ein Beitrag zur Stiftsforschung (Erfurter theologische Schriften 32), Leipzig 2004.
- AUENER, Heinrich Dornde = AUENER, Wilhelm, Heinrich Dornde von Mühlhausen. Ein deutsches Gelehrtenleben im 15. Jahrhundert, in: Mühlhäuser Geschichtsblätter 33/35 (1936), S. 73–91.
- BACK, Eisenberg = BACK, August Leberecht, Chronik der Stadt und des Amtes Eisenberg von den frühesten Zeiten an bis zum Jahre 1843, Eisenberg 1843.
- BAUCH, Kitzscher = BAUCH, Gustav, Dr. Johann von Kitzscher. Ein meißnischer Edelmann der Renaissance, in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde 20 (1899), S. 286–321.
- BBKL = Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, hg. von Friedrich Wilhelm BAUTZ/Traugott BAUTZ, 39 Bde., Nordhausen u. a. 1970–2018.
- BERGNER, Bau- und Kunstdenkmäler = BERGNER, Heinrich (Bearb.), Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Naumburg (Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen 24), Halle/Saale 1903.
- BEYREUTHER, Hülsemann = BEYREUTHER, Erich, Art. „Hülsemann, Johann“, in: Neue Deutsche Biographie 9 (1972), S. 734 [Online-Version]; URL: <https://www.deutschebiographie.de/pnd117539252.html#ndbcontent> (23. August 2019).
- BILLER/HÄFFNER, Stadtbefestigung 2001 = BILLER, Thomas/HÄFFNER, Hans-Heinrich, Die Stadtbefestigung von Naumburg. Geschichte und Erhaltung, in: Naumburg 2001, S. 239–260.
- BÖMER, Westlettner = BÖMER, Peter, Der Westlettner des Naumburger Doms und seine Bildwerke. Form- und funktionsgeschichtliche Studien (Naumburg Kolleg), Regensburg 2014.
- BRANDL/FORSTER, Dom zu Magdeburg 1–2 = BRANDL, Heiko/FORSTER, Christian, Der Dom zu Magdeburg 1: Architektur; 2: Ausstattung (Die Bau- und Kunstdenkmäler von Sachsen-Anhalt/Beiträge zur Denkmalkunde 6), Regensburg 2011.
- BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 1–2 = BRANDL, Heiko/LUDWIG, Matthias/RITTER, Oliver, Der Dom zu Naumburg 1: Architektur; 2: Ausstattung (Die Bau- und Kunstdenkmäler von Sachsen-Anhalt/Beiträge zur Denkmalkunde 13), Regensburg 2018.

- BREITHAUPT, Freiberg = BREITHAUPT, August, Die Bergstadt Freiberg im Königreiche Sachsen, in Hinsicht auf Geschichte, Statistik, Kultur und Gewerbe, besonders auf Bergbau und Hüttenwesen skizzirt, Freiberg 1825.
- BRIEGER, Promotionen = BRIEGER, Theodor, Die theologischen Promotionen auf der Universität Leipzig 1428–1539, Leipzig 1890.
- BRÜMMER, Seckendorff = BRÜMMER, Franz, Art. „Seckendorff, Christian Adolf Freiherr von“, in: Allgemeine Deutsche Biographie 33 (1891), S. 512f. [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd104165707.html#adbcontent> (24. September 2019).
- BUCHNER, Grabplastik = BUCHNER, Otto, Die mittelalterliche Grabplastik in Nord-Thüringen mit besonderer Berücksichtigung der Erfurter Denkmäler (Studien zur deutschen Kunstgeschichte 37), Straßburg 1902.
- BÜNGER/WENTZ, Bistum Brandenburg 2 = BÜNGER, Fritz/WENTZ, Gottfried, Das Bistum Brandenburg 2 (Germania Sacra A. F. Abt. 1: Die Bistümer der Kirchenprovinz Magdeburg), Berlin 1941 (ND Berlin 1963).
- BÜNZ, Stift Haug 1–2 = BÜNZ, Enno, Stift Haug in Würzburg. Untersuchungen zur Geschichte eines fränkischen Kollegiatstifts im Mittelalter 1–2 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 128/Studien zur Germania Sacra 20), Göttingen 1998.
- BÜNZ, Klerus im spätmittelalterlichen Thüringen 1–3 = BÜNZ, Enno, Der niedere Klerus im spätmittelalterlichen Thüringen. Studien zu Kirchenverfassung, Klerusbesteuerung, Pfarrgeistlichkeit und Pfründenmarkt im thüringischen Teil des Erzbistums Mainz, 3 Teile, Habil.-Schrift, Jena 1999.
- BÜNZ, Rudolf von Planitz = BÜNZ, Enno, Art. „Rudolf von Planitz“, in: Neue Deutsche Biographie 22 (2005), S. 177 [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd138070644.html#ndbcontent> (3. April 2019).
- BÜNZ, Oblatio = BÜNZ, Enno, Oblatio – oblagium – Oblei. Zur Güterorganisation und -verwaltung mittelalterlicher Dom- und Kollegiatstifte, in: Stift und Wirtschaft. Die Finanzierung geistlichen Lebens im Mittelalter, hg. von Sönke LORENZ/Andreas MEYER (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 58), Ostfildern 2007, S. 19–44.
- BÜNZ, Naumburger Domherren in Paris = BÜNZ, Enno, Haben Naumburger Domherren im frühen 13. Jahrhundert in Paris studiert?, in: Naumburger Meister 1, S. 700–710.
- BÜNZ, Kurie und Region = BÜNZ, Enno, Kurie und Region. Pfarrei und Niederklerus im Spiegel der vatikanischen Registerüberlieferung des 15. Jahrhunderts, in: Friedensnobelpreis und historische Grundlagenforschung, Ludwig Quidde und die Erschließung der kurialen Registerüberlieferung, hg. von Michael MATHEUS (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 124), Berlin/Boston 2012, S. 205–232.
- BÜNZ/KÜHNE, Alltag und Frömmigkeit = BÜNZ, Enno/KÜHNE, Hartmut (Hg.), Alltag und Frömmigkeit am Vorabend der Reformation in Mitteldeutschland. Wissenschaftlicher Begleitband zur Ausstellung „Umsonst ist der Tod“ (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 50), Leipzig 2015.
- COTTIN/KUNDE, Dialog der Konfessionen = Dialog der Konfessionen. Bischof Julius Pflug und die Reformation, hg. von Markus COTTIN/Holger KUNDE (Schriftenreihe der Vereinigten Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeit 10), Petersberg 2017.

- COTTIN/KUNDE/KUNDE, Thilo von Trotha = Thilo von Trotha. Merseburgs legendärer Kirchenfürst. Ausstellungskatalog, hg. von Markus COTTIN/Claudia KUNDE/Holger KUNDE (Schriftenreihe der Vereinigten Domstiftern zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz 7), Petersberg 2014.
- COTTIN/LUDWIG/STEWING, Urkundliche Überlieferung = COTTIN, Markus/LUDWIG, Matthias/STEWING, Frank-Joachim, Urkundliche Überlieferung, in: JOHN/KUNDE, Elisabethkapelle, S. 62–64.
- COTTIN/LUDWIG/STREHL, Bibliotheks- und Archivbestände = COTTIN, Markus/LUDWIG, Matthias/STREHL, Cordula, Die historischen Bibliotheks- und Archivbestände der Vereinigten Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz. Ein Überblick, in: Lesen, Sammeln, Bewahren. Die Bibliothek Joachims von Alvensleben (1514–1588) und die Erforschung frühneuzeitlicher Büchersammlungen, hg. von Berthold HEINECKE/Reimar VON ALVENSLEBEN (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderbd. 119), Frankfurt am Main 2016, S. 259–282.
- CYPIONKA, Stadtgeschichte Naumburgs = CYPIONKA, Ruth, Stadtgeschichte Naumburgs, in: Naumburg 2001, S. 163–169.
- DANIELS/WEJWODA, Heinrich Leubing = DANIELS, Tobias/WEJWODA, Marek, Heinrich Leubing († 1472) in sächsischem Dienst. Ergebnisse, Desiderate und Perspektiven der Forschung zum wettinischen Rat im 15. Jahrhundert, in: Neues Archiv für sächsische Geschichte 82 (2011), S. 61–108.
- DEHIO, Sachsen-Anhalt II 1999 = DEHIO, Georg, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Sachsen-Anhalt II: Regierungsbezirke Dessau und Halle, bearb. von Ute BEDNARZ u. a., Berlin/München 1999.
- DILCHER, Normen = DILCHER, Gerhard, Normen zwischen Oralität und Schriftkultur. Studien zum mittelalterlichen Rechtsbegriff und zum langobardischen Recht, hg. von Bernd KANNOWSKI u. a., Köln u. a. 2008.
- DOERING, Theologen Deutschlands 2 = DOERING, Heinrich, Die gelehrten Theologen Deutschlands im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert. Nach ihrem Leben und Wirken dargestellt 2: I–M, Neustadt a. d. Orla 1832.
- DOLA, Wroclawska kapituła = DOLA, Kazimierz, Wroclawska kapituła katedralna w XV wieku. Ustrój – skład osobowy – działalność, Lublin 1983.
- DOMMER, Biedermann = DOMMER, Arrey von, Art. „Biedermann, Johann Gottlieb“, in: Allgemeine Deutsche Biographie 2 (1875), S. 618 f. [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd116163585.html#adbcontent> (10. Dezember 2019).
- DONATH/RICHTER, Gärten aus Stein = DONATH, Günter/RICHTER, Frank, Gärten aus Stein. Die Pflanzenwelt des Naumburger Meisters, Petersberg 2015.
- DWARS, Goethe im Naumburger Dom = DWARS, Jens-Fietje, „Höchst merkwürdig“ – Goethe im Naumburger Dom vor 200 Jahren, in: Saale-Unstrut-Jahrbuch 18 (2013), S. 82–88.
- EBELING, Bischöfe 2 = EBELING, Friedrich Wilhelm, Die deutschen Bischöfe bis zum Ende des sechszehnten Jahrhunderts. Biographisch, literarisch, historisch und kirchenstatistisch dargestellt 2, Leipzig 1858.
- EBERT, Dom zu Meißen = EBERT, Friedrich Adolf, Der Dom zu Meissen, Meißen 1835.
- ECKSTEIN, Gernhard = ECKSTEIN, Friedrich August, Art. „Gernhard, August Gotthilf“, in: Allgemeine Deutsche Biographie 9 (1879), S. 37 [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd116589671.html#adbcontent> (10. Dezember 2019).

- EISENHART, Püttmann = EISENHART, August Ritter von, Art. „Püttmann, Josias Ludwig Ernst“, in: Allgemeine Deutsche Biographie 26 (1888), S. 779 [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd120425963.html#adbcontent> (29. Januar 2021).
- EISENHART, Zoller = EISENHART, August Ritter von, Art. „Gernhard, August Gotthilf“, in: Allgemeine Deutsche Biographie 45 (1900), S. 409 [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117602647.html#adbcontent> (29. Januar 2021).
- ERSCH/GRUBER, Allgemeine Encyclopädie = ERSCH, Johann Samuel/GRUBER, Johann Gottfried (Hg.), Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, Leipzig 1818–1889.
- FELLMANN, Brühl = FELLMANN, Walter, Heinrich Graf Brühl. Ein Lebens- und Zeitbild, München/Berlin 42000.
- FLATHE, Büнау = FLATHE, Heinrich Theodor, Art. „Büнау, Heinrich“, in: Allgemeine Deutsche Biographie 3 (1876), S. 538 f. [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd100061753.html#adbcontent> (17. September 2019).
- FLATHE, Einsiedel = FLATHE, Heinrich Theodor, Art. „Einsiedel, Johann Georg Graf von“, in: Allgemeine Deutsche Biographie 5 (1877), S. 762 [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd135904544.html#adbcontent> (23. September 2019).
- FLATHE, Johann IX. von Haugwitz = FLATHE, Heinrich Theodor, Art. „Haugwitz, Johann von“, in: Allgemeine Deutsche Biographie 14 (1881), S. 245 f. (unter Johann IX. von Haugwitz) [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd130387975.html#adbcontent> (8. April 2019).
- FLEISCHER, Schönberg = FLEISCHER, Svea, Art. „Schönberg (zu Pfaffroda), Georg Friedrich von“, in: Sächsische Biografie, hg. vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. Online-Ausgabe: <http://www.isgv.de/saebi/> (19. August 2019).
- FOUQUET, Speyerer Domkapitel 1–2 = FOUQUET, Gerhard, Das Speyerer Domkapitel im späten Mittelalter (ca. 1350–1540). Adlige Freundschaft, fürstliche Patronage und päpstliche Klientel 1–2 (Quellen und Abhandlungen zur mittelhessischen Kirchengeschichte 57), Mainz 1987.
- FUHRMANN, Neuenstadt = FUHRMANN, Hans, Balthasar von Neuenstadt († 1516), Dompropst von Halberstadt. Ein Stifter und seine Stiftungen, in: Mitteldeutsche Lebensbilder. Menschen im späten Mittelalter, hg. von Werner FREITAG, Köln/Weimar/Wien 2002, S. 203–225.
- FRANKL, Westtürme = FRANKL, Paul, Die Stellung der Westtürme des Naumberger Domes, in: Medieval Studies in memory of A. Kingsley Porter 2, hg. von Wilhelm KÖHLER, Cambridge/M. 1939, S. 503–535.
- GASS, Hülsemann = GASS, Wilhelm, Art. „Hülsemann, Johann“, in: Allgemeine Deutsche Biographie 13 (1881), S. 572 [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117539252.html#adbcontent> (23. August 2019).
- GATZ, Bischöfe 2 = Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448–1648. Ein biographisches Lexikon, hg. von Erwin GATZ unter Mitwirkung von Clemens BRODKORB, Berlin 1996.
- GATZ, Bischöfe 1 = Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1198–1448. Ein biographisches Lexikon, hg. von Erwin GATZ unter Mitwirkung von Clemens BRODKORB, Berlin 2001.

- GEML, Schweißstuch = GEML, Georg, Das Schweißstuch im Westchor des Naumburger Doms. Eine „Merckwürdigkeit [...] der Hohen Stifts-Kirche“, in: Naumburger Meister 3, S. 78–91.
- Germania Benedictina 4: Die Mönchs- und Nonnenklöster der Zisterzienser in Hessen und Thüringen, bearb. von Christof RÖMER/Regina Elisabeth SCHWERTFEGER, 2 Teilbde., St. Ottilien 2011.
- Germania Benedictina 10: Die Mönchsklöster der Benediktiner in Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen, bearb. von Christof RÖMER/Monika LÜCKE, 2 Teilbde., St. Ottilien 2012.
- GERSDORF, Geschichte der Universität Leipzig = GERSDORF, Ernst Gotthelf, Beitrag zur Geschichte der Universität Leipzig. Die Rectoren der Universität Leipzig nebst summarischer Übersicht der Inscriptionen vom Jahre der Gründung bis zur Gegenwart. Denkschrift zum 2. Juni 1869 (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Vaterländischer Sprache und Altertümer in Leipzig 5,1), Leipzig 1869.
- GIESAU, Dom zu Naumburg = GIESAU, Hermann, Der Dom zu Naumburg (Deutsche Bauten 9), Burg bei Magdeburg 1927.
- GISSLER, Teuchern = GISSLER, Carsten, Reformation, Gegenreformation und Bauernkrieg. Die Stadt Teuchern in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, Norderstedt 2017.
- GLAESEKER, Bauschmuck = GLAESEKER, Michael, Der hoch- und spätromanische Bauschmuck des Naumburger Domes im Zusammenhang der Baugeschichte. Studien zu Stützensystem und Bauornament im späten 12. und frühen 13. Jahrhundert, phil. Diss. Göttingen 2001 (<http://webdoc.sub.gwdg.de/diss/2002/glaeseker/glaeseker.pdf>).
- Glanzlichter 2014 = Glanz-Lichter. Gegenwartskunst, Glasmalerei. Begleitbuch zur Ausstellung „Glanzlichter. Meisterwerke Zeitgenössischer Glasmalerei im Naumburger Dom“ vom 1. Juni bis zum 2. November 2014 (Kleine Schriften der Vereinigten Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz 14), Petersberg 2014.
- Glasmalerei 2009 = SIEBERT, Guido, Glasmalerei im Naumburger Dom vom Hohen Mittelalter bis in die Gegenwart (Kleine Schriften der Vereinigten Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz 6), Petersberg 2009.
- GOCKEL, Königspfalzen Thüringen = GOCKEL, Michael, Die deutschen Königspfalzen. Repertorium der Pfalzen, Königshöfe und übrigen Aufenthaltsorte der Könige im deutschen Reich des Mittelalters 2: Thüringen, Göttingen 2000.
- GRAMSCH, Erfurter Juristen = GRAMSCH, Robert, Erfurter Juristen im Spätmittelalter. Die Karrieremuster und Tätigkeitsfelder einer gelehrten Elite des 14. und 15. Jahrhunderts (Education and society in the Middle Ages and Renaissance 17), Leiden/Boston 2003.
- GRAMSCH, Rheinländer = GRAMSCH, Robert, Rheinländer in wettinischen Diensten. Die Gelehrtenfamilie von Goch im 14. und 15. Jahrhundert, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 72 (2008), S. 54–92.
- GRAUL, Ampach = GRAUL, Ulrike, Immanuel Christian Leberecht v. Ampach (1772–1831), die Nazarener und seine Stiftungen für den Naumburger Dom, in: KUNDE, Naumburger Domschatz, S. 162–168.
- GRIMM, Anthropologische Begutachtung 1972 = GRIMM, Hans, Anthropologische Begutachtung von Bestattungen des 11. bis 13. Jahrhunderts aus dem Naumburger Dom, in: LEOPOLD/SCHUBERT, Vorgängerbauten, S. 51–58.

- GROTEFEND, Zeitrechnung 2,1 = GROTEFEND, Hermann, Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit 2,1: Kalender der Diöcesen Deutschlands, der Schweiz und Skandinaviens, Hannover 1892.
- GRÜNING, Chronik der Stadt Cölleda = GRÜNING, Friedrich Heinrich, Neue vervollständigte Chronik der Stadt Cölleda, [Sondershausen] 1835.
- GURLITT, Oschatz 2 = GURLITT, Cornelius, Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen 28: Amthauptmannschaft Oschatz 2, Dresden 1905.
- GUTTENBERG, Bistum Bamberg = GUTTENBERG, Erich von, Das Bistum Bamberg (Germania Sacra A. F. Abt. 2: Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz), Berlin 1937 (ND Berlin 1963).
- HATZSCH, Genealogie = HATZSCH, Peter, Genealogie von Hartitzsch, Offenbach 2009.
- HECKEL, Dom- und Kollegiatstifter = HECKEL, Johannes, Die evangelischen Dom- und Kollegiatstifter Preussens, insbesondere Brandenburg, Merseburg, Naumburg, Zeitz. Eine rechtsgeschichtliche Untersuchung (Kirchenrechtliche Abhandlungen 100/101), Stuttgart 1924.
- HEINECKE, Lepsiushaus = HEINECKE, Dirk, 100 Jahre schulische Nutzung des Lepsius-Hauses am Domgymnasium Naumburg, in: Saale-Unstrut-Jahrbuch 25 (2020), S. 86–90.
- HEINZELMANN, Zwischen Königs- und Salzstraße = HEINZELMANN, Bernhard, Zwischen Königs- und Salzstraße. Unterwegs auf alten Straßen und Wegen. Ein kulturhistorischer Reiseführer durch den Burgenlandkreis, Bad Bibra 1999.
- HELBIG, Büнау = HELBIG, Herbert, Art. „Büнау, Heinrich Graf von“, in: Neue Deutsche Biographie 2 (1955), S. 739f. [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd100061753.html#ndbcontent> (17. September 2019).
- HELD, Julius Pflug = HELD, Wieland, Julius Pflug (1499–1564). Der letzte katholische Bischof von Naumburg-Zeitz als Vermittler zwischen den Konfessionen und als Kirchen- und Landesfürst, in: Neues Archiv für sächsische Geschichte 71 (2000), S. 53–93.
- HELDMANN, Thümmel = HELDMANN, Horst, Moritz August von Thümmel. Sein Leben, sein Werk, seine Zeit 1: 1738–1783 (Schriften des Instituts für Fränkische Landesforschung an der Universität Erlangen-Nürnberg 12), Neustadt an der Aisch 1964.
- HELDMANN, Domfreiheit und Bürgerstadt = HELDMANN, Karl, Domfreiheit und Bürgerstadt in Naumburg a. d. S., in: Thüringisch-sächsische Zeitschrift für Geschichte und Kunst 4 (1914), S. 74–81.
- HENNIG, Baugeschichte = HENNIG, Albrecht, Die Baugeschichte des Oberlandesgerichtsgebäudes zu Naumburg/Saale, in: Oberlandesgericht Naumburg 1992–2012. Facetten, hg. von Winfried SCHUBERT, Wittenberg 2012, S. 67–73.
- HESS, Burgsdorff = HESS, Richard, Art. „Burgsdorff, Friedrich August Ludwig von“, in: Allgemeine Deutsche Biographie 3 (1876), S. 613–615 [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117168998.html#adbcontent> (23. September 2019).
- HEYDENREICH, Peter-Pauls-Messe = HEYDENREICH, Fritz, Die Geschichte der Naumburger Peter-Pauls-Messe, staatswiss. Diss. Halle 1927.
- HEYDENREICH, Kirchen- und Schulchronik = HEYDENREICH, Gustav Heinrich, Kirchen- und Schul-Chronik der Stadt und Ephorie Weißenfels seit 1539. Zur Erinnerung an die 300jährige Jubelfeier der Einführung der Reformation in Weißenfels und Umgegend, Weißenfels 1840.

- HÖCKNER, Parochie Treben = HÖCKNER, Ferdinand, Die Parochie Treben im Altenburgischen Kreisamtsbezirke des Herzogthums Sachsen-Altenburg. Geschichtliche Darstellung der Denkwürdigkeiten sämmtlicher zu dieser Parochie gehörender Dörfer, Kirchen, geistlicher und Schulstellen, Rittergüter, Förstereien, Mühlen &c. aus Urkunden, Akten und andern glaubwürdigen Nachrichten verfaßt, Altenburg 1844.
- HOFFMANN, Naumburg im Zeitalter der Reformation = HOFFMANN, Ernst, Naumburg a. S. im Zeitalter der Reformation. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt und des Bistums (Leipziger Studien aus dem Gebiet der Geschichte 7,1), Leipzig 1901.
- HOLBACH, Domkapitelforschung = HOLBACH, Rudolf, Zu Ergebnissen und Perspektiven neuerer Forschung zu spätmittelalterlichen deutschen Domkapiteln, in: Rheinische Vierteljahresblätter 56 (1992), S. 148–180.
- HOLLMANN, Mainzer Domkapitel = HOLLMANN, Michael, Das Mainzer Domkapitel im späten Mittelalter (1306–1476) (Quellen und Abhandlungen zur mittelhochdeutschen Kirchengeschichte 64), Mainz 1990.
- HOLSTEIN, Domgymnasium = HOLSTEIN, Hugo, Abriss einer Geschichte des Domgymnasiums zu Naumburg 1: Geschichte des Gymnasiums von der Stiftung bis 1771, Naumburg 1859.
- HOLTZ, Caspar von Schönberg = HOLTZ, Eberhard, Art. „Caspar von Schönberg“, in: Sächsische Biografie, hg. vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. Online-Ausgabe: <http://www.isgv.de/saebi/> (6. August 2019).
- HUTH, Frühgotische Großkreuze = HUTH, Andreas, Frühgotische Großkreuze in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, Döbel 2015.
- INAMA VON STERNEGG, Rohr = INAMA VON STERNEGG, Theodor, Art. „Rohr, Julius Bernhard von“, in: Allgemeine Deutsche Biographie 29 (1889), S. 60–62 [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117593338.html#adbcontent> (5. September 2019).
- JACOBS, Stolberg-Wernigerode = JACOBS, Eduard, Art. „Stolberg-Wernigerode, Wolfgang Graf zu“, in: Allgemeine Deutsche Biographie 54 (1908), S. 566–576 [Online-Version], URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd104141018.html#adbcontent> (3. April 2019).
- JÄHNIG, Deutscher Orden = JÄHNIG, Bernhart, Verfassung und Verwaltung des Deutschen Ordens und seiner Herrschaft in Livland (Schriften der Baltischen Historischen Kommission 16), Berlin/Münster 2011.
- JANICKE, Albrecht IV. = JANICKE, Karl, Art. „Albrecht IV.“, in: Allgemeine Deutsche Biographie 1 (1875), S. 267 f. [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd137411405.html#adbcontent> (28. Januar 2020).
- JELSCHESKI, Westchor 2015 = JELSCHESKI, Dominik, Skulptur, Architektur und Bautechnik des Naumburger Westchors (Naumburg Kolleg), Regensburg 2015.
- JOHN/KUNDE, Elisabethkapelle = JOHN, Uwe/KUNDE, Holger (Hg.), Die Elisabethkapelle im Naumburger Dom. Mit den von Neo Rauch gestalteten Glasfenstern (Kleine Schriften der Vereinigten Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz 5), Petersberg 2008.
- JUJECZKA, Duchowni średniowiecznej Legnicy = JUJECZKA, Stanisław, Duchowni średniowiecznej Legnicy. Studium prozopograficzne nad klerem diecezjalnym, Legnica 2006.

- KAISER, Domgymnasium = KAISER, Bruno, Aus der Geschichte des Naumburger Domgymnasiums, Naumburg 1920.
- KAISER, Singechor und Kurrende = KAISER, Bruno, Singechor und Kurrende an der Naumburger Domschule, Naumburg 1922.
- KAISER, Wie die Naumburger Domkirche evangelisch wurde = KAISER, Bruno, Wie die Naumburger Domkirche evangelisch wurde (1540–1565). Ein Betrag zur Reformationsgeschichte, Naumburg [1922].
- KAISER, Lehrer = KAISER, Bruno, Die Lehrer der Naumburger Domschule von 1542–1800. Mit einem Anhang: Die Scholastici und Subinspectores der Domschule, Naumburg 1925.
- KAISER, Die Geistlichen der Naumburger Domkirche = KAISER, Bruno, Die Geistlichen der Naumburger Domkirche von der Reformation bis zum Dreißigjährigen Kriege, in: Zeitschrift des Vereins für Kirchengeschichte der Provinz Sachsen 22 (1926), S. 74–115.
- KAISER, Kapellen und Altäre = KAISER, Bruno, Die Kapellen und Altäre der mittelalterlichen Domkirche in Naumburg, maschinenschriftliches Manuskript [1920/30], Exemplar im DStA Nmb., Nachlass Bruno Kaiser Nr. 68.
- KAISER, Häuser = KAISER, Bruno, Geschichte der Häuser rings um den Naumburger Domplatz, handschriftliches und maschinenschriftliches Manuskript [1934–1951], Exemplar im DStA Nmb., Nachlass Bruno Kaiser Nr. 26.
- KAISER, Die Geistlichen der Naumburger Domkirche [Manuskript] = KAISER, Bruno, Die Geistlichen der Naumburger Domkirche seit Luthers Reformation, maschinenschriftliches Manuskript mit maschinenschriftlichen Ergänzungen und handschriftlichen Korrekturen [1944], Exemplar im DStA Nmb., Nachlass Bruno Kaiser Nr. 8.
- KAISER, Entstehung der Stadt Naumburg = KAISER, Bruno, Die Entstehung der Stadt Naumburg, maschinenschriftliches Manuskript [1944], Exemplar im DStA Nmb., Nachlass Bruno Kaiser Nr. 10.
- KAISER, Baugeschichte = KAISER, Bruno, Baugeschichte der Naumburger Domkirche seit dem Brande vom Jahre 1532. Mit einem Abriss der mittelalterlichen Baugeschichte, hg. von Ernst SCHUBERT (†)/Matthias LUDWIG (Quellen und Forschungen zur Geschichte Sachsen-Anhalts 12), Halle/Saale 2017.
- KAISER, Gräber im Westchor = KAISER, Bruno, Die Gräber im Westchor des Naumburger Doms, in: Saale-Unstrut-Jahrbuch 25 (2020), S. 46–59.
- KARL, Polychromie = KARL, Daniela, Die Polychromie der Naumburger Stifterfiguren. Kunsttechnologische Untersuchung der Farbfassungen des 13. und 16. Jahrhunderts (Naumburg Kolleg), Regensburg 2015.
- KARLSON, Domklausur und St. Marienkirche = KARLSON, Olaf, Untersuchungen zur Baugeschichte an der Domklausur und an der St. Marienkirche in Naumburg, in: Saale-Unstrut-Jahrbuch 16 (2011), S. 103–114.
- KARLSON/SCHMITT, Klausuren = KARLSON, Olaf/SCHMITT, Reinhard, Die beiden Klausuren des Naumburger Domes im 11. und 13. Jahrhundert, in: Denkmalpflege in Sachsen-Anhalt 19,1 (2011), S. 17–26.
- KEBER, Naumburger Freiheit = KEBER, Paul, Die Naumburger Freiheit (Leipziger historische Abhandlungen 12), Leipzig 1909.
- KELLENBENZ, Meckau = KELLENBENZ, Hermann, Art. „Melchior von Meckau“, in: Neue Deutsche Biographie 17 (1994), S. 7f. [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd129044342.html#ndbcontent> (28. April 2019).

- KINNE, St. Petri Bautzen = KINNE, Hermann, Das (exemte) Bistum Meißen 1: Das Kollegiatstift St. Petri zu Bautzen von der Gründung bis 1569 (*Germania Sacra*. Dritte Folge 7), Berlin/Boston 2014.
- KLAMM, Archäologische Untersuchungen = KLAMM, Mechthild, Archäologische Untersuchungen in der Stadt Naumburg, in: Naumburg 2001, S. 171–186.
- KLAPPER, Johannes Hagen = KLAPPER, Joseph, Der Erfurter Kartäuser Johannes Hagen. Ein Reformtheologe des 15. Jahrhunderts 1: Leben und Werk (*Erfurter theologische Studien* 9), Leipzig 1960.
- KLEINEIDAM, Erfurt 1–2 = KLEINEIDAM, Erich, *Universitas studii Erfordensis*. Überblick über die Geschichte der Universität Erfurt 1–2 (*Erfurter theologische Studien* 14, 22), Leipzig 1964, 1989.
- KNESCHKE, Adels-Lexicon 1–9 = KNESCHKE, Ernst Heinrich, *Neues allgemeines deutsches Adels-Lexicon* 1–9, Leipzig 1859–1870 (ND Hildesheim u. a. 1996).
- KNOD, Studenten = KNOD, Gustav C., *Deutsche Studenten in Bologna (1289–1562)*. Biographischer Index zu den *Acta nationis Germanicae Universitatis Bononiensis*, Berlin 1899.
- KOHL, Domstift Münster 1 = KOHL, Wilhelm, *Das Bistum Münster* 4,1: *Das Domstift St. Paulus zu Münster* 1 (*Germania Sacra* N. F. 17,1), Berlin/New York 1987.
- KOSCH, Mainz, Worms und Speyer = KOSCH, Clemens, *Die romanischen Dome von Mainz, Worms und Speyer. Architektur und Liturgie im Hochmittelalter* (*Große Kunstführer* 259), Regensburg 2011.
- KÜNTZEL, Stadtgründungen = KÜNTZEL, Thomas, Mönche als Stadtplaner? Hochmittelalterliche Stadtgründungen zwischen profanen und sakralen Konzeptionen, in: *Bulletin der Polnischen Historischen Mission* 12 (2017), S. 337–388.
- KUNDE, Anima trifft Caritas = KUNDE, Harald, *Anima trifft Caritas*. Neo Rauch und die Glasfenster der Elisabethkapelle im Dom zu Naumburg, in: JOHN/KUNDE, *Elisabethkapelle*, S. 49–56.
- KUNDE, Pforte = KUNDE, Holger, *Das Zisterzienserkloster Pforte*. Die Urkundenfälschungen und die frühe Geschichte bis 1236 (*Quellen und Forschungen zur Geschichte Sachsen-Anhalts* 4), Köln u. a. 2003.
- KUNDE, Archiv und Bibliothek = KUNDE, Holger, *Archiv und Bibliothek*. Ausgewählte Dokumente zur Geschichte des Hochstifts Naumburg im Mittelalter, in: KUNDE, *Naumburger Domschatz*, S. 56.
- KUNDE, Naumburger Domschatz = KUNDE, Holger (Hg.), *Der Naumburger Domschatz*. Sakrale Kostbarkeiten im Domschatzgewölbe (*Kleine Schriften der Vereinigten Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz* 3), Petersberg 2006.
- KUNDE, Marienstiftskirche = KUNDE, Holger, *Der Westchor des Naumburger Domes und die Marienstiftskirche*. Kritische Überlegungen zur Forschung, in: *Religiöse Bewegungen im Mittelalter*. Festschrift für Matthias Werner zum 65. Geburtstag, hg. von Enno BÜNZ/Stephan TEBRUCK/Helmut G. WALTHER (*Veröffentlichungen der Historischen Kommission Thüringen*. Kleine Reihe 24/Schriftenreihe der Friedrich-Christian-Lesser-Stiftung 19), Köln u. a. 2007, S. 213–238.
- KUNDE, Mainz-Naumburg-Meißen = KUNDE, Holger, *Mainz – Naumburg – Meißen*. Der Naumburger Meister und seine Auftraggeber, in: *Naumburger Meister* 1, S. 566–581.

- KUNZE, Carl von Friesen = KUNZE, Jens, Art. „Friesen (zu Rötha), Carl Freiherr von“, in: *Sächsische Biografie*, hg. vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. Online-Ausgabe: <http://www.isgv.de/saebi/> (2. Mai 2019).
- KUNZE, Heinrich von Friesen = KUNZE, Jens, Art. „Friesen (zu Schönfeld), Heinrich d. J. Freiherr von“, in: *Sächsische Biografie*, hg. vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. Online-Ausgabe: <http://www.isgv.de/saebi/> (20. August 2019).
- LANDSBERG, Rechenberg = LANDSBERG, Ernst, Art. „Rechenberg, Karl Otto“, in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 27 (1888), S. 499f. [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd100867707.html#adbcontent> (5. September 2019).
- LANDSBERG, Romanus = LANDSBERG, Ernst, Art. „Romanus, Fr.“, in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 29 (1889), S. 100–104 [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd138052549.html#adbcontent> (29. Januar 2021).
- LANDSBERG, Schott = LANDSBERG, Ernst, Art. „Schott, August Friedrich“, in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 32 (1891), S. 394f. [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd116923210.html#adbcontent> (29. Januar 2021).
- LEMPGES, Atzmann = LEMPGES, Anja, *Der Atzmann. Stummer Diener für lautes Lob*, Regensburg 2017.
- LEOPOLD/SCHUBERT, Vorgängerbauten = LEOPOLD, Gerhard/SCHUBERT, Ernst, *Die frühromanischen Vorgängerbauten des Naumburger Doms (Corpus der romanischen Kunst im sächsisch-thüringischen Gebiet A 4)*, Berlin 1972.
- LEPSIUS, Ueber das Alterthum = LEPSIUS, Carl Peter, *Ueber das Alterthum und die Stifter des Domes zu Naumburg und deren Statuen im westlichen Chor desselben (Mittheilungen auf dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen 1)*, Naumburg 1822.
- LEPSIUS, Bischöfe 1 = LEPSIUS, Carl Peter, *Geschichte der Bischöfe des Hochstifts Naumburg vor der Reformation. Ein Beitrag zur Geschichte des Osterlandes. Mit einem Urkundenbuche und Zeichnungen. Erster Theil*, Naumburg 1846.
- LEPSIUS, Meß- und Chorbücher = LEPSIUS, Carl Peter, *Die von den Bischöfen zu Naumburg Diethrich IV. und Johann III., beide des Geschlechts v. Schönberg, vom Jahre 1484 bis 1517 veranstalteten und eingeführten Meß- und Chorbücher*, in: LEPSIUS, *Kleine Schriften* 1, S. 41–51.
- LEPSIUS, St. Moritz = LEPSIUS, Carl Peter, *Historische Nachricht vom Augustiner-Kloster St. Moritz zu Naumburg. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Naumburg*, in: LEPSIUS, *Kleine Schriften* 1, S. 54–142.
- LEPSIUS, *Kleine Schriften* 1 = LEPSIUS, Carl Peter, *Kleine Schriften. Beiträge zur thüringisch-sächsischen Geschichte und deutschen Kunst- und Alterthumskunde* 1, hg. von Albert SCHULZ, Magdeburg 1854.
- LINDNER, Schamelius = LINDNER, Andreas, *Leben im Spannungsfeld von Orthodoxie, Pietismus und Frühaufklärung. Johann Martin Schamelius, Oberpfarrer in Naumburg (Kirchengeschichtliche Monografien 3)*, Gießen/Basel 1998.
- LIPPERT, Werthern = LIPPERT, W., Art. „Werthern, Ernst Friedrich Karl Aemilius Freiherr von“, in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 42 (1897), S. 122–125 [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117307343.html#adbcontent> (24. September 2019).
- LUDWIG, Personal = LUDWIG, Matthias, *Das Personal der Naumburger Domkirche und der Zeitzer Stiftskirche 1400–1564. Ein prosopographischer Beitrag zur mitteldeutschen Stiftskirchenforschung*, Magisterarbeit Halle 2008.

- LUDWIG, Liturgische und memoriale Zeugnisse 2008 = LUDWIG, Matthias, Naumburg. Liturgische und memoriale Zeugnisse, in: JOHN/KUNDE, Elisabethkapelle, S. 65–70.
- LUDWIG, Liturgische und memoriale Zeugnisse 2010 = LUDWIG, Matthias, Die liturgischen und memorialen Zeugnisse zum mittelalterlichen Elisabethkult im Naumburger Dom, in: Mitteldeutsches Jahrbuch für Kultur und Geschichte 17 (2010), S. 18–22.
- LUDWIG, St. Mauritius = LUDWIG, Matthias, Das Augustiner-Chorherrenstift St. Mauritius in Naumburg – Kritische Überlegungen zur Gründungsgeschichte, in: Regular- und Säkularkanonikerstifte in Mitteleuropa, hg. von Dirk Martin MÜTZE (Bausteine aus dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde. Kleine Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 21), Dresden 2011, S. 31–55.
- LUDWIG, Westflügel = LUDWIG, Matthias, Zur Geschichte und Funktion des Westflügels der Naumburger Domklausur, in: Saale-Unstrut-Jahrbuch 16 (2011), S. 95–102.
- LUDWIG, Nekrologauszüge = LUDWIG, MATTHIAS, Kat.-Nr. VIII.28 Nekrologauszüge aus Johann Zaders Naumburg-Zeitlicher Stiftschronik, in: Naumburger Meister 1, S. 780–784.
- LUDWIG, Bischofsgrabmal = LUDWIG, Matthias, Das Bischofsgrabmal im Ostchor des Naumburger Domes. Eine kritische Zwischenbilanz, in: Naumburger Meister 2, S. 1169–1179.
- LUDWIG, Farbfassungen = LUDWIG, Matthias, Die Farbfassungen von West- und Ostchor des Naumburger Doms im Spiegel archivalischer Quellen, in: Polychrome Steinskulptur des 13. Jahrhunderts. Beiträge zur Tagung des Naumburg-Kollegs vom 13. bis 15. Oktober 2011 in Naumburg/Saale, hg. von Thomas DANZL/Christoph HERM/Annemarie HUHNS (Naumburg Kolleg), Görlitz/Zittau 2012, S. 155–164.
- LUDWIG, Stadtbrand = LUDWIG, Matthias, Der Stadtbrand in der Naumburger Domfreiheit von 1532, in: Saale-Unstrut-Jahrbuch 17 (2012), S. 80–94.
- LUDWIG, Stadtgründungsprivileg = LUDWIG, Matthias, Das Naumburger „Stadtgründungsprivileg“ von 1033 – ein mittelalterliches Konjunkturpaket, in: Macht. Glanz. Glaube, S. 124–129.
- LUDWIG, Kollegiatstift Zeitz = LUDWIG, Matthias, Stiftsherren und Vikare des Kollegiatstifts St. Peter und Paul in Zeitz 1400–1564 (Germania Sacra. Supplementband 1), Göttingen 2015.
- LUDWIG, Pflichtbuch = LUDWIG, Matthias, Das Pflichtbuch des Naumburger Domküstlers (um 1530), in: Saale-Unstrut-Jahrbuch 20 (2015), S. 118–125.
- LUDWIG, Frömmigkeitspraxis = LUDWIG, Matthias, Frömmigkeitspraxis am Naumburger Dom um 1500 am Beispiel der Rechnungsquellen, in: BÜNZ/KÜHNE, Alltag und Frömmigkeit, S. 281–306.
- LUDWIG, Domfreiheit = LUDWIG, Matthias, Die Naumburger Domfreiheit im Mittelalter. Mit neuen Erkenntnissen zur Stadtbefestigung, in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 26 (2017), S. 61–96.
- LUDWIG, Hussitensteuer-Register = LUDWIG, Matthias, Pro expensis factis contra hussitos seu bohemos. Ein Naumburger Hussitensteuer-Register von 1426, in: Saale-Unstrut-Jahrbuch 22 (2017), S. 13–21.
- LUDWIG, Kapitelhaus = LUDWIG, Matthias, Das Kapitelhaus der Naumburger Domklausur. Eine Annäherung anhand der archivalischen Überlieferung, in: Vom Leben in Kloster und Stift. Wissenschaftliche Tagung zur Bauforschung im mitteleuropäischen

- Raum vom 7. bis 9. April 2016 im Kloster Huysburg, hg. von Elisabeth RÜBERSCHÜTTE (Arbeitsberichte des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt 13), Halle 2017, S. 125–146.
- LUDWIG, Hochstift Naumburg nach der Reformation = LUDWIG, Matthias, Das Hochstift Naumburg nach der Reformation, in: *Weltliche Herrschaft in geistlicher Hand. Die Germania Sacra im 17. und 18. Jahrhundert*, hg. von Dietmar SCHIERSNER/Hedwig RÖCKELEIN (Studien zur Germania Sacra N. F. 6), Berlin/Boston 2017, S. 179–222.
- LUDWIG, Eidbuch = LUDWIG, Matthias, Das Eidbuch des Naumburger Domkapitels, in: *Saale-Unstrut-Jahrbuch 23* (2018), S. 109–118.
- LUDWIG, Christushaupt = LUDWIG, Matthias, Die Reliquien im Christushaupt des Naumburger Westlettners – Ein Fundbericht, in: *Saale-Unstrut-Jahrbuch 24* (2019), S. 87–92.
- LUDWIG, Inventar = LUDWIG, Matthias, Das Inventar der Kurie (Domplatz 6) des Naumburger Domdekans Günther von Büнау aus dem Jahr 1547, in: *Saale-Unstrut-Jahrbuch 25* (2020), S. 60–66.
- LUDWIG/GRIMM, Dom zu Naumburg = LUDWIG, Matthias/GRIMM, Horst Heinz, *Der Dom zu Naumburg* (Edition Logika 13 [i. e. 16]), München 2013.
- LUDWIG/KUNDE, Dom zu Naumburg = LUDWIG, Matthias/KUNDE, Holger, *Der Dom zu Naumburg*, Berlin/München 2017.
- LÜTTICH, Über den Naumburger Dom 1898 = LÜTTICH, Selmar, Über den Naumburger Dom. I: Wie sind die Glasgemälde im Westchorfenster zu ergänzen? II: Welchen Bischof stellt das Grabdenkmal im Ostchor dar? (Jahresbericht des Domgymnasiums zu Naumburg. Beilage Ostern 1898), Naumburg 1898.
- LÜTTICH, Baugeschichte 1902 = LÜTTICH, Selmar, Zur Baugeschichte des Naumburger Doms und der anliegenden Baulichkeiten [Beilage zum Jahresbericht des Domgymnasiums zu Naumburg, Ostern 1902], Naumburg 1902.
- MACHATSCHKE, Geschichte = MACHATSCHKE, Eduard, *Geschichte der Bischöfe des Hochstiftes Meissen in chronologischer Reihenfolge. Zugleich ein Beitrag zur Culturgeschichte der Mark Meissen und des Herzog- und Kurfürstenthums Sachsens*, Dresden 1884.
- Macht. Glanz. Glaube = Macht. Glanz. Glaube. Auf dem Weg zum Welterbe. Eine Zeitreise in die hochmittelalterliche Herrschaftslandschaft um Naumburg, hg. vom Förderverein Welterbe an Saale und Unstrut (Stekos historische Bibliothek 3), Dösel 2013.
- MATTSON, Ende = MATTSON, Philip, Ende gut – alles gut. Wilhelm von Humboldt, die gescheiterte Kandidatur Ernst von Dacherödens bei der Naumburger Stiftsratswahl 1790 und die Folgen, in: *Saale-Unstrut-Jahrbuch 22* (2017), S. 6–12.
- MATZKE, Loß = MATZKE, Judith, Art. „Loß, Christian Graf von (vom)“, in: *Sächsische Biografie*, hg. vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. Online-Ausgabe: <http://www.isgv.de/saebi/> (16. September 2019).
- MEIER, Goslar und Halberstadt = MEIER, Rudolf, *Die Domkapitel zu Goslar und Halberstadt in ihrer persönlichen Zusammensetzung im Mittelalter. Mit Beiträgen über die Standesverhältnisse der bis zum Jahre 1200 nachweisbaren Hildesheimer Domherren* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 5/Studien zur Germania Sacra 1), Göttingen 1967.

- MEMMINGER, Beschreibung 1877 = MEMMINGER, Karl, Beschreibung des Domes, in: Domgymnasium zu Naumburg, Jahresbericht Ostern 1877, Programm Nr. 196, S. XXIV–XXXVII.
- MEMMINGER, Baugeschichte 1910 = MEMMINGER, Karl, 880 Jahre Baugeschichte des Naumburger Domes, gelesen aus den Urkunden und dem Bau selbst, Naumburg<sup>2</sup>1910.
- Merseburger Dom und seine Schätze = Der Merseburger Dom und seine Schätze. Zeugnisse einer tausendjährigen Geschichte, hg. von den Vereinigten Domstiftern zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz (Kleine Schriften der Vereinigten Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz 6), Petersberg 2008.
- MITZSCHKE, Zader = MITZSCHKE, Paul, Art. „Zader, Johann“, in: Allgemeine Deutsche Biographie 44 (1898), S. 660 f. [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd104347775.html#adbcontent> (10. Dezember 2019).
- MRUSEK, Feudale Eigenbefestigung = MRUSEK, Hans-Joachim, Gestalt und Entwicklung der feudalen Eigenbefestigung im Mittelalter (Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-Historische Klasse 60,3), Berlin 1973.
- MÜLLER, Ebeleben = MÜLLER, Anna-Caroline, Art. „Ebeleben (zu Ballenstädt), Nikolaus (Nicolaus, Nickel) von,“, in: Sächsische Biografie, hg. vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. Online-Ausgabe: <http://www.isgv.de/saebi/> (19. August 2019).
- MÜLLER, Stiftsbibliothek Zeitz = MÜLLER, Christian Gottfried, Geschichte und Merkwürdigkeiten der Stiftsbibliothek in Zeitz. Als Einladung zu einer Redeuebung in der Stiftschule zu Zeitz, den 16. May 1808, Leipzig 1808.
- MÜLVERSTEDT, Grafen von Osterfeld = MÜLVERSTEDT, George Adalbert von, Der Ausgang der Grafen v. Osterfeld im Stift Naumburg und Einiges über die Führung lehnherrlicher Wappenbilder von Ministerialen, in: Neue Mittheilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen 13 (1874), S. 602–639.
- MÜNCHHAUSEN, Geschlechts-Historie = MÜNCHHAUSEN, Albrecht Friedrich von, Geschlechts-Historie des Hauses derer von Münchhausen von 1740 bis auf die neueste Zeit ..., Hannover 1872.
- MUTHER, Eberhausen = MUTHER, Theodor, Art. „Eberhausen, Johann von“, in: Allgemeine Deutsche Biographie 5 (1877), S. 572 [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd100948944.html#adbcontent> (8. August 2019).
- MUTHER, Finkelthaus = MUTHER, Theodor, Art. „Finkelthaus, Sigismund“, in: Allgemeine Deutsche Biographie 7 (1878), S. 20 [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd124750664.html#adbcontent> (28. Januar 2021).
- MUTZENBECHER, Mencke = MUTZENBECHER, August, Art. „Mencke, Lüder“, in: Allgemeine Deutsche Biographie 21 (1885), S. 311 f. [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd124364837.html#adbcontent> (28. Januar 2021).
- NABERT, Friesen = NABERT, Thomas, Johann Georg Friedrich Freiherr von Friesen – Staatsmann für die „delicategsten und schwierigsten Lagen“, in: Schloss Rötha. Erinnerung und Vision, hg. vom Förderverein Rötha – Gestern.Heute.Morgen e.V., Leipzig 2013, S. 120–123.
- NAGEL, Archive und Bibliotheken = NAGEL, Roswitha, Das Domkapitel der Vereinigten Domstifte zu Naumburg und Merseburg und des Kollegiatstifts Zeitz – Überlegungen

- zu seiner schriftlichen Überlieferung in den stiftischen Archiven und Bibliotheken, in: Sachsen und Anhalt 22 (1999/2000), S. 239–265.
- NAUMANN, Gründungsgeschichte = NAUMANN, Louis, Zur Gründungsgeschichte der Stadt Naumburg, Naumburg 1913.
- NAUMANN, Wüstungen = NAUMANN, Louis, Die Wüstungen des Stadtkreises Naumburg und des gleichnamigen Landkreises östlich der Saale, Naumburg <sup>2</sup>1936.
- Naumburg 2001 = Naumburg an der Saale. Beiträge zur Baugeschichte und Stadtsanierung, hg. von der Stadt Naumburg, Petersberg 2001.
- Naumburger Chorbücher 2016 = Die Naumburger Chorbücher. Liturgische Prachthandschriften des ausgehenden Mittelalters, hg. von Karin von WELCK/Holger KUNDE (Kleine Schriften der Vereinigten Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz 15), Petersberg 2016.
- Naumburger Meister 1–3 = Der Naumburger Meister. Bildhauer und Architekt im Europa der Kathedralen, im Auftrag der Vereinigten Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz hg. von Hartmut KROHM/Holger KUNDE (Schriftenreihe der Vereinigten Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz 4). Bde. 1–2: Ausstellungskatalog, Petersberg 2011; 3: Forschungen und Beiträge zum internationalen wissenschaftlichen Kolloquium in Naumburg vom 5. bis 8. Oktober 2011, Petersberg 2012.
- NEUMEISTER, Theoderich von Crimmitschau = NEUMEISTER, Peter, Art. „Theoderich (Dietrich) von Crimmitschau“, in: Sächsische Biografie, hg. vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. Online-Ausgabe: <http://www.isgv.de/saebi/> (12. April 2019).
- NICOLAI, Neubau = NICOLAI, Bernd, Der romanische Neubau des Naumburger Doms, in: Naumburger Meister 1, S. 711–724.
- NIEHR, Mitteldeutsche Skulptur = NIEHR, Klaus, Die mitteldeutsche Skulptur der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts (Artefact 3), Weinheim 1992.
- NITZE, Watzdorf = NITZE, Ferdinand (Hg.), Christian Heinrich von Watzdorf's ... historisch-genealogische Beschreibung des uralten adligen und gräfl. Geschlechts derer von Watzdorf, Dresden 1872.
- ODENTHAL, Umgestaltung = ODENTHAL, Andreas, Die lutherische Umgestaltung der Offiziumsliturgie im Naumburger Dom. Zum „Psalterium Davidis“ von 1720 und dem „Offizium Divinum“ des Antonius Sutorius von 1751, in: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 48 (2009), S. 11–37.
- ODENTHAL, Gottesdienst und Memoria = ODENTHAL, Andreas, Gottesdienst und Memoria im Naumburger Dom. Eine liturgiewissenschaftliche Problemanzeige anhand des Liber Ordinarius von 1487, in: Naumburger Meister 3, S. 62–77.
- OETTINGER, Moniteur des dates 1–9 = OETTINGER, Eduard Maria, Moniteur des dates. Biographisch-genealogisch-historisches Welt-Register enthaltend die Personal-Akten der Menschheit ... 1–9, Dresden/Leipzig 1866–1882.
- OTTE, Erläuterungen = OTTE, Heinrich, Erläuterungen über einige Kunstdenkmäler im Dome zu Merseburg, in: Neue Mittheilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen 5 (1841) 1, S. 82–122.
- PATZE, Landesherrschaft = PATZE, Hans, Die Entstehung der Landesherrschaft in Thüringen 1 (Mitteldeutsche Forschungen 22), Köln u. a. 1962.

- Pfarrerbuch Sachsen 1–9 = Pfarrerbuch der Kirchenprovinz Sachsen 1–9, hg. vom Verein für Pfarrerinnen und Pfarrer in der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen e. V. in Zusammenarbeit mit dem Interdisziplinären Zentrum für Pietismusforschung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in Verbindung mit den Franckeschen Stiftungen zu Halle (Saale) und der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, Leipzig 2003–2009.
- PILVOUSEK, St. Marien in Erfurt = PILVOUSEK, Josef, Die Prälaten des Kollegiatstiftes St. Marien in Erfurt von 1440–1555 (Erfurter theologische Studien 55), Leipzig 1988.
- POPP, Stendal = POPP, Christian, Das Bistum Halberstadt 1: Das Stift St. Nikolaus in Stendal (Germania Sacra N. F. 49), Berlin/New York 2007.
- PREGLA, Bildteppich = PREGLA, Barbara, Kat.-Nr. IV.10 Bildteppich des Merseburger Bischofs Vincenz von Schleinitz (1526–1535), in: Zwischen Kathedrale und Welt. Katalog, S. 213–216.
- Professorenkatalog der Universität Leipzig/Catalogus Professorum Lipsiensium, hg. vom Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte, Historisches Seminar der Universität Leipzig (<https://research.uni-leipzig.de/catalogus-professorum-lipsiensium/>).
- RADEMACHER, Dom zu Merseburg = RADEMACHER, Otto, Der Dom zu Merseburg, Merseburg 1909.
- REINDL, Lemberger = REINDL, Isabel Christina, Georg Lemberger. Ein Künstler der Reformationszeit. Leben und Werk 1: Text, phil. Diss. Bamberg 2006 (<https://opus4.kobv.de/opus4-bamberg/files/244/1DissReindlTextAe.pdf>).
- RIETSCHEL, Markt und Stadt = RIETSCHEL, Siegfried, Markt und Stadt in ihrem rechtlichen Verhältnis. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Stadtverfassung, Leipzig 1897 (ND Aalen 1965).
- RITTENBACH/SEIFERT, Bischöfe von Meißen = RITTENBACH, Willi/SEIFERT, Siegfried, Geschichte der Bischöfe von Meißen 968–1581 (Studien zur katholischen Bistums- und Klostergeschichte 8), Leipzig 1965.
- ROSENBAUM, Thümmel = ROSENBAUM, Richard, Art. „Thümmel, Moritz August von“, in: Allgemeine Deutsche Biographie 38 (1894), S. 171–177 [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118622358.html#adbcontent> (23. September 2019).
- RUPP, Ekkehardiner = RUPP, Gabriele, Die Ekkehardiner, Markgrafen von Meißen, und ihre Beziehungen zum Reich und zu den Piasten (Europäische Hochschulschriften 3/691), Frankfurt am Main u. a. 1996.
- Sachsens Kirchen-Galerie 1 = Sachsens Kirchen-Galerie 1: Die Inspectionen Dresden, Meissen und St. Afra, Dresden 1837.
- Sächsische Biografie – das personengeschichtliche Lexikon zur Geschichte Sachsens, hg. vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. (<http://saebi.isgv.de/>).
- SÄCKL, Sachsen-Zeit = SÄCKL, Joachim, Sachsen-Zeit. Territorium – Hoheit – Dynastie, in: Barocke Fürstenresidenzen an Saale, Unstrut und Elster, hg. vom Museumsverband „Die Fünf Ungleichen e. V.“/Museum Schloss Moritzburg Zeit, Petersberg 2007, S. 279–301.
- SÄCKL, Domgarten = SÄCKL, Joachim, Rahmenkonzeption zur Wiederherstellung des Domgartens, Anhang 1: Historische Recherche und Dokumentation, Manuskript im Naumberger Domstiftsarchiv, 2008.

- SAMES, Zwischen Kirche und Staat = SAMES, Arno, Zwischen Kirche und Staat. Das Merseburger Domkapitel seit der Abtretung des Stifts durch Sachsen an Preußen 1815, in: Zwischen Kathedrale und Welt. 1000 Jahre Domkapitel Merseburg. Wissenschaftlicher Begleitband zur Ausstellung „Zwischen Kathedrale und Welt – 1000 Jahre Domkapitel Merseburg“, Tagung vom 18. bis 20. März 2004, hg. von Holger KUNDE/Andreas RANFT u. a. (Schriftenreihe der Vereinigten Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz 2), Petersberg 2005, S. 133–150.
- SAUERLÄNDER, Stifterfiguren = SAUERLÄNDER, Willibald, Die Naumburger Stifterfiguren. Rückblick und Fragen, in: Die Zeit der Staufer. Geschichte – Kunst – Kultur. Katalog der Ausstellung Stuttgart 1977 5: Supplement: Vorträge und Forschungen, hg. von Reiner HAUSHERR/Christian VÄTERLEIN, Stuttgart 1979, S. 169–245.
- SCHLESINGER, Meissner Dom und Naumburger Westchor = SCHLESINGER, Walter, Meissner Dom und Naumburger Westchor. Ihre Bildwerke in geschichtlicher Betrachtung (Archiv für Kulturgeschichte. Beihefte 2), Münster/Köln 1952.
- SCHLESINGER, Kirchengeschichte 1–2 = SCHLESINGER, Walter, Kirchengeschichte Sachsens im Mittelalter 1–2 (Mitteldeutsche Forschungen 27), Köln/Graz 1962, <sup>2</sup>1983.
- SCHMARSOW, Bildwerke 1892 = SCHMARSOW, August, Die Bildwerke des Naumburger Domes (Meisterwerke der deutschen Bildnerei des Mittelalters 1), Magdeburg 1892.
- SCHMIDT, Einsiedel = SCHMIDT, Gerhard, Art. „Einsiedel, Johann Georg Graf von“, in: Neue Deutsche Biographie 4 (1959), S. 402f. [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd135904544.html#ndbcontent> (23. September 2019).
- SCHMIEDEL, Nikolaus Lubich = SCHMIEDEL, Hans, Nikolaus Lubich (1360–1431). Ein deutscher Kleriker im Zeitalter des grossen Schismas und der Konzilien, Bischof von Merseburg 1411–1431 (Historische Studien 88), Berlin 1911 (ND Vaduz 1965).
- SCHMITT, Keller im Westflügel = SCHMITT, Reinhard, Der große Keller im Westflügel. Ein Beitrag zur Baugeschichte der Naumburger Stiftsklausur, in: KUNDE, Naumburger Domschatz, S. 25–43.
- SCHMITT, Ägidienkurie = SCHMITT, Reinhard, Die Ägidienkurie in Naumburg. Neue bauhistorische Untersuchungen, in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 16 (2007), S. 139–244.
- SCHMITT, Kurien = SCHMITT, Reinhard, Die Kurien des Naumburger Domkapitels im Hochmittelalter, in: Denkmalpflege in Sachsen-Anhalt 19,1 (2011), S. 6–16.
- SCHMITT, Turmpaare = SCHMITT, Reinhard, Die westlichen Turmpaare des früh- und hochromanischen Naumburger Doms, in: Naumburger Meister 1, S. 725–736.
- SCHNEIDER, Watzdorf = SCHNEIDER, Nicola, Christian Heinrich von Watzdorf als Musikmäzen. Neue Erkenntnisse über Albinoni und eine sächsische Notenbibliothek des 18. Jahrhunderts, in: Die Musikforschung 63 (2010), S. 20–34.
- SCHÖPPE, St. Wenzelskirche = SCHÖPPE, Karl, Aus der Geschichte der St. Wenzelskirche zu Naumburg a. d. S., Naumburg <sup>2</sup>1930.
- SCHUBERT, Westchor 1964 = SCHUBERT, Ernst, Der Westchor des Naumburger Doms. Ein Beitrag zur Datierung und zum Verständnis der Standbilder (Abhandlungen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst 1964,1), Berlin 1964 (ND in: SCHUBERT, Dies diem docet, S. 9–76).
- SCHUBERT, Naumburger Dom 1968 = SCHUBERT, Ernst, Der Naumburger Dom, Berlin 1968.

- SCHUBERT, Dom und Altstadt = SCHUBERT, Ernst, Naumburg. Dom und Altstadt, Berlin 1978.
- SCHUBERT, Naumburg-Forschung = SCHUBERT, Ernst, Zur Naumburg-Forschung der letzten Jahrzehnte, in: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 35 (1982), S. 122–138 (ND in: SCHUBERT, Dies diem docet, S. 158–179).
- SCHUBERT, Farbverglasung im Westchor = SCHUBERT, Ernst, Zum ikonographischen Programm der Farbverglasung im Westchor des Naumburger Doms, in: Deutsche Glasmalerei des Mittelalters 2: Bildprogramme. Auftraggeber. Werkstätten, hg. von Rüdiger BECKSMANN (Jahresgabe des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft 1991), Berlin 1992, S. 43–52.
- SCHUBERT, Naumburger Dom 1997 = SCHUBERT, Ernst, Der Naumburger Dom, Halle/Saale 1997.
- SCHUBERT, Westlettner 2003 = SCHUBERT, Ernst, Der Westlettner des Naumburger Doms, in: SCHUBERT, Dies diem docet, S. 124–145.
- SCHUBERT, Dies diem docet = SCHUBERT, Ernst, Dies diem docet. Ausgewählte Aufsätze zur mittelalterlichen Kunst und Geschichte in Mitteldeutschland. Festgabe zum 75. Geburtstag Ernst Schuberts, hg. von Hans-Joachim KRAUSE (Quellen und Forschungen zur Geschichte Sachsen-Anhalts 3), Köln u. a. 2003.
- SCHUBERT, Naumburger Dom 2008 = SCHUBERT, Ernst, Der Naumburger Dom, Döbeln 2008.
- SCHUBERT, Zwölf Bildgrabmäler = SCHUBERT, Ernst, Zwölf Bildgrabmäler des hohen Mittelalters und die Forschungen zur Memoria (Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse 140,5), Stuttgart u. a. 2008.
- SCHULTE, Ittig = SCHULTE, von, Art. „Ittig, Gottfried Nikolaus“, in: Allgemeine Deutsche Biographie 14 (1881), S. 645 [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd124646867.html#adbcontent> (29. Januar 2021).
- SCHUMANN, Schönberg = SCHUMANN, Albert, Art. „Schönberg, Hans Dietrich von“, in: Allgemeine Deutsche Biographie 36 (1893), S. 781–783 [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd116860170.html#adbcontent> (26. August 2019).
- SCHWARZ, Ludolf Quirre = SCHWARZ, Ulrich, Ludolf Quirre (gest. 1463). Eine Karriere zwischen Hannover, Braunschweig und Halberstadt, in: Braunschweigisches Jahrbuch 75 (1994), S. 29–71.
- SCHWENNICKE, Stammtafeln N. F. 17 = SCHWENNICKE, Detlev, Europäische Stammtafeln. Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten N. F. 17: Hessen und das Stammesherzogtum Sachsen, Frankfurt am Main 1998.
- SCHWENNICKE, Stammtafeln N. F. 19 = SCHWENNICKE, Detlev, Europäische Stammtafeln. Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten N. F. 19: Zwischen Weser und Oder, Marburg 2000.
- SCHWENNICKE, Stammtafeln N. F. 21,2 = SCHWENNICKE, Detlev, Europäische Stammtafeln. Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten N. F. 21: Brandenburg und Preußen 2, Frankfurt am Main 2002.
- SCHWINEKÖPER, Albrecht IV. = SCHWINEKÖPER, Berent, Art. „Albrecht IV. (Albertus) von Querfurt“, in: Neue Deutsche Biographie 1 (1953), S. 166 [Online-Version];

- URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd137411405.html#ndbcontent> (28. Januar 2020).
- SEMBDNER, Bischofsstadt = SEMBDNER, Alexander, Die Bischofsstadt Naumburg zwischen altem und neuem Glauben. Reformation(en) in einer geteilten Stadt und das sozialgeschichtliche Problem unterschiedlicher Geschwindigkeiten des Reformationsprozesses, in: Reformationen vor Ort. Christlicher Glaube und konfessionelle Kultur in Brandenburg und Sachsen im 16. Jahrhundert, hg. von Enno BÜNZ/Heinz-Dieter HEIMANN/Klaus NEITMANN (Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte 20), Berlin 2017, S. 168–203.
- SEMBDNER, Geistliche Stadt = SEMBDNER, Alexander, Das Werden einer geistlichen Stadt im Schatten des Doms. Zur Rolle der geistlichen Institutionen im Gefüge der Bischofsstadt Naumburg bis ca. 1400 (Naumburg Kolleg), Regensburg 2018.
- SIEBERT, Glasmalerei 2011 = SIEBERT, Guido, Die Glasmalereien des Naumburger Westchors. Fragen der Entstehung und des künstlerischen Zusammenhangs, in: Naumburger Meister 2, S. 1050–1065.
- SIMON, Kunsttechnologischer Untersuchung 2011 = SIMON, Tino, Kunsttechnologischer Untersuchung des Bischofsgrabmals im Ostchor des Naumburger Doms, in: Naumburger Meister 2, S. 1370–1373.
- Stadt Leipzig. Die Sakralbauten 1–2 = Stadt Leipzig. Die Sakralbauten. Mit einem Überblick über die städtebauliche Entwicklung von den Anfängen bis 1989 1–2, bearb. von Heinrich MAGIRIUS/Hartmut MAI/Thomas TRAJKOVITS/Winfried WERNER (Die Bau- und Kunstdenkmäler von Sachsen), München/Berlin 1995.
- STÖWESAND, Stifter der Stifter = STÖWESAND, Rudolf, Der Stifter der Stifter. Historie der Naumburger Dreizehn, Clausthal-Zellerfeld 1959.
- STÖWESAND, Urdom = STÖWESAND, Rudolf, Die Gründung des Naumburger Urdomes an Hand des literarischen Befundes untersucht, in: *Theologia viatorum* 10 (1965/66), S. 253–277.
- STRAEHLE, Naumburger Meister = STRAEHLE, Gerhard, Der Naumburger Meister in der deutschen Kunstgeschichte. Einhundert Jahre deutsche Kunstgeschichtsschreibung 1886–1989, München 2009.
- STREHL, Domstiftsbibliothek = STREHL, Cordula, Die Domstiftsbibliothek Naumburg. Ein Blick auf ihre Geschichte, in: *Saale-Unstrut-Jahrbuch* 20 (2015), S. 126–134.
- Thüringer Pfarrerbuch 6: Das Herzogtum Sachsen-Altenburg, bearb. von Thomas WALTHER, Leipzig 2013.
- TRIPPS, Atzmann = TRIPPS, Johannes, Des Priesters stumme Diener. Der Naumburger Atzmann und seine „mechanischen Verwandten“, in: *Saale-Unstrut-Jahrbuch* 23 (2018), S. 89–108.
- VIERHAUS, Schacher = VIERHAUS, Rudolf, Art. „Johann Christoph Schacher“, in: *Deutsche Biographische Enzyklopädie* 8 (2007), S. 725.
- VÖTSCH, Bose = VÖTSCH, Jochen, Art. „Bose, Carl (Karl) Gottfried Graf von“, in: *Sächsische Biografie*, hg. vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. Online-Ausgabe: <http://www.isgv.de/saebi/> (27. August 2019).
- VOLKMAR, Reform statt Reformation = VOLKMAR, Christoph, Reform statt Reformation. Die Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen 1488–1525 (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 41), Tübingen 2008.

- WÄSS, Form und Wahrnehmung = WÄSS, Helga, Form und Wahrnehmung mittel-deutscher Gedächtniskulptur im 14. Jahrhundert. Ein Beitrag zu mittelalterlichen Grabmonumenten, Epitaphen und Kuriosa in Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Nord-Hessen, Ost-Westfalen und Südniedersachsen, 2 Bde., Berlin 2006.
- WAGENMANN, CarpzoV = WAGENMANN, Julius August, Art. „CarpzoV, Samuel Benedikt“, in: Allgemeine Deutsche Biographie 4 (1876), S. 25f. [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd104264527.html#adbcontent> (10. Dezember 2019).
- WEISELOWSKI, Ostchor = WEISELOWSKI, Sarah, Der Ostchor des Naumburger Domes. Bauschmuck und Bauforn im europäischen Vergleich und ein neuer Vorschlag zur Datierung, in: Saale-Unstrut-Jahrbuch 16 (2011), S. 43–58.
- WEJWODA, Spätmittelalterliche Jurisprudenz = WEJWODA, Marek, Spätmittelalterliche Jurisprudenz zwischen Rechtspraxis, Universität und kirchlicher Karriere. Der Leipziger Jurist und Naumburger Bischof Dietrich von Bocksdorf (ca. 1410–1466) (Education and society in the Middle Ages and Renaissance 42), Leiden 2012.
- WEJWODA, Dietrich von Bocksdorf und seine Bücher = WEJWODA, Marek, Dietrich von Bocksdorf und seine Bücher. Rekonstruktion, Entwicklung und inhaltliche Schwerpunkte einer spätmittelalterlichen Gelehrtenbibliothek (Schriften aus der Universitätsbibliothek Leipzig 31), Leipzig 2014.
- WENDEHORST, Würzburger Bischofsreihe bis 1254 = WENDEHORST, Alfred, Das Bistum Würzburg 1: Die Bischofsreihe bis 1254 (Germania Sacra N. F. 1), Berlin 1962.
- WENDEHORST, Stift Neumünster in Würzburg = WENDEHORST, Alfred, Das Bistum Würzburg 4: Das Stift Neumünster in Würzburg (Germania Sacra N. F. 26), Berlin/New York 1989.
- WENDEHORST, Schmalkalden und Römhild = WENDEHORST, Alfred, Das Bistum Würzburg 5: Die Stifte in Schmalkalden und Römhild (Germania Sacra N. F. 36), Berlin/New York 1996.
- WENTZ/SCHWINEKÖPER, Magdeburg 1–2 = WENTZ, Gottfried/SCHWINEKÖPER, Berent, Das Erzbistum Magdeburg 1,1: Das Domstift St. Moritz in Magdeburg; 1,2: Die Kollegiatstifte St. Sebastian, St. Nicolai, St. Peter und Paul und St. Gangolf in Magdeburg (Germania Sacra A. F. Abt. 1), Berlin/New York 1972.
- WIEGAND, Herren von Uffeln = WIEGAND, Werner, Die Herren von Uffeln – ein Burgmannengeschlecht des niederen Adels zwischen Diemel und Oberweser (vom 13. bis Mitte des 19. Jahrhunderts) (Arbeitskreis für Heimatgeschichte der Stadt Immenhausen 20), Immenhausen 1997.
- WIESSNER, Anfänge = WIESSNER, Heinz, Die Anfänge der Stadt Naumburg an der Saale und ihre Entwicklung im Mittelalter, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 127 (1991), S. 115–143.
- WIESSNER, Bistum Naumburg 1–2 = WIESSNER, Heinz, Das Bistum Naumburg 1: Die Diözese 1–2. Unter Verwendung von Vorarbeiten von Ernst DEVRIENT (†) (Germania Sacra N. F. 35,1–2), Berlin/New York 1997–1998.
- WIESSNER/CRUSIUS, Adeliges Burgstift = WIESSNER, Heinz/CRUSIUS, Irene, Adeliges Burgstift und Reichskirche. Zu den historischen Voraussetzungen des Naumburger Westchores und seiner Stifterfiguren, in: Studien zum weltlichen Kollegiatstift in Deutschland, hg. von Irene CRUSIUS (Veröffentlichungen des Max-Planck-Institutes für Geschichte 114/Studien zur Germania Sacra 18), Göttingen 1995, S. 232–258.

- WILLICH, Wege zur Pfründe = WILLICH, Thomas, Wege zur Pfründe. Die Besetzung der Magdeburger Domkanonikate zwischen ordentlicher Kollatur und päpstlicher Provision 1295–1464 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 102), Tübingen 2005.
- WINTERFELD, Baugeschichte = WINTERFELD, Dethard von, Zur Baugeschichte des Naumburger Westchores. Fragen zum aktuellen Forschungsstand, in: *Architectura* 24 (1994), S. 289–318 (ND in: ENGEL, Ute/APPEL, Kai/MEIER, Claudia Anette [Hg.], Meisterwerke mittelalterlicher Architektur. Beiträge und Biographie eines Bauforschers. Festgabe für Dethard von Winterfeld zum 65. Geburtstag, Regensburg 2003, S. 273–302).
- WITTMANN, Gerlach von Heldringen = WITTMANN, Helge, Gerlach von Heldringen – Kanoniker und Propst des Domstifts St. Peter und Paul zu Naumburg (1196–1233/34), in: *Sachsen und Anhalt* 22 (1999/2000), S. 147–187.
- WITTMANN, Landgrafen = WITTMANN, Helge, Im Schatten der Landgrafen. Studien zur adeligen Herrschaftsbildung im hochmittelalterlichen Thüringen (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen. Kleine Reihe 17), Köln/Weimar/Wien 2008.
- WOHLBRÜCK, Lebus 2 = WOHLBRÜCK, Siegmund Wilhelm, Geschichte des ehemaligen Bisthums Lebus und des Landes dieses Namens 2, Berlin 1829.
- WÓŁKIEWICZ, Otmuchowie = WÓŁKIEWICZ, Ewa, Kapituła kolegiacka św. Mikołaja w Otmuchowie. Dzieje – organizacja – skład osobowy (1386–1477) (Z dziejów kultury chrześcijańskiej na Śląsku 32), Opole 2004.
- ZERGIEBEL, Chronik 1–4 = ZERGIEBEL, Ernst, Chronik von Zeitz und den Dörfern des Zeitzer Kreises nach Urkunden und Akten aus den Jahren 968 bis 1895, 4 Teile, Zeitz 1892–1896 (ND Neustadt an der Aisch 1996).
- ZIMMERMANN, Weise = ZIMMERMANN, Paul, Art. „Weise, Friedrich“, in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 41 (1896), S. 536 f. [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117277118.html#adbcontent> (10. Dezember 2019).
- Zwischen Kathedrale und Welt. Katalog = Zwischen Kathedrale und Welt. 1000 Jahre Domkapitel Merseburg. Katalog, hg. von Karin HEISE/Holger KUNDE/Helge WITTMANN (Schriftenreihe der Vereinigten Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz 1), Petersberg 2004.

## § 3. Denkmäler

## 1. Die Domkirche St. Peter und Paul

## Baugeschichtlicher Überblick

Der Baubeginn der ersten frühromanischen Kathedrale ist nicht überliefert, lässt sich aber im zeitlichen Umfeld der Bestätigung zur Verlegung des Bischofssitzes von Zeitz nach Naumburg im Jahr 1028 annehmen.<sup>1</sup> Für die in der älteren Forschung vertretene Auffassung, wonach sich die erste Domkirche aus einer älteren Propsteikirche entwickelt habe, gibt es in den Quellen keine Anhaltspunkte.<sup>2</sup> Das Gleiche gilt für die Idee, wonach die Burgkapelle der *Nuwenburch* als frühe Bischofskirche genutzt worden sein könnte.<sup>3</sup> Ebenso wenig lässt sich die von Ernst Schubert vertretene These eines unabhängig vom Dom existierenden Kollegiatstifts halten,<sup>4</sup> gegen die sowohl seitens der Bau- als auch der historischen Forschung überzeugende Argumente vorgebracht wurden.<sup>5</sup> Vielmehr ist die für das Jahr 1021 bezeugte *praepositura*<sup>6</sup> mit dem in dieser Zeit von Kleinjena nach Naumburg verlegten Benediktinerkloster St. Georg in Verbindung zu bringen.<sup>7</sup> Als gesichert kann hingegen ein Abschluss der Bauarbeiten an der ersten Domkirche zwischen 1036 und 1050 gelten. Die in die Mitte des 12. Jahrhunderts datierende Merseburger Bischofschronik tradiert eine Schlussweihe des Naumburger Domes im Beisein des Merseburger Bischofs Hunold (1036–1050). Als Quelle wird auf einen im 12. Jahrhundert offenbar noch vorhandenen Gedenkstein mit einer entsprechenden Inschrift verwiesen (... *ut in titulo ipsius ecclesie*

1 UB Hochstift Naumburg 1, Nr. 24, S. 18–20.

2 LÜTTICH, Baugeschichte 1902, S. 5; SCHLESINGER, Meissner Dom und Naumburger Westchor, S. 50; SCHLESINGER, Kirchengeschichte 1, S. 175; RUPP, Ekkehardiner, S. 123.

3 STÖWESAND, Urdom, S. 253–277. Vgl. die Kritik dazu bei WIESSNER, Bistum Naumburg 1, S. 126 f.

4 Vor allem bei SCHUBERT, Westchor 1964, S. 47 f. Von Schubert übernommen bei WIESSNER/CRUSIUS, Adeliges Burgstift, S. 238.

5 Einen Überblick bietet KUNDE, Marienstiftskirche, S. 220.

6 Die Nachricht von einer Naumburger Propstei geht zurück auf die Merseburger Bischofschronik zum Episkopat Bischof Brunos (1019–1036): *Promittebat enim Ekkehardus ecclesie suae abbatiam in Iena tunc confirmatam, Hermannus praeposituram in Numburg noviter fundatam*. *Chronica episcoporum*, ed. WILMANS, S. 178.

7 LUDWIG, St. Mauritius, S. 39–41.

*perspeximus*).<sup>8</sup> Diese erste Kathedrale, zu der sicher auch ein gesonderter bischöflicher Wohnbereich gehörte, war Teil eines mutmaßlich befestigten Suburbiums der weiter westlich gelegenen Markgrafenburg.<sup>9</sup> Diese frühe städtische Siedlung verfügte bereits über einen Marktort, der mit großer Wahrscheinlichkeit auf dem Areal östlich bzw. südöstlich des Domes zu lokalisieren ist.<sup>10</sup> Vom frühromanischen Dom, dessen Grundriss ergraben ist,<sup>11</sup> haben sich an einigen Stellen noch aufgehende Mauerteile erhalten, die in den späteren Neubau integriert worden sind.<sup>12</sup> Bereits in den Jahren 1874 bis 1878 konnten die Fundamente dieser ersten Domkirche ermittelt werden. Vor allem die Befunde der in den 1960er Jahren durch Ernst Schubert und Gerhard Leopold durchgeführten Grabungen legen nahe, dass es sich beim frühromanischen Dom des 11. Jahrhunderts ebenso wie bei seinem Nachfolger um eine dreischiffige Basilika gehandelt hat, mit zwei Querhausarmen im Osten und einem quadratischen Altarhaus, dessen eingezogene Apsis im Norden und Süden von je einer sich an die Querhausarme anschließenden Nebenapsis flankiert wurde. Am westlichen Ende der Seitenschiffe schloss sich ein Turmpaar an, von dem Reste im spätromanischen Neubau aufgegangen sind. Zwischen den Türmen lag wahrscheinlich ein gerader Wandabschluss der Kirche, während im Innern wiederum eine Apsis eingestellt war.<sup>13</sup> Zu einem bislang nicht sicher zu fassenden Zeitpunkt kam es zur Errichtung eines weiteren Westturmpaares nur wenige Meter hinter den älteren Türmen, die wahrscheinlich im Zusammenhang mit einer beabsichtigten Verlängerung der Domkirche stand. Dabei wurden die älteren Türme jedoch nicht abgetragen. Vielmehr wurde der Zwischenraum zwischen den Turmpaaren

---

8 Chronica episcoporum, ed. WILMANS, S. 180.

9 BERGNER, Bau- und Kunstdenkmäler, S. 309; KEBER, Naumburger Freiheit, S. 10f.; LEOPOLD/SCHUBERT, Vorgängerbauten, S. 5; LUDWIG, Domfreiheit, passim.

10 WIESSNER, Bistum Naumburg 1, S. 128. Bruno Kaiser lokalisiert diesen mutmaßlichen Marktort im Süden des frühromanischen Doms, etwa an der Stelle der heutigen Südklausur (KAISER, Häuser, S. 51).

11 LEOPOLD/SCHUBERT, Vorgängerbauten, eingelegter Plan.

12 BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 1, S. 44–69.

13 Vgl. BERGNER, Bau- und Kunstdenkmäler, S. 20–22; FRANKL, Westtürme, darin auch eine Rekonstruktionszeichnung der östlichen Teile des frühromanischen Doms; KAISER, Baugeschichte, S. 7; LEOPOLD/SCHUBERT, Vorgängerbauten, S. 7–9; SCHUBERT, Naumburger Dom 2008, S. 5–15; SCHMITT, Turmpaare; BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 1, S. 317–381.

geschlossen und in das Raumgefüge der Domkirche eingebunden.<sup>14</sup> Weitergehende Informationen über bauliche Details oder die Ausstattung dieser ersten Domkirche liegen nicht vor.

Über den Zeitpunkt und die Hintergründe des spätromanischen Neubaus gibt es keine hinreichenden Informationen, wenngleich die meisten Autoren als Baubeginn die ersten Jahre des 13. Jahrhunderts und damit zugleich den Beginn der Regierungszeit Bischof Engelhards (1206–1242) annehmen. Bislang besteht ein weitgehender Konsens in der Forschung dahingehend, dass die mittleren Teile der heutigen Ostkrypta noch etwa zwischen 1160 und 1180 nachträglich in den ersten frühromanischen Dom eingebaut wurden. Erst mit dem wenige Jahre später einsetzenden Domneubau hätte die Krypta schließlich wegen des deutlich vergrößerten hohen Chores darüber ebenfalls nach Osten und Westen hin erweitert werden müssen.<sup>15</sup> Tatsächlich jedoch erweisen sich die belastbaren baulichen Befunde als stilistisch zu unspezifisch, um sie auf ein konkretes Jahrzehnt zu datieren. So schrumpft der zeitliche Abstand zwischen einer möglichen Spätdatierung der Mittelkrypta um 1180 und dem durchaus noch auf vor 1200 datierbaren Tympanon des Hauptportals auf wenige Jahre zusammen, weshalb nicht ausgeschlossen ist, dass die Mittelkrypta gar keinen nachträglichen Einbau darstellt, sondern den Auftakt zum Neubau des Domes. So konnten archäologische Untersuchungen den bemerkenswerten Befund erheben, dass man für den Einbau der Mittelkrypta in den darüber liegenden Chor des frühromanischen Vorgängerdoms massiv eingegriffen hat, indem dessen Fußboden abgetragen wurde. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass hier bereits eine Aufgabe des alten und die Errichtung eines neuen Chores beabsichtigt gewesen ist, die dann jedoch erst mit einer gewissen Verzögerung und nach einer Planänderung erfolgte, die zu einem deutlich größeren Raumkonzept führte. Demnach könnte der Baubeginn noch in der Amtszeit von Bischof Udo II. (1161–1186) liegen. Dass es einige

14 Schmitt setzt die Datierung des jüngeren Turmpaares aufgrund eines erhaltenen Rundbogenfensters auf das späte 11. Jahrhundert (SCHMITT, Turmpaare). Zuletzt wurde die Datierung in der Forschung wieder offener diskutiert (BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 1, S. 67).

15 Zur Krypta vgl. LEPSIUS, Ueber das Alterthum, S. 9–11, 13, 31, 39; LÜTTICH, Baugeschichte 1902, S. 20; BERGNER, Bau- und Kunstdenkmäler, S. 22–31; SCHUBERT, Naumburger Dom 1968, S. 14f., 20, 22f.; SCHUBERT/LEOPOLD, Vorgängerbauten, S. 7–9; WINTERFELD, Baugeschichte, S. 291, 298f.; GLAESEKER, Bauschmuck, S. 48–99; LUDWIG/KUNDE, Dom zu Naumburg, S. 10; BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 1, S. 89–116.

Jahre später zu einer gravierenden Veränderung des Bauplanes gekommen ist, in deren Folge auch die Krypta in Mitleidenschaft gezogen wurde, lässt sich noch heute konstruktiv am Ostlettner und dessen baulichem Umfeld belegen. Mit dieser Auffassung wäre auch der bemerkenswerte Befund einer bischöflichen Grablege vereinbar, die sich im Chor an zentraler Stelle östlich des Vierungsbogens befindet und in der Vergangenheit mit mehreren Naumburger Bischöfen in Zusammenhang gebracht wurde.<sup>16</sup> Die nachgewiesene Bestattung eines Bischofs im Ornat liegt dabei tief im Gewölbe der Mittelkrypta und nimmt auf diese Bezug. Eine Kamerabefahrung im Jahr 2013 ergab nicht genügend Befunde, die eine zweifelsfreie Datierung der Bestattung und damit des entsprechenden Bischofs möglich machen würden. Immerhin deutet eine bereits in den 1960er Jahren aus dem Grab entnommene Krümme stilistisch auf das späte 12. Jahrhundert,<sup>17</sup> womit eine Identifizierung des Bischofs mit Udo II. an Wahrscheinlichkeit gewinnt.<sup>18</sup>

Der spätromanische Neubau wurde als dreischiffige Bündelpfeiler-Basilika errichtet. Der genaue zeitliche Ablauf des Baugeschehens lässt sich anhand der urkundlichen Überlieferung nur bedingt rekonstruieren.<sup>19</sup> Ausgehend von der Annahme eines frühen Baubeginns noch im späten 12. Jahrhundert muss es sehr bald zu einer Bauunterbrechung von mehreren Jahren gekommen sein, in der noch erhebliche Teile des Vorgängerbaus benutzt werden konnten. Im Jahr 1213 stand die Domkirche zwar noch für größere Verhandlungen zur Verfügung,<sup>20</sup> andererseits kam es im gleichen Jahr zu einem Vergleich zwischen dem Naumburger Domkapitel und dem Zisterzienserkloster Pforte, in dem sich das Kloster zur Zahlung von zehn Mark zur Wiederherstellung der Gebäude der Naumburger Kirche und zur Anfertigung einer halben Bibel verpflichtete.<sup>21</sup> In einer ähnlichen Verhandlung mit dem Kloster Bosau im Jahr 1223 verpflichtete sich der dortige Benediktinerkonvent zur Zahlung von 35 Mark Silber an die *fabrica* des Domes, die für den Bau eines Kapitelsaals und eines Dormitoriums verwendet werden sollten (... *ipsa pecunia*

16 Siehe unten.

17 Hans LOSERT, Kat.-Nr. VIII.2 Bischofskrümme, in: Naumburger Meister 1, S. 737f.; BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 2, S. 940f.

18 LUDWIG, Bischofsgrabmal, S. 1178.

19 Zur Sache zuletzt NICOLAI, Neubau, und BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 1, vor allem S. 24f.

20 UB Hochstift Naumburg 2, Nr. 11, S. 13.

21 UB Hochstift Naumburg 2, Nr. 13, S. 15f. Vgl. KUNDE, Marienstiftskirche, S. 224.

*capitolium et dormitorium fierent*).<sup>22</sup> Möglicherweise deutet der Umstand, dass eine weitere größere Verhandlung im Jahr 1229 in der Marienkapelle südlich des Domes stattfand, darauf hin, dass die Domkirche zu diesem Zeitpunkt noch nicht wieder zur Verfügung stand.<sup>23</sup> Dasselbe könnte für eine Urkundenausstellung des Naumburger Bischofs am gleichen Ort im Jahr 1236 in Anschlag gebracht werden.<sup>24</sup>

In der baulichen Abfolge entstanden zuerst die östlichen Raumteile. Über der Krypta wurde der Ostchor als romanischer Hochchor mit Halbrundapsis errichtet, der im Vergleich zu seinem Vorgänger nicht nur weiter nach Osten ausgriff, sondern westlich auch die Vierung mit einbezog, weshalb die darunter liegende Krypta erst wenige Jahre nach ihrer Bauzeit ebenfalls erheblich nach Osten und Westen erweitert werden musste. Während die östlichen Teile des Ostchores mit der Erweiterung zum gotischen Polygon im frühen 14. Jahrhundert aufgegeben wurden, sind die übrigen Teile noch wesentlich in ihrer spätromanischen Gestalt erhalten geblieben. Relativ früh scheinen auch die Arbeiten an den beiden östlichen bzw. westlichen Turmpaaren vorangetrieben worden zu sein. Die drei ersten Geschosse der Osttürme wurden auf viereckigem Grundriss errichtet und münden jeweils in einer östlichen Apsis mit Kegeldach. In den drei oberen Geschossen gehen die Türme in einen achteckigen Grundriss über. Nur bei den oberen Teilen handelt es sich um spätgotische Erweiterungen, die wiederum von barocken Hauben bekrönt werden. Dem gleichen Schema folgen auch die gegenüberliegenden Westtürme, deren Außenfassade in den romanischen Teilen jedoch deutlich schlichter gestaltet wurde. Während der Südwestturm nicht über seinen dreigeschossigen romanischen Unterbau hinausgekommen ist, hat der Nordwestturm adäquat zu den Osttürmen mehrere achteckige Obergeschosse, die jedoch, beginnend mit der Naumburger Werkstatt im 13. Jahrhundert und im 14./15. Jahrhundert fortgeführt, gotisch errichtet wurden. Aufgrund ihrer frühen Vollendung wohl schon in den 1220er Jahren – also noch vor dem Langhaus –, verweisen Architektur und Formensprache der Turmuntergeschosse auf die spätromanische Epoche.

Nach den östlichen Teilen und den Turmuntergeschossen folgte zeitlich der Ausbau des neuen Langhauses. Es umfasst drei Doppeljoche, von denen die beiden östlichen kreuzgrat- und das westliche kreuzrippengewölbt sind.

22 UB Hochstift Naumburg 2, Nr. 49, S. 58 f.

23 UB Hochstift Naumburg 2, Nr. 85, S. 101 f.

24 UB Hochstift Naumburg 2, Nr. 148, S. 173 f.

Je einem Mittelschiffsjoch sind zwei Joche in den Seitenschiffen zugeordnet. Von den drei Schlusssteinen des Mittelschiffs ist der östliche ein Schlussring, dessen große Öffnung als „Himmelsloch“ anzusprechen ist. Aufgrund der Doppelchörigkeit befindet sich das Hauptportal in der Südwand des Südquerhauses, was möglicherweise bereits auf eine Vorgängersituation zurückgeht. Ein Portal in der Westwand des Nordquerhauses führte ursprünglich in den südlichen Kreuzgangflügel der verlorenen Nordklausur. Gleich daneben in der Nordwand befindet sich eine weitere, heute vermauerte Pforte, die wahrscheinlich der Domgeistlichkeit den Zugang von einem sich nördlich anschließenden Klausurgebäude ermöglichen sollte. In beiden Seitenschiffen liegen sich im vierten östlichen Joch zwei weitere Portale gegenüber, die den Weg zu den beiden Kreuzgangbereichen eröffneten. Im Obergaden sind auf jeder Seite je sechs größere Rundbogenfenster eingelassen. In den darunterliegenden Seitenschiffen befinden sich auf der Nordseite zwölf paarweise angeordnete kleinere Rundbogenfenster, auf der Südseite hingegen nur zehn, da sich an das westliche Joch außen der Westflügel der Südklausur anschließt.

Die vorläufige Schlussweihe des neuen Domes erfolgte wahrscheinlich im Jahr 1242 im Beisein des Magdeburger Erzbischofs Wilbrand von Käfernburg (1235–1253).<sup>25</sup> Die Domklausur war zu diesem Zeitpunkt noch nicht wiederhergestellt, wie aus einem Visitationsabschied des Mainzer Erzbischofs Siegfried III. von Eppstein (1230–1249) vom 30. September 1244 hervorgeht, in dem angeordnet wurde, dass die Kleriker sich für ihre Prozessionen in den Chor an einem anderen Ort versammeln sollten, *quia claustrum ad presens non extat*.<sup>26</sup>

Wahrscheinlich schon kurz nach der Schlussweihe der Domkirche im Jahr 1242 begann die letzte Phase des Neubaus, in der die Kathedrale mit dem Westchor und dem vorgelagerten Westlettner vollendet wurde. Der Auftrag ging möglicherweise gemeinsam von Bischof und Domkapitel aus. Für den Bau und die künstlerische Ausführung konnte eine der bedeutendsten Werkstätten der Zeit gewonnen werden, in deren Zentrum der sogenannte Naumburger Meister stand, dessen Werke in Mainz, Naumburg, Meißen und anderen Orten zu den Höhepunkten der Gotik des 13. Jahrhunderts gerechnet

<sup>25</sup> Nach einer glaubhaften, allerdings nur sekundär überlieferten Notiz bei SCHOCH, Merkwürdigkeiten, S. 31. Vgl. KUNDE, Marienstiftskirche, S. 224 f.

<sup>26</sup> UB Hochstift Naumburg 2, Nr. 197, S. 222. Vgl. KUNDE, Marienstiftskirche, S. 225.

werden.<sup>27</sup> Wahrscheinlich bis zum Jahr 1249 vollendete diese „Naumburger Werkstatt“ den Westchor mit seinem einzigartigen Zyklus von zwölf lebensgroßen Stifterfiguren und einem Glasmalereiprogramm in den fünf großen Chorfenstern sowie den Westlettner mit seinen berühmten Passionsreliefs.<sup>28</sup>

An der Verbindungsstelle vom Mittelschiff zum Westchor steht der Westlettner, womit der Naumburger Dom die einzige bekannte Kirche ist, in der sich zwei originale mittelalterliche Lettner erhalten haben. Lettner und Chor vermitteln ein in dieser Form einzigartiges heilsgeschichtliches Bild- und Skulpturenprogramm, das mit den Szenen der Passion Christi an der Lettnerbühne und dem Weltgericht im Portal einsetzt und seinen Höhepunkt in der Zusammenführung der zwölf *primi fundatores* mit den Naumburger Bischöfen und den in der Kathedrale verehrten Heiligen im Chor findet. In einer gemeinsam ausgestellten Urkunde aus dem Jahr 1249 wenden sich Bischof und Domkapitel an unbestimmte Gläubige jeglichen Standes und Geschlechts, indem sie das vorbildhafte Wirken der ersten Stifter ihrer Kirche (*primi ecclesie nostre fundatores*) Markgraf Hermann, Markgräfin Reglindis, Markgraf Ekkehard II., Markgräfin Uta, Graf Sizzo, Graf Konrad, Graf Wilhelm, Gräfin Gepa, Gräfin Berchta, Graf Dietrich und Gräfin Gerburg herausstellen, womit diese sich den Erlass ihrer Sünden erworben hätten. Gleiches wird in der Urkunde auch künftigen Wohltätern der Kirche in Aussicht gestellt, die *per largitionem elemosinarum suarum in edificatione monasterii* zum Bau des neuen Domes beitragen. Zugleich nehmen Bischof und Domkapitel, da sie sich die Vollendung des gesamten Baues (*consummationem totius operis*) wünschen, Verstorbene und Lebende in ihre Bruderschaft und Gebetsgemeinschaft auf.<sup>29</sup> Entsprechend handelt es

27 Trotz seiner Bedeutung und intensiven Erforschung ist es bisher nicht gelungen, den Meister zweifelsfrei zu identifizieren. Holger Kunde brachte einen 1246 urkundlich nachweisbaren Magister Johannes *dictus Dialetica* in Vorschlag, UB Hochstift Naumburg 2, Nr. 210, S. 236; vgl. KUNDE, Marienstiftskirche, S. 236.

28 Die Literatur zum Thema ist inzwischen kaum noch zu überschauen. Einen umfangreichen Überblick über die Forschung bis 2008 bei STRAEHLE, Naumburger Meister. Vgl. vor allem die zwei Katalogbände und den Tagungsband anlässlich der Landesausstellung des Bundeslandes Sachsen-Anhalt „Der Naumburger Meister. Bildhauer und Architekt im Europa der Kathedralen“ 2011/12 (Naumburger Meister 1–3) sowie die veröffentlichten Dissertationen des von der VW-Stiftung finanzierten „Naumburg-Kollegs“.

29 UB Hochstift Naumburg 2, Nr. 236, S. 257f. Vgl. auch SCHUBERT, Westchor 1964, S. 60–75; STRAEHLE, Naumburger Meister, S. 775f.; KUNDE, Mainz-Naumburg-Meißen, S. 573; LUDWIG/KUNDE, Dom zu Naumburg, S. 25f.

sich bei den Stifterfiguren, deren reale Namensträger Frauen und Männer des thüringisch-sächsischen Hochadels waren, um eine Inszenierung einer Stiftergemeinschaft des 11. Jahrhunderts, die *pars pro toto* für die Gesamtheit der Wohltäter der Naumburger Domkirche steht. Die für das 13. Jahrhundert unerwartet lebendig und natürlich anmutenden Figuren präsentieren sich indes als ein Spiegel der hochadeligen Hofkultur des 13. Jahrhunderts. Ihre Kleidung, Waffen und übrigen Accessoires verraten bis in die kleinsten Details intime Kenntnisse der höfischen Kultur jener Zeit. Verstärkt wird dieser Eindruck noch durch eine reiche Polychromie, die sich sowohl aus originale Bestand der Entstehungszeit als auch aus Überarbeitungen des 16. und 19. Jahrhunderts zusammensetzt.<sup>30</sup>

Räumlich setzt sich der Westchor aus einem Chorquadrat und einem um vier Stufen erhöhten Polygon mit 5/8-Schluss zusammen. Letzteres wird durch fünf große zweibahnige Maßwerfenster durchbrochen, von denen das Süd-, das Nordwest- und das Nordfenster noch den größten Teil des hochmittelalterlichen Glasbestandes aus dem 13. Jahrhundert enthalten. Das im 19. Jahrhundert mit der Rekonstruktion der beiden übrigen Fenster wieder komplettierte Bildprogramm symbolisiert den Triumph der endzeitlichen Kirche im Jüngsten Gericht mit Darstellungen von ihre Peiniger überwindenden Märtyrern und anderen Heiligen, Tugenden und Lastern und der Gemeinschaft der Naumburger Bischöfe, die bis zur Vollendung des Domes in der Mitte des 13. Jahrhunderts regiert haben. Die mittelalterliche Glasmalereiwerkstatt arbeitete zeitgleich mit der Naumburger Werkstatt im Westchor.

Die Ansätze des sechsteiligen Rippengewölbes sind mit bemerkenswert qualitätsvollen Blattkapitellen geschmückt. Oberhalb der Stufen steht der der Gottesmutter geweihte Hauptaltar des Chores, über dem sich im Gewölbescheitel, umschlossen von einem bauzeitlichen Schlussring, ein weiteres „Himmelloch“ befindet. Am Außenbau leiten sechs Strebebfeiler die Last des Gewölbes ab. Ein jeder wird von einer dreiteiligen Wasserspeiergruppe bekrönt (Nonne, Löwe, Hirschkuh, Hund, Stier, Mönch). Im Rahmen der Tätigkeit der Naumburger Werkstatt kam es nur noch am Nordwestturm zum Bau eines weiteren Geschosses oberhalb der quadratischen spätromanischen Geschosse. Die noch weiter darüber liegenden Turmräume entstammen dem 14./15. Jahrhundert, während am Südwestturm bis zu dessen Vollendung im 19. Jahrhundert überhaupt nicht weitergearbeitet wurde.

---

30 Vgl. zum Problem insgesamt KARL, Polychromie.

Wahrscheinlich kurz nach 1300 und etwa 60 Jahre nach Abschluss der Arbeiten am Westchor kam es zu einer umfassenden Erweiterung und Umgestaltung des gegenüberliegenden hohen Chores.<sup>31</sup> Der spätromanische Chorabschluss, der aus einer runden Apsis mit kleinen Fensteröffnungen bestand, wurde zugunsten eines polygonalen 6/10-Schlusses aufgegeben, dessen Rippengewölbe einen deutlichen Kontrast zum sich westlich anschließenden romanischen Gewölbe bietet. Der Übergang von den romanischen zu den gotischen Bauteilen lässt sich auch am Außenbau anhand eines abrupt endenden romanischen Rundbogenfrieses an der Nahtstelle zum Polygon erkennen. Dennoch fällt auf, dass sich der Erweiterungsbau sowohl in seiner Struktur als auch Formensprache deutlich an dem älteren Westchor orientiert. Möglicherweise bewusste Parallelen bestehen im erhöhten Innenlaufgang sowie der Baldachinarchitektur, die im Fall des Ostchores zur Aufstellung einer dreiteiligen Figurengruppe bestehend aus Maria, Petrus und Paulus bestimmt gewesen sein könnte.<sup>32</sup> Außerdem lässt der Kapitellschmuck des Polygons ein Bemühen um eine regelrechte Rezeption der Werkstatt des 13. Jahrhunderts erkennen. Anstelle der kleinen romanischen Lichtöffnungen wurde die Außenwand des Chores nun von sechs großen Maßwerkfenstern durchbrochen, deren heutiger Bestand an Glasmalereien aus dem 14., 16., 19. und 21. Jahrhundert stammt.

Ein wesentlicher Grund für den mit erheblichem Aufwand betriebenen Umbau dürfte die Verlegung der bischöflichen Residenz von Naumburg nach Zeitz im Jahr 1285 gewesen sein. Einerseits übernahm das im Laufe des 13. Jahrhunderts erstarkte Domkapitel vollends die Führungsposition vor Ort, die sich auch in einem gesteigerten Repräsentationsbedürfnis ausdrückte. Andererseits deuten mehrere ikonographische Details auf eine bewusste Zurschaustellung des Anspruchs auf die traditionellen Kathedralrechte hin,

31 Die genaue Datierung dieser Erweiterung wird in der Forschung unterschiedlich angesetzt, bewegt sich jedoch meist in den ersten drei Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts, vgl. SCHLESINGER, Meissner Dom und Naumburger Westchor, S. 40f.; SCHUBERT, Naumburger Dom 2008, S. 56; WEISELWSKI, Ostchor, S. 45; BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 1, S. 26. Bergner hingegen geht sogar bis um 1280 zurück, indem er ein Tympanon über einer Treppenfürde an der Nordwand des Chores noch dem Naumburger Meister zuschreibt (BERGNER, Bau- und Kunstdenkmäler, S. 88).

32 WEISELWSKI, Ostchor, S. 51. Unklar bleibt die Bewertung einer überlieferten Inschrift mit der Jahreszahl 1341, die noch im 19. Jahrhundert auf einer heute verlorenen Scheibe im Marienfenster zu sehen gewesen sein soll (MITZSCHKE, Naumburger Inschriften, S. 28). Vgl. dazu auch SCHUBERT/GÖRLITZ, Inschriften, Nr. 14, S. 23.

die von der Verlegung der bischöflichen Residenz unberührt bleiben sollten. Die gut 80 Jahre zuvor intensiv geführten Streitigkeiten mit dem Zeitzer Kapitel um die höhere Würde ihrer jeweiligen Kirche dürften den Domherren noch erinnerlich gewesen sein. Daher bemühte sich das Kapitel um eine Traditionskultur, deren Fokus auf der durch den Papst und den Kaiser legitimierten Verlegung des Bischofssitzes nach Naumburg im Jahr 1028 lag. Im Zentrum dieses „Legitimations-Programms“ stand das Bischofsgrabmal an den Stufen, die vom Chorgestühl in der Vierung zum Chorquadratum führen.<sup>33</sup> Sicher zur spätmittelalterlichen Ausstattung, vielleicht aber auch schon zuvor, gehörte ein monumentaler Kruzifix zu Füßen (östlich) des Bischofs. Der nachweislich erst Ende des 19. Jahrhunderts entfernte spätgotische Kruzifix konnte im Jahr 2014 wieder an seiner ursprünglichen Stelle installiert werden. Die ältere, vielleicht auf das späte 12. Jahrhundert zurückgehende Bestattung wurde nachträglich mit einer Bildnisplatte versehen, die einen ganzfigurigen Bischof darstellt. Das Grabmal wurde bislang dem Werkkreis des Naumburger Meisters zugerechnet. Ernst Schubert verband Bildnisplatte und Grablege mit Bischof Dietrich II. (1243–1272), in dessen Amtszeit der Bau des Westchores und somit die Vollendung des Domes fiel. Ungeachtet der Tatsache, dass es keinerlei Quellenbelege für diese These gibt, dass die zur Bestattung gehörende Krümme eher auf das späte 12. Jahrhundert verweist und die Steinkiste mit dem Leichnam auf dem Gewölbe der älteren Mittelkrypta liegt, besteht das grundsätzliche Problem darin, dass eine derart prominente Bestattung eher demjenigen Bischof zustand, der den Dombau initiierte. Auch wenn die Frage der Identität des Bischofs vorläufig nicht geklärt werden kann, ist unbestritten, dass das Bischofsgrab des Ostchores im frühen 14. Jahrhundert vom Domkapitel gezielt in die Naumburger Gründungstradition eingebunden wurde. Das Grabmal war durch einen hölzernen Kasten verschlossen, dessen beide obere Flügel zu bestimmten Anlässen geöffnet wurden und dabei ein Bildprogramm der Naumburger *fundatio*

33 Zum Grabmal vgl. LEPSIUS, Ueber das Alterthum, S. 14; MEMMINGER, Beschreibung 1877; SCHMARSOV, Bildwerke 1892; LÜTTICH, Über den Naumburger Dom 1898, S. 33–42; BERGNER, Bau- und Kunstdenkmäler, S. 117f.; KAISER, Baugeschichte, S. 102, 164; SCHLESINGER, Meissner Dom und Naumburger Westchor, S. 58; STÖWESAND, Stifter der Stifter, S. 199–112; SAUERLÄNDER, Stifterfiguren, S. 220; SCHUBERT, Naumburg-Forschung, S. 170–175; SCHUBERT, Naumburger Dom 2008, S. 178–183; WÄSS, Form und Wahrnehmung 2, Nr. 689, S. 470f.; KUNDE, Marienstiftskirche, S. 231; SCHUBERT, Zwölf Bildgrabmäler, S. 19f.; LUDWIG, Bischofsgrabmal; SIMON, Kunsttechnologische Untersuchung 2011.

auf der Grundlage der Verlegung des Bischofssitzes von 1028 präsentierten: Links eine Darstellung von Papst Johannes XIX. (1024–1032), rechts eine Darstellung von Kaiser Konrad II. (1024–1039), der als regelrechter Stifter der Naumburger Kirche ausgewiesen wurde, und in der Mitte das Bildnis des Bischofs von der Grabplatte.<sup>34</sup> Gesicherte Datierungen gibt es weder für das Grabmal noch für den Kasten. Gesichert ist hingegen die liturgische Einbindung des Bischofsgrabmals während wichtiger Feste der Naumburger Kirche.<sup>35</sup> Zur Identität des verehrten Bischofs liegen keine mittelalterlichen Zeugnisse vor. Jedoch bestand im 18. Jahrhundert nachweislich eine örtliche Tradition, die in der Bildnisplatte eine Verehrung des Naumburger „Gründungsbischofs“ Hildeward (1003–1030) sah. Dieser Umstand korrespondiert mit einem weiteren Element des „Legitimationsprogramms“ im Ostchor: Bis in das 19. Jahrhundert existierte dort in einem der großen Chorfenster eine Glasmalerei, die mit der Darstellung Papst Johannes XIX., Erzbischof Hunfrieds von Magdeburg (1023–1051) und Bischof Hildewards von Naumburg wiederum das Verlegungsthema aufgriff.<sup>36</sup>

Bis in das 16. Jahrhundert hinein liegen keine Hinweise zu weiteren baulichen Veränderungen des Ostchores vor. Den Brand von 1532 scheint das liturgische Zentrum der Kathedrale unbeschadet überstanden zu haben, da es weder entsprechende Befunde im Raum selbst gibt, noch sich Hinweise in der dichten Rechnungsüberlieferung finden lassen. Erst im Jahr 1567 bemühte sich der letzte katholische Domdekan Peter von Neumark um eine Neugestaltung und Aufwertung des Chores. Prominentes Zeugnis seiner Bemühungen ist die bis heute erhaltene Altarrückwand, die er 1567 *pro salute anime suae* stiftete.<sup>37</sup>

Weder der Einzug der lutherisch gesinnten Mariengemeinde in den Dom 1532 noch der Umstand, dass das Domkapitel bis zum Ende des 16. Jahrhunderts einen personellen Transformationsprozess hin zu einer faktisch

34 Eine Übersicht über die Quellen zum Kasten bietet LUDWIG, Bischofsgrabmal, S. 1172–1174.

35 Im Pflichtbuch eines Naumburger Domküstlers aus der Zeit um 1530 finden sich noch vier Einträge zur kultischen Einbeziehung des Bischofsgrabes. Vgl. LUDWIG, Bischofsgrabmal, S. 1169f. Die Edition der Quelle bei LUDWIG, Pflichtbuch.

36 Heute als Replik, die auf einen Stich des 19. Jahrhunderts zurückgeht, im Petrusfenster des Ostchores. Die Darstellung des Originals bei LEPSIUS, Kleine Schriften 1, Tafel X. Die Glasmalerei ist u. a. abgebildet bei LUDWIG/KUNDE, Dom zu Naumburg, S. 24.

37 KAISER, Baugeschichte, S. 42f. Siehe unten, Abschnitt „Altäre“.

evangelischen Gemeinschaft vollzog, führten zu größeren Veränderungen in der baulichen Struktur oder der Ausstattung der Domkirche. Beide Lettner und ebenso sämtliche Altäre blieben in ihrem baulichen Bestand und ihrer Ausstattung unberührt.

Zu ersten bedeutenderen Eingriffen kam es erst Ende des 17. Jahrhunderts, nachdem ein Memorandum des Domherrn Günther von Griesheim eine umfangreiche Veränderung des Inneren der Domkirche einforderte, die sich an den Bedürfnissen einer lutherischen Predigtkirche orientieren sollte.<sup>38</sup> Bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts erfolgte die schrittweise Umgestaltung des Domes in eine barocke Predigtkirche, deren Erscheinungsbild u. a. in einer frühen Fotoserie festgehalten ist, die vor dem Jahr 1874 entstand.<sup>39</sup> Dabei rückte das dem lutherischen Gottesdienst dienende Langhaus in das Zentrum der Ausgestaltung, wohingegen die beiden Chöre in eine periphere Stellung zurückgedrängt wurden. Der Ostchor wurde im Grunde von der restlichen Kirche abgetrennt, indem man hölzerne Aufbauten auf der Ostlettnerbühne bis unmittelbar unter das Gewölbe aufführte. Während Ostchor und -lettner so völlig aus der Anschauung des Kirchenraumes verschwanden, entschied sich das Domkapitel vor allem aus monetären Erwägungen wenigstens zur Einbindung der Westlettnerbühne mit ihren Passionsreliefs als „Ölberg“ in den Predigtraum. Die hölzernen Einbauten führten insgesamt zu einer deutlichen Verkleinerung des Kirchenraums. Vor beiden Seitenschiffen wurden in jeweils zwei Geschossen Prieche eingebaut, deren obere Bereiche über Treppen aus den Seitenschiffen erreichbar waren, und die an Personen unterschiedlichen Standes vermietet werden sollten. Auch vor dem Westlettner kam es zum Einbau solcher „Kapellen“. Da das Langhaus inzwischen seiner mittelalterlichen Altäre entledigt war, konnten hier für die Gemeinde Kirchenbänke installiert werden.<sup>40</sup>

Das 19. Jahrhundert brachte neue bauliche Herausforderungen für das Naumburger Domstift. Die seit dem Mittelalter vom Domkapitel praktizierte Politik, Kirche und angrenzende Baulichkeiten lediglich unter dem Gesichtspunkt der Funktionalität baulich zu unterhalten, wurde mit den Bemühungen des aufkommenden Denkmalschutzes infrage gestellt. Erschwerend kam hinzu, dass mit dem Übergang der Stiftsgebiete an Preußen

---

38 KAISER, Baugeschichte, S. 61.

39 DStA Nmb., BA I 2.

40 Vgl. dazu insgesamt den Abschnitt „Die spätbarocke Domkirche“ bei KAISER, Baugeschichte; SCHUBERT, Naumburger Dom 2008, S. 52; LUDWIG/KUNDE, Dom zu Naumburg, S. 94–97; BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 1, S. 34.

in der Folge des Wiener Kongresses im Jahr 1815 der quasisouveräne Status des Domstifts verloren ging, indem es in die Provinzialverwaltung der neuen preußischen Provinz Sachsen eingegliedert wurde. Dadurch kam es zu teilweise sehr negativen Begutachtungen des über Jahrhunderte vernachlässigten baulichen Zustandes großer Teile der Domkirche und der Klausuranlagen, und zwar von Sachverständigen und Beamten außerhalb des Domstifts. Einer durchgreifenden Renovierung der Baulichkeiten standen jedoch die hohen Kosten und vergleichsweise geringen Handlungsspielräume des Domkapitels entgegen. Erst nach langen Verhandlungen über die Finanzierung, die zum Teil über eine auferlegte einschneidende Reform des Domstifts und zum anderen aus dem Staatssäckel zustande kam, konnte im Jahr 1874 ein ehrgeiziges Großvorhaben zur Restaurierung der Domkirche und ihrer angrenzenden Baulichkeiten beginnen, das als „Gesamtrestauration“ gut ein Vierteljahrhundert in Anspruch nehmen sollte und im Wesentlichen unter der Leitung der beiden Architekten Johann Gottfried Werner und Karl Memminger umgesetzt wurde. Den Anfang machte eine purifizierende Neugestaltung des Kircheninnenraumes, bei der die barocken Einbauten fast vollständig entfernt wurden, so dass der mittelalterliche Charakter des Domes als doppelchörige Anlage mit zwei Lettnern wieder zur Geltung kam. Der Westchor, der bis dahin eine untergeordnete Rolle gespielt hatte, wurde nun in das Zentrum der denkmalpflegerischen Bewertung gerückt, was zu einer aufwändigen Restaurierung der Stifterfiguren, der Glasmalerei und des gesamten Raumes führte. Neben der Bearbeitung des erhaltenen Bestandes kam es auch zu sehr frei gewählten Ergänzungen, wie etwa einer monumentalen neoromanischen Kanzel im Langhaus.

Nach Abschluss der Arbeiten konnte der Dom im Jahr 1878 offiziell wieder eingeweiht werden. Anschließend folgten in den beiden nächsten Jahrzehnten teils grundlegende Renovierungsarbeiten am Außenbau, den Dächern und Türmen sowie an der Domklausur. So konnte nach mehreren Jahrhunderten der profanen Nutzung die Dreikönigskapelle wieder als Sakralraum eingeweiht werden. Im Kontext des Ausbaus des Domgymnasiums im Süd- und Westflügel der Klausur gelang zudem die Schließung der seit dem Brand von 1532 bestehenden baulichen Lücke zwischen dem ruinösen Chor der alten Marienkirche und dem Klausursüdflügel. Gleichzeitig wurde das Niveau des Kreuzhofes, der als Schulhof diente, egalisiert. Ein dramatischer Höhepunkt der Renovierungen des 19. Jahrhunderts war 1894 die Vollendung des Südwestturmes in neogotischem Baustil.

In den 30er und 40er Jahren des 20. Jahrhunderts zogen vor allem die einzelnen Renovierungsmaßnahmen Werners und Memmingers im Dominern eine teils harsche Kritik nach sich. Neben der Entfernung der nun als übertrieben und unpassend wahrgenommenen neoromanischen bzw. neogotischen Ausstattungsstücke griff man auch am restaurierten Originalbestand im Westchor korrigierend in die Maßnahmen des 19. Jahrhunderts ein. Zum Ausbau der von Memminger entworfenen beiden Westchorfenster und deren Ersetzung ist es aufgrund der Wirren des Zweiten Weltkrieges und der schwierigen Nachkriegsverhältnisse nicht mehr gekommen. Letztmalig zu größeren Eingriffen in der Domkirche ist es noch einmal nach einer umfänglichen archäologischen Kampagne durch Ernst Schubert und Gerhard Leopold in den 1960er Jahren mit dem Einbau einer neuen Pflasterung gekommen. Im Jahr 2017 wurde mit einem Großprojekt zur Restaurierung sämtlicher Verglasungen der beiden Chöre begonnen, das Anfang 2021 erfolgreich abgeschlossen werden konnte.

### Lettner

Der Naumburger Dom stellt den einmaligen Fall dar, dass sich in einer Kirche noch zwei mittelalterliche Lettner erhalten haben. Ost- und Westlettner gehören zwei unterschiedlichen Phasen während des Neubaus der Kathedrale im 13. Jahrhundert an.

Der rechteckige Ostlettner entstand in der von Osten nach Westen ablaufenden Bauabfolge wahrscheinlich in den 1220er Jahren und stellt den frühesten erhaltenen Vertreter eines Hallenlettners nördlich der Alpen dar. Er schließt unmittelbar an die beiden die Querhäuser begrenzenden Schranken an und ragt westlich der Vierung in das Mittelschiff hinein. Die gedrungene rundbogige Arkatur vor der aus drei kreuzgratgewölbten Jochen bestehenden Halle des Untergeschosses wird von der der Lettnerbühne vorgeblendeten Architektur wieder aufgenommen, die in umlaufenden Bogenfeldern die Apostel und weitere Heilige sowie in einer zentralen Mandorla Christus präsentiert. Möglicherweise gehörte zum ursprünglichen Ensemble eine monumentale Triumphkreuzgruppe auf der Lettnerbühne.<sup>41</sup> Die Halle, in

<sup>41</sup> Eine fundierte baugeschichtliche und kunsthistorische Untersuchung des Ostlettners steht noch aus. Bislang vor allem BERGNER, Bau- und Kunstdenkmäler, S. 43–45; SCHUBERT, Naumburger Dom 2008, S. 52; LUDWIG/KUNDE, Dom zu Naumburg, S. 18f.; BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 1, S. 213–236.

deren Zentrum sich der Laienaltar (S. Crucis) befindet, ist zum Mittelschiff hin geöffnet. Rechts und links vom Altar führen zwei bauzeitliche Pforten hinauf zum großen Gestühl des Ostchores. Die hölzernen Türen aus der Zeit um 1500 zeigen Darstellungen der Dompatrone Petrus und Paulus, deren Blick auf den Altar gerichtet ist. Spätestens seit dem 15. Jahrhundert gehörte ein monumentaler Kruzifix zur Ausstattung der Lettnerbühne, der erst im Zuge der Barockisierung der Kirche im 18. Jahrhundert abgenommen wurde. Damals wurde ein neuer, verglaster „Herrenstuhl“ auf den Lettner aufgesetzt, wobei die oberen Teile der Lettnerbühne abgeschlagen wurden.<sup>42</sup> Während die Lettnerbühne im 19. Jahrhundert wieder freigestellt wurde, konnte der spätgotische Kruzifix erst im Jahr 2014 an seinen alten Standort zurückkehren.

Dazu im völligen Kontrast steht der gegenüberliegende Westlettner, der etwa ein Vierteljahrhundert später durch die gotische Werkstatt des Naumburger Meisters geschaffen wurde. Er erscheint als tief gegliederte und gestalterisch stark ausdifferenzierte Mauer, deren Fassade mit einem außergewöhnlich reichen Dekor geschmückt ist. Die untere Zone der Mauer weist eine Arkadenarchitektur mit Säulen und bemerkenswert naturnah gestalteten Blattkapitellen auf,<sup>43</sup> während oben die Außenfassade der Lettnerbühne mit steinernen Reliefs der Passion Christi gestaltet ist. Letztere wurden im Laufe der Jahrhunderte unterschiedlich in das liturgische Zeremoniell des Domes eingebunden. Aufgrund ikonographischer Besonderheiten, vor allem der Darstellung Christi, wird für die Entstehungszeit eine zentrale Rolle des Lettners in der Verehrung eines in Naumburg präsentierten Sudariums

42 KAISER, Baugeschichte, S. 122. Dabei nahm man keine Rücksicht auf die mittelalterlichen Bildfelder der Apostel und der anderen Heiligen. Bis heute kann man die Abrisskante etwa im Bereich der Schultern der Figuren deutlich erkennen. Die heutigen Malereien entstanden im 19. Jahrhundert während der „Gesamtrestauration“ nach vorhandenen Resten neu. Im Fundus des Domes hat sich noch der im 18. Jahrhundert abgeschlagene obere Teil der Mandorla mit Christus erhalten, der sehr wahrscheinlich noch über mittelalterliche Fassungsreste verfügt. Vgl. LUDWIG, Farbfassungen, S. 160 f.; Bernadett FREYSOLDT, Gutachten Christus in der Mandorla. Bericht im Naumburger Domstiftsarchiv vom 13. November 2013; BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 1, S. 235 f.

43 Zu den Naumburger Blattkapitellen DONATH/RICHTER, Gärten aus Stein, vor allem die Übersichten S. 120 und 215–240; BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 1, S. 510–514.

angenommen.<sup>44</sup> In spätmittelalterlicher Zeit wurden die Reliefs während der vorösterlichen Fastenwochen mit grünen Vorhängen verhüllt.<sup>45</sup>

Im Zentrum der Lettnerarchitektur steht eine aufwändige Portalanlage, die der Mauer als kleine zweijochige Halle vorgelagert ist. Der große Durchgang zum Westchor in der unteren Mauerzone wird durch einen Pfeiler geteilt, der zugleich vertikaler Arm des Kreuzes Christi ist. Die zentrale Szene der Kreuzigung tritt damit in eine ungewöhnliche Nähe zum Betrachter, der den Westchor betritt. Die Darstellung des Gekreuzigten und der beigestellten Figuren Maria und Johannes tragen in ihrer Emotionalität stark expressive Züge. Über der Kreuzigung schweben zwei weihrauchschwenkende Engel. Der Giebel der Portalanlage, an dessen Fassade eine Majestas Domini dargestellt ist, nimmt nicht nur die obere Lettnerzone ein, sondern ragt mit seiner Spitze sogar darüber hinaus. Die Bühne des Lettners kann über zwei ebenfalls reich geschmückte Spindeltreppen auf der Nord- bzw. Südseite vom Chor aus erreicht werden. Die konkrete Nutzung der Lettnerbühne ist bis heute in der Forschung höchst umstritten.<sup>46</sup> Es gibt starke Hinweise auf einen unmittelbar auf der Lettnerbühne stehenden Altar der hl. Maria Magdalena, dessen Patrozinium allerdings nur für wenige Jahrzehnte im 13. und frühen 14. Jahrhundert nachweisbar ist.<sup>47</sup>

### Altäre

Für den ersten frühromanischen Dom lassen sich insgesamt vier Altarpatrozinien nachweisen, die allesamt auch in den spätromanischen Neubau übernommen wurden: SS. Petri et Pauli (Hauptaltar), S. Johannis evang., S. Stephani und S. Crucis.<sup>48</sup> Im Laufe des Hoch- und Spätmittelalters wuchs

44 GEML, Schweißstuch, S. 87.

45 LUDWIG, Frömmigkeitspraxis, S. 289.

46 Vgl. etwa BERGNER, Bau- und Kunstdenkmäler, S. 81–88; SCHUBERT, Naumburger Dom 2008, vor allem S. 166 f.; SCHUBERT, Westlettner 2003; BÖMER, Westlettner, dort auch weitere Literatur; BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 1, S. 510–522.

47 Vgl. etwa SCHUBERT, Naumburger Dom 2008, S. 184; BÖMER, Westlettner, S. 245–257.

48 Im Jahr 1133 stellte Bischof Udo I. eine Urkunde über dem Hauptaltar aus, der damals ausschließlich mit dem Petruspatrozinium benannt wurde: ... *super altare beati Petri delegavit* (UB Hochstift Naumburg 1, Nr. 130, S. 113 f.). Die übrigen drei Altäre werden neben urkundlichen Nennungen auch in einem Naumburger

die Zahl der Altarstellen auf etwa 40 an, von denen der größte Teil auf Stiftungen des 14. und 15. Jahrhunderts zurückgeht.<sup>49</sup> Nachdem die meisten Altäre die Reformation zunächst unbeschadet überstanden hatten, erfolgten die dramatischsten Verluste zwischen dem Ende des 17. und der Mitte des 18. Jahrhunderts, als der Dom im Zuge der Umgestaltung zu einer Predigtkirche alle Altarstellen bis auf zehn einbüßte.<sup>50</sup> Einen ersten Anstoß zum weitgehenden Ausbau der alten Altäre lieferte ein Memorandum des Naumburger Domherrn Günther von Griesheim im Jahr 1684. Darin äußerte er Bedenken, dass die vielen noch vorhandenen Altäre *den päbstlern nur appetit machen nach unsern kirchen wieder zu trachten*.<sup>51</sup> Das Domkapitel konnte sich aber erst nach längeren Überlegungen und einem an der theologischen Fakultät der Universität Jena eingeholten Gutachten dazu durchringen, ab 1691 die ersten Altäre abzubauen.<sup>52</sup> Das Schicksal der dazugehörigen Retabeln lässt sich nur in Einzelfällen klären. So vergab das Domkapitel im August 1693 zwei Altäre an die Gemeinde der zu diesem Zeitpunkt im Neubau befindlichen Naumburger Pfarrkirche St. Othmar.<sup>53</sup> Bereits im Februar desselben Jahres geht aus einem Kapitelsprotokoll hervor, dass auch für die der Dompropstei unterstehenden Kirche, *so jetzo in Kistritz von neuem erbaut wird, aus hiesiger Domkirchen 2 Altäre verehret worden*.<sup>54</sup> Einer dieser beiden nach Kistritz abgegangenen Altäre befindet sich seit 2006 als Dauerleihgabe wieder im Naumburger Domschatz.<sup>55</sup> Jene Retabeln, welche die Eingriffe des 17. und 18. Jahrhunderts im Naumburger Dom überstanden hatten, wurden in der Folge mehrfach auf den noch vorhandenen steinernen Altartischen umgestellt, so dass bereits im 18. Jahrhundert eine genaue Zuordnung nicht mehr möglich war. Heute haben sich im Dom noch acht steinerne Stipites erhalten. Während der Stipes des Hochaltars im Ostchor heute das Retabel eines ehemaligen Marienaltares trägt, hat sich dahinter die überaus aufwändige Hochaltarrückwand aus dem Jahr 1567 bewahrt, die auf eine Stiftung

---

Nekrolog als Bestattungsorte für Stifterpersönlichkeiten überliefert. Vgl. LUDWIG, Nekrologauszüge.

49 Zu den einzelnen Altären siehe § 14. Die Vikarien.

50 Vgl. KAISER, Baugeschichte, S. 71.

51 DStA Nmb., Tit. XXII 46, Nr. 18; zur Überlieferungsgeschichte der Altäre allgemein BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 2, S. 763–766.

52 KAISER, Baugeschichte, S. 71.

53 KAISER, Baugeschichte, S. 72.

54 KAISER, Baugeschichte, S. 72.

55 Mathias KÖHLER, Kat.-Nr. I. 17 Der Kistritzer Altar, in: KUNDE, Naumburger Domschatz, S. 121–125.

des letzten katholischen Domdekans Peter von Neumark zurückgeht.<sup>56</sup> Die künstlerisch bemerkenswerte Altarwand, die eine in dieser Form einzigartige Verbindung von spätgotischen und Renaissanceelementen aufweist, erhebt sich hinter dem Hauptaltar bis auf die Höhe der Fenstersohlen, wodurch das Polygon vollständig vom Altarraum abgetrennt ist. Die künstlerische Ausführung lag bei dem Erfurter Bildhauer George Koberlein; große Teile wurden jedoch vor allem durch dessen Mitarbeiter Matthes Steiner gefertigt, der in den folgenden Jahren auch mehrere Grabmäler im Dom schaffen sollte.<sup>57</sup> Besonders auffällig ist der Umstand, dass die untere dreigliedrige Fassade der Altarwand ein reiches Repertoire der Frührenaissance entfaltet, während die höheren, also danach aufgesetzten Partien in eine spätgotische Formensprache zurückfallen. Den Zugang zum sich östlich anschließenden Polygonraum ermöglichen zwei reich dekorierte Renaissanceportale. Sie waren vor allem deshalb notwendig, weil über sie einst eine hölzerne Treppe erreicht werden konnte, die zu einer Tribüne über dem Altar führte, von wo aus prominente Persönlichkeiten bei der feierlichen Einweisung eines neuen Domherrn teilnahmen.<sup>58</sup> Die Inschriften über den beiden Portalen ergeben einen Vers aus Psalm 25: *Domine, dilexi decorum domus tuae et locum habitationis gloriae tuae*. Figuren in den Nischen des Gewändes und der Sockel stellen die *septem artes liberales* und die Melancholia dar.<sup>59</sup> Zwei Reliefs über dem Mittelteil der Wand zeigen links (Norden) das Abendmahl und rechts (Süden) die Auferstehung. Zwischen beiden Relieffeldern wurde im 17. Jahrhundert ein ehemaliges Hausaltärchen platziert, das auf einer zentralen Alabasterplatte den Kalvarienberg darstellt. Darüber erhebt sich eine monumentale spätgotische Kielbogenarchitektur, in der musizierende

56 Womit auch die Auffassung Trautweins ausgeschlossen ist, wonach die Altarwand eine geradezu programmatische Hinwendung zur lutherischen Lehre aufzeige (Franz TRAUTWEIN, Der Hochaltar im Ostchor des Doms und die Naumburger Renaissanceplastik, in: Naumburger Heimat vom 21. Februar 1929, 16. Oktober 1929 und 23. September 1931, passim). In dieser Form bereits von Bruno Kaiser widersprochen (KAISER, Baugeschichte, S. 43).

57 Epitaph für den Domdekan Peter von Neumark († 1576), Epitaph für den Domscholaster Günther von Büнау († 1591) und vielleicht auch das Grabmal für den Domherrn Georg von Molau († 1580). Vgl. LUDWIG/KUNDE, Dom zu Naumburg, S. 93.

58 KAISER, Baugeschichte, S. 100.

59 BERGNER, Bau- und Kunstdenkmäler, S. 159f.; LUDWIG/KUNDE, Dom zu Naumburg, S. 89; BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 2, S. 828–842.

Engel eingestellt sind, während sich links und rechts über den Portalen zwei Maßwerkgalerien erstrecken, die zur genannten Domherrentribüne gehörten.

Das ältere Marienretabel, das heute auf dem Stipes des alten, den Aposteln Petrus und Paulus geweihten *altare summum* steht, kann aufgrund seines ikonographischen Programms einem ehemaligen Katharinenaltar zugewiesen werden.<sup>60</sup> Mittelschrein und Flügel des reich mit Goldgrund hinterlegten Altarbildes füllen geschnitzte Figuren unter vergoldeten Baldachinen aus dichtem Distelwerk, das im Mittelschrein auf gezogenen Säulen ruht. Die vier Register der beiden Flügel enthalten die figürlichen Darstellungen der zwölf Apostel. Deutlich größer sind die Figuren des Mittelschreins gearbeitet. Im Zentrum steht die bekrönte Maria auf einer Mondsichel, das Jesuskind in den Armen haltend. Sie wird flankiert von den ebenfalls bekrönten Jungfrauen Katharina, deren Insignien nicht mehr erhalten sind, und Barbara (mit dem Kelch).<sup>61</sup>

Ein weiteres, heute in der Domkirche vorhandenes Altarbild ist das vielleicht um 1520 von Georg Lemberger geschaffene Retabel mit der Darstellung der Bekehrung Pauli. Das ursprünglich vielleicht zum Barbaraaltar im nördlichen Seitenschiff gehörende Retabel befindet sich heute auf dem Johannesaltar im nördlichen Querhaus.<sup>62</sup> Während Mittelteil, Flügel und Predella wohl im Zusammenhang stehen, wurde der Aufsatz neuzeitlich erheblich verändert. Im Mittelbild ist die Bekehrung des Apostels Paulus dargestellt – das sogenannte „Damaskuserlebnis“. Die Szene zeigt den Moment, in dem Paulus vom göttlichen Strahl getroffen wird. Paulus erscheint als Reiter in prächtiger roter orientalischer Kleidung. Ebenso wie seine gerüsteten Begleiter wird Paulus von der Epiphanie aufgeschreckt und gerät ins Straucheln. Über ihm droht ein bewaffneter Engel. Die voralpine Landschaft verweist auf Einflüsse des Donaustils. Im Bildvordergrund steht ein mit geschlossenem Mantel und Barett dargestellter Mann, der ein geöffnetes Buch in seinen Händen hält – vielleicht ein Kanoniker, der als Stifter auftritt. Die geöffneten Flügel zeigen die Dompatrone, links Petrus und rechts Paulus. Im geschlossenen Zustand erscheinen die hl. Barbara (links) und die hl. Hedwig (rechts). Die geschwungene Predella enthält eine Darstellung der vier bekannten lateinischen Kirchenväter. Von links nach rechts: Papst Gregor der Große, Hieronymus

60 Neben der bislang nicht lokalisierten (Turm-)Kapelle der Heiligen lässt sich das Katharinenpatrozinium an mindestens acht weiteren Altären nachweisen.

61 LUDWIG/KUNDE, Dom zu Naumburg, S. 140.

62 BERGNER, Bau- und Kunstdenkmäler, S. 165 f.; SCHUBERT, Naumburger Dom 2008, S. 193; REINDL, Lemberger, S. 161–182; LUDWIG/KUNDE, Dom zu Naumburg, S. 135 f.; BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 2, S. 797–802.

als Kardinal mit der Vulgata und dem Löwen, Augustinus als schreibender Bischof und der Mailänder Bischof Ambrosius mit dem von einem Pfeil durchbohrten Herz. Der im 20. Jahrhundert vor allem um die Inschrift erweiterte Aufsatz zeigt das Schweißstuch (*sudarium*) mit dem Antlitz Christi, das von zwei Engeln getragen wird. Die Szene wird auf beiden Seiten vom Naumburger Stiftswappen flankiert.

Das einzige steinerne Retabel vom ehemaligen Altar SS. Felicis et Adacti steht heute auf dem Hauptaltar der erneuerten Marienkirche. Das von einem unbekanntem Künstler im 14. Jahrhundert geschaffene Retabel aus Kalkstein gehörte ursprünglich zu einem der vielen Marienaltäre der Domkirche. Zum vollständigen Patrozinium gehörten neben der Gottesmutter Maria Johannes der Evangelist, Katharina, Agnes sowie die namengebenden Felix und Adactus. Der Altar stand ursprünglich im zweiten westlichen Joch des nördlichen Seitenschiffes und ist 1690 in das östlichste Joch verlegt worden. Die Ersterwähnung des Altars fällt in das Jahr 1408, das Stiftungsdatum ist unbekannt. Ob das Retabel aus der Mitte des 14. Jahrhunderts zur Erstaussstattung des Altars gehört, ist ebenfalls unsicher. Die Figurengruppe wird von einer fein in Maßwerk gearbeiteten hochgotischen Architektur in Form einer spitzbogigen Blendarkatur eingerahmt. Die Bögen sind floral ornamentiert und laufen in hohen Fialen aus. In den Zwickeln der vier äußeren Felder sind kleine Fenster angedeutet: schmal und langgestreckt im ersten und dritten Feld, als kreisrund eingefasste Dreipässe im zweiten und fünften Feld. Der im mittleren Feld dargestellte Gekreuzigte wird flankiert von Maria (links) und Johannes (rechts), der seine rechte Hand an die Wange hält. Neben Maria steht die hl. Katharina mit Rad und Schwert, neben Johannes die hl. Agnes mit Lamm. Nach der Wiederherstellung der Marienkirche 2011 befindet sich das Retabel an der Stelle des ehemaligen Hauptaltars der Stiftskirche.<sup>63</sup>

Die übrigen erhaltenen Altarbilder der Domkirche bzw. der angeschlossenen Kapellen werden heute im Domschatz präsentiert:

Das älteste als Tafelmalerei erhaltene Altarbild ist das Retabel der Dreikönigskapelle und wird auf die Zeit um 1415/20 datiert.<sup>64</sup> Das reich gestaltete Retabel war Bestandteil der 1416 vom Naumburger Bischof Gerhard II. von

63 BERGNER, Bau- und Kunstdenkmäler, S. 161 f.; SCHUBERT, Naumburger Dom 2008, S. 188 f.; LUDWIG/KUNDE, Dom zu Naumburg, S. 157 f.; BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 2, S. 802–804.

64 BERGNER, Bau- und Kunstdenkmäler, S. 163 f.; SCHUBERT, Naumburger Dom 2008, S. 189–194; LUDWIG/KUNDE, Dom zu Naumburg, S. 149 f.; BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 2, S. 812–818.

Goch (1409–1422) gestifteten Kapelle an der Ostseite der Südklausur. Der namentlich nicht bekannte Künstler scheint aus mehreren Richtungen beeinflusst worden zu sein. Neben burgundisch-niederländischen Traditionen könnte der Prager Schöne Stil rezipiert worden sein. Ob der Auftrag im Zusammenhang mit dem Aufenthalt Bischof Gerhards auf dem Konstanzer Konzil steht, ist nach wie vor ungeklärt. Die mit reichem Goldgrund versehene Mittelszene des als Triptychon angelegten Altarbildes zeigt die Heiligen Drei Könige in einer gedrungenen Abfolge von Szenen ihres Reiseweges. Entsprechend der damit angedeuteten Dauer weist die Landschaft eine Fülle von Einzelmotiven auf. In der Bildmitte dehnt sich eine Stadt mit Markttreiben aus, während die links und rechts angedeuteten Hügel von Burgen beherrscht werden. Unterhalb der Burg auf der linken Seite erscheint eine durch ein Rad betriebene Mühle. Im Vordergrund haben die drei Könige die Krippe erreicht. Sie erscheinen ebenso in kostbaren zeitgenössischen Gewändern wie Maria, die hier nicht als Frau eines armen Zimmermanns auftritt, sondern in Vorwegnahme ihrer späteren Himmelfahrt bereits als bekrönte himmlische Königin. Sie trägt das Jesuskind, das wiederum ein Geschenk aus den Händen des ersten knienden Königs entgegennimmt. Ochse und Esel als typische Gestalten der Stallszene erscheinen deutlich zurückgesetzt, ebenso wie der greisenhafte Joseph, der rechts hinter Maria gerade eine Mahlzeit unterbricht. Die beiden Innenflügel zeigen in ihrem oberen Bereich jeweils zwei Heilige unter einem Propheten, links die Dompatrone Petrus und Paulus, über denen sich der Prophet Jesaja mit einem Schriftband erhebt, rechts die Apostel Jakobus der Jüngere und Philippus, über ihnen wahrscheinlich der Prophet Jeremia. In den unteren Feldern sind kniende Stifterpersönlichkeiten dargestellt. Links Bischof Gerhard von Goch in einem kostbaren Pluviale vor seinem Bruder Dietrich, der am Naumburger Dom bepfründet war, rechts Lambert von Goch sowie ein nicht näher einzuordnender Mann namens Markus Beckemuschel.

Ob ein kleines, um 1510 von Lucas Cranach geschaffenes Gemälde ursprünglich zu einem der vielen Marienaltäre der Domkirche gehört hat, ist ungewiss. Im 18. Jahrhundert hing die Tafelmalerei an einem der südlichen Pfeiler im Ostchor. Cranach ließ sich von einem Holzschnitt Albrecht Dürers aus dessen „Kleiner Holzschnittpassion“ inspirieren. Die insgesamt sehr gedrungene Szene zeigt den Stall in Bethlehem mit Maria, Joseph und dem Jesuskind, das – eher untypisch – von kindlichen Engeln in einem weißen Tuch getragen wird. Während die jugendliche Mutter ihre Hände zum Gebet gefaltet hat, erscheint der greisenhafte Joseph auf einen Stock gestützt und ein Strohbandel tragend. Aus einer Öffnung im Hintergrund blicken Ochse und

Esel auf die Szene, während eine geöffnete Luke rechts im Bild den Blick auf eine Stadt freigibt. Vom Dachboden schauen zwei Hirten herab, von denen der linke eine Kapuze mit Zaddelrand trägt. In der linken oberen Ecke ist eine Wolke angedeutet, in der sich vier singende Engel befinden, die in ihren Händen ein Notenblatt halten.

Das ebenfalls um 1510 entstandene Retabel der Stephanuskapelle war im Zuge des Ausbaus der meisten Altäre der Domkirche bereits Ende des 17. Jahrhunderts in die kleine Dorfkirche von Kistritz gelangt, weshalb es auch als „Kistritzer Altar“ bekannt ist. Die hierarchisch prominentere Stellung des Heiligen rechts (vom Betrachter links) von Maria, der in seiner linken Hand Steine als Insignien seines Martyriums trägt, verweist auf ein Patrozinium des hl. Stephanus. Somit erscheint eine Zuweisung zur Stephanuskapelle unter dem Südostturm des Domes am wahrscheinlichsten. Stilistisch ergibt sich eine deutliche Nähe zu dem obersächsischen Meister mit den Initialen HW. Mittelbild und Innenflügel sind als Schnitzarbeit ausgeführt, während die Predella Malereien der vier Evangelisten mit Schriftbändern zeigt. Im Zentrum des Mittelschreins steht Maria mit dem Jesuskind als Mondsichelmadonna im Strahlenkranz, neben ihr Stephanus (links) und Laurentius mit ersetzter Insignie (rechts). Über den Skulpturen erhebt sich ein teilweise ergänzter Baldachin aus Ast- und Distelwerk. Die vier Felder der beiden Flügel zeigen Gruppen von jeweils drei Heiligen, die ergänzt um Veit und Cyriakus, deren Skulpturen sich neben Christus über dem Mittelschrein befinden, das bekannte Ensemble der Vierzehn Nothelfer bilden. Links oben die Bischöfe Blasius, Dionysius und Nikolaus; darunter die Ritter Georg, Sebastian und Eustachius; rechts oben die Jungfrauen Barbara, Margaretha und Katharina; darunter die Märtyrer Pantaleon, Ägidius und Christophorus. Die geschlossenen Flügel zeigen als Malereien den hl. Johannes den Täufer und den hl. Nikolaus.<sup>65</sup>

Ein von einem unbekanntem Künstler um 1450 geschaffenes Retabel gehört zu den qualitativsten mitteldeutschen Arbeiten der Zeit und setzt sich aus einer Mitteltafel mit geschnitzten Heiligenstandbildern aus Nadelholz und zwei bemalten Flügeln zusammen. Als Hauptfigur erscheint im Zentrum eine Mondsichelmadonna. Rechts und links von ihr gruppieren sich in zwei Registern jeweils vier hl. Jungfrauen und Apostel. Eine sichere Zuweisung

65 Mathias KÖHLER, Kat.-Nr. I. 17 Der Kistritzer Altar, in: KUNDE, Naumburger Domschatz, S. 121–125; LUDWIG/KUNDE, Dom zu Naumburg, S. 151; BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 2, S. 819–821.

zu einem Patrozinium ist nicht möglich. Die Position der dargestellten Heiligen lassen mehrere Möglichkeiten zu. Als herausgehobene Figuren erscheinen rechts (vom Betrachter aus links) von Maria u. a. die hl. Dorothea und der hl. Andreas. Die Darstellung Dorotheas könnte auf einen 1333 vom Naumburger Domdekan Ulrich von Ostrau der hl. Maria und hl. Dorothea gestifteten Altar verweisen, die des hl. Andreas auf eine bislang noch nicht sicher lokalisierte Andreaskapelle in einem der Domtürme. Die bemalten Innenflügel zeigen Szenen aus dem Marienleben. Die oberen Felder zeigen die Verkündigung durch den Erzengel Gabriel.<sup>66</sup>

Weiterhin haben sich zwei um 1518/19 entstandene große Flügel vom ehemaligen Hauptaltar des Westchors erhalten, der Maria geweiht war und dessen Entstehung im Zusammenhang mit der Umgestaltung des Westchors zu einer Gedächtniskapelle für den Naumburger Bischof Johannes III. (1492–1517) ab 1511 steht. Die Autorenschaft Cranachs konnte neben stilistischen Merkmalen auch durch die Rechnungen der Naumburger Kirchenfabrik nachgewiesen werden. Das ursprüngliche Erscheinungsbild ist nicht sicher überliefert. Sehr wahrscheinlich flankierten die Flügel einst einen Schrein, in dem eine besonders verehrte Marienfigur stand.<sup>67</sup> Die beiden erhaltenen Flügel wurden seit der Mitte des 16. Jahrhunderts im Ostchor aufbewahrt. Die Präsentation der Flügel orientiert sich an dem geöffneten Zustand des Altars. Rechts steht unter Jakobus dem Älteren und Maria Magdalena in Halbfigur der 1517 verstorbene Naumburger Bischof Johannes III. im roten Gewand mit einem Barett in den Händen. Links neben ihm ist sein bischöfliches Wappen mit dem heraldischen Verweis auf die Familie von Schönberg, der er entstammte. Entsprechend erscheint auf dem linken Flügel unter den beiden Heiligen Philippus und Jakobus der Jüngere mit Philipp von Wittelsbach (1517–1541) der unmittelbar auf Johannes folgende Naumburger Bischof, in dem man den Verantwortlichen für die Vollendung der Arbeiten im Westchor sehen darf. Sein bischöfliches Wappen verweist mit den weiß-blauen Rauten auf seine

66 BERGNER, Bau- und Kunstdenkmäler, S. 163–165; Markus HÖRSCH, Kat.-Nr. I. 14 Marienretabel, in: KUNDE, Naumburger Domschatz, S. 107–111; LUDWIG/KUNDE, Dom zu Naumburg, S. 151 f.; BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 2, S. 809–812.

67 Vgl. LUDWIG, Frömmigkeitspraxis, S. 298 f.

familiäre Herkunft und dem berühmten Freisinger Mohr auf den Umstand, dass er zugleich Bischof der Diözese Freising war.<sup>68</sup>

Weitere Fragmente ehemaliger Retabeln werden im Fundus der Restaurierungswerkstatt verwahrt.

### Kanzeln und Pulte

Der erste Hinweis auf eine Kanzel im Naumburger Dom stammt aus dem Jahr 1518.<sup>69</sup> Ob es sich bei dem in der Quelle genannten Predigtstuhl tatsächlich um die heute wieder am zweiten Pfeiler des südlichen Seitenschiffs stehende Kanzel handelt, ist nicht sicher zu belegen.<sup>70</sup> Die inschriftlich auf das Jahr 1466 datierende Kanzel weist erhebliche Brandschäden auf, die vielleicht mit der Brandkatastrophe des Jahres 1532 in Verbindung zu bringen sind. Zum originalen Bestand gehören lediglich drei Relieffelder mit den Darstellungen Papst Gregors des Großen, Augustinus und des jungen Jesus im Tempel von Jerusalem sowie einige konstruktive Teile des Kanzelkorbes.<sup>71</sup> Der Rest sind Ergänzungen des 20. Jahrhunderts. Dazu zählen neben den beiden Reliefs mit Hieronymus und Ambrosius auch die Figuren der vier Evangelisten, die noch um Martin Luther bereichert wurden, sowie die Kanzeltreppe samt Verkleidung. Ein überlieferter Schalldeckel zeigte innen eine Malerei mit dem Schweißstuch der Veronika und der Jahreszahl 1580.

68 BERGNER, Bau- und Kunstdenkmäler, S. 167–170; Werner SCHADE, Kat.-Nr. I. 20 Zwei Flügel des Altarwerks für den Westchor des Naumburger Doms, in: KUNDE, Naumburger Domschatz, S. 130–137; LUDWIG/KUNDE, Dom zu Naumburg, S. 155 f.; BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 2, S. 804–809.

69 *XXX fl eidem [Meister Caspar] von den XII boten der vorkirchen deß nawen chores vnde predige stule sacrament leuitenn auff dem kore vnde ethlichen thoren zcu molen vnde vber gulden eodem die [dominica post Mauricii] (DStA Nmb., KF 1518/19, fol. 70r).*

70 Die Kanzel wurde im Zuge der Barockisierung des 18. Jahrhunderts entfernt und zunächst im Westchor abgelegt. Seit 1874 an einem unbekanntem Ort verwahrt, gelangte sie erst in der Mitte des 20. Jahrhunderts wieder an ihre alte Stelle. Vgl. KAISER, Baugeschichte, S. 97 und 118.

71 BERGNER, Bau- und Kunstdenkmäler, S. 170; SCHUBERT/GÖRLITZ, Inschriften, Nr. 34, S. 52 f.; LUDWIG/KUNDE, Dom zu Naumburg, S. 124.

Daneben waren ursprünglich als weitere Inschriften die Jahreszahlen 1542 und 1544 vorhanden.<sup>72</sup>

Im Zuge der Barockisierung wurde die mittelalterliche Kanzel aufgegeben und durch eine zeitgemäße Kanzel ersetzt, die sich seit 1747 über dem Portal des Westlettners befand.<sup>73</sup> Laut Vertrag mit dem ausführenden Bildhauer Johann Friedrich Beuthner hatte dieser die neue, mit einer fest integrierten Sanduhr versehene Kanzel *nach dem vorhandenen und besiegelten Risse von gutem, tüchtigen, reinen, dürren Holtze zu verfertigen, dergestalt daß derselbe alle daran nöthige Arbeit, sie bestehe, worinne sie wolle, nichts davon ausgeschlossen, über sich nehmen, alles daran befindliche Laub-, Strahlen-, Palmen-, Zweig-, und Muschel-Werck mit gutem Golde über Zahn zu vergolden, das übrige aber schön weiß mit ächter Farbe auf Alabaster-Arth planiret, anstreichen und nach Schliessung dieses Contracts die Arbeit anfangen, solche fleissig fortsetzen und so bald möglich zu Ende bringen solle.*<sup>74</sup> Die Kanzel war über zwei kleine Treppen von einer der Westlettnerbühne vorgelagerten hölzernen Empore aus erreichbar. Sie blieb bis zur 1874 einsetzenden purifizierenden Restaurierung des Naumburger Domes in Nutzung.<sup>75</sup>

Der Plan der sogenannten „Gesamtrestauration“ von 1874 und der folgenden Jahre sah vor, am ursprünglichen Standort der mittelalterlichen Kanzel eine neue, in neoromanischen Formen ausgeführte Kanzel aus Stein zu errichten. Nach einem aus dem Ministerium für öffentliche Arbeiten stammenden Entwurf wurde bis Dezember 1876 eine monumentale Kanzel mit doppelter Treppenanlage und weit in das Mittelschiff vorspringender Brüstung errichtet. Nach einem entsprechenden Gutachten des Landeskonservators aus dem Jahr 1925 wurde die Kanzel, von der sich lediglich einige Photographien erhalten haben, als unpassend entfernt und nach einer Restaurierung durch die mittelalterliche Kanzel des Jahres 1466 ersetzt.<sup>76</sup>

72 KAISER, Baugeschichte, S. 94f. Die Jahreszahl 1542 bezieht sich dabei wohl auf die Einführung des weltweit ersten evangelischen Bischofs, Nikolaus von Amsdorf, im Naumburger Dom.

73 KAISER, Baugeschichte, S. 109.

74 KAISER, Baugeschichte, S. 117. Es hat sich noch eine Photographie erhalten, die kurz vor dem Ausbau der barocken Einbauten im Jahr 1874 entstanden ist und die Kanzel zeigt (DStA Nmb., BA I 2, Nr. 8).

75 Schon bald nach dem Einbau zeigten sich akustische Probleme bei der Predigt, die nie vollständig gelöst werden konnten.

76 KAISER, Baugeschichte, S. 244. Photographien z. B. DStA Nmb., BA I 3, Nr. 3.

Insgesamt haben sich in der Domkirche noch vier historische Pulte erhalten. Bei dem ältesten Stück handelt es sich zugleich um den ältesten erhalten gebliebenen „Atzmann“ überhaupt.<sup>77</sup> Das steinerne Pult in Gestalt eines vollfigürlichen lebensgroßen Diakons wird dem Naumburger Meister und seiner Werkstatt zugeschrieben und datiert auf die Zeit um 1250. Die Aufstellung des Naumburger Diakons im Ostchor ist erst für das 18. Jahrhundert sicher nachzuweisen. Die bemerkenswert wirklichkeitsnahe Erscheinung des Geistlichen und die starken dynamischen Elemente in der Gewandung stehen kaum hinter den Skulpturen des Westchorzyklus zurück. Der Ornat ist voll ausgebildet: Über einer weißen Albe, die nur im Fußbereich und als knapper Streifen über den Handgelenken durchschimmert, trägt der niedere Geistliche eine rote, mit Goldborten versehene langärmelige Dalmatik. Der in Fransen auslaufende Manipel liegt korrekt über dem linken Unterarm. Hals und Schulter sind mit einem weißen Humerale bedeckt. Das teilweise gelockte kräftige Haar des Geistlichen ist über der Stirn gekürzt und am Hinterkopf von einer Tonsur unterbrochen. In Anlehnung an einen realen Vorgang, bei dem der das Buch haltende Diakon zum zelebrierenden Priester aufschaut, ist der Blick der Skulptur leicht zur Seite und nach oben geneigt. Nase und Lippen sind wahrscheinlich im 19. Jahrhundert in Gips ergänzt worden. In den detailreich und natürlich gestalteten Händen hält der Diakon ein großes Lese-pult, das auf einem in Ast- und Blattwerk auslaufenden Eichenstämmchen ruht, an dem sich Efeu nach oben rankt.<sup>78</sup>

Bei dem zweiten Pult handelt es sich um einen Teil des großen Chorgestühls in der Vierung des Domes. Das hoch aufstrebende gotische Pult vor dem Dreisitz des Chorgestühls, mit dem es wahrscheinlich von Anfang an verbunden war, lässt sich zwar stilistisch nicht näher einordnen; dendrochronologische Untersuchungen verweisen aber auf eine Datierung um 1370.<sup>79</sup> Es

77 Die Ursprünge des Bildtyps führen an die Mainzer Kathedrale, wo bereits um 1239 ebenfalls vom Naumburger Meister erstmals ein solches Objekt geschaffen wurde, das jedoch heute verloren ist. Zuletzt zur Sache die Dissertation von LEMPGES, *Atzmann*, hier vor allem die chronologische Übersicht S. 42. Vgl. auch TRIPPS, *Atzmann*, vor allem S. 89f. und S. 107f.

78 BERGNER, *Bau- und Kunstdenkmäler*, S. 116f.; SCHUBERT, *Naumburger Dom 2008*, S. 177f.; Lutz STÖPPLER, *Kat.-Nr. XV.1 Diakon oder Atzmann*, in: *Naumburger Meister 2*, S. 1320–1322; LUDWIG/KUNDE, *Dom zu Naumburg*, S. 139f.; BRANDL/LUDWIG/RITTER, *Dom zu Naumburg 2*, S. 1019–1024.

79 Ich danke Herrn Thomas Eißing (Bamberg) für den freundlichen Hinweis.

handelt sich um einen schlichten Eichenkasten mit Beschlägen aus Eisen. Die verschließbare Klappe aus Nadelholz ist nachträglich eingesetzt worden.<sup>80</sup>

Zwei weitere Pulte aus Eichenholz, die im vorderen Bereich des großen Chorgestühls zwischen den Gestühlsblöcken stehen, wurden als Spezialanfertigung für die 1580 vom Domkapitel erworbenen ehemaligen Meißner Chorbücher geschaffen und sind auf Größe und Gewicht der monumentalen Handschriften ausgerichtet. Beide Pulte sind in ihren Aufsätzen drehbar und verfügen über Ausstanzungen in der Auflage, in denen spezielle an den Einbänden der Bücher befestigte Eisenzapfen arretiert werden konnten, um eine größere Stabilität zu gewährleisten. Die nachträglich eingebauten verschließbaren Klappen aus Nadelholz hatten bereits Vorgänger. Jede Chorseite nutzte eines der beiden Pulte, wobei die doppelte Auflage jeweils in einer Ost-West-Achse ausgerichtet war. Auf jedem Pult lagen ständig zwei Chorbücher, von denen ein jedes bis zu 45 Kilogramm wiegt und einen anderen liturgischen Abschnitt präsentiert. Chorbücher und Pulte blieben bis zur Abschaffung der lateinischen Horen in der Mitte des 19. Jahrhunderts in Benutzung. Die acht Chorbücher gehören heute zum Bestand der Domstiftsbibliothek.<sup>81</sup>

### Kruzifixe

Im Naumburger Dom haben sich bis heute vier mittelalterliche Kruzifixe erhalten. Bei dem ältesten Stück handelt es sich um einen romanischen Kruzifixus im Viernageltyp aus Holz, dessen Corpus in die Zeit um 1160/70 datiert wird.<sup>82</sup> Es ist nicht unwahrscheinlich, dass das Stück zur ursprünglichen Ausstattung der Krypta gehörte.<sup>83</sup>

Prominentester Kruzifix ist der Gekreuzigte, der den Türmittelpfeiler und Türsturz des Westlettnerportals bildet. Die qualitätsvolle und bemerkenswert

80 BERGNER, Bau- und Kunstdenkmäler, S. 156; SCHUBERT, Naumburger Dom 2008, S. 71; LUDWIG/KUNDE, Dom zu Naumburg, S. 146; BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 2, S. 876–878.

81 Naumburger Chorbücher 2016, S. 8; LUDWIG/KUNDE, Dom zu Naumburg, S. 146; BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 1, S. 699.

82 BERGNER, Bau- und Kunstdenkmäler, S. 97; LUDWIG/KUNDE, Dom zu Naumburg, S. 122; BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 2, S. 1043–1045.

83 In einer Rechnung der Kirchenfabrik aus dem Jahr 1540 wird ein Kruzifix *im grabe* erwähnt, der mit drei Ellen Leinwand verhängt wurde (DStA Nmb., KF 1540/41, fol. 58<sup>v</sup>). Seit dem 18. Jahrhundert ist er hingegen in der Vorhalle überliefert (KAYSER, Antiquitates, pag. 36 f.), wo er bis in das 20. Jahrhundert verblieb.

naturnahe Steinarbeit gehört zum Werk der sogenannten Naumburger Werkstatt und datiert auf die Zeit um 1250.<sup>84</sup> In einem Sepulcrum in seinem Haupt befindet sich eine Bleikapsel mit Reliquien der Dompatrone Petrus und Paulus, des hl. Bartholomäus und des Sudariums.<sup>85</sup>

Im Ostchor im westlichen Bereich des Quadrums hat sich zu Füßen des hochmittelalterlichen Bischofgrabmals ein spätgotischer hölzerner Kruzifix erhalten, der in die 1470er Jahre datiert und sich seit dem 16. Jahrhundert dort nachweisen lässt. Eine heute verschlossene Öffnung in der Brust war ursprünglich mit einem Kristall ausgefüllt, der mehrere Reliquien enthielt, die im Jahr 1618 entfernt wurden.<sup>86</sup> Nachdem er Ende des 19. Jahrhunderts hinter das Rohrsche Grabgitter im Nordquerhaus verlegt worden war, befindet sich der Kruzifix seit 2014 wieder am alten Standort im Ostchor.

Mit dem Chorkruzifix korrespondiert ein zweites, annähernd zeitgleiches Kreuz, das auf der Bühne des Ostlettners steht und an dieser Stelle seit dem 16. Jahrhundert nachzuweisen ist.<sup>87</sup> Es wurde im Zuge der Barockisierung der Domkirche im Jahr 1750 hinter das Berbisdorfsche Grabgitter im Südquerhaus verlegt und konnte im Jahr 2014 ebenfalls an seinen ursprünglichen Standort zurückkehren.

Neben diesen mittelalterlichen Stücken werden noch mehrere neuzeitliche Kruzifixe und Vortragekreuze im Fundus des Domes verwahrt.<sup>88</sup>

84 BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 1, S. 527f. Dort auch die Angaben zur umfangreichen Literatur.

85 Bei einer ersten Öffnung im 19. Jahrhundert wurden „3 Seidenbeutelchen, welche ein Knöchelchen vom Apostel Petrus, ein solches vom Apostel Bartholomäus und ein Stückchen vom Kreuz des Herrn bergen“, gefunden (MEMMINGER, Baugeschichte 1910, S. 21). Bei einer erneuten, nicht weiter dokumentierten Untersuchung in den 1970er Jahren unter der Leitung von Konrad Riemann und Ernst Schubert wollte man Reliquien der Heiligen Johannes und Paulus gesehen haben (HUTH, Frühgotische Großkreuze, S. 178). Eine knappe Dokumentation der Öffnung im Jahr 2018 bei LUDWIG, Christushaupt.

86 DStA Nmb., Kapitelsprotokoll vom 5. Januar 1619; FISCHER, Res Numburgenses, fol. 102<sup>r</sup>. Vgl. auch BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 2, S. 1045–1049.

87 Bruno Kaiser vermutete einen Zusammenhang mit einem kleinen Altar auf der Lettnerbühne (KAISER, Baugeschichte, S. 102). Vgl. auch BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 2, S. 1049f.

88 Eine Übersicht in BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 2, S. 1051–1058. Hervorzuheben ist ein großes Vortragekreuz, das inschriftlich auf das Jahr 1590 datiert.

## Sedilien

In der Naumburger Domkirche haben sich mehrere Gestühle und Fragmente von Gestühlen erhalten, die im Einzelfall nicht immer einem bestimmten Ort zuzuweisen sind.

Bei dem ältesten Stück handelt es sich um einen an der Südwand des Ostchores aufgestellten frühgotischen Viersitz, der in die Zeit um 1235 datiert und in seiner in Schnitzwerk ausgeführten floralen Gestaltung eine für diese Zeit bemerkenswerte Qualität aufweist.<sup>89</sup> Die Aufstellung an der heutigen Stelle ist seit dem 17. Jahrhundert überliefert. In dieser Zeit firmierte das Gestühl noch als „Bischofsstuhl“.<sup>90</sup> Es ist an drei geschlossenen Seiten zweigeschossig aufgebaut und seine Rückwand durch eine spitzbogige Arkatur durchbrochen, deren Säulen mit Pflanzenkapitellen dekoriert sind. Die durchbrochenen Obergeschosse der beiden Wangen sind mit üppigem und naturnah gestaltetem Blattwerk (Akelei, Lattich) gefüllt. Die auf kleinen Säulen ruhenden Abtrennungen der Sitze laufen in geschwungenen, jeweils von einem Blattknauf bekrönten Armlehnen aus.<sup>91</sup> Vermutlich war er ursprünglich Teil eines wesentlich größeren Gestühls für das Domkapitel.

Dessen Nachfolger könnte das bis heute erhaltene monumentale Gestühl in der Vierung sein, das in einem längeren Zeitraum und immer wieder erweitert vom 13. bis in das frühe 16. Jahrhundert entstanden ist. Es besteht aus insgesamt 42 Stallen, die sich auf jeweils elf Sitze in den hinteren Reihen für bis zu 22 Domherren (*stallus in choro*) und jeweils zehn Sitze in den vorderen Reihen für die Vikare des Chores (*vicarii chori*) verteilen. Die Sitzreihen konnten zu besonderen Anlässen durch zwei kleine rundbogige Portale im Ostlettner über steinerne Stufen vom Langhaus erreicht werden. Beide Gestühlsblöcke sind durch jeweils einen Mittelgang durchbrochen. Aus dem 13. Jahrhundert haben sich vielleicht noch einige Reste der Stallen erhalten, während es sich bei den übrigen Teilen um hoch- und spätgotische Erweiterungen des 14. und 15. Jahrhunderts handelt. Die aufwändig ausgeführten Wangen laufen

89 Ich danke Herrn Thomas Eißing (Bamberg) für den Hinweis auf seine dendrochronologischen und konstruktiven Voruntersuchungen.

90 So auch noch bei Schoch im Jahr 1773: *Neben diesen stehet der Bischoffliche Thron, von Eichen Holtz, mit vielen Zierarten, und 4 sitzen, bey haltung des Hohen Amts. hat der Bischoff daselbst geseßen* (SCHOCH, Merkwürdigkeiten, S. 41).

91 BERGNER, Bau- und Kunstdenkmäler, S. 153 f.; SCHUBERT, Naumburger Dom 2008, S. 68 f.; LUDWIG/KUNDE, Dom zu Naumburg, S. 142 f.; BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 2, S. 843–847.

in jeweils unterschiedlich gestalteter Kreis- und Kreuzornamentik aus mit einer großen Varietät geometrischer Formen. Die große südliche Wange ist als halber Okulus ausgebrochen, der über reiches Weinlaubdekor verfügt und in dem das Motiv eines hasenjagenden Hundes eingebettet ist. Die mittlere südliche Wange läuft in einem mit Ahornblättern gefüllten Vierpass aus, während die kreisförmig bekrönte kleine Wange mit sternförmig angeordnetem Blatt- und Rankenwerk gefüllt ist. Die beiden Rückwände weisen eine monumentale Baldachinzone auf, deren hochaufstrebende Fialen noch während des Episkopats Johannes' III. von Schönberg hinzugekommen sein dürften.<sup>92</sup> Ebenfalls zum Bestand des Gestühls gehört ein großer Dreisitz an der Rückwand des Ostlettners, der auf die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts datiert. Er diene sehr wahrscheinlich den beiden Spitzenämtern im Kapitel, Propst und Dekan, als Ehrensitz, wobei die Ikonographie der Reliefs auf die liturgische Praxis verweist, wonach Petrus als ranghöchster Apostel für die Seite des Propstes (*chorus prepositi*) und Paulus für die Seite des Dekans (*chorus decani*) steht. Das Gestühl ist an allen drei geschlossenen Seiten zweigeschossig aufgebaut, wobei die Rückwand von einem Dorsale aus Kielbögen abgeschlossen wird, die wiederum die als Muscheln ausgeführten Bedeckungen der Sitze bekrönen. Die Untergeschosse der Wangen besitzen gedrehte Stirnsäulen, während die Obergeschosse oval durchbrochen sind. An das aufstrebende Rankenwerk schmiegt sich jeweils ein reich kostümierter Edelknabe an. Über den Sitzen befinden sich drei aufwändige Flachreliefs, in der Mitte der segnende Christus mit Weltkugel, rechts und links von ihm die Apostelfürsten Petrus (Schlüssel) und Paulus (Schwert). Die Figuren werden von einer reichen Kielbogenarchitektur umrahmt.<sup>93</sup>

An der Nordwand des Ostchores hat sich ein weiterer Viersitz erhalten, der stilistisch in die spätgotische Zeit kurz nach 1500 einzuordnen ist. Seine ehemalige Funktion ist unbekannt. Das Gestühl ist an allen drei geschlossenen Seiten eingeschossig. Die Rückwand wird von einem Zinnenfries bekrönt, der auf einem Band von Ast- und Distelwerk ruht, das auch die geschlossenen Wangen schmückt. Das Relief auf der rechten Wange zeigt den Evangelisten Johannes bei der Segnung des Kelches, das auf der linken Wange die Heiligen

92 BERGNER, Bau- und Kunstdenkmäler, S. 154 f.; SCHUBERT, Naumburger Dom 2008, S. 66; LUDWIG/KUNDE, Dom zu Naumburg, S. 145; BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 2, S. 847–869.

93 BERGNER, Bau- und Kunstdenkmäler, S. 155 f.; SCHUBERT, Naumburger Dom 2008, S. 66 f.; LUDWIG/KUNDE, Dom zu Naumburg, S. 145 f.; BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 2, S. 869–876.

Stephanus und Laurentius mit ihren Attributen (Steine, Rost). Während die rechte Wange von zwei Fabeltieren bekrönt wird, erscheinen auf der linken ein Scholar und ein Mönch, der in seinen Händen ein leeres Spruchband trägt.<sup>94</sup>

Auch im Westchor hat sich ein großes Gestühl erhalten, dessen genaue Hintergründe bis heute ungeklärt sind. Bereits das steinerne Dorsale des Westchores aus dem 13. Jahrhundert setzt auf beiden Seiten sowie an der Rückwand des Westlettners ein Gestühl voraus, von dem nicht bekannt ist, ob es aus Holz oder Stein gefertigt wurde. Sehr wahrscheinlich hätte es 36 Geistlichen Platz geboten. Originaler Bestand des inschriftlich auf das Jahr 1516 bzw. 1517 zu datierenden Gestühls sind lediglich sieben Stallen sowie mehrere Wangen, die im Astwerkstil des frühen 16. Jahrhunderts dekoriert sind. Neben floralen Elementen enthalten sie figürliche Darstellungen, u. a. der Heiligen Barbara, Petrus und Paulus. Aufgrund einer Wappendarstellung kann das Gestühl mit einer Stiftung durch den Bischof Johannes III. von Schönberg (1492–1517) in Zusammenhang gebracht werden. Bemerkenswert erscheint der Umstand, dass das Gestühl trotz erheblicher Verluste den Brand von 1532, der partiell auch im Westchor wütete, größtenteils überstehen konnte. Neuere Forschungen gehen davon aus, dass es sich bei den noch erhaltenen Teilen des 16. Jahrhunderts nicht um ein Gestühl des Westchores handelt, sondern dass dessen Gestühl (13. Jahrhundert) vollständig im Brand von 1532 zerstört wurde.<sup>95</sup> Im Zuge der Restaurierung des Domes wurden die wenigen Reste des 16. Jahrhunderts, die zuvor im Ostchor aufgestellt waren, 1877/78 in den Westchor verbracht und um 25 neu gefertigte Stallen ergänzt.

Von einem einstigen, kurz nach 1576 geschaffenen repräsentativen Domherrenstuhl, der sich bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts auf einer Empore vor dem nördlichen Seitenschiff befand und dort rechtwinklig an die Bühne des Ostlettners anschloss, hat sich noch der größte Teil der hölzernen Brüstung erhalten, die Wappen von zwölf Domherren des 16. Jahrhunderts darstellt. Seit einer Renovierung im Jahr 1630 ist jede der zwölf Tafeln von einer ebenfalls hölzernen und bis zu 10 cm tiefen Architektur eingerahmt, die sich bis in die Ausführung der Säulen und Kapitelle deutlich an der romanischen Formensprache der Ostlettnerbühne des Naumberger Domes orientiert. Die

94 BERGNER, Bau- und Kunstdenkmäler, S. 154; SCHUBERT, Naumberger Dom 2008, S. 71; LUDWIG/KUNDE, Dom zu Naumburg, S. 146; BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 2, S. 882–896.

95 JELSCHESKI, Westchor 2015, S. 36 f.

Brüstung wurde nach dem Abriss des Herrenstuhls im 18. Jahrhundert vor dem Laufgang des Ostchores angebracht, wo sie sich bis heute befindet.<sup>96</sup>

Als Ersatz wurde 1748 ein neuer, verglaster Herrenstuhl unmittelbar auf der Bühne des Ostlettners errichtet, der bis 1874 in Nutzung blieb und von dem noch eine Fotografie existiert.<sup>97</sup> Inventarien des frühen 19. Jahrhunderts vermitteln noch einen Eindruck von der einstigen Ausstattung des etwa 9,50 × 2,70 m messenden Raumes.<sup>98</sup> An der rechten und linken Schmalseite stand je ein Pyramidenofen. Vor den großen Fenstern hingen sechs schwere wollene Vorhänge, die in jeweils drei mit Quasten besetzten Bögen aufgezogen waren. Die wenigen hölzernen Wandflächen zwischen den Verglasungen waren mit einer *gedruckte[n]* roten Leinwandtapete versehen. An einer unbestimmten Stelle im Raum stand ein weiß-marmorierter Tisch *auf Kommoden-Art*. Der Herrenstuhl bot insgesamt zwölf Kanonikern Platz. Während Dompropst und Domdekan auf großen Rohrstühlen saßen, die mit Kissen von rotem Plüschsamt ausgestattet waren, mussten die übrigen zehn Domherren mit *ordinaire[n]* Stühlen, die wiederum mit roter Leinwand bezogen waren, Vorlieb nehmen. Für die Kleidung standen zwölf messingene Wandhaken zur Verfügung. Vermutlich auf dem Tisch lagen dauerhaft eine in schwarzen Corduan eingebundene Bibel sowie zwölf Naumburger Gesangbücher.<sup>99</sup> Schließlich gab es noch eine Zifferntafel mit 44 Ziffern.

Von einem im Rahmen der „Gesamtrestauration“ im 19. Jahrhundert geschaffenen neuen Herrenstuhl, der im östlichen Langhaus aufgestellt war, haben sich lediglich Pläne und Fotografien erhalten.<sup>100</sup>

Im Fundus des Domstifts haben sich zudem weitere Wangen von Gestühlen erhalten, die nur bedingt zugeordnet werden können.<sup>101</sup>

96 KAISER, Baugeschichte, S. 122; BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 2, S. 900–903.

97 DStA Nmb., BA I 2.

98 Eingelegt in DStA Nmb., Tit. XX 5. Vgl. dazu auch KAISER, Baugeschichte, S. 123.

99 Die Gesangbücher waren eine Schenkung des Domherrn Johann Christoph von Ponickau anlässlich der Einweihung des Herrenstuhls 1748 (KAISER, Baugeschichte, S. 123). Im Jahr 1819 lagen aus: *Eilf alte Naumburger Gesangbücher mit Gold auf dem Schnitte. Zwölf neue Naumburger Gesangbücher in kalbledernen Bänden.*

100 DStA Nmb., Karten und Pläne, 1.3.8e, Nr. 20 und 21; BA I 2.

101 BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 2, S. 896–900.

## Grabdenkmäler

Domkirche und Klausur wurden über Jahrhunderte als Grablege genutzt.<sup>102</sup> Neben einzelnen Stiftergräbern aus der Frühzeit des Domstifts handelte es sich vor allem um Bestattungen Naumburger Domgeistlicher. Nachweislich im Dom bestattete Stifter sind die Gräfin Gepa (Altar S. Crucis), Graf Wilhelm von Camburg (Altar S. Crucis), Graf Thimo von Kistritz (Altar S. Stephani), Graf Dietmar (Altar S. Johannis evang.), Graf Dietrich von Brehna (Altar S. Crucis), Gräfin Gerburg (Altar S. Crucis) und Markgräfin Uta (Altar S. Crucis).<sup>103</sup> In einem Gutachten zu Grabungsbefunden aus den Grabungen Schuberts und Leopolds meinte Hans Grimm Bestattungen von zwei Stifterinnen, darunter der Gräfin Gepa bzw. Gerburg, identifizieren zu können.<sup>104</sup> Weitere Orte von mittelalterlichen Bestattungen waren die südlich des Doms gelegene Marienkirche sowie der Kreuzhof der südlichen Klausur. Der Friedhof der Domgeistlichen lag indessen auf der Nordseite des Domes.<sup>105</sup> Naumburger Bischöfe ließen sich regelmäßig in ihrer Kathedrale bestatten, auch wenn nicht alle Begräbnisse Naumburger Bischöfe gesichert sind. Bemerkenswert ist der Befund einer bischöflichen Bestattung des 11. Jahrhunderts im Bereich der frühromanischen Nikolauskapelle, die wahrscheinlich mit dem ersten Naumburger Bischof Hildeward in Zusammenhang steht.<sup>106</sup> Der älteste überlieferte, noch im 19. Jahrhundert vorhanden gewesene Grabstein gehört zu Bischof Eberhard (1045–1079), der im Jahr 1079 verstarb.<sup>107</sup> Auch nach der Verlegung der bischöflichen Residenz nach Zeitz im Jahr 1285 drängte das Domkapitel auf eine Bestattungspflicht in der Naumburger Kathedrale. Tatsächlich lassen sich in Zeitz lediglich für die drei aufeinanderfolgenden Bischöfe Johannes II. von Schleinitz (1422–1434), Peter von Schleinitz (1434–1463) und Georg von Haugwitz (1463) sowie

102 Zu einzelnen Grablegen, die mit einer möglichen frühromanischen Nordklausur in Zusammenhang stehen könnten, vgl. LEOPOLD/SCHUBERT, Vorgängerbauten, S. 19.

103 Alle Angaben nach einem von Johann Zader im 17. Jahrhundert überlieferten Nekrologfragment, das noch auf die Zeit vor 1200 datiert (ZADER, *Chronicon Numburgo-Cizense*, zwischen Blatt 16 und 17). Vgl. LUDWIG, *Nekrologauszüge*, S. 780.

104 GRIMM, *Anthropologische Begutachtung* 1972, S. 51.

105 Der Friedhof konnte 1995/96 auch archäologisch nachgewiesen werden, vgl. KLAMM, *Archäologische Untersuchungen*, S. 183.

106 Siehe unten, Abschnitt Nikolaus- und Dreikönigskapelle.

107 SCHUBERT/GÖRLITZ, *Inschriften*, Nr. 1, S. 1.

den letzten Naumburger Bischof Julius von Pflug (1541/46–1564) Bestattungen nachweisen. Das Beisetzungszeremoniell der Zeitzer Stiftsherren für Dietrich III. von Bocksdorf (1463–1466) wurde vom Naumburger Kapitel unterbrochen und der Leichnam in die Naumburger Kathedrale überführt. Eine entsprechende Verpflichtung lässt sich erstmals 1481 in der Wahlkapitulation Bischof Dietrichs IV. von Schönberg (1481–1492) nachweisen.<sup>108</sup>

Es fällt auf, dass sich Bestattungen von Domgeistlichen in der Kirche erst nach dem Umzug der Bischöfe in die Zeitzer Residenz im Jahr 1286 nachweisen lassen. Der früheste gesicherte Fall steht im Zusammenhang mit dem Grabmal für den Domherrn Hermann von Neuenburg (1318).

Mit der Eröffnung des sogenannten Freiheitischen Gottesackers (Domfriedhof) vor dem Neutor der Domfreiheit im Jahr 1542 verlagerten sich die meisten Bestattungen dorthin. Allerdings konnten Domherren ihr Anrecht auf eine Grablege in der Domkirche noch bis in das späte 18. Jahrhundert geltend machen. Dieses Recht wurde zum Teil auch auf die unmittelbaren Familienangehörigen ausgedehnt. Zuletzt ließen sich jedoch nur noch die höchsten Dignitäten Dompropst und Domdechant im Dom, und zwar im Westchor, bestatten. Dort konnten bei den Ausgrabungen durch Ernst Schubert und Gerhard Leopold in den Jahren 1961 bis 1965 noch Gruftgewölbe mit den darin befindlichen Särgen nachgewiesen werden. Das jüngste im Bereich von Dom und Domklausur erhaltene Grabmonument ist der Grabstein für Henriette Sophia von Marschall aus dem Jahr 1779.<sup>109</sup> Sie war die Ehefrau des kaiserlichen Feldmarschalls Ernst Dietrich von Marschall auf Burgholzhausen, der 1771 als Stiftsfremder mit militärischen Ehren in einer Gruft im Südquerhaus beigesetzt wurde: *In diese Grufft war 1771, dem 7. Septbr. ein Keyserl. GeneralFeldMarschal beygesetzt, frühe um 6 Uhr, er Starb zu Altenburg, und war nach eigen begehren, mit Militaerischen Ceremonien hier begraben, der sarg war mit weißen atlas und golden dreßen ausgeschlagen, die Leiche lag in Keyserl. Montur.* Das ebenfalls erhaltene Epitaph aus schwarzen und weißen Marmor soll 1500 Gulden gekostet haben.<sup>110</sup> Die letzte bekannte Beisetzung in der Domkirche war die des Domdekans Georg Friedrich von Berlepsch im Westchor im Jahr 1799.<sup>111</sup>

108 DStA Nmb., Reg. Rosenfeld, Nr. 1193.

109 Südliches Seitenschiff, erstes Joch, Südwand.

110 SCHOCH, Merkwürdigkeiten, S. 93. Das Epitaph befindet sich an einer erhöhten Position an der Ostwand des Südquerhauses.

111 KAISER, Gräber im Westchor, S. 58.

Insgesamt lassen sich für den Naumburger Dom und die Klausur 117 Grabmäler nachweisen, von denen noch 67 erhalten geblieben sind:<sup>112</sup>

1. Grabstein Bischof Eberhard (1079)\*
2. Grabstein Bischofsgrabmal Ostchor (um 1250/1300)
3. Grabstein Kanoniker Graf Hermann (IV.) von Neuenburg (1318)
4. Grabstein Kanoniker Johann von Neumarkt (1385)\*
5. Epitaph Kanoniker Burkhard von Bruchterde (1391)
6. Grabstein Kanoniker Günther von Büнау (1394)\*
7. Grabstein Dekan N. N. (15. Jahrhundert)
8. Epitaph Propst Johannes von Eckartsberga (1406)
9. Epitaph Bischof Ulrich II. (1409)\*
10. Epitaph Bischof Gerhard II. (1422)\*
11. Grabstein Kanoniker Georg von Büнау (1425)\*
12. Grabstein Kanoniker Henning Grope (1426)\*
13. Grabstein Kanoniker Thomas Lohma (1429)\*
14. Grabstein Kanoniker Peter Fabri (1445)\*
15. Grabstein Kanoniker Heinrich von Schleinitz (1449)\*
16. Epitaph Bischof Dietrich III. (1466)
17. Grabstein Kanoniker Nikolaus von Stoibe (1475)\*<sup>113</sup>
18. Grabstein Bischof Heinrich II. (1481)
18. Epitaph Bischof Heinrich II. (1481)\*
19. Grabstein N. N. (1482)
20. Grabstein Kanoniker Dietrich Leimbach (1484)\*
21. Grabstein Kanoniker Kaspar Krokov (1486)
22. Epitaph Bischof Dietrich IV. (1492)
23. Grabstein Kanoniker Bartholomäus Kaldenkoch (1492)\*
24. Grabstein Kanoniker Georg Weier (1493/95)\*
25. Epitaph Kanoniker Andreas von Könneritz (1496)
26. Grabstein Kanoniker Hermann Nullenberg (1499)
27. Grabstein Kanoniker Rudolf von Büнау (1505)
27. Epitaph Kanoniker Rudolf von Büнау (1505)
28. Grabstein Kanoniker Kaspar Lange (1506)\*
29. Grabstein Kanoniker Christoph von Schönberg (1510)

<sup>112</sup> Zu den einzelnen Objekten vgl. u. a. SCHUBERT/GÖRLITZ, *Inschriften*, sowie BRANDL/LUDWIG/RITTER, *Dom zu Naumburg 2*, S. 923–997. Mit \* versehene Objekte sind Verlust.

<sup>113</sup> Im 17. Jahrhundert zweitverwendet für Nr. 71.

30. Grabstein Kanoniker Melchior Renner (1513)
31. Grabstein Bischof Johannes III. (1517)
32. Epitaph Kanoniker Günther von Büнау (1519)
33. Epitaph Kanoniker Johannes Kitscher (1521)\*<sup>114</sup>
34. Grabstein Elisabeth von Etzdorf (1521)\*<sup>115</sup>
35. Epitaph Kanoniker Georg von Jorner (1522)
36. Epitaph Kanoniker Georg von Schönberg (1525)\*
37. Epitaph Kanoniker Vinzenz von Schleinitz (1528)<sup>116</sup>
38. Epitaph Kanoniker Peter von Weimersdorf (1531)
39. Grabstein Kanoniker Ulrich de Maltz (vor 1532)\*
40. Grabstein Kanoniker Johann Modest Kitzing (1540)\*
41. Grabstein Kanoniker Wolfgang Lohner (1540)\*
42. Epitaph Kanoniker Georg Forstmeister (1542)
43. Grabstein Kanoniker Kaspar von Würzburg (1551)\*
44. Epitaph Kanoniker Kaspar von Würzburg (1551)
45. Grabstein Kanoniker Kilian Meusel (1556)\*
46. Grabstein Kanoniker Bernhard Mönch (1563)
47. Grabstein Kanoniker Bernhard von Draschwitz (1566)\*
48. Epitaph Kanoniker Bernhard von Draschwitz (1565/66)
49. Epitaph Wolff von Gotthart (um 1570)
50. Grabstein Dekan Peter von Neumark (1576)\*
51. Epitaph Dekan Peter von Neumark (1576)
52. Grabstein Kanoniker Wolfgang Schmutzler (1577)\*
53. Epitaph Kanoniker Georg von Molau (1580)
54. Epitaph Domvikar H. Gardman (1589)\*
55. Epitaph Kanoniker Günther von Büнау (1591)
56. Grabstein Kanoniker Balthasar Wendenast (1591)\*

---

114 Verlust nach Diebstahl 1998. Inzwischen durch eine Replik ersetzt.

115 Es handelt sich um die Mutter des Zeitzer Stiftsdekans Volradt von Etzdorf, die *in der Stiftskirche unser lieben frauen begraben ist* (DStA Nmb., Kop. Kaufbriefe, fol. 369\*).

116 Das Epitaph geht auf eine Stiftung einer Jahrfeier des Merseburger Bischofs und ehemaligen Naumburger Domherrn Vinzenz von Schleinitz zurück, in die neben dem Stein auch ein noch erhaltener Bildteppich eingebunden war: ... *das nue hinfort zu ewigen gezeyten im mittel ader navi vnser kyrchen ... also das seiner furstlichen gnaden steyn mit dem tepte darauf eyn bischof mit seyner furstlichen gnaden wapen gewurckt gedackt, vnnd eyn brennende liecht wie gewonlich darbey gesatz vnnd vigilien vnnd sehlmessen mitten in der kyrchen gehalten werden* (DStA Nmb., Urk. 960).

57. Grabstein Exspektant Christoph von Etdorf (1597)\*
58. Grabstein Kanoniker Joachim Heintze (1598)\*
59. Epitaph Heinrich von Heinitz (um 1600)\*
60. Epitaph Kanoniker Johannes von Krakau (1606)
61. Grabstein Kanoniker Sebastian Bartholomäus (1611)\*
62. Grabstein Kanoniker Heinrich von Heynitz (1615)
63. Grabstein Wolf von Brandenstein (1623)\*
64. Grabstein Kanoniker Cäsar von Pflug (1628)
65. Grabstein Anna Elisabeth von Bennigsen (1631)<sup>117</sup>
66. Grabstein Maria von Kannenwurff (1631)\*
67. Grabstein Familie von Weltzen (1634–1644)\*<sup>118</sup>
68. Grabstein Maria Agnes von Burkersroda (1637)<sup>119</sup>
69. Grabstein Rachel Sophia von Metzsch (1637)<sup>120</sup>
70. Grabstein Propst Johann Friedrich von Burkersroda (1640)
71. Grabstein Anna Magdalena von Weltzen (1642)\*
72. Grabstein Kanoniker Siegmund von Metzsch (1643)<sup>121</sup>
73. Grabstein Christina von Kötteritzsch (1644)<sup>122</sup>
74. Grabstein Heinrich von Bünau (1644)<sup>123</sup>
75. Grabstein Kanoniker Johann Georg von Weltzen (1645)
76. Grabstein Kanoniker Gottfried von Kayn (1650)
77. Grabstein Maria von Kayn (1650)<sup>124</sup>
78. Grabstein Sybilla von Osterhausen (1666)<sup>125</sup>
79. Grabstein Moritz Dietrich von Friesen (1669)

117 Sie war die Tochter des Domdekans Erasmus von Bennigsen und starb bereits 1625 als Kleinkind.

118 Laut Überlieferung des 18. Jahrhunderts ein Grabstein mit vier Namen: Johann Christoph von Weltzen († 1634), Erasmus Levin von Weltzen († 1635), Maria von Weltzen, geb. von Derenthal († 1639), und Johann Dietrich von Weltzen († 1644). Vgl. SCHOCH, Merkwürdigkeiten, S. 68.

119 Sie war die Tochter des Propstes Johann Friedrich von Burkersroda und starb im Alter von 20 Jahren. Vgl. SCHUBERT/GÖRLITZ, Inschriften, Nr. 151, S. 146–148.

120 Sie war die Tochter des Domherrn Siegmund von Metzsch, die im Alter von zwei Jahren starb. Vgl. SCHOCH, Merkwürdigkeiten, S. 91.

121 In der dazugehörigen Gruft auch die Gräber von Agnes Sibilla von Metzsch, des Domherrn Heinrich Christoph von Metzsch († 1712), Margaretha von Metzsch († 1695) und Juliana Hedwig von Burcksdorf, geb. von Metzsch († 1708).

122 Sie war die Ehefrau von Sebastian Friedrich von Kötteritzsch.

123 Er starb im Alter von elf Jahren.

124 Sie war die Ehefrau des Domkustos Gottfried von Kayn.

125 Sybilla von Osterhausen, geb. von Gleisenthal (1595–1666).

80. Grabstein Maria Magdalena von Osterhausen (1673)<sup>126</sup>
81. Grabstein Kanoniker Friedrich Cashedenier (1675)
82. Grabstein Propst Johann Siegmund von Osterhausen (1679)
83. Grabstein Erdmuth Sophia Magdalena von Pappenheim (1680)<sup>127</sup>
84. Epitaph Merseburger Kanoniker Adam Heinrich von Friesen (1682)\*
85. Grabstein Dekan Friedrich von Berbisdorf (1684)\*<sup>128</sup>
86. Grabstein Mag. Christian Günther (1693)
87. Epitaph Propst Ludwig Ernst von Pöllnitz (1695)\*
88. Grabstein Hans von Spiegel (1700)\*
89. Grabstein Heinrich Burkhard von Kannewurf (1702)<sup>129</sup>
90. Grablege Kanoniker Julius Albert von Rohr (1712)<sup>130</sup>
91. Grabstein Fr. von Weißbach (1715)\*<sup>131</sup>
92. Grabstein Propst Günther von Griesheim (1718/19)
93. Epitaph Propst Günther von Griesheim (1718/19)\*
94. Epitaph Dekan Christoph Ludolf von Burgsdorff (1720)<sup>132</sup>
95. Grabstein Ludwig von Hundt (1721)<sup>133</sup>
96. Grablege Kanoniker Karl Alexander Vitzthum von Eckstädt (1734)\*<sup>134</sup>

---

126 Sie war die Ehefrau des Dompropstes Johann Siegmund von Osterhausen.

127 Sie war die Tochter von Georg von Pappenheim und starb als Kleinkind. Vgl. SCHOCH, Merkwürdigkeiten, S. 84.

128 Die Gruft mit dem darüber liegenden Grabgitter der Familie ist erhalten geblieben. In der Gruft soll auch seine Ehefrau bestattet liegen. Vgl. SCHOCH, Merkwürdigkeiten, S. 93.

129 Erb-, Lehn- und Gerichtsherr auf Albersroda und Gleina (1648–1702).

130 Es handelt sich um eine Familiengruft mit einem darüber befindlichen Grabgitter. Darin (nachträglich?) bestattet u. a. der Domherr Georg Albrecht von Rohr.

131 Laut SCHOCH, Merkwürdigkeiten, S. 98, eine Witwe. Es gab mehrere Kanoniker dieses Namens.

132 Zugleich für seine 1709 verstorbene Ehefrau Maria Agnes, geb. Werthern.

133 Rittmeister (1645–1721).

134 Es handelte sich um eine von zwei Gruftanlagen in der Krypta. Darin waren weiter bestattet: A. H. Vitzthum von Eckstädt (1652–1682); Johann Heinrich Vitzthum von Eckstädt (1664–1684); Rabam Johann Vitzthum von Eckstädt (1662–1679); Elam Sabina von Griesheim (1683–1686); Maria Sabina von Schwarzenfels (1652–1689); Johann Adolf Vitzthum von Eckstädt, gestorben 1730 im Alter von zehn Jahren; Sibilla Helena von Metzsch, gestorben 1702; Hofrat von Burgsdorff, gestorben 1725; Martha Maria von Selmnitz, verwitwete Kannewurf, gestorben 1723 mit 81 Jahren; *Hrn. von Metschens Freul. Wochenkind* (1697); *Hrn. von Metschens Freul. Wochenkind* (1702); Christiana Amalia Vitzthum von Eckstädt, gestorben 1732. Alle Angaben aus SCHOCH, Merkwürdigkeiten, S. 54 f.

97. Epitaph Kanoniker Johann Ascan von Rheden (1738)\*<sup>135</sup>
98. Grabstein Propst Wolfgang Dietrich von Werthern (1744)\*<sup>136</sup>
99. Epitaph Propst Friedrich Wilhelm Vitzthum von Eckstädt (1747)\*
100. Epitaph Propst Christian von Uffel (1748)
101. Grabstein Carl Friedrich Alexander von Seebach (1768)\*<sup>137</sup>
102. Grabstein Ernst Dietrich von Marschall (1771)<sup>138</sup>
103. Epitaph Ernst Dietrich von Marschall (1771)
104. Grabstein Friederica Christiana von Seebach (1771)\*<sup>139</sup>
105. Grabstein Maria Christina Marschall (1775)
106. Grabstein Henriette Sophia von Marschall (1779)<sup>140</sup>

Ohne Datierung:

107. Grabstein Vikar Krahlitz\*<sup>141</sup>
108. Grabstein Kanoniker
- 109–117. Grabstein anonymus.

### Glasmalerei und Glaskunst

Der Naumburger Dom hat einen reichen Bestand an Glasmalerei und Glaskunst vom Mittelalter bis in das 21. Jahrhundert, der sich auf insgesamt 48 Fenster verteilt, darunter die 13 großen Fenster der beiden Chöre.

Der älteste Glasmalereibestand befindet sich im Westchor.<sup>142</sup> Die Fenster sind aus einer Glasmalereiwerkstatt hervorgegangen, die gleichzeitig mit

---

135 Im gleichen Grab auch seine Ehefrau Dorothea Sophia Amalia, geb. von Merckelbach, gestorben 1726. Vgl. KAYSER, *Antiquitates*, pag. 98.

136 Es handelte sich um eine Gruft, in der auch seine Schwester Rachel Christiana von Werthern (1653–1731) bestattet wurde. Vgl. SCHOCH, *Merkwürdigkeiten*, S. 94.

137 Wahrscheinlich der Sohn des Domherrn Johann August Alexander von Seebach. Der Junge starb bereits am Tag nach seiner Geburt. Vgl. SCHOCH, *Merkwürdigkeiten*, S. 84.

138 Herr auf Pauscha, Lißa und Pitzschendorf (1692–1771).

139 Geb. von Bechtholsheim-Manchenheim. Sie war die erste Ehefrau des Domdekans Friedrich Wilhelm von Seebach. Vgl. SCHOCH, *Merkwürdigkeiten*, S. 86.

140 1717–1779. Sie war die Ehefrau von Ernst Dietrich von Marschall.

141 Konnte bisher nicht identifiziert werden. Vgl. SCHOCH, *Merkwürdigkeiten*, S. 98.

142 Zur Sache vor allem BERGNER, *Bau- und Kunstdenkmäler*, S. 133–141; SCHUBERT, *Farbverglasung im Westchor*; AMAN, *Glasmalereien des 19. Jahrhunderts*, S. 310f.; *Glasmalerei 2009*, S. 79–93. Darin auch ein Schema des Bildprogramms

der sogenannten Naumburger Werkstatt in den Jahren kurz vor 1250 in der Kathedrale tätig war.<sup>143</sup> Der noch erhaltene mittelalterliche Bestand verteilt sich auf drei Fenster der insgesamt fünf zweibahnigen Fenster im Chor, und zwar dem südlichen (Priester-), nordwestlichen (Apostel- und Tugenden-) sowie dem nördlichen (Laien-)Fenster. Die Malereien des südwestlichen und westlichen Apostel- und Tugendenfensters stellen eine Rekonstruktion des mutmaßlich ursprünglichen Programms der Westchorfenster dar, die im Wesentlichen auf die Entwürfe des Architekten Karl Memminger zurückgeht und von der Naumburger Glasmalereifirma Franke im Jahr 1878 umgesetzt wurde.<sup>144</sup> Ebenfalls von Memminger und Franke ergänzt wurden die zehn Bischofsmedaillons, die jeweils den unteren Abschluss der Fensterbahnen bilden. Im Zentrum des Bildprogramms stehen die drei zentralen Fenster, in deren Bahnen auf der einen Seite jeweils vier Apostel dargestellt werden, die sich über ihre Verfolger bzw. Widersacher erheben, und auf der anderen Seite jeweils vier Tugenden, die über ihre entsprechenden Laster triumphieren. Flankiert werden die Apostel- und Tugendenfenster vom Priester- und vom Laienfenster. Das originale Priesterfenster stellt in der rechten Bahn die fünf Kirchenväter Gregor der Große, Nikolaus von Myra, Martin von Tours, Augustinus von Hippo und Ambrosius von Mailand und in der linken Bahn die hl. Diakone Stephanus, Cyriakus, Vincentius, Laurentius und Eleutherius dar. Damit korrespondiert das ebenfalls original erhaltene Laienfenster gegenüber, das in der rechten Bahn die fünf hl. Diakonissen und Märtyrerinnen Katharina, Agnes, Margaretha, Maria Magdalena und Elisabeth und in der linken Bahn die Ritterheiligen Mauritius, Georg, Demetrius, Sebastian und Pankratius zeigt.

Die acht großen Fenster im gegenüberliegenden Ostchor enthalten Glasmalereien aus insgesamt vier Jahrhunderten.<sup>145</sup> Aus der Bauzeit des Chorpolygon im frühen 14. Jahrhundert haben sich noch die beiden Scheitelfenster

---

im Innendeckel; LUDWIG/KUNDE, *Dom zu Naumburg*, S. 131f.; BRANDL/LUDWIG/RITTER, *Dom zu Naumburg 2*, S. 1121–1140.

143 *Glasmalerei 2009*, S. 79; SIEBERT, *Glasmalerei 2011*, S. 1053f.

144 Die mittelalterlichen Verglasungen dieser beiden Fenster waren bereits im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts vollständig verlorengegangen. Vgl. BRANDL/LUDWIG/RITTER, *Dom zu Naumburg 2*, S. 1122f. Zu den Rekonstruktionen des 19. Jahrhunderts vor allem KAISER, *Baugeschichte*, S. 200–202.

145 Zur Sache vor allem BERGNER, *Bau- und Kunstdenkmäler*, S. 141–151; AMAN, *Glasmalereien des 19. Jahrhunderts*, S. 308–310; *Glasmalerei 2009*, S. 57–78; LUDWIG/KUNDE, *Dom zu Naumburg*, S. 136–139; BRANDL/LUDWIG/RITTER, *Dom zu Naumburg 2*, S. 1140–1158. Sämtliche erhaltenen mittelalterlichen Scheiben

(Marien- und Jungfrauenfenster) erhalten.<sup>146</sup> Beide Fenster werden einer Naumburg-Erfurter Werkstatt zugeschrieben, die auch für das Augustinusfenster in der Erfurter Augustinerkirche verantwortlich zeichnete. Während das nördliche Scheitelfenster der Gottesmutter Maria gewidmet ist, der die beiden Dompatrone Petrus und Paulus beigeordnet sind, zeigt das südliche Scheitelfenster das Motiv der klugen und törichten Jungfrauen. Den beiden Scheitelfenstern folgen nördlich bzw. südlich das Paulus- und das Petrusfenster, die beide im Jahr 1856 vom preußischen König Friedrich Wilhelm IV. gestiftet und nach einem Konzept des preußischen Staatskonservators Ferdinand von Quast im kurz zuvor gegründeten Königlichen Glasmalerei-Institut Berlin-Charlottenburg gefertigt wurden. Daran schließen sich nördlich das Passions- und südlich das Symbolfenster an, die zwar beide noch über einen beträchtlichen mittelalterlichen Bestand verfügen, der um 1420/30 vielleicht von einer Naumburg-Erfurter Werkstatt geschaffen wurde, aber in ihrer heutigen Zusammensetzung an dieser Stelle im Wesentlichen ein Ergebnis von Restaurierungen des 19. Jahrhunderts sind.<sup>147</sup> Während das Passionsfenster neben Szenen der Passion auch Himmelfahrt und Pfingstwunder sowie Stationen des Marienlebens zeigt, präsentiert sich das Programm des Symbolfensters mit Darstellungen von Christus, Maria und verschiedenen Heiligen als besonders fragmentiert. Südliches und nördliches Chorflankenfenster sind seit 2014 mit großflächigen Probestücken der Künstler Markus Lüpertz bzw. Günter Grohs ausgestattet.<sup>148</sup>

Im Zuge der sogenannten „Gesamtrestauration“ ab 1874 schuf Wilhelm Franke nach Entwürfen von Karl Memminger eine Glasmalerei mit der Darstellung des segnenden Christus für das Apsisfenster der Stephanuskapelle, die dort bis 1938 installiert war.<sup>149</sup>

---

wurden vor allem im 19. Jahrhundert restauriert und umfanglich ergänzt. Vgl. KAISER, Baugeschichte, S. 165f.

146 Eine sichere Datierung ist schwierig. Stilistisch weisen die Glasmalereien noch in das frühe 14. Jahrhundert. Eine lediglich überlieferte Inschrift nennt das Jahr 1341 (MITZSCHKE, Naumburger Inschriften, S. 28), eine weitere, ebenfalls nicht mehr erhaltene nimmt Bezug auf den Domdekan Ulrich von Ostrau, der zwischen 1307 und 1335 im Amt nachzuweisen ist. Vgl. SCHUBERT/GÖRLITZ, Inschriften, Nr. 14, S. 23.

147 Glasmalerei 2009, S. 70f.; LUDWIG/KUNDE, Dom zu Naumburg, S. 136–138.

148 Glanzlichter 2014, S. 3.

149 Das Fenster hat sich bis heute erhalten und wird im Fundus des Naumburger Domes verwahrt. Vgl. BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 2, S. 1173f.

Ebenfalls im Zuge dieser großen Renovierungskampagne erhielt die wieder kirchlichen Zwecken zugeführte Dreikönigskapelle eine Neuverglasung ihres großen, aufwändig gestalteten Ostfensters. Das dreibahnige Fenster erhielt 1892 durch die Naumburger Glasmalereifirma Franke eine Glasmalerei mit einer Szene der Anbetung der Heiligen Drei Könige, passend zum Patrozinium der Kapelle.<sup>150</sup>

Um 1900 wurde im Domkapitel der Plan entwickelt, die insgesamt 22 Seitenschiffenster des Domes, die nach der Entfernung der barocken Einbauten 1874 das Erscheinungsbild des Kirchenraums wieder stärker prägten, mit Glasmalereien zu versehen.<sup>151</sup> Für die Finanzierung sollten Familien gewonnen werden, die entweder traditionell Mitglieder des Kapitels stellten oder zur jüngeren preußischen Domherrengeneration zählten, welche sich vorwiegend aus verdienten Politikern und Militärs rekrutierte.<sup>152</sup> Den Stifterfamilien sollten dafür weitreichende Mitspracherechte bei der Gestaltung der Fenster zugebilligt werden. Als ausführende Glasmaler entschied man sich für Fritz Geiges aus Freiburg/Br. und Otto Linnemann aus Frankfurt/M. Bis zum Jahr 1912 konnten 21 Fenster realisiert werden. Der Einbau des letzten „Domherrenfensters“ erfolgte nach Verzögerungen erst 1926.<sup>153</sup>

In einer allgemeinen kritischen Auseinandersetzung mit den Glasmalerei-Entwürfen Karl Memmingers aus dem 19. Jahrhundert kam es 1937/38 zum Austausch des Apsisfensters in der Stephanuskapelle, wo das Christusfenster von Memminger/Franke durch eine Arbeit des renommierten Glasmalers Josef Oberberger ersetzt wurde, die sich noch immer dort befindet. Die

150 AMAN, Glasmalereien des 19. Jahrhunderts, S. 313 f.; Glasmalerei 2009, S. 36; LUDWIG/KUNDE, Dom zu Naumburg, S. 156 f.

151 AMAN, Glasmalereien des 19. Jahrhunderts, S. 311 f.

152 Bei den verewigten Persönlichkeiten handelt es sich um: Hans von Koester, Friedrich Wilhelm von Seebach, Wilhelm Friedrich von Zerssen, Erhardt Friedrich und Ludwig Freiherren von und zu Mannsbach, Carl Heinrich von Feilitzsch, Hans Georg von Oldershausen, August Carl von Stein-Kochberg, Johann Ludwig von Oppell, Ottobald Johann Graf von Werthern-Beichlingen, Eduard von Rabenau, Bruno Graf Neidhart von Gneisenau, Maximilian und Ernst Edle von der Plantz, Hans Heinrich Freiherr von Bodenhausen, Immanuel Christian Leberecht von Ampach, Carl Graf von Einsiedel, Wolf Heinrich Wurmb von Zink, Georg Adolph Moritz von Leipziger, Eduard Prinz zu Salm-Horstmar, Robert Viktor von Puttkamer, Julius von Voigts-Rhetz, Carl Heinrich von Boetticher und Arthur Graf von Posadowsky-Wehner. Vgl. Glasmalerei 2009, S. 43–55, besonders das Schema auf S. 49; LUDWIG/KUNDE, Dom zu Naumburg, S. 111–113; BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 2, S. 1158–1173.

153 KAISER, Baugeschichte, S. 241.

Stiftung geht auf den Domherrn Tilo Freiherr von Wilmowsky zurück, der dafür Reste mittelalterlicher Glasmalereien aus der Meißener Domkirche zur Verfügung stellte.<sup>154</sup>

Die im Jahr 2007 anlässlich des 800-jährigen Jubiläums der Heiligen wiedereröffnete Elisabethkapelle erhielt eine Ausstattung mit vier neuen Fenstern aus rotem Echtantikglas. Die drei größeren Fenster enthalten Szenen aus der Elisabethvita, die nach Entwürfen des Leipziger Malers Neo Rauch in Ätztechnik ausgeführt wurden.<sup>155</sup>

Die jüngsten Glasmalereien entstanden in der Folge der Ausstellung „Glanzlichter“ im Jahr 2014. Es handelt sich um jeweils zwei farbige Glasfenster in der Krypta und in der Südwand der Stephanuskapelle nach Entwürfen von Thomas Kuzio aus dem Jahr 2012<sup>156</sup> sowie drei farbige Glasfenster in der Evangelistenkapelle nach Entwürfen von Jochem Poensgen aus dem Jahr 2013.<sup>157</sup>

## Orgeln

Der erste Hinweis auf Orgeln in der Domkirche steht in Zusammenhang mit den 1427 schriftlich fixierten Nachlassbestimmungen des Dompropstes Henning Grope. Darin übertrug dieser der *fabrica* eine Summe von 300 fl, die entweder für die Vollendung des vierten Turmes *vel novis organis* Verwendung finden sollte.<sup>158</sup> Erstmals lokalisieren lässt sich eine mittelalterliche Orgel im Jahr 1458, als der neu ausgestattete Altar S. Hieronymi als in *absida versa*

154 Das Mosaikfenster trägt die Inschrift „Gefügt aus Meißner altem Glas bin ich gewidmet Naumburgs Dom durch Tilo Frh. von Wilmowsky Anno Domini 1938“. Vgl. Glasmalerei 2009, S. 32 f.

155 Es handelt sich um die Szenen der Verabschiedung von Landgraf Ludwig, die Kleiderspende der Landgräfin sowie Elisabeth in dem von ihr gegründeten Marburger Hospital. Vgl. KUNDE, *Anima trifft Caritas*; Glasmalerei 2009, S. 37; LUDWIG/KUNDE, *Dom zu Naumburg*, S. 134; BRANDL/LUDWIG/RITTER, *Dom zu Naumburg 2*, S. 1174 f.

156 LUDWIG/KUNDE, *Dom zu Naumburg*, S. 122 und 149.

157 LUDWIG/KUNDE, *Dom zu Naumburg*, S. 130. Vgl. auch den entsprechenden Beitrag in *Glanzlichter 2014*, S. 192 f.

158 DStA Nmb., Urk. 606. Zum Thema insgesamt etwa Walter HAAKE, *Die acht Orgelbauten des Naumburger Doms*, in: *Beilage zum Naumburger Tageblatt vom 16. Januar 1940*.

*meridionalem ex opposito organi* bezeichnet wurde.<sup>159</sup> Der bis heute erhaltene Hieronymusaltar befindet sich im sechsten Joch (von Osten) des südlichen Seitenschiffes. Dementsprechend darf die Orgel in den westlichen Teilen des Mittelschiffes vor dem nördlichen Seitenschiff angenommen werden, wo sie vermutlich auf einer erhöhten Empore Platz fand.<sup>160</sup> Diese Orgel des 15. Jahrhunderts wurde mutmaßlich Opfer des Brandes von 1532. Dabei könnten herabfallende Trümmerteile des Instruments für die schwere Beschädigung der letzten beiden Passionsreliefs im Westlettner verantwortlich gewesen sein. Im Jahr darauf konnte das Domkapitel die Orgel aus der Klosterkirche des benachbarten Benediktinerkonvents von St. Georg erwerben.<sup>161</sup> Die Orgel des Georgenklosters, die offenbar von Anfang an nur als Interimslösung gedacht war, wurde schließlich im Jahr 1568 durch den Einbau einer neuen Orgel im Ostchor ersetzt. Dafür verantwortlich zeichnete der Hallesche Orgelbaumeister Esaias Beck, der dem Domkapitel vom Magdeburger Administrator empfohlen wurde.<sup>162</sup> Sie war als Schwalbennestorgel an der Südwand des Chores unmittelbar an den Südostturm angrenzend errichtet worden und über einen eigenen Treppenbau zugänglich. Das Instrument umfasste 24 Register und war über zwei Manuale und ein Pedal spielbar. Das Gehäuse war über sechseinhalb Meter hoch und ca. vier Meter breit.<sup>163</sup> Für die Gestaltung des Letzteren war der Maler Lucas Eberwein verantwortlich. Nach Beschreibungen des 18. Jahrhunderts war das Gehäuse *mit guter blauer Farben vnd Grauwerc artlich* bemalt. Verschiedene Teile des reichen Schnitzwerkes waren vergoldet. Zwei zu öffnende Flügel zeigten im geöffneten Zustand Malereien der Geburt Christi (rechts) und der Heiligen Drei Könige (links), geschlossen etwa zwei Dutzend Wappen von Naumburger Domherren. Auch das Rückpositiv verfügte über zwei Flügel, die geöffnet Verkündigung (rechts) und Visitationis Mariae (links), geschlossen aber weitere Wappen

159 DStA Nmb., Urk. 691.

160 LÜTTICH, Baugeschichte 1902, S. 25; KAISER, Kapellen und Altäre, S. 28 f.

161 DStA Nmb., Urk. 975; Reg. Rosenfeld, Nr. 1699. Hintergrund ist der Umstand, dass das Kloster ebenfalls schwere Schäden davontrug, seine Kirche jedoch verschont blieb, weshalb der Konvent für den Wiederaufbau der Klostergebäude Teile der Kirchengenausstattung veräußern musste. Vgl. Matthias LUDWIG, Naumburg, St. Georg, in: *Germania Benedictina* 10, S. 933–1031, hier S. 1025.

162 Die dichte Quellenüberlieferung u. a. in StA Zeitz, N.Rep. O 2; DStA Nmb., Tit. XXII 22, fol. 42<sup>v</sup>; Tit. XXII 23, fol. 4<sup>v</sup>; Tit. XXII 24, fol. 6<sup>r-v</sup>, 9<sup>v</sup>, 17<sup>r-v</sup>; KF 1568/69, fol. 49<sup>r</sup>–50<sup>v</sup>. Vgl. zur Sache KAISER, Baugeschichte, S. 43–46.

163 KAISER, Baugeschichte, S. 45.

zeigten.<sup>164</sup> Nach einem schweren Blitzschlag im August des Jahres 1691, der durch den Turm und die Orgel schlug, wobei das Instrument beschädigt wurde, gab der damalige Organist ein weiteres Gemälde in Auftrag, welches das Ereignis festhielt.<sup>165</sup> Nach mehreren Renovierungen im Lauf des 17. und 18. Jahrhunderts entschied sich das Domkapitel im Jahr 1789, das Instrument endgültig aufzugeben und durch ein neues zu ersetzen.<sup>166</sup> Da sich als Ursache für immer wieder auftretende Schäden die Feuchtigkeit der Chorwand herausgestellt hatte, wurde der Entschluss zum Neubau einer Orgel über dem Herrenstuhl der Ostlettnerbühne in westlicher Ausrichtung gefasst.<sup>167</sup> Aus Kostengründen wurden jedoch zahlreiche Materialien und Pfeifen von der alten Orgel übernommen. Bereits 1790 konnte das neue Instrument, das vom Naumburger Orgel- und Instrumentenbauer Matthias Vogler gefertigt wurde, übergeben werden. Das Erscheinungsbild der Orgel wird durch die ältesten Fotografien aus dem Naumburger Dom überliefert, die kurz vor dem Abriss der Orgel 1874 entstanden waren.<sup>168</sup>

Im Rahmen der sogenannten „Gesamtrestauration“ des Naumburger Domes ab 1874 wurde ein völlig neues Konzept erarbeitet, wonach der Neubau einer Orgel im nun wieder aufgewerteten Westchor erfolgen sollte. Den Zuschlag erhielt der Merseburger Orgelbaumeister Friedrich Gerhardt. Die neue Orgel wurde in den beiden Nischen im Norden und Süden des Westchores eingebaut; die Installation des Spieltisches erfolgte auf der Westlettnerbühne. Das Instrument umfasste 43 Stimmen und konnte über drei Manuale bespielt werden.<sup>169</sup> Allerdings traten schon sehr bald nach der Fertigstellung erhebliche Mängel in der Spielbarkeit und der Akustik auf, die 1887 zu einem erheblichen Umbau der Gerhardt-Orgel durch den Weißenfelser Orgelbaumeister Friedrich Ladegast führten.

Im Zuge der Revidierung der Maßnahmen des 19. Jahrhunderts wurde in den 1930er Jahren der Ausbau der Gerhardt-Ladegast-Orgel beschlossen, um diese durch einen Neubau im Ostchor zu ersetzen. Das Projekt kam jedoch durch den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges nicht mehr zur Umsetzung,

---

164 KAISER, Baugeschichte, S. 45 f.

165 KAYSER, Antiquitates, pag. 122.

166 KAISER, Baugeschichte, S. 45.

167 KAISER, Baugeschichte, S. 130.

168 DStA Nmb., BA I 2.

169 KAISER, Baugeschichte, S. 203.

weshalb die alte Orgel noch bis 1963 in den beiden Nischen des Westchores verblieb.<sup>170</sup>

Die heutige im nördlichen Seitenschiff aufgestellte Orgel wurde im Jahr 1983 von der Bautzener Orgelbaufirma Eule gebaut. Sie umfasst 28 Register und ist über zwei Manuale und ein Pedal spielbar.

Im Zuge der Sanierung und Wiedereinweihung der südlich des Domes gelegenen Marienkirche im Jahr 2012 konnte auch für diesen Sakralraum eine Orgel angeschafft werden. Es handelt sich um ein Instrument, das 2002 wiederum von der Firma Eule gebaut wurde und zunächst in der Leipziger Nikolaikirche als Interim während der Restaurierung der dortigen Ladegastorgel zum Einsatz kommen sollte. Ihr fünf Meter hoher Prospekt wurde nach italienischen Vorbildern des 18. Jahrhunderts geschaffen. Der Entwurf stammt von Helmut Werner.<sup>171</sup>

### Weitere Ausstattung

Teil der gotischen Erweiterung des Ostchores im frühen 14. Jahrhundert war auch der Einbau einer etwa 2,50 Meter hohen und 90 Zentimeter breiten Piscina in dessen Südwand, die durch eine qualitativ voll gearbeitete Blendarchitektur und reichen figürlichen Schmuck besticht.<sup>172</sup> Ebenso wurde auf der gegenüberliegenden nördlichen Seite (Evangelien­seite) ein hochrechteckiger Sakramentsschrank in einer Wandnische installiert, der wahrscheinlich mehrfach bis zum heutigen Stand (um 1500) erneuert wurde. Über dem Wandschrank befindet sich eine aufgemalte Inschrift *ECCE PANIS ANGELORUM* aus der Fronleichnamspzession „Lauda Sion salvatorem“. Die Türen des Wandschranks zieren Malereien der Dompatrone Petrus und Paulus. Dahinter befinden sich zwei weitere eiserne rote Gittertüren. Der mit einer aufwändigen Blendarchitektur versehene Tabernakel ist älter als der darin eingelassene spätgotische Wandschrank. Im Jahr 1427 verpflichteten sich die *vicarii chori* im Gedenken an den Dompropst Henning Groppe zur dauerhaften Unterhaltung einer ewigen Lampe *vor deme sakrament*

170 Vgl. LUDWIG/KUNDE, Dom zu Naumburg, S. 114.

171 BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 2, S. 1100.

172 BERGNER, Bau- und Kunstdenkmäler, S. 93; LUDWIG/KUNDE, Dom zu Naumburg, S. 140; BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 1, S. 156f.

*des heiligen lichnams vnszes hern Jesu Christi.*<sup>173</sup> Noch im 18. Jahrhundert wurde ein besonderes, im Schrank verwahrtes Gefäß genannt, hinter dem sich vielleicht ein Ziborium verbirgt: *In der Mauer gegen Mitternacht sind in einem behältnüße die beyden Apostel Petrum und Paulus gewürcket zu sehen, wie sie den auch abgemahlet sind auswendig an den Flügeln, welche die Thür zu diesem behältnüße ausmachen. Über diesen behältnüße stehen diese Worte: ECCE PANIS ANGELORVM.*<sup>174</sup>

Eine Taufe wird bereits in vorreformatorischer Zeit im Zusammenhang mit der Osterprozession erwähnt.<sup>175</sup> Ungeklärt ist der Verbleib des großen Renaissance-Taufsteins aus dem Westchor. Der 1583 für 62 Gulden gefertigte Taufstein aus Balgstädter Muschelkalk stand bis 1874 unter den Stufen, die zum Altar hinauf führen, wovon sich noch eine alte Fotografie erhalten hat. Er bestand aus einem doppelten sechseckigen kranzförmigen Stufenpodest, in dessen Zentrum sich ein würfelförmiger Sockel mit Ochsenaugenfries befand, der ein aufwändig gestaltetes steinernes Halbkugelbecken trug. Der Stein wies mehrere Inschriften auf. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts gehörte zudem eine über dem Becken hängende Krone, die innen mit der Szene „Philippus tauft den Kämmerer“ ausgemalt war.<sup>176</sup> Ein 1748 ursprünglich für diesen Stein angeschafftes Taufbecken aus Messing hat sich noch im Taufstein der Dreikönigskapelle erhalten. Noch bis 1950 soll der Taufstein in einem Raum des Domes vorhanden gewesen sein.<sup>177</sup>

Der inschriftlich auf das Jahr 1608 datierende Taufstein in der Dreikönigskapelle gehörte ursprünglich zum Bestand der Kirche des Zeitzer Franziskanerklosters. Dort wurde er in den 1980er Jahren im Schutt geborgen, nach Naumburg verbracht und mit dem alten Messingbecken der Westchortaufe verbunden.<sup>178</sup>

Der inschriftlich auf das Jahr 1617 datierende Taufstein in der Stephanuskapelle gehört ebenfalls nicht zur ursprünglichen Ausstattung des Naumburger

173 DStA Nmb., Urk. 610. Vgl. BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 1, S. 153–155.

174 KAYSER, Antiquitates, pag. 119.

175 LUDWIG, Pflichtbuch, S. 121. Lepsius geht davon aus, dass nach dem Brand des Jahres 1532 eine Taufe im Westchor aufgestellt wurde, zu deren Erneuerung sich das Domkapitel 1580 entschlossen hätte (LEPSIUS, Ueber das Alterthum, S. 19).

176 Vgl. KAISER, Baugeschichte, S. 51, 125.

177 SCHUBERT/GÖRLITZ, Inschriften, Nr. 112, S. 118.

178 BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 2, S. 917f.

Domes, sondern gelangte erst im 20. Jahrhundert von der Friedhofskapelle St. Rupert in Großjena hierher.<sup>179</sup>

Zu einem unbekanntem Zeitpunkt zwischen 1940 und 1960 ist ein im Rahmen der „Gesamtrestauration“ des 19. Jahrhunderts von Johann Gottfried Werner entworfener Taufstein der Stephanuskapelle abgegangen.<sup>180</sup>

In der Bibliotheksgalerie im Obergeschoss des Westflügels der Klausur hat sich eine Sammlung von insgesamt sechs Gemälden des 16. und frühen 17. Jahrhunderts erhalten, darunter fünf Ganzfigurenbildnisse von Bischof Julius von Pflug (1564) und der Naumburger Domherren Georg von Molau (um 1570), Günther von Büнау (um 1570), Peter von Neumark (um 1576) und Heinrich von Heynitz (1610) sowie als Kniestück ein Porträt des Naumburger Administrators Herzog Friedrich Wilhelm I. von Sachsen-Weimar (1597).<sup>181</sup>

Ein weiteres Porträt eines bislang nicht zugeordneten Domherrn des späten 18. Jahrhunderts hängt in der Kapitelstube.

In der Dreikönigskapelle wird der aus acht Gemälden bestehende Zyklus der Nazarenerbilder aus der Sammlung des Domherrn Christian Leberecht von Ampach ausgestellt. Der wohlhabende Naumburger Domherr gab ursprünglich neun Bilder bei der römischen Künstlergruppe der „Nazarener“ in Auftrag, die zwischen 1820 und 1825 fertiggestellt wurden. Bei den beteiligten Künstlern handelte es sich um Friedrich Wilhelm von Schadow, Theodor Rehbenitz, Julius Schnorr von Carolsfeld, Friedrich Olivier, Carl Adolf Senff, Philipp Veit, Carl Eggers, Carl Christian Vogel von Vogelstein und Gustav Heinrich Naecke. Sie waren für die Ausschmückung eines privaten Andachtraumes in Ampachs Wohnung am Naumburger Markt (Markt 10) bestimmt gewesen. Das Gemälde „Christus, die Kinder segnend“ von Julius Schnorr von Carolsfeld wurde während einer Ausstellung im Münchner Glaspalast 1931 durch ein Feuer zerstört.<sup>182</sup>

Im Fundus des Naumburger Domstifts finden sich zudem weitere bislang nicht weiter berücksichtigte neuzeitliche Gemälde.

179 BRANDL/LUDWIG/RITTER, *Dom zu Naumburg* 2, S. 918–920.

180 BRANDL/LUDWIG/RITTER, *Dom zu Naumburg* 2, S. 921.

181 Vgl. KUNDE, *Naumburger Domschatz*, S. 143–160; BRANDL/LUDWIG/RITTER, *Dom zu Naumburg* 2, S. 1071–1077.

182 KUNDE, *Naumburger Domschatz*, S. 163–185; SCHUBERT, *Naumburger Dom* 2008, S. 194–197; LUDWIG/KUNDE, *Dom zu Naumburg*, S. 157; BRANDL/LUDWIG/RITTER, *Dom zu Naumburg* 2, S. 1006–1013.

## 2. Die Stiftskirche St. Marien

Auf dem Areal unmittelbar südlich des Naumburger Domes existierte wahrscheinlich bereits im frühen 11. Jahrhundert, also noch vor Baubeginn der ersten Kathedrale, eine kleine Kirche unter dem Patrozinium der Gottesmutter, die Pfarrfunktionen für das sich östlich der Markgrafenburg erstreckende Suburbium wahrnahm. Bauliche Befunde für diesen mutmaßlichen Kirchenbau liegen aus dieser Zeit jedoch nicht vor. Der älteste nachgewiesene Bau datiert auf die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts.<sup>183</sup> Mit dieser Kirche dürfte die Nachricht aus dem Naumburger Mortuologium über die Bestattung Trutwins, des Bruders von Bischof Berthold, der letztmalig 1172 urkundlich belegt ist, im Zusammenhang stehen.<sup>184</sup> Von diesem Vorgängerbau übernahm die Kirche eine im Verhältnis zur Domkirche deutlich nach Süden verschobene Achse, die sie mit der Nikolauskapelle zwischen beiden Kirchen teilt. Ein möglicher Grund für diese auffällige Abweichung besteht in der Annahme eines höheren Alters der ursprünglichen Marienkirche und der Nikolauskapelle, die bereits vor der Errichtung des ersten Domes, der dann eine relativ genaue Ostung erfuhr, existiert haben könnten.<sup>185</sup> Der älteste nachgewiesene spätromanische Bau der Marienkirche erstreckte sich auf einer Länge von 20 Metern. Die Breite der Kirche konnte bislang nicht ermittelt werden, ebenso wenig wie die Frage, ob es sich um einen zwei- oder dreischiffigen Raum handelte. Bauhistorische Untersuchungen im Jahr 2010 ermittelten für den romanischen Bau eine eingezogene Apsis mit Altarstelle. Diesem ersten nachweisbaren romanischen Bau folgte, noch in spätromanischer Zeit, eine Erweiterung, die den Altarraum um etwa ein Joch nach Osten und ungefähr in seine heutige Breite ausdehnte.

183 Das Folgende vor allem nach KARLSON, Domklausur und St. Marienkirche, S. 110–114, sowie KARLSON/SCHMITT, Klausuren, S. 20f.

184 DStA Nmb., Tit. XXXIVa 1a, fol. 93r. Zur Sache auch KUNDE, Marienstiftskirche, S. 222.

185 Diese Möglichkeit wurde bereits in Betracht gezogen bei KARLSON/SCHMITT, Klausuren, S. 21. Anders im Naumburger Dominventar, wo die Achsverschiebung erst auf den Bau des 12. Jahrhunderts bezogen wird (BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 1, S. 671–693). Allerdings erscheint das Argument einer ungünstigen Bodenbeschaffenheit nicht sehr stichhaltig, da im Falle eines derart kleinen Kirchenbaus ein Ausweichen um wenige Meter nach Norden sicher keine Probleme dargestellt hätte. Darüber hinaus bleibt in dieser Erklärung die in gleicher Weise verschobene Achse der Nikolauskapelle des 11. Jahrhunderts unberücksichtigt.

In der urkundlichen Überlieferung erscheint die Kirche erstmals 1229 als *capella sancte Marie virginis*.<sup>186</sup> Die Marienkirche des 12. Jahrhunderts und ebenso ihr mutmaßlicher Vorgänger im 11. Jahrhundert hatte das Erscheinungsbild einer einfachen Pfarrkapelle, die in dieser Zeit noch isoliert auf einem relativ unbebauten Areal stand, das zur Pfarrei gehörte. Sie war auch noch nicht an eine Klausur angebunden, da die frühromanische Domklausur im Norden der Kathedrale lag. Im Zuge des Domneubaus kam es jedoch zu einem neuen Konzept für das Areal, dem u. a. auch ein altes Pfarrhaus weichen musste, das bis dahin auf dem ursprünglich freien Gelände nördlich der Marienkirche stand. Als Ersatz erhielten die Marienpfarrer einen Domherrenhof auf der Südseite der Kirche, den sie bis 1685 bewohnten. Mit der Erhebung zum Kollegiatstift in der Mitte des 14. Jahrhunderts erfolgte ein großzügiger Umbau zu einer gotischen Kirche. Während der Chor, abgesehen von einer nochmaligen Verlängerung nach Osten um ein Joch, die Ausmaße des romanischen Altarraumes beibehielt, wurde das Langhaus, deutlich vergrößert und vor allem erhöht, als dreischiffige Anlage komplett neu errichtet. Aufgrund der annähernd vollständigen Zerstörung des Langhauses im 16. Jahrhundert lassen sich keine Aussagen zur Bauzeit machen. Die erhaltenen Reste des Chores weisen im Bereich von Blattschmuck und Tierdarstellungen indes bemerkenswert qualitätsvolle kleinskulpturale Elemente auf. Auch zwei der drei Schlusssteine des Chores enthalten bildliche Darstellungen mit Gottvater, der ein Buch hält, sowie vier tanzenden Löwen.<sup>187</sup> Im Chor hat sich noch eine gotische Piscina erhalten, deren Abfluss auf der Außenseite in einer neuzeitlichen Drachenfigur mündet.

Auch in der Stiftskirche bestand zunächst nur der Hauptaltar. Erst im Jahr 1359 wird ein kurz zuvor errichteter (*dudum erectum*) zweiter Altar unter dem Patrozinium SS. Simonis et Judae erwähnt.<sup>188</sup> Unter Hinweis auf die Existenz von lediglich zwei Altären, die für die Gottesdienste der Festtage nicht ausreichten (*duo dumtaxat altaria consecrata existant*), bewilligte Bischof Christian von Witzleben (1381–1394) am 12. Januar 1385 die Ausstattung eines dritten, der heiligen Gottesmutter, Paulus, Katharina und Barbara geweihten Altares.<sup>189</sup> Der neue Altar stand nach Ausweis der Urkunde zwischen den beiden Eingängen, die zum Chor der Kirche führten, und vor einem Bild

186 UB Hochstift Naumburg 2, Nr. 85, S. 101 f.

187 DEHIO, Sachsen-Anhalt II 1999, S. 595; KARLSON, Domklausur und St. Marienkirche, S. 112.

188 DStA Nmb., Urk. 445.

189 DStA Nmb., Urk. 513.

der heiligen Gottesmutter – offenbar eine Skulptur, die an zentraler Stelle im Übergang von Kirchenschiff zum Chor platziert war. Zur einstigen Ausstattung der Stiftskirche liegen nur verstreute Informationen vor. Es ist davon auszugehen, dass die Kirche als Grablege der Kanoniker genutzt wurde. In seinem 1405 aufgesetzten Testament verfügte der Stiftsdekan Sommerlatte u. a. die Aufstellung einer besonderen Bildnisplatte im Chor der Kirche, die mit den Wappen seiner Eltern und einer Inschrift versehen werden sollte. Sein Grab sollte nach Möglichkeit in der Nähe desjenigen seiner Schwester liegen, die also ebenfalls in der Kirche bestattet worden war.<sup>190</sup> Noch einmal muss es in der Spätgotik zu größeren Bau- bzw. Renovierungsarbeiten gekommen sein, die vor allem das Langhaus betroffen haben. Ob ein Darlehen in Höhe von 250 Gulden, das die Kirchväter der Marienkirche 1521 beim Domkapitel aufnehmen mussten, damit in Zusammenhang steht, ist ungewiss.<sup>191</sup> Dem spätgotischen Umbau sind sowohl ein nachgewiesenes Portal in der Südwand als auch das große Portal in der Westwand zum Kreuzgang zuzuschreiben.<sup>192</sup>

Im schweren Brand des Jahres 1532 wurde der weitaus größte Teil der Marienkirche zerstört. Lediglich der Chor, dessen Mauern das Feuer überstanden hatten, konnte, notdürftig abgesichert und verschlossen, in den folgenden Jahrhunderten als Lager genutzt werden. Die wenigen Reste des Kirchenschiffes blieben bis in das 19. Jahrhundert als Ruine zurück; die dazugehörige Fläche lag brach.<sup>193</sup> Größere Mengen noch vorhandener Gesteinsreste wurden Ende des 17. Jahrhunderts für den Neubau der Naumburger Othmarskirche verwendet. Erst im Rahmen der sogenannten „Gesamtrestauration“, während der ab 1874 Dom- und Klausuranlagen umfänglich renoviert bzw. erneuert wurden, kam es auch zur erneuten Bebauung der alten Brandstätte. Zwischen Oktober 1894 und Dezember 1895 entstand in etwa auf der Fläche der ehemaligen Kirche eine Turnhalle für das Naumburger Domgymnasium, deren

190 *Item deputat pro tabula et supscipione et picture tabule in choro beate Marie virginis ponenda ac armis parentum suorum descriptorum cum his verbis: Summerlate, decanus huius ecclesie mediam sexagenam latorum grossorum et affectavit, quod funus ipsius sepelietur in ecclesia beate Marie virginis predictae apud sororem eius, in quantum propius fieri potest.* DStA Nmb., Urk. 547.

191 DStA Nmb., Urk. 941.

192 KARLSON, Domklausur und St. Marienkirche, S. 113.

193 Im Naumburger Domstiftsarchiv haben sich noch mehrere Fotografien aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erhalten, die den Zustand nach 1532 dokumentieren (vor allem DStA Nmb., BA I 4, Nr. 4, 6, 8/1 und 8/1a). Zum Brand von 1532 und seinen Folgen vgl. ausführlich KAISER, Baugeschichte, S. 23–37; LUDWIG, Stadtbrand, passim.

architektonischer Plan bewusst auf den ehemaligen Sakralraum Rücksicht nahm.<sup>194</sup> In diesem Bau wurden auch die Reste des mittelalterlichen Chores sowie die wenigen erhaltenen Bauteile von der Westfront der Kirche integriert. In diesem Zusammenhang dürfte auch der bis heute ungedeutet gebliebene Inschriftenstein nördlich des Portals zweitverwendet worden sein. Weitere Baumaßnahmen fanden 1929 mit dem Einbau einer Heizung und 1936 mit dem Umbau zur Aula des Domgymnasiums statt. Schließlich konnte die Marienkirche im Jahr 2010 einer umfassenden Sanierung unterzogen werden, die den Raum ästhetisch wieder näher an seine sakrale Tradition heranzuführte. Im Jahr 2012 fand die offizielle Wiedereinweihung als evangelische Kirche statt.

### 3. Die Domklausur

Bereits für den frühromanischen Dom des 11. Jahrhunderts ist eine Klausuranlage überliefert, die sich nördlich der Kathedrale ausdehnte. Archäologisch nachgewiesen werden konnten Reste einer dreiflügeligen Anlage sowie eines Kreuzganges.<sup>195</sup> Nähere Kenntnisse über einzelne Räume gibt es jedoch nicht.

Im Neubau des 13. Jahrhunderts war ursprünglich an eine Erneuerung der Nordklausur gedacht worden, bevor es bereits im frühen Baugeschehen zu einer Planänderung kam, die schließlich zur Errichtung einer völlig neuen Klausur im Süden der Kirche führte.<sup>196</sup> Bislang ungeklärt ist die Frage, inwieweit der zunächst im Norden begonnene Bau einer Klausur vollendet wurde. In diesem Zusammenhang wird auch diskutiert, ob die im dritten Viertel des 13. Jahrhunderts errichtete Martinskapelle, deren Reste noch heute im Gebäude Domplatz 3 erhalten sind, tatsächlich zu einem sonst nicht überlieferten Kapitelsaal im Ostflügel der Nordklausur gehörte.<sup>197</sup> Ein deutlicher Hinweis darauf, dass ein solcher Flügel zumindest geplant war, ergibt sich aus einem zugemauerten Portal in der Nordwand des Nordquerhauses, das mit Sicherheit als Verbindung zwischen Klausurtrakt und Chor gedacht war. Auch die bis in das 19. Jahrhundert gebräuchliche Bezeichnung „Unter dem Gewölbe“ für die Dompredigergasse ist ein Hinweis auf Kreuzganganlagen

194 KAISER, Baugeschichte, S. 239.

195 KARLSON/SCHMITT, Klausuren, S. 17–19.

196 BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 1, S. 630–632.

197 KARLSON/SCHMITT, Klausuren, S. 19. Anders im Naumburger Dominventar, wo die Kapelle als Kurienskapelle ohne Zusammenhang mit einer Klausuranlage gesehen wird (BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 1, S. 628f.).

größeren Ausmaßes. Ähnlich der Südklausur, wo der Kreuzhof als Gottesacker für die Mariengemeinde genutzt wurde, diente das Pendant auf der Nordseite der Kathedrale als Friedhof für die Domgeistlichkeit.<sup>198</sup> Ungeklärt ist der konkrete Anlass für den Planwechsel zum Bau der Südklausur. Es fällt jedoch auf, dass die Entscheidung für die Südklausur im Zusammenhang mit der ebenfalls nachträglich angefügten Vorhalle des Hauptportals an das Südquerhaus steht. Dies bedeutet, dass die Entscheidung zur Errichtung einer Klausur im Süden mit dem nachträglichen Anbau einer Vorhalle an das Südquerhaus mit dem Hauptportal einherging.<sup>199</sup> Tatsächlich erscheint das wohl eher noch in das späte 12. Jahrhundert zu datierende Hauptportal bei näherer Betrachtung als eine auf eine äußere Platzsituation hin ausgerichtete Portalanlage. Es ist nicht auszuschließen, dass die im ersten Moment als weniger prominent anzusprechende Stelle des Hauptportals bereits auf eine Entsprechung im Vorgängerbau zurückgeht. Diese wiederum lässt sich aus der Chronologie der Naumburger Sakraltopographie ableiten: Für die Auswahl des Baugrundes der ersten Naumburger Kathedrale bestand kein sehr großer Spielraum. Das Suburbium, das 1030 bereits als *civitas* in den Urkunden firmiert, dehnte sich auf dem Areal des östlichen und südöstlichen Domplatzes aus, während die südliche Begrenzung des Plateaus von einem Vorgänger der Marienpfarrkirche eingenommen wurde, zu der neben eigenen Pfarrgebäuden auch der Friedhof der Siedlung gehörte.<sup>200</sup> Der Planwechsel zur Südklausur könnte eine Reaktion auf größere städtebauliche Veränderungen im späten 12. und frühen 13. Jahrhundert gewesen sein. Das Aufbrechen der *vita communis* und die Errichtung eigener Kurien durch die Naumburger Domherren führte zur Erweiterung der unmittelbaren Immunität der Kathedrale und zur Aufgabe eines älteren Marktortes am Dom.<sup>201</sup>

#### 4. Nikolauskapelle und Dreikönigskapelle

Nikolaus- und Dreikönigskapelle bilden heute eine bauliche zweigeschossige Einheit, die von einem hoch aufstrebenden Spitzdach bekrönt wird.

198 KAISER, Entstehung der Stadt Naumburg, S. 31; LUDWIG, Domfreiheit, S. 83.

199 BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 1, S. 247–252.

200 Vgl. dazu LUDWIG, Domfreiheit, S. 61.

201 LUDWIG, Domfreiheit, S. 66f.

Während die Dreikönigskapelle seit 1892 wieder als Sakralraum genutzt wird,<sup>202</sup> befindet sich in der ihrer Altarstelle längst beraubten Nikolauskapelle der Kassen- und Ladenbereich des Naumburger Domes. Die Ursprünge der Nikolauskapelle reichen wahrscheinlich noch in die Zeit des frühromanischen Domes im 11. Jahrhundert zurück. Beim im späten 12. Jahrhundert einsetzenden spätromanischen Neubau des Domes nahm man nachweislich auf die bereits bestehende Kapelle Rücksicht.<sup>203</sup> Die auffällig verschobene Achse der Kapelle, die sie mit der weiter südlich gelegenen Marienkirche gemeinsam hat, deutet darauf hin, dass sie zeitlich sogar vor der Errichtung des ersten Naumburger Kathedralbaus datieren könnte. Ob ein Zusammenhang zwischen dem Nikolauspatrozinium und der Übersiedlung von Fernkaufleuten aus *Gene* in das Suburbium der Markgrafenburg um das Jahr 1033 besteht, lässt sich nicht mehr klären.<sup>204</sup> Bauarchäologische Untersuchungen in den 1960er Jahren durch Ernst Schubert und Gerhard Leopold konnten einen dreischiffigen frühromanischen Kapellenbau nachweisen, an dessen Schiffe sich östlich ein rechteckiger Raum und schließlich eine Apsis anschlossen. Unmittelbar westlich vor der Apsis konnte eine Bestattung nachgewiesen werden, die auf einen Bischof hindeutet, der als Bauherr der Kapelle anzusehen ist.<sup>205</sup> An der Nordwestecke des heutigen Gebäudes erhalten gebliebenes aufgehendes Mauerwerk (ca. 10,50 m) verweist mindestens auf eine Zweigeschossigkeit des frühromanischen Baus. Schubert und Leopold gehen in ihrer Deutung

202 Neuerliche Instandsetzungsarbeiten fanden 1965/66 statt. Vgl. SCHUBERT/LEOPOLD, Vorgängerbauten, S. 20.

203 SCHUBERT/LEOPOLD, Vorgängerbauten, S. 20.

204 *Gene* ist das heutige Dorf Kleinjena bei Naumburg, wo im 10. Jahrhundert der Stammsitz der ekkehardinischen Markgrafen von Meißen lag. Dort hatte sich bereits sehr früh eine Siedlung von Fernkaufleuten etabliert, deren Umsiedlung nach Naumburg mit besonderen Rechten begünstigt wurden, die in einer Urkunde des Naumburger Bischofs Kadeloh, wahrscheinlich vom 13. Juli 1033, überliefert sind. Dabei handelte es sich um Zinsfreiheit und freies Verfügungsrecht über ihre Grundstücke sowie ein besonderes vom Kaiser gewährtes *ius gentium* (UB Hochstift Naumburg 1, Nr. 29, S. 26; MGH DD K II, Nr. 194, S. 258). Vgl. RIETSCHEL, Markt und Stadt, S. 64 f., 193; LUDWIG, Stadtgründungsprivileg, passim.

205 SCHUBERT/LEOPOLD, Vorgängerbauten, S. 23: „Der dort Begrabene war vermutlich ein älterer Mann ... Der Tote hatte auf der Brust gefaltete Hände ... Textilreste lassen vermuten, daß der Begrabene eine Kopfbedeckung – Mitra? – trug. Es ist anzunehmen, daß er der Bauherr oder der Stifter der Kapelle war; denn ihm kam am ehesten der begehrte Grabplatz vor dem, übrigens nicht mehr nachweisbaren, Altar zu.“

der Befunde im Obergeschoss von einem Saalbau aus.<sup>206</sup> An die Kapelle schloss sich im Westen ein weiterer ergrabener Raum an, von dem aus das Obergeschoss der Kapelle erreichbar gewesen sein könnte.<sup>207</sup>

Die wahrscheinlichste Erklärung für die bemerkenswerten Befunde besteht darin, die ältere Nikolauskapelle einem frühen bischöflichen Wohnkomplex zuzurechnen, der von einem unbestimmten Zeitpunkt, der noch vor dem Baubeginn der ersten Kathedrale lag, bis zur Übernahme der ehemaligen Markgrafenburg kurz nach dem Jahr 1046 als Wohnsitz der Bischöfe diente. Da die Verlegung des Bischofssitzes von Zeitz nach Naumburg unter dem Episkopat des 1030 verstorbenen Bischofs Hildeward stattfand, der in einer späteren örtlichen Tradition als Naumburger Gründungsbischof verehrt wurde, und unter der Annahme, dass der Dombau erst unter seinem Nachfolger vollendet werden konnte, ist die Vermutung zulässig, in dem frühromanischen Gebäudekomplex den Wohnsitz und bischöflichen Hof Hildewards zu sehen, in dessen zugehöriger Kapelle er an prominenter Stelle bestattet worden wäre.<sup>208</sup> Karlson und Schmitt führten, ebenfalls in der Annahme eines bischöflichen Wohnbaus, sogar die Hypothese einer Doppelkapelle ein, wie sie zeitgleich für die Bischofskirchen in Bamberg, Halberstadt, Speyer und Worms nachweisbar ist.<sup>209</sup> Eine Deutung als bischöfliche Kapelle findet sich schon 1972 bei Schubert und Leopold, die auf den Umstand verweisen, dass die Nikolauskapelle im 14. Jahrhundert vom *vicarius episcopalis* betreut wurde.<sup>210</sup> Doch lässt sich die Argumentation auf weitere Grundlagen stützen: Tatsächlich gab es nicht nur einen *vicarius episcopalis*, sondern gleich zwei Geistliche, die mit dieser Amtsbezeichnung besonders herausgehoben waren. Neben dem Vikar der Nikolauskapelle trug auch der jeweilige Inhaber der Kapelle St. Ambrosius diesen Titel.<sup>211</sup> Dieses Patrozinium lässt sich im Jahr 1374 zweifelsfrei mit einer Kapelle innerhalb der Naumburger Dompropstei

206 SCHUBERT/LEOPOLD, Vorgängerbauten, S. 20f.

207 Das Programm weist somit große Ähnlichkeiten zur Mainzer Bischofskapelle St. Godehard auf. Vgl. KOSCH, Mainz, Worms und Speyer, S. 17.

208 Sein Grab galt in der Forschung bislang als unbekannt. Vgl. WIESSNER, Bistum Naumburg 2, S. 739.

209 KARLSON/SCHMITT, Klausuren, S. 20.

210 SCHUBERT/LEOPOLD, Vorgängerbauten, S. 23. Die betreffende Urkunde vom 22. September 1333 im DStA Nmb., Urk. 352; Reg. Rosenfeld, Nr. 392.

211 Im Hussitensteuerregister des Jahres 1426 werden beide Vikarien als *vicaria regalis* bezeichnet und führen die Liste der Domvikarien an (DStA Nmb., Tit. XXVIIIc 1, Nr. 2, fol. 1<sup>r</sup>). Vgl. LUDWIG, Hussitensteuer-Register, S. 18f.

identifizieren.<sup>212</sup> Die Dompropstei wiederum befand sich zu diesem Zeitpunkt in der alten Markgrafenburg, die zuvor von den Naumburger Bischöfen als Wohnsitz genutzt worden war, bis diese sie 1286 an die Dompropste abtraten.<sup>213</sup> Weiter fällt auf, dass die Vikare der Ambrosiuskapelle für diese offenbar eine größere Seniorität gegenüber der Nikolauskapelle beanspruchen konnten. So musste im Jahr 1423 ein Streit zwischen beiden Vikaren geschlichtet werden, in dem der Vikar der Ambrosiuskapelle erfolgreich auf den höheren Rang seiner Kapelle seit alters her verweisen konnte.<sup>214</sup> Dieses höhere Alter kann nur unter der Annahme erklärt werden, dass sich hinter der Ambrosiuskapelle ein altes, bis in das früheste 11. Jahrhundert zurückreichendes Patrozinium verbirgt, das mit der ekkhardinischen Burgkapelle in Verbindung steht. Diese Burgkapelle wurde dann nach der Übernahme des Markgrafensitzes durch die Bischöfe nach 1046 zur bischöflichen Hofkapelle umgewandelt, womit deren Inhaber zugleich bischöfliche Vikare wurden, ohne dass den Vikaren der Nikolauskapelle an der früheren bischöflichen Residenz am Dom dieser Ehrentitel entzogen wurde.

Das Nikolaus-Patrozinium selbst erscheint urkundlich erstmals 1333 in der Aufzählung der Vikare des Chores.<sup>215</sup>

Kurz vor dem Jahr 1416 kam es zur Errichtung der von Bischof Gerhard II. von Goch (1409–1422) gestifteten Kapelle *Trium regum* unmittelbar über der älteren Nikolauskapelle. Im Zusammenhang mit der Stiftung der Dreikönigskapelle heißt es 1416 von dieser: *nova capella trium regum constructa supra capellam Nicolai*.<sup>216</sup> Bei der Kapelle handelt es sich um einen zweijochigen

212 ... *super cottidiana celebracione missarum in capella sancti Ambrosii situata in curia prepositure Nuemburgensis* (DStA Nmb., Urk. 486).

213 UB Hochstift Naumburg 2, Nr. 548, S. 585 f. Keinen Zweifel an der Identität der Burg mit der Dompropstei lässt eine Urkunde aus dem Jahr 1325, in welcher das unterhalb der alten Burg befindliche Laurentiushospital als *inter curiam domini prepositi Nuenburgensis et monasterium sancti Mauricii* gelegen beschrieben wird (DStA Nmb., Urk. 281).

214 ... *cum nuper cappella sancti Nicolai sita in ambitu dicte ecclesie nostre Nuemburgensis fuisset per nos rite de novo creata in prebendam capitularem ... questione per dominum Burghardum de Konricz, rectorem cappelle sancti Ambrosii, dicentem et contendentem se ex antiqua consuetudine racione sue capelle debere preire et precedere ac alias maiorem existere in ordine processionum, oblacionum, lecionum, cantuum et aliorum negocium faciendorum* (DStA Nmb., Urk. 600).

215 DStA Nmb., Urk. 352.

216 DStA Nmb., Liber flavus, fol. 85<sup>v</sup>; vgl. SCHUBERT/LEOPOLD, Vorgängerbauten, S. 23.

Raum mit einem seltenen steilen dreistrahligen Springgewölbe. Der Zugang erfolgt über eine Treppe auf der Nordseite vom Domplatz her. Hinter der Altarstelle durchbricht ein großes dreibahniges Maßwerkfenster mit einer Glasmalerei des 19. Jahrhunderts die Ostwand der Kapelle. Noch aus der Bauzeit hat sich an der östlichen Außenseite eine steinerne Dreikönigsgruppe erhalten, die wahrscheinlich einer Erfurter Werkstatt zuzuordnen ist.<sup>217</sup> Ebenfalls aus der Bauzeit hat sich das originale Retabel des Altares erhalten, das heute im Domschatz ausgestellt ist.

Das Altarlehen war eine Familienstiftung des Naumburger Bischofs, der bestimmte, dass stets ein Mitglied der aus dem Rheinland stammenden Familie Goch Inhaber des Altares sein sollte. Doch bereits Ende des 15. Jahrhunderts war das Naumburger Domkapitel nicht mehr in der Lage, einen entsprechenden Nachkommen zu finden. Wahrscheinlich noch im Spätmittelalter wurde die Kapelle profaniert und als Lagerraum umgenutzt. Schließlich diente sie als Wohnung für die Familie des Schließkirchners, bis es im Zuge der „Gesamtrestauration“ im Jahr 1892 zur Wiederherstellung des sakralen Charakters der Kapelle kam. In diesem Zusammenhang wurde auch eine neue Glasmalerei mit der Szene der Heiligen Drei Könige im großen Ostfenster installiert. Seitdem ist die Kapelle ein Ort der Stille. Darüber hinaus wird hier der Gemäldezyklus der Nazarenerbilder aus der Stiftung des Domherrn Christian Leberecht von Ampach präsentiert.

## 5. Die Kanonikerkurien, Vikariatshäuser und Freihäuser

Im Bereich der Naumburger Domfreiheit hat sich bis heute ein hervorragendes Ensemble mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Kuriengebäude erhalten, deren prominenteste Vertreter die Domkirche wie einen Kranz umschließen.<sup>218</sup> Der ermittelte Bestand hochmittelalterlicher Domherrenkurien in Naumburg steht im mitteldeutschen Raum bislang ohne Vergleich da. Bauhistorische und archäologische Befunde deuten darauf hin, dass es bereits vor dem Neubau von Dom und Klausur in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zum Aufbruch der ursprünglichen *vita communis*

217 BERGNER, Bau- und Kunstdenkmäler, S. 202f.; SCHUBERT, Naumburger Dom 2008, S. 205; LUDWIG/KUNDE, Dom zu Naumburg, S. 156; BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 1, S. 657–663.

218 Zur Sache etwa KAISER, Häuser, passim; SÄCKL, Domgarten, S. 11f.; SCHMITT, Kurien, S. 7.

gekommen ist. Noch aufgehend erhalten ist ein dreigeschossiger Turmbau, der in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts datiert wird. Ein bemerkenswert qualitätsvolles Beispiel einer spätromanischen Hofanlage mit angebundener Kapelle ist die Ägidienkurie bzw. Curia Egidii in der gleichnamigen Gasse. Dieser „ersten Kuriengeneration“ des 12. und 13. Jahrhunderts folgt im Laufe des 14. Jahrhunderts ein sprunghafter Anstieg des Baugeschehens, in dessen Folge nicht nur zahlreiche weitere Domherrenhöfe entstanden, sondern in einer deutlich erweiterten Domimmunität nun auch eigene Wohnanlagen für die niedere Geistlichkeit errichtet wurden. Am Ende dieses Prozesses verfügte jede der 16 Domvikarien über ein eigenes Vikariatshaus als Amtskurie.<sup>219</sup>

Der besitz- und verfügungsrechtliche Status der einzelnen Häuser und Hofanlagen differierte sehr stark. Von Beginn an scheint es sowohl eigenen Hausbesitz als auch vom Kapitel ausgegebene Kurien gegeben zu haben. Letztere konnten als Amtskurien in den Besitz von Dignitären gelangen, was zumindest zeitweise für Pröpste und Dekane nachzuweisen ist.

Allerdings ist diese Struktur immer wieder aufgebrochen worden. In der Mitte des 17. Jahrhunderts waren insgesamt neun Kurien dem Domkapitel reserviert, die den neun residierenden Kanonikern vorbehalten blieben. Der Besitz dieser Residenzkurien wurde während des Verfahrens der Division nach dem Tod eines Domherrn durch Option weitergegeben.<sup>220</sup> Unter der Voraussetzung, dass einzelne Geistliche ihre Kurien aus eigenen Mitteln auf- oder wesentlich umbauten, konnten sie sogar vollständige Verfügungsgewalt über die Höfe erlangen. Bisweilen beanspruchte das Kapitel lediglich ein Vorkaufsrecht. Dies führte dazu, dass auch ursprünglich als Amtskurien vorgesehene Höfe veräußert wurden. Besonders deutlich wird dies im Fall der Dekanatskurien. Nach dem Bezug der Burg durch die Dompröpste scheint die Ägidienkurie (Domplatz 8) zunächst in die Nutzung der nachgeordneten Domdekane übergegangen zu sein. Nachdem bis in das späte 16. Jahrhundert das östliche Nachbargebäude (Domplatz 6) als Amtswohnung der Dekane genutzt worden war, weshalb sich für das Gebäude später die Bezeichnung *veterus decanatus* durchsetzte, erfolgte unter Domdekan Peter von Neumark erneut ein Umbau der Ägidienkurie zur Amtswohnung der Dekane.

219 DStA Nmb., Tit. XVIII 3.

220 Es handelte sich um die Kurien [1] auf der ehemaligen Markgrafenburg, [2] S. Egidii, [3] S. Levini, [4] *retro novum chorum*, [5] S. Katharinae/*veterus decanatus*, [6] Trutwini (neu), [7] *iuxta capellam sancti Martini*, [8] *ad aciem* und [9] *episcopalis novis*. Ausgenommen von der Option waren Dompropst und Domdekan, die in dieser Zeit über Amtskurien verfügten (DStA Nmb., Tit. XXIII 32).

Einen Sonderfall stellt die Kurie der Dompropste auf dem Areal der alten Markgrafenburg dar. Als Wohnsitz der Naumburger Bischöfe vom 11. bis in das späte 13. Jahrhundert genutzt, lag sie außerhalb des eigentlichen Immunitätsbezirkes der Kathedrale, was immer wieder zu rechtlichen Problemen führte, vor allem in Hinblick auf allgemeine Vorgaben wie etwa bei der Verteidigung.

Das heutige Erscheinungsbild der meisten Kurien wird wesentlich durch Renovierungen bzw. den Wiederaufbau nach zwei schweren Stadtbränden in den Jahren 1532 und 1714 bestimmt. Als besonders einschneidend erwies sich die Brandkatastrophe des 16. Jahrhunderts. Sämtliche Naumburger Domherren, die über eigenen Kurienbesitz verfügten, verschuldeten sich, um ihre zerstörten oder doch wenigstens schwer beschädigten Höfe wieder aufzubauen.<sup>221</sup> Dementsprechend dominieren spätgotische bzw. barocke Formen den architektonischen Bestand. Die mehrfach bereits für das Hoch- und Spätmittelalter belegten Obstgärten wurden im 18. und frühen 19. Jahrhundert zu großzügigen Gärten bzw. Kleinparks umgestaltet.<sup>222</sup> Der älteste Plan des Naumburger Domplatzes, in dem auch die Kurien eingezeichnet sind, stammt aus dem Jahr 1770.<sup>223</sup>

### Erhaltene Kurien

#### PFARRHAUS S. MARIAE

Lokalisierung: Domplatz 19

Besitzer: Domkustos Friedrich (vor 1247) – Pfarrer der Marienkirche (seit 1247 bis 1685) – privat (bis 1762) – Pfarrer der Mariengemeinde (1790) – Naumburger Domprediger (1819)

An der Stelle des heutigen aus der Barockzeit stammenden Gebäudes existierte bereits in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts eine Kurie, die damals im Besitz des Domkustos Friedrich war. Wahrscheinlich von diesem Gebäude hat sich noch ein Keller erhalten.<sup>224</sup> Nachdem im Zuge des Domneubaus

<sup>221</sup> DStA Nmb., Urk. 976. Vgl. LUDWIG, Stadtbrand, S. 86.

<sup>222</sup> Erhaltene Beispiele sind der Kuriengarten der Curia Levini (Domplatz 14), der heute Bestandteil des sogenannten Domgartens ist.

<sup>223</sup> DStA Nmb., KP 1.1 Nr. 1. Abgedruckt in LUDWIG/KUNDE, Dom zu Naumburg, vorderer Innendeckel, und LUDWIG, Domfreiheit, S. 77.

<sup>224</sup> SCHMITT, Kurien, S. 11.

und der Errichtung einer Südklausur das alte Pfarrhaus der Mariengemeinde auf der Nordseite der Kirche weichen musste, erwarb der Pfarrer Arnoldus vom Domkustos dessen Haus auf der Südseite der Pfarrkirche.<sup>225</sup> Weitere Informationen aus dem Mittelalter liegen nicht vor. Das Pfarrhaus wurde im Brand des Jahres 1532 weitgehend zerstört und musste von Grund auf neu errichtet werden, wozu die Mariengemeinde die Kleinodien ihrer Kirche an einen Naumburger Goldschmied veräußerte. Auch der Neubau diente in der Folge sämtlichen Pfarrern der Mariengemeinde als Dienstwohnung, bis die baulichen Verhältnisse Ende des 17. Jahrhunderts untragbar geworden waren, weshalb das Domkapitel im Jahr 1685 dem neuen Pfarrer Berthold Garthausen die alte Dompredigerei am nördlichen Domplatz zur Verfügung stellte, die schließlich zur dauerhaften Dienstwohnung der Pfarrer werden sollte. Das alte Pfarrhaus wurde 1699 vom Domkapitel als Freihaus an Johann Andreas Helbach, den Kantor der Domschule, veräußert. Ihm folgten als Besitzer 1734 der Stiftssyndikus George Friedrich Beyer und 1749 der Rektor der Domschule, Christian Benedikt Milke. Im Jahr 1762 erwarb das Domkapitel das Gebäude zurück mit der Absicht, es wiederum zur Dienstwohnung der Marienpfarrer auszubauen. Der schlechte bauliche Zustand und die fehlenden finanziellen Mittel der Gemeinde verhinderten jedoch zunächst die Umsetzung dieses Plans. Erst im Jahr 1789/90 erfolgte der Abriss und weitgehende Neubau des Gebäudes, das sich im Wesentlichen bis heute erhalten hat. Allerdings sollte es lediglich von einem Marienpfarrer bewohnt werden. Nach dem Tod von Christian Gottfried Hauschild im Jahr 1819 wurde es vom ersten Domprediger Friedrich Wilhelm Heizer bezogen und verblieb auch danach als Dienstwohnung des ersten Dompredigers.<sup>226</sup>

#### CURIA EPISCOPALIS VETERIS

Lokalisierung: Domplatz 20/21

Besitzer: Naumburger Domherren (12. Jahrhundert) – Arnold von Straßberg (nach 1270) – Hermann von Starkenberg (1305) – Naumburger Bischöfe (1329–1532) – privat (1562) – Johann von Krakau (1587) – privat (1606) – Friedrich von Berbisdorff (1671) – privat (1684)

Untersuchungen im südlichen Bereich der Liegenschaft Domplatz 20 ergaben, dass sich hier bereits im 12. Jahrhundert ein steinerner Wohnbau

225 UB Hochstift Naumburg 2, Nr. 216, S. 240f.; KAISER, Häuser, S. 151; KUNDE, Marienstiftskirche, S. 226.

226 KAISER, Häuser, S. 154.

befunden hatte, an den später die Johanneskapelle angebaut wurde. Diese romanische Kurie verfügte über einen Kernbau von 8,50 × 7,00 m Größe, zu dem ein Keller und mindestens zwei oberirdische Geschosse gehörten. Außerdem gehörte bereits zum romanischen Ensemble eine Kapelle.<sup>227</sup>

Der spätere Domherrenhof lag auf dem Areal der heutigen Grundstücke Domplatz 20 und 21 und erstreckte sich wahrscheinlich vom Domplatz bis zum heute kanalisierten Fluss Mausa im Bereich der Freyburger Straße. Der Hof ist erstmals in der Mitte des 13. Jahrhunderts fassbar, als er im Besitz des Domscholasters Arnold von Straßberg war. Ob dieser auch Bauherr der Kurie gewesen ist, bleibt ungewiss.<sup>228</sup> Die zugehörige Kapelle S. Johannis Baptistae, die erst im 19. Jahrhundert an ihre heutige Stelle auf dem Domfriedhof transloziert wurde, hat man in der Forschung bislang meist in den Kontext des Schaffens des Naumburger Meisters und seiner Werkstatt in der Mitte des 13. Jahrhunderts gestellt, also in etwa der Lebenszeit Straßbergs. Erstmals erwähnt wird die Kapelle allerdings erst zum Jahr 1305, noch dazu unter der Bezeichnung *capelle nove*.<sup>229</sup> Diesen Umstand nahm bereits Bruno Kaiser zum Anlass, die Kapelle nicht dem Werkkreis des bedeutenden gotischen Meisters zuzuweisen.<sup>230</sup> Neueste Untersuchungen belegen zudem, dass trotz des auffälligen stilistischen Bezugs zur Arbeit der Naumburger Werkstatt die baulichen Befunde, und hier vor allem die Unterschiede in der Bearbeitungstechnik, gegen eine Identität mit der berühmten Werkstatt sprechen.<sup>231</sup> Wie im Fall der Ostchorerweiterung des frühen 14. Jahrhunderts könnte es sich also auch bei der Johanneskapelle um eine bemerkenswerte Rezeptionsleistung des Werkes des Naumburger Meisters und seiner Werkstatt handeln.

Zum Zeitpunkt der Ersterwähnung der Kapelle im Jahr 1305 war die Kurie im Besitz des Domdekans Hermann von Starkenberg. Bereits damals gehörte zum Hof auch ein Obstgarten (*pomerium*), der direkt an der Mausa lag. Außerdem wird berichtet, dass der Domherrenhof direkt neben dem Pfarrhaus der Marienkirche (Domplatz 19) lag.<sup>232</sup>

227 Susanne GECK, Neue Grabungsergebnisse zur Naumburger Domfreiheit – Immunitätsbefestigung und Johanneskapelle, Manuskript im Naumburger Stadtarchiv, 2004, passim; SCHMITT, Kurien, S. 11.

228 So etwa KAISER, Häuser, S. 155.

229 DStA Nmb., Urk. 194.

230 KAISER, Häuser, S. 155.

231 JELSCHEWSKI, Westchor 2015, S. 182–184.

232 DStA Nmb., Urk. 199.

Zu einem unbekanntem Zeitpunkt vor dem Jahr 1329 ging die Kurie in bischöflichen Besitz über und diente fortan als Nebenresidenz für die sonst in Zeitz wohnenden Bischöfe. Zu diesem Zweck wurde der alte Domherrenhof ausgebaut und erweitert. Seine Bebauung erstreckte sich auf einem großen Areal, das im Westen vom Haus und dem Garten der Marienpfarre bis zur sogenannten Pfütze und den Klingelstufen unterhalb des Othmarsberges im Osten reichte. Im Süden bildeten die Mauern der Domfreiheit und die dahinter fließende Mause die Grenze des Grundstückes. Im Norden grenzte es an die CURIA TRUTWINI. Der Hof war vom Domplatz wahrscheinlich nur über eine relativ schmale Toreinfahrt zu erreichen, während es an der Pfütze einen weiteren Zugang zur Kurie gab.<sup>233</sup>

Im Jahr 1383 werden Instandsetzungsarbeiten an der Kurie unter Bischof Christian erwähnt,<sup>234</sup> die vielleicht im Zusammenhang mit der zwei Jahre zuvor eingegangenen Verpflichtung des Bischofs stehen, wonach sich auch der bischöfliche Hof den fortifikatorischen Ansprüchen der Domfreiheit anpassen sollte. Kern der Forderungen des Domkapitels war der Abriss einer Brücke, die vom Hof in südlicher Richtung über die Mause führte und die Vermauerung eines zugehörigen Tores.<sup>235</sup>

Für das Jahr 1560 ist auf dem Areal des Bischofshofs ein Fischhalter belegt, der dort offenbar schon längere Zeit bestand.<sup>236</sup>

Im Brand des Jahres 1532 wurden die Gebäude der Kurie im Wesentlichen zerstört. Bischof Julius von Pflug gab die Brandstätte zugunsten eines neuen Areals östlich des Ostchores der Domkirche an das Domkapitel zurück, welches das Grundstück des alten Bischofshofes daraufhin aufteilte. Der größte Teil des Hofes, zu dem noch ein Stück der CURIA TRUTWINI hinzugeschlagen wurde, ging in privaten Besitz, und zwar zunächst an Georg Münch, von dem sich die spätere Bezeichnung des Anwesens als „Mönchshof“ ableitet.<sup>237</sup> Im Jahr 1587 wurde das Anwesen mit Johann von Krakau wieder von einem Domherrn erworben, von dem es in den Besitz seiner Erben gelangte. Diese verkauften den Hof im Jahr 1671 an den Domdekan Friedrich von Berbisdorff.

Der Pulverbrand des Jahres 1714 beschädigte das Anwesen schwer, ohne es jedoch zu zerstören. Der um das Jahr 1724 erfolgte Umbau des Haupthauses

233 Vgl. LUDWIG, Domfreiheit, S. 60.

234 DStA Nmb., Urk. 509.

235 Vgl. KAISER, Häuser, S. 157; LUDWIG, Domfreiheit, S. 60.

236 SÄCKL, Domgarten, S. 8. Er lag wohl außerhalb der Ringmauer im Bereich der Mause (KAISER, Häuser, S. 160).

237 KAISER, Häuser, S. 159.

hat sich im Wesentlichen bis heute erhalten. Die Kurie blieb als Freihaus bis in das 20. Jahrhundert in Privatbesitz.<sup>238</sup>

#### CURIA TRUTWINI

Lokalisierung: südöstlicher Domplatz (Domplatz 21) oder nördlicher Domplatz  
 Besitzer: Domkustos Ulrich von Freckleben (1327) – Johannes von Eisenberg (1336) – Lukas Henel (1500) – Georg Forstmeister (1532) – Georg Arnold (1587) – Jacob von Etdorf (1590) – Johann Heinrich Metzsch (vor 1618) – privat (1620) – Johann Friedrich von Burkersroda (vor 1640) – privat (vor 1642) – Friedrich Wilhelm von Seebach (1803) – privat (1809)

Unter dieser Bezeichnung erscheint der Domherrenhof erstmals im Mortuologium von 1518,<sup>239</sup> allerdings ohne Angabe eines Ortes. Gesichert ist der Name erst für das 17. Jahrhundert, und zwar für ein Gebäude auf der Nordseite des Domes. Nach Bruno Kaiser ging der Name im 16. Jahrhundert von einem Domherrenhof am südöstlichen Domplatz auf das jüngere Gebäude über.<sup>240</sup> Tatsächlich findet sich im Hauptbuch des Naumburger Domstift (1670/75) ein *unter dem gewölbe* (Dompredigergasse) gelegener Domherrenhof unter der Bezeichnung *Curia Trutwini sub testitudine*.<sup>241</sup>

Die Lage der alten Kurie lässt sich auf ein Areal unmittelbar östlich der Marienkirche und nordöstlich der damaligen Bischofskurie eingrenzen. Die mittelalterliche Kurie wird erstmals 1327 erwähnt, als der damalige Besitzer, der Domkustos und spätere Domdekan Ulrich von Freckleben, die Kapelle S. Marthae auf ihrem Areal stiftete.<sup>242</sup> Von diesem Bau haben sich noch Kellerräume erhalten.<sup>243</sup> Die Kurie war noch 1331 im Besitz Frecklebens, als Bischof Heinrich I. von Grünberg in ihr urkundete.<sup>244</sup> Aus einer Urkunde vom 8. September 1336 geht hervor, dass die Kurie inzwischen in den Besitz des Naumburger Domherrn Johannes von Eisenberg übergegangen war. Erst 1336 konnte der inzwischen zum Dompropst aufgestiegene Freckleben die letzten Lasten, die an der Kurie hingen, ablösen.<sup>245</sup> Im Testament des

238 KAISER, Häuser, S. 164.

239 *Et ministrabit curia Trutwini ...* (DStA Nmb., Tit. XXXIVa 1a, fol. 23<sup>v</sup>).

240 KAISER, Häuser, S. 167.

241 DStA Nmb., Tit. XXIII 32.

242 DStA Nmb., Liber privil., fol. 12<sup>r</sup>.

243 SCHMITT, Kurien, S. 13.

244 *Actum et datum in curia habitationis ... Vlrici de Vrekeleybin cantoribus ...* (DStA Nmb., Urk. 333).

245 DStA Nmb., Urk. 372.

Johannes Eisenberg aus dem Jahr 1339 wurde ausdrücklich festgelegt, dass die Kurie nicht für das von ihm gestiftete Fest der hl. Barbara in der Domkirche zu belasten sei.<sup>246</sup> Bis in das 16. Jahrhundert lassen sich die Besitzer nicht sicher zuweisen. Im Jahr 1500 befand sich die Kurie im Besitz von Lukas Henel, dem Dekan des Kollegiatstifts St. Marien. Vor 1532 erwarb sie der Domsenior Georg Forstmeister, der zu den acht Domherren zählte, die nach dem verheerenden Brand von 1532 ein Darlehen aus der Kirchenfabrik zum Wiederaufbau ihrer Domherrenhöfe erhielten. Spätestens im Jahr 1566 erfolgte der Verkauf der Hofstelle an den Saalecker Amtmann Wolf von Weidenbach, womit auch der Status einer *curia canonicalis* zumindest vorläufig verlorenging. Kurze Zeit später erwarb das Domkapitel den Hof zurück und übertrug sie dem Domherrn Georg Arnold, der 1587 als Besitzer nachzuweisen ist. Nach einem erneuten Verkauf durch das Domkapitel an den Domherrn Jacob von Etdorf im Jahr 1590 wurde die Kurie wieder ein privates Freihaus, das in der Folgezeit in unterschiedliche Hände gelangte. Auf Etdorf folgte mit Johann Heinrich Metzsch wiederum ein Domherr als Besitzer. Nach dessen Tod im Jahr 1618 verkauften seine Erben das Anwesen jedoch in Privathände. Nur für kurze Zeit kam die Kurie mit dem Dompropst Johann Friedrich von Burkersroda noch einmal in das Eigentum eines Domherrn, bevor sie anschließend wieder in private Hände gelangte. Im sogenannten Pulverbrand des Jahres 1714 wurde das Anwesen erneut zerstört. Das heutige prächtige Barockensemble geht auf den Wiederaufbau durch den Verwalter der Stiftsfabrik (*magister fabricae*) Johann Christoph Licht zurück, dessen Erben das Haus über das gesamte 18. Jahrhundert besaßen. Im Jahr 1803 erwarb es der Dompropst Friedrich Wilhelm von Seebach mit Zustimmung des Domkapitels, das über ein Vorkaufsrecht verfügte, für sich als Wohnhaus. Nach ihm fiel das Gebäude an eine Erbgemeinschaft und wurde später privat weiterveräußert.<sup>247</sup>

#### „SCHWARZER MOHR“

Lokalisierung: östlicher Domplatz (Steinweg 16)

Besitzer: Domkapitel (vor 1475) – privat (um 1475) – Johann Roedt (1500) – privat (16. Jahrhundert)

<sup>246</sup> DStA Nmb., Urk. 388, 389.

<sup>247</sup> KAISER, Häuser, S. 166–173.

Über die mittelalterliche Geschichte des Gebäudes ist kaum etwas bekannt. Um das Jahr 1475 veräußerte das Domkapitel das Anwesen mit den Privilegien eines Domherrenhofes an die Laien Nickel und Dorothea Trumsdorf auf Lebenszeit. Ihnen wurde ausdrücklich gestattet, das Haus mit Keller und *dortze* auszubauen.<sup>248</sup> Nach dem Rückfall an das Kapitel wurde der Hof unter gleichen Bedingungen an Johann Roedt, Kanoniker am Naumburger Marienstift, übertragen.<sup>249</sup> In der Folge wechselte das Haus häufiger den Besitzer, unter denen sich immer wieder Kapitelsoffizianten und Lehrer der Domschule befanden. In der Mitte des 17. Jahrhunderts erscheint das Haus erstmals unter seiner noch heute gebräuchlichen Bezeichnung „Schwarzer Mohr“, über deren Herkunft nichts bekannt ist.<sup>250</sup> Das gesamte Anwesen wurde 1714 Opfer des sogenannten Pulverbrandes. Der Bäcker der Dompropstei, Paul Kolbe, erwarb das Grundstück noch im gleichen Jahr und errichtete darauf das bis heute erhaltene Gebäude. An dessen Außenfassade erinnerte eine Bildtafel mit der Darstellung eines Mohren an den Wiederaufbau nach dem Brand von 1714. Die Bäckerei bestand unter wechselnden Besitzern bis in das 20. Jahrhundert fort.<sup>251</sup>

#### DOMHERRENHOF

Lokalisierung: östlicher Domplatz (Steinweg 17/18)

Besitzer: Wolfgang von Rotschitz (16. Jahrhundert) – privat (seit 1555)

Über die mittelalterliche Geschichte des Gebäudes ist nichts bekannt. Im 16. Jahrhundert war die offenbar schon zuvor als solche genutzte Kurie im Besitz des Domherrn Wolfgang von Rotschitz, bevor sie 1555 vom Kapitel privat veräußert wurde. Das Anwesen blieb auch nach dem Wiederaufbau infolge des sogenannten Pulverbrandes von 1714 in privater Hand.<sup>252</sup>

#### ROMANISCHER WOHNTURM

Lokalisierung: östlicher Domplatz (Domplatz 1)

248 DStA Nmb., Kop. Kaufbriefe, fol. 172<sup>v</sup>.

249 KAISER, Häuser, S. 175.

250 Kaiser vermutete, allerdings ohne weitere Belege anzuführen, ein Bild des hl. Mauritius, das ursprünglich an der Außenwand des Hauses angebracht gewesen sein könnte (KAISER, Häuser, S. 175).

251 KAISER, Häuser, S. 177.

252 KAISER, Häuser, S. 178f.

Besitzer: Naumburger Domherren (12. Jahrhundert) – Johannes von Dreileben (1349) – Günther von Planitz (1380) – Nikolaus Stitan (1472) – Vinzenz von Schleinitz (1505) – Besitzer der CURIA EPISCOPALIS NOVIS (seit 1581)

Die ersten beiden Geschosse des Wohnturmes mit einer Grundfläche von 7,00 × 7,50 m konnten in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts datiert werden,<sup>253</sup> womit sich die frühere Auffassung, wonach es sich um Reste einer frühen Bischofswohnung des frühen 11. Jahrhunderts handeln könnte, als hinfällig erweist.<sup>254</sup> Bei dem Turm handelt es sich um das früheste Beispiel einer aufgehend erhaltenen Domherrenkurie in Naumburg. Abgesehen vom Turm, der als zentraler Wohnbau eines Domherrn angesprochen werden kann, gibt es keine weiteren Hinweise auf die Gesamtanlage des Hofes im Hoch- und Spätmittelalter. Erstmals urkundlich erwähnt wird die Kurie im Jahr 1349, als sie sich im Besitz des Naumburger Domscholasters Johannes von Dreileben befand, der auch als Stifter der zur Kurie gehörenden Kapelle S. Barbara in Erscheinung getreten ist, die im gleichen Jahr fundiert wurde.<sup>255</sup> 1380 ist als Besitzer Günther von Planitz, Propst des Kollegiatstifts St. Peter und Paul in Zeitz und Naumburger Domherr, überliefert.<sup>256</sup> Zwischen 1472 und 1504 gehörte der Hof dem Domherrn Nikolaus Stitan, dem als Besitzer 1505 Vinzenz von Schleinitz folgte.<sup>257</sup> Offenbar blieb der romanische Turmbau auch nach einem zu erwartenden späteren Umbau der Hofanlage Teil des Kurienskomplexes. Für das Jahr 1353 ist die Barbarakapelle mit dem zusätzlichen Patrozinium des hl. Bartholomäus überliefert.<sup>258</sup> Sie lag wahrscheinlich im Erdgeschoss des ursprünglichen Hauptgebäudes der Kurie, da sie in einer Urkunde des Jahres 1504 als *under dem hauße* bezeichnet wurde.<sup>259</sup> Möglicherweise ist der Kapellenraum sogar bis heute erhalten geblieben. Im Erdgeschoss des romanischen Wohnturms befindet sich ein in der Spätgotik nachträglich eingewölbter Raum, der auf Renovierungsmaßnahmen des

253 SCHMITT, Kurien, S. 8.

254 MRUSEK, Feudale Eigenbefestigung, S. 26; SCHUBERT, Dom und Altstadt, S. 35; WIESSNER, Bistum Naumburg 1, S. 47.

255 ... *curie canonicali eiusdem domini Johannis choro orientali ecclesie nostre predictae directe contra solis ortum opposite adiacentes ... ad capellam in predicta curia domini Johannis de Dreynebyin constructam*. Dorsalnotiz: *Littera fundacionis capelle in S. Barbare* (DStA Nmb., Urk. 414; Reg. Rosenfeld, Nr. 453).

256 DStA Nmb., Urk. 501 f.

257 Vermutlich wohnte Schleinitz bereits zuvor in der Kurie Stitans. Vgl. KAISER, Häuser, S. 38.

258 DStA Nmb., Urk. 427.

259 DStA Nmb., Urk. 848.

damaligen Besitzers, des Domherrn Vinzenz von Schleinitz, im Jahr 1505 zurückgeht, der den Turm damals auch um zwei neue Geschosse erhöhen ließ. Dies legt eine entsprechende Bauinschrift an der Außenseite des Turmes und auch die auffällig aufwändige Gestaltung des Erdgeschossportals mit dem Wappen des Domherrn nahe. Eine Wohnfunktion des Turmes ist in dieser Zeit jedenfalls eher unwahrscheinlich.<sup>260</sup> Der Domherrenhof fiel dem Brand des Jahres 1532 zum Opfer, von dem lediglich der ältere Turmbau verschont blieb. Bis zum Erwerb durch den Naumburger Bischof Julius von Pflug im Jahr 1557 scheint das Areal als Brandstätte ungenutzt geblieben zu sein. Bereits im Mittelalter grenzten direkt an die Kurie Gärten an.<sup>261</sup>

#### CURIA EPISCOPALIS NOVIS

Lokalisierung: Domplatz 1 und 1a

Besitzer: Bischof Julius von Pflug (1557) – Johann von Krakau (vor 1581) – Johann Ernst von Haugwitz (1623) – Carl von Kostitz (1629) – Johan Georg von Taubenheim (1650) – Carl von Friesen (1675) – Christoph Ludolf von Burgsdorf (1686) – Ehrenfried von Wolfersdorf (1695/96) – Askan von Rheden (1725) – Caspar Sigmund von Berbisdorf (1738) – Johann Adolph von Taubenheim (1742) – Raban Heinrich Spiegel von Peckelsheim (1742) – Ernst Friedrich von Seckendorf (1745) – Friedrich Abraham von Hopffgarten (1756) – Carl Gottlob von Hopffgarten (1762) – Friedrich Wilhelm von Seebach (1765) – Georg Friedrich von Berlepsch (1796) – Christian Friedrich August von Meding (1799) – Hans Heinrich Adolph von Bodenhausen (1809) – Hermann Carl von Uffel (1820) – Wilhelm Friedrich Ludwig von Zerssen (1825) – Dedo von Krosigk (1838) – Eduard Maximilian von Rabenau (1857)

Das repräsentative Wohnhaus entstand zwischen 1563 und 1581 als geplante neue Residenz für den letzten Naumburger Bischof Julius von Pflug, der es im Stil der Renaissance errichten ließ. Der bereits 1564 verstorbene Bischof sah nicht viel mehr als die Baustelle seiner Residenz, die erst 1581 unter dem neuen Besitzer, dem Domdekan Johann von Krakau, vollendet wurde.<sup>262</sup> Krakau ließ zum Gedächtnis an seine und des Bischofs Bautätigkeit eine hölzerne Erinnerungstafel über der Hofpforte anbringen, die bis ins 19. Jahrhundert

260 Die Inschrift lautet: *1505 Vincencius de Schleinitz hanc turrim renovari curavit* (SCHUBERT/GÖRLITZ, Inschriften, Nr. 54, S. 67f.).

261 DStA Nmb., Urk. 414.

262 Die Bauakte mit einem Grundriss des Obergeschosses aus dem 16. Jahrhundert hat sich noch erhalten (DStA Nmb., Tit. XIX 2). Der Domherrenhof fiel im Rahmen der Kapitulationsverhandlungen mit Pflugs Nachfolger, dem Administrator Alexander von Sachsen, wieder an das Domkapitel zurück. Vgl. KAISER, Häuser, S. 39.

hinein mehrfach erneuert wurde.<sup>263</sup> Nach dem Tod Krakaus gelangte die Kurie, und zwar nach dem Senioritätsprinzip im Domkapitel, stets in den Besitz eines Domherrn.<sup>264</sup> Im sogenannten Pulverbrand des Jahres 1714 wurden die Wirtschaftsgebäude des Hofes schwer in Mitleidenschaft gezogen und mussten zum Teil neu errichtet werden, während das Haupthaus intakt blieb. Unter den Besitzern Askan von Rheden und Caspar Sigmund von Berbisdorf fanden im 18. Jahrhundert vereinzelt barocke Umbauten statt, die aber am Gesamtcharakter des Anwesens als Renaissancebau nichts änderten.<sup>265</sup> In der zweiten Hälfte des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Kurie häufiger von den Domdekanen bewohnt, ohne dass sie trotz erkennbarer Bemühungen nicht zur ständigen Amtskurie erhoben wurde.<sup>266</sup> Zu größeren Veränderungen kam es noch einmal 1882 mit dem Abriss zweier großer Scheunen auf der Ostseite des Hofes und der Errichtung eines Fachwerkbaus auf der Südseite zur Aufnahme eines Pferdestalles mit Wagenschuppen und Kutscherstube (Domplatz 1a). Der letzte Domherr, der die Kurie bewohnte, war Dompropst Eduard Maximilian von Rabenau, der am 16. April 1871 die Friedenslinde pflanzte, die bis heute vor dem Gebäude steht.<sup>267</sup>

#### „DOMKIRCHNER“

Lokalisierung: Neuer Steinweg 1

Besitzer: Domherren oder Vikare (?)

Das Gebäude könnte zumindest in Teilen auf eine ältere Domherrenkurie oder ein Vikariatshaus zurückgehen. Allerdings lässt sich in der Überlieferung keine sichere Verbindung zu einem Domgeistlichen herstellen. Seit den ersten schriftlichen Nachrichten, die erst im 17. Jahrhundert einsetzen, war das Gebäude im Besitz unterschiedlicher Personen aus der „Nachbarschaft“

263 MITZSCHKE, Naumburger Inschriften, S. 106 f.; BERGNER, Bau- und Kunstdenkmäler, S. 214 f.; SCHUBERT/GÖRLITZ, Inschriften, Nr. 110, S. 113 f. Zwei Tafeln befinden sich heute im Fundus des Naumburger Domes. Vgl. Matthias LUDWIG, Kat.-Nr. V.21 Erneuerte Supraporte von der Portal zur bischöflichen Kurie Julius Pflugs in Naumburg, in: COTTIN/KUNDE, Dialog der Konfessionen, S. 320 f.; BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 2, S. 1084–1088.

264 KAISER, Häuser, S. 39 f.

265 Bruno Kaiser verweist auf eine große barocke Innentreppe, die 1935 beseitigt wurde, und auf ein barockes Gartenhaus (KAISER, Häuser, S. 41).

266 KAISER, Häuser, S. 43.

267 KAISER, Häuser, S. 45.

der Domfreiheit. Der Name „Domkirchner“ geht auf den Umstand zurück, dass das Domkapitel das Gebäude 1905 als Dienstwohnung für den Domkirchner erwarb.<sup>268</sup>

#### CURIA AD ACIEM

Lokalisierung: Domplatz 2

Besitzer: Georg von Carlowitz (nach 1532) – Georg Albrecht von Rohr (vor 1653) – Siegfried von Neindorff (1653) – Jonas Magnus von Schauroth (1670) – privat (seit 1676)

Die Kurie ist wahrscheinlich nach dem Brand der Domfreiheit von 1532 wieder aufgebaut worden. Aus der mittelalterlichen Vergangenheit ist nichts bekannt. Ihr vollständiger Name lautete noch im 17. Jahrhundert *Curia in acie der webergaßen*.<sup>269</sup> In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war der Domherr Georg von Carlowitz Besitzer des Anwesens. Er ließ auch sein heute nicht mehr vorhandenes Wappen und seinen Namen über dem Portal anbringen. Bis zum Jahr 1670 lebten Naumburger Domherren in der Kurie, die anschließend vom Domkapitel vermietet wurde. 1676 kaufte das Anwesen der langjährige Rektor der Domschule und Domvikar, Friedrich Berger, und zwar unter der Bedingung, dass er die auf dem Gebäude lastenden Ministerationen weiterhin leisten sollte.<sup>270</sup> Noch in Bergers Besitz erlitt die Kurie im Pulverbrand von 1714 erneut schwere Schäden. Bis in das 20. Jahrhundert hinein blieb der alte Domherrenhof als Freihaus in privatem Besitz. Das Haupthaus der Kurie stammt heute im Wesentlichen aus dem 19. Jahrhundert, während die Nebengasse noch spätmittelalterliche Bausubstanz aufweisen. Unter dem westlichen Seitenflügel konnte ein mittelalterlicher Keller ergraben werden.<sup>271</sup> Der Name „ad aciem“ bezieht sich wohl auf die Lage der Kurie an der Ecke vom Domplatz zum Neuen Steinweg.

#### CURIA IUXTA CAPELLAM SANCTI MARTINI

Lokalisierung: Domplatz 3

Besitzer: Heinrich von Gleissenthal (um 1600) – Cäsar von Pflug (1623) – Carl von Friesen (1660) – Günther von Griesheim (1676) – Wolfgang Dietrich von Werthern

<sup>268</sup> KAISER, Häuser, S. 48 f.

<sup>269</sup> DStA Nmb., Tit. XXIII 32.

<sup>270</sup> KAISER, Häuser, S. 50 f.

<sup>271</sup> SCHMITT, Kurien, S. 8.

(1698/1700) – privat (1729) – Christian von Uffel (1747) – Karl August von Uffel (1748) – Johann Christoph von Ponickau (1750) – Friedrich Wilhelm von Seebach (1801) – Christian Friedrich August von Meding (1809) – Hermann Carl von Uffel (1825) – Erhardt Friedrich von Mannsbach (1853) – Ludwig von Mannsbach (1865)

Im westlichen Teil des Gebäudes konnten die unteren Partien eines romanischen, quadratischen Wohnturms (8,0 × 7,2 m) nachgewiesen werden, dessen Türsturz dendrochronologisch auf 1125 +/- 5 datiert werden konnte,<sup>272</sup> womit es sich um den frühesten Beleg einer Naumburger Kurie handelt. Darüber hinaus konnten Reste von mindestens zwei weiteren romanischen Gebäuden auf dem Areal identifiziert werden. Diese Gebäude sind wesentlich älter als die sich unmittelbar westlich anschließende Martinskapelle, die in die Mitte oder zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert. Der erstmals 1676 fassbare Name der Kurie bezieht sich auf die unmittelbare Nähe zu den Resten dieser mittelalterlichen Martinskapelle, mit der die Kurie sonst nicht weiter in Verbindung stand. Über die mittelalterliche Geschichte des Domherrenhofes ist nichts bekannt. Wie die meisten Domherrenhöfe dürfte auch dieses Anwesen durch den Brand der Domfreiheit im Jahr 1532 schwer beschädigt und in der Folge weitgehend neu errichtet worden sein. Eine Bauinschrift aus dem Jahr 1607, die den Domdekan Heinrich von Gleissenthal mit Renovierungsarbeiten in Zusammenhang bringt, bezieht sich nachweislich auf Wirtschaftsgebäude des Domherrenhofes.<sup>273</sup> Unter dem Besitz des Domdekans Cäsar von Pflug kam es zum Bau eines neuen Tores, das direkt bei der Martinskapelle lag. Das heutige Erscheinungsbild des Hauptgebäudes geht auf einen Neubau zwischen 1698 und 1700 zurück, der aufgrund des desolaten Zustandes der vernachlässigten Kurie erforderlich war. Verantwortlich dafür zeichnete als neuer Besitzer der Domherr Wolfgang Dietrich von Werthern, der den Neubau des Haupthauses gegen bestimmte Zusicherungen des Domkapitels selbst übernahm. Fortan war das Anwesen als Werthernsches Freihaus bekannt, worauf bis heute das große Werthernsche Familienwappen im Giebel des Hauses verweist. Werthern ließ nach Beschädigungen im Pulverbrand von 1714 auch die Wirtschaftsgebäude neu aufrichten. Außerdem erwarb er weitere angrenzende Parzellen um den Garten des Anwesens großzügig zu erweitern. Dabei ließ er die bis heute erhaltene Orangerie bauen. Bedingt durch wirtschaftliche Probleme kam es 1729 zu einer Zwangsversteigerung der Kurie, die darauf an Georg Graf von Werthern-Beichlingen fiel. Letzte-

---

272 SCHMITT, Kurien, S. 9.

273 KAISER, Häuser, S. 54.

rer verkaufte das Ensemble 1747 an den Naumburger Domdekan Christian von Uffel, der bereits ein Jahr darauf verstarb und die Kurie seinem Sohn Karl August von Uffel vererbte, der ebenfalls Domherr war. Wieder ein Jahr später erwarb das Domkapitel die Kurie zurück, und zwar mit der Absicht, sie künftigen Dompropsten als Dienstwohnung zur Verfügung zu stellen. Schließlich entschied sich das Kapitel 1750 durch Verkauf an Johann Christoph von Ponickau doch wieder dazu, die Kurie als Freihaus auszugeben. Dessen Erben verkauften die Liegenschaft 1801 erneut an das Domkapitel, das diese als Amtskurie dem Dompropst Friedrich Wilhelm von Seebach übertrug.<sup>274</sup> Im 19. Jahrhundert verschlechterte sich der Zustand des Anwesens durch mangelnde Ertüchtigungen. Für eine Unterbringung des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. während Herbstmanövern entschloss sich das Domkapitel im Jahr 1853 zu einer notdürftigen Renovierung. In der Folge wurden auch große Teile der Nebengelasse erneuert. Bereits der Dompropst Ludwig von Mannsbach (seit 1865) bewohnte die Amtskurie nicht mehr, sondern vermietete die Räumlichkeiten. Mit dem Einzug des Naumburger Landrates Friedrich von Feilitzsch im Jahr 1890, der nicht nur hier wohnte, sondern auch seine Diensträume unterbrachte, wurde das Gebäude zum Landratsamt, was es bis zum Jahr 1934 blieb. Daneben waren weitere Behörden wie das Preußische Hochbauamt darin untergebracht.<sup>275</sup>

#### „DOMNEST“

Lokalisierung: Domplatz 4

Besitzer: Kanonikatshaus der Präbende Mariae Magdalene (Mittelalter) – privat (17. Jahrhundert) – Georg Kralitz (1645) – privat (seit 1674)

Die ursprüngliche Kurie an dieser Stelle war ein Kanonikatshaus des Kollegiatstifts St. Marien und war mit der Präbende S. Mariae Magdalene verbunden. Seit dem 17. Jahrhundert wurde das Gebäude als Freihaus privat vermietet. Die heutige Gestalt geht wohl im Wesentlichen auf einen Neubau unter dem Stiftsmedicus Heinrich Neumeister um das Jahr 1621 zurück.<sup>276</sup> Nur einmal, zwischen 1645 und 1674, wurde das Gebäude mit dem Vikar

274 KAISER, Häuser, S. 59. Letzterer vermietete das Anwesen, da er selbst die CURIA EPISCOPALIS NOVIS bewohnte. Auch sein Nachfolger Meding, der nicht in Naumburg residierte, vermietete das Haus.

275 KAISER, Häuser, S. 63.

276 KAISER, Häuser, S. 71.

Georg Kralitz von einem Domgeistlichen bewohnt. Sonst blieb das Freihaus bis in das 20. Jahrhundert in privatem Besitz.

#### FREIHAUS/EHEMALS KAPELLE S. KATHARINAE

Lokalisierung: Domplatz 5

Besitzer: privat (1620)

Das Freihaus entstand vielleicht an der Stelle der ehemaligen Katharinenkapelle am nördlichen Domplatz, die wiederum im Mittelalter mit einer Kurie an dieser Stelle verbunden gewesen sein dürfte.<sup>277</sup> Im Jahr 1620 übertrug das Domkapitel das Grundstück an den Domkirchner Marcus Hau Eisen, der dort vielleicht noch auf den Resten der Kapelle das Freihaus errichten ließ. Das Haus wechselte im 17. Jahrhundert mehrfach die Besitzer, die meist nicht mit dem Domstift verbunden waren. Im Jahr 1680 kaufte es der Leutkirchner und Choralist Johann Lorenz Klügling. Nach schweren Schäden im Pulverbrand von 1714 wurde das Gebäude durch den Singekirchner Johann Michael Börner wieder aufgebaut, dessen Erben es 1747 an den Kunstmaler Christian Friedrich Mossdorf weiterverkauften. Diesem folgte 1766 der Maler Johann August Weidemann als Besitzer, bevor im Jahr 1769 mit Johann Carl Schoch wiederum ein Domkirchner das Haus erwarb. In der Folge gehörte es seinen Erben, bis es 1821 in den Besitz des Domkantors Johann Gottfried Wagner gelangte. Nachdem dessen Erben das Haus 1851 an einen Bäckermeister veräußert hatten, wurde darin eine Bäckerei eingerichtet, die noch bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts bestand.<sup>278</sup>

#### CURIA S. KATHARINAE/VETERUS DECANATUS

Lokalisierung: nördlicher Domplatz (Domplatz 6)

Besitzer: Hermann von Starkenberg (1305) – Johannes von Eckartsberga (vor 1391) – Henning Grope (1407) – Hermann von Quesitz (1436) – Günther von Büнау (1532) – Bernhard von Draschwitz (1547) – Günther von Büнау (vor 1591) – Johann Heinrich Metzsch (vor 1618) – Dietrich von Schönberg (vor 1624) – Gottfried von Kayn (1624) – Johann Hülsemann (1654) – Siegfried von Neuendorff (1661) – Friedrich von Friesen (1671) – Ehrenfried von Wolfersdorf (1686) – Heinrich Christoph von Metzsch (1695) – Wilhelm Christoph von Taubenheim (1704/07) – Caspar Sigmund von Berbisdorf (1718) – Friedrich Wilhelm Vitzthum von Eckstädt (1722) – privat

<sup>277</sup> Kaiser vermutete, dass die Kapelle ursprünglich zum benachbarten Domherrenhof (Domplatz 6) gehörte (KAISER, Häuser, S. 77).

<sup>278</sup> KAISER, Häuser, S. 79f.

(1747) – Carl Gottlob von Hopffgarten (1757) – Friedrich Wilhelm von Goldacker (1765) – Karl August von Uffel (1777) – Hermann Carl von Uffel (1796) – privat (1797) – Hermann Carl von Uffel (1835) – privat (1836)

Die prächtige Kurie liegt am nördlichen Domplatz gegenüber dem Dom. Zum baulichen Komplex gehörte ursprünglich die gleichnamige Kapelle S. Katharinae. Sie grenzte an das offenbar kleine Vikariatshaus des Altares SS. Barbarae et Dorotheae, das möglicherweise aus dem einstigen Kurienkomples herausgelöst worden war, sowie an die Kurie des Domherrn Nikolaus Goltbach, dem späteren Vikariatshaus des Altares SS. Philippi, Jakobi, Katharinae und Barbarae. Ob der Domherrenhof schon im 13. Jahrhundert als Amtskurie der Naumburger Domdekane diente, ist ungewiss. Im Jahr 1305 wird sie im Besitz des Domdekans Hermann von Starkenberg überliefert.<sup>279</sup> 1407 erscheint der Domdekan Henning Grope als Besitzer des Domherrenhofes, der damals über ein *pivale seu estuarium* verfügte.<sup>280</sup> Andererseits bestimmte erst der Domdekan Hermann von Quesitz im Jahr 1436, der das Anwesen selbst erworben hatte, dass es von nun an, da die Dekane zu diesem Zeitpunkt über keinen Wohnsitz *praelatura annexa* verfügten, als Amtskurie für jeden neuen ordentlich gewählten Dekan fungieren solle. Wahrscheinlich geht die spätere Bezeichnung als „alte Dekanei“ (*veterus decanatus*) auf diese Zeit zurück.<sup>281</sup> Im Jahr 1451 wurde hier der Domdekan Hermann von Quesitz von seinem Gesinde ermordet.<sup>282</sup> Die Dekanei wurde im Brand von 1532 weitgehend zerstört und musste unter dem Domdekan Günther von Büнау von Grund auf neu errichtet werden. Ein erhaltener Dingeszettel aus dem Jahr 1537 spricht von der Errichtung von Giebeln *auf die welsche arth*.<sup>283</sup> Wahrscheinlich büßte das Gebäude mit dem Dekanat Peters von Neumark (1551–1576) seinen Status als Amtskurie ein, da dieser seinen eigenen Domherrenhof (CURIA EGIDII) behielt. Im Verlauf des 17. Jahrhunderts hatten sich die baulichen Verhältnisse der Kurie derart verschlechtert, dass einzelne Besitzer an einen Abriss dachten. Dem kam der Pulverbrand des Jahres 1714 zuvor, der das Anwesen als Ruine zurückließ. Erst im Jahr 1722 wurde auf der Brandstätte der im Wesentlichen noch heute erhaltene Barockbau durch den Domherrn Friedrich Wilhelm Vitzthum von Eckstädt

279 DStA Nmb., Urk. 195.

280 DStA Nmb., Urk. 555.

281 KAISER, Häuser, S. 82.

282 BLB, Nekrolog BMV Erfurt, fol. 72<sup>r</sup>.

283 KAISER, Häuser, S. 84.

ausgeführt.<sup>284</sup> Auf den Bauherrn geht die bis in das 20. Jahrhundert geläufige Bezeichnung „Vitzthumsches Freihaus“ zurück. Im Giebel des Hauses hat sich ein großes Allianzwappen erhalten, das auf die Bauherren zurückgeht, nämlich Friedrich Wilhelm Vitzthum von Eckstädt sowie seine Ehefrau Regina Sophia, geb. von Hopffgarten.<sup>285</sup>

Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Kurie meist von Naumburger Domherren bewohnt, bis sie 1836 in Privatbesitz überging. Erst 1938 erwarb es die Naumburger Domstiferverwaltung zurück, um im Gebäude eine Dienstwohnung für den geschäftsführenden Domherrn einzurichten.<sup>286</sup>

#### CURIA S. EGIDII

Lokalisierung: nördlicher Domplatz (Domplatz 8)

Besitzer: Naumburger Dompropste (13. Jahrhundert) ? – Naumburger Domdekane (nach 1286) ? – Mathias *canonicus* (1305) – Ulrich von Ostrau (1318) – Johannes von Eckartsberga (1374) – Dietrich von Goch (1391) – Peter von Neumark (nach 1547) – Erasmus von Bennigsen (1631) – Naumburger Domdekane (bis 1721) – Hans Hartmann von Erffa (1721) – Christian von Uffel (1728) – Raban Heinrich Spiegel von Peckelsheim (vor 1742) – Johann Adolph von Taubenheim (1742) – Friedrich Abraham von Hopffgarten (1748) – Christoph von Taubenheim (1749) – Adalbert Georg von Boyneburg (1761) – Johann August von Seebach (1770) – Friedrich Wilhelm von Goldacker (1774) – Georg Wilhelm von Hopffgarten (1777) – Julius Christian von Schauröth (1778) – Georg Friedrich von Berlepsch (1794) – Christian Friedrich von Meding (1796) – Georg Wilhelm von Hopffgarten (1797) – privat (1806) – Christian Heinrich von Uffel (1813) – Wilhelm Friedrich von Zerssen (1823) – Hans George von Oldershausen (1825) – Erhard Friedrich von Mannsbach (1838) – Friedrich von Friesen (1853) – Hans Ludwig von Oppell (1873) – Karl Heinrich von Boetticher (bis 1907) – Arthur Graf von Posadowsky-Wehner (bis 1932)

Das heutige Ensemble der Kurie geht auf unterschiedliche Bauzeiten zurück. Archäologisch und bauhistorisch nachgewiesen ist ein Domherrenhof aus der Zeit um 1200. Der dem Hof im Süden vorgelagerte Gebäudeteil stammt im Wesentlichen aus der Zeit um 1200 und besteht aus zwei übereinanderliegenden gewölbten Räumen, von denen der obere als repräsentative Kapelle ausgebaut ist. Die Kapelle im Obergeschoss war vermutlich über eine hölzerne Treppe und einen Laufgang erreichbar, über den ursprünglich zwei Portale im Süden und Norden in die Kapelle führten. Während das nördliche, zum

284 KAISER, Häuser, S. 85.

285 Die Verbindung ergibt sich aus der erhaltenen Aufschwörtafel des gemeinsamen Sohnes Carl Alexander Vitzthum von Eckstädt (DStA Nmb., Tit. XXVc Nr. 90).

286 KAISER, Häuser, S. 88.

Hof führende Portal noch in Funktion ist, wurde das südliche, das wohl direkt zum Domplatz führte, im 16. Jahrhundert aufgegeben und durch ein Vorhangbogenfenster ersetzt. Sowohl in der äußeren Vermauerung als auch im Inneren haben sich Reste eines romanischen Tympanons mit einer Szene des hl. Egidius erhalten. Gestalt und Bauzier der Kapelle verweisen auf niederrheinische Einflüsse.<sup>287</sup>

Das für diese Zeit überdurchschnittlich repräsentativ ausgeführte Ensemble wird gelegentlich mit der 1213 urkundlich überlieferten Kurie des Dompropstes identifiziert.<sup>288</sup> Es handelte sich also vielleicht um die früheste Amtskurie der Dompröpste, die jene bis zum Erwerb der Bischofsburg im Jahr 1286 bewohnt haben könnten. Im Jahr 1305 stiftete der Kanoniker Mathias an der zugehörigen Kapelle eine neue Vikarie, deren Inhaber künftig das Jahrgedächtnis des Mathias ausrichten sollten.<sup>289</sup> Für das Jahr 1318 ist der Domherrenhof schließlich als Dekanatskurie überliefert. Er dürfte zu diesem Zeitpunkt also wohl schon im Besitz des Domdekans Ulrich von Ostrau gewesen sein,<sup>290</sup> der ihn noch 1332 bewohnte.<sup>291</sup> 1374 ist als Besitzer der Domdekan Johannes von Eckartsberga überliefert. In *estuario maiore* der Kurie wurde im Jahr 1381 die Kapitulation des Naumberger Bischofs Christian beurkundet.<sup>292</sup> Kurz darauf konnte S. Egidii die Funktion als Amtskurie verloren haben. Ob sie bereits 1391 mit der Kurie Dietrichs von Goch identisch ist, in der am 6. März eine Kapitelsitzung abgehalten wurde, ist unklar.<sup>293</sup> Seit dem Jahr 1404 ist sie gesichert in Gochs Besitz nachzuweisen, der die dazugehörige Kapelle neu stiftete. Ein hinter der Kurie gelegenes „Häuschen“ (*domuncula*) mit Garten übertrug Goch als Teil seiner Altarstiftung an den jeweiligen Inhaber des Altares S. Annae.<sup>294</sup> Aus diesem Jahr stammt auch die erste Erwähnung unter ihrem Namen.

287 Zu Kurie und Kapelle insgesamt SCHMITT, Ägidienkurie, passim; SCHMITT, Kurien, S. 9; LUDWIG/KUNDE, Dom zu Naumburg, S. 78–80.

288 Ob sich tatsächlich alle nachgewiesenen mittelalterlichen Gebäude auf einen Hof beziehen lassen oder diese mehreren Kurien zuzurechnen sind, konnte bislang nicht abschließend geklärt werden. Vgl. SCHMITT, Kurien, S. 9.

289 KAISER, Häuser, S. 93.

290 ... *capelle sancti Egidii, site in curia domini decani* ... (DStA Nmb., Urk. 246).

291 DStA Nmb., Urk. 339f. Die Kapelle wird hier als zur Kurie Ostraus gehörig bezeichnet.

292 DStA Nmb., Urk. 506.

293 DStA Nmb., Liber privil., fol 192<sup>v</sup>.

294 DStA Nmb., Urk. 564.

Durch den Brand der Domfreiheit im Jahr 1532 schwer in Mitleidenschaft gezogen, wurde sie kurz darauf als spätgotischer Domherrenhof wieder aufgebaut, von dem sich bis heute große Teile erhalten haben.<sup>295</sup> Wahrscheinlich war der Domherrenhof noch unter Neumark wieder Amtskurie der Domdekane geworden und blieb es auch unter dessen Nachfolgern bis in das 18. Jahrhundert. Erstmals im Jahr 1721 wurde dem neuen Domdekan Ehrenfried von Wolfersdorf gestattet, seine alte Kurie auch weiterhin zu bewohnen. Seitdem wurde die Kurie als „alte Dekanei“ bezeichnet, was gelegentlich zu Verwechslungen mit der Kurie am Domplatz 6 führte.<sup>296</sup> Im Verlauf des 18. und 19. Jahrhunderts verfiel das Anwesen zusehends, woran gelegentliche Instandsetzungsarbeiten durch die Eigentümer nur wenig änderten. Die jeweiligen Domherren bewohnten das Gebäude als Eigentümer nicht mehr selbst, sondern vermieteten die Räumlichkeiten in aller Regel. Erst der Abriss eines Großteils des aus dem 16. Jahrhundert stammenden Hauptgebäudes im Jahr 1890 und der sich daran anschließende Neubau führten noch einmal zu einer Änderung der Situation. Mit Karl Heinrich von Boetticher und Arthur Graf von Posadowsky-Wehner wurde die Kurie noch einmal bis zum Jahr 1932 als Dienstwohnung der Naumburger Domdekane genutzt.<sup>297</sup>

#### CURIA S. LEVINI

Lokalisierung: nördlicher Domplatz (Domplatz 14)

Besitzer: Dietrich von Hagenest (um 1360) – Jakob von Etdorf (um 1585) – Stefan von Friesen (1615) – Johann Siegmund von Osterhausen (vor 1647) – George Albrecht von Rohr (1747) – Siegfried von Neuendorff (1651) – Jan Magnus von Schauroth (1661) – Johann Georg Vitzthum von Eckstädt (1670) – Christoph Ludwig von Burgsdorff (1684) – Christoph Adolph von Watzdorff (1686) – Wolfgang Dietrich von Werthern (1702) – privat (1717) – Johann Adolph von Taubenheim (1723) – Wilhelm Busso Marschall von Bieberstein (1735) – Caspar Sigmund von Berbisdorf (1736) – Christian von Uffel (1738) – Wilhelm Busso Marschall von Bieberstein (1742) – Carl Gottlob von Hopffgarten (1759) – Friedrich Abraham von Hopffgarten (1762) – Christoph von Taubenheim (1762) – Johann August von Seebach (1774) – Ernst Ludwig von Dacheröden (1803) – Wolf Heinrich Wurmb von Zinck (1806) – Hans Georg von Oldershausen (1838) – Hans Carl Graf von Werthern-Beichlingen (1865) – Ludwig von Mannsbach (vor 1872) – Neidhardt von Gneisenau (1882) – Julius von Voigts-Rhetz (1889) – Ernst Graf von Solms-Laubach (1907) – Hans von Koester (bis 1928)

295 KAISER, Häuser, S. 94.

296 KAISER, Häuser, S. 94.

297 KAISER, Häuser, S. 101.

Die heutige Kurie geht auf einen barocken Neubau zurück, der jedoch einen mittelalterlichen Vorgänger hatte, zu dem auch die namengebende Kapelle gehörte. Die Kapelle hat noch Ende des 17. Jahrhunderts existiert. Ihre Reste sind vielleicht im Pulverbrand des Jahres 1714 verlorengegangen.<sup>298</sup> Vom mittelalterlichen Bau hat sich lediglich ein Kellergewölbe erhalten.<sup>299</sup>

Die Kurie lässt sich indirekt für das Jahr 1426 belegen, als die zu ihr gehörende Kapelle im Register einer Naumburger Hussiten-Steuer aufgeführt wurde.<sup>300</sup> Doch lässt sich bereits im 14. Jahrhundert mit dem Kanoniker Dietrich von Hagenest ein erster Besitzer wahrscheinlich machen. Weitere Nachrichten zur Kurie und ihrer Kapelle aus dem Mittelalter sind nicht bekannt. Ebenso fehlen Nachrichten über mögliche Zerstörungen im großen Brand des Jahres 1532. Der Domherrenhof war bis in das 18. Jahrhundert ständig von Domherren bewohnt worden, bis die schlechten baulichen Verhältnisse das Domkapitel im Jahr 1714 dazu bewogen, einen kompletten Neubau auszuführen, der bis 1717 abgeschlossen werden konnte. Danach folgte zunächst eine Vermietung an Personen außerhalb des Domstifts, ab 1723 wieder Optierungen an Domherren.<sup>301</sup> Letzter Besitzer aus den Reihen des Domkapitels war der 1928 verstorbene Großadmiral Hans von Koester.

### Abgegangene Kurien

Die genaue Zahl ehemaliger Naumburger Kurien, zu denen neben den eigentlichen Domherrenhöfen auch Kanonikats- und Freihäuser sowie die Häuser der niederen Geistlichen zählten, lässt sich nicht ermitteln. Ebenso wenig lassen sich sämtliche in der Urkunden- und Aktenüberlieferung aufgeführten Gebäude lokalisieren. In den mittelalterlichen Urkunden erscheinen Domgeistliche zwar sehr oft als Hausbesitzer, ohne dass jedoch nähere Angaben über das Gebäude oder seine Lage gemacht werden können. Bei der hier gebotenen Auswahl abgegangener Kurien handelt es sich um einige mehr oder weniger sicher zu lokalisierende Gebäude, die mit geistlichen Bewohnern in Zusammenhang gebracht werden können.

298 KAISER, Häuser, S. 132. Im Jahr 1669 verwendete man die Dachziegel des Kapellenbaus für Renovierungen an der Kurie (ebd., S. 133).

299 SCHMITT, Kurien, S. 10.

300 LUDWIG, Hussitensteuer-Register, S. 20.

301 KAISER, Häuser, S. 134f.

## CURIA RETRO NOVUM CHORUM

Lokalisierung: nördlicher Domplatz (ehemals Domplatz 15)

Besitzer: Ludolf Pretzsch (um 1360) – privat (1440) – Kustodie (1510) – Christoph von Stontzsch (1532) – Heinrich von Heynitz (um 1585) – Friedrich von Berbisdorff (vor 1651) – Georg Heinrich von Bernstein (1651) – Jan Magnus von Schauroth (1671) – Johann Georg Vitzthum von Eckstädt (1684) – Julius Albrecht von Rohr (um 1695) – Wolfgang Dietrich von Werthern (1712) – Friedrich Wilhelm Vitzthum von Eckstädt (1712) – Friedrich Abraham von Hopffgarten (1744) – Christoph von Taubenheim (1748) – Johann Ernst von Stein (1756) – Adalbert Georg von Boyneburg (1770) – Karl August von Uffel (1780) – Christoph von Taubenheim (1787) – Georg Wilhelm von Hopffgarten (1791) – Christian Friedrich von Meding (1797) – Christian Heinrich von Uffel (1799) – Karl Ludwig von Hopffgarten (um 1821) – Christian Leberecht von Ampach (1828) – Carl von Einsiedel (1831) – Ludwig von und zu Mannsbach (1841) – Friedrich von Friesen (1850) – Eduard Maximilian von Rabenau (1853) – Hans Carl von Werthern-Beichlingen (1857) – Carl August von Feilitzsch (1865) – August Carl von Stein-Kochberg (1867)

Auf dem Areal konnten bei Ausgrabungen Reste eines bisher unbestimmten  $7,90 \times 5,47$  m großen Vorgängerbaus ermittelt werden.<sup>302</sup> Der Name der Kurie bezieht sich auf ihre ehemalige Lage hinter dem Westchor, der nach seiner Vollendung in der Mitte des 13. Jahrhunderts auch als „neuer Chor“ bezeichnet wurde. Sie ist also entweder nach der Vollendung des Westchores entstanden oder hat ihren Namen erst danach erhalten.

Der Ort der 1894 abgerissenen Kurie ist heute noch gut an dem Plateau auf dem Areal des Domgartens erkennbar.<sup>303</sup> Es haben sich nachweislich noch Kelleranlagen erhalten, die jedoch bislang nicht untersucht werden konnten. Laut Kaiser erstreckte sich der dazugehörige Kuriengarten nach Süden bis zur Befestigung der Domfreiheit, umschloss die südlichen Teile des Gartens der CURIA LEVINI und reichte im Westen bis an die Mauer zwischen den beiden Spitaloren.<sup>304</sup>

Wie aus einem Eintrag aus dem sogenannten Mortuologium hervorgeht, war der Domherrenhof bereits im 14. Jahrhundert mit einer Kapelle verbunden, die zunächst unter dem Patrozinium S. Trinitatis gestanden haben könnte, spätestens 1426 jedoch den Namen Corporis Christi führte. Damals

302 SCHUBERT/LEOPOLD, Vorgängerbauten, S. 32 f., die im Gebäude eine Bauhütte der Naumburger Werkstatt für möglich hielten; SCHMITT, Kurien, S. 10.

303 Darüber hinaus hat sich im Naumburger Domstiftsarchiv noch Planmaterial erhalten. Ebenso existieren einige frühe Fotografien der Kurie (DStA Nmb., BA I 4, 1, Nr. 2–5).

304 KAISER, Häuser, S. 138; vgl. auch SÄCKL, Domgarten, S. 12 f.

befand sich der Hof im Besitz des Domkustos Ludolf Pretzsch, der seinen Nachfolgern im Besitz der Kurie auferlegte, das von ihm gestiftete Fest *Corporis Christi* zu ministrieren.<sup>305</sup> Bereits im 15. Jahrhundert wurde der Hof vom Kapitel gelegentlich an Personen außerhalb des Kapitels übertragen, gelangte aber später offenbar wieder zurück in Kapitelsbesitz. Denn im Jahr 1510 ist die Kurie als Kustodie überliefert. Durch den verheerenden Brand der Domfreiheit 1532 stark in Mitleidenschaft gezogen, wurde der Domherrenhof in den Jahren darauf unter seinem Besitzer Christoph von Stontzsch neu aufgebaut. Dieser spätgotische Gebäudekomplex lässt sich anhand der erhaltenen Baurechnungen noch sehr gut beschreiben.<sup>306</sup> Der sogenannte Pulverbrand des Jahres 1714 zerstörte das Anwesen nicht, führte jedoch zu schweren Schäden an den Wirtschaftsgebäuden, die daraufhin teilweise wieder aufgerichtet werden mussten.<sup>307</sup> Zwar blieb die Kurie dauerhaft im Besitz von Naumburger Domherren, die jedoch im 19. Jahrhundert die Räumlichkeiten in aller Regel an Personen außerhalb des Kapitels vermieteten. Dabei verschlechterte sich der bauliche Zustand kontinuierlich. Im Jahr 1894 entschied sich das Kapitel im Zusammenhang mit der Vollendung des vierten Domturmes und der Freistellung des Kapitelhauses zum Abriss der alten Kurie.<sup>308</sup> Erhalten blieben neben dem nicht zugänglichen Keller noch Teile der hofseitigen Mauern der ehemaligen Wirtschaftsgebäude, die heute allerdings zur benachbarten Liegenschaft der CURIA LEVINI gehören.<sup>309</sup>

#### EHEMALIGE MARKGRAFENBURG

Lokalisierung: Areal des heutigen Oberlandesgerichts (Domplatz 10)

Besitzer: Naumburger Bischöfe (Mitte des 11. Jahrhunderts bis 1286) – Naumburger Dompröpste (1286–1816)

Die einstige *Nuwenburch* ist um das Jahr 1000 als neuer Familiensitz der ekkehardinischen Markgrafen von Meißen errichtet worden. Wahrscheinlich ist sie nach dem Tod des letzten Markgrafen aus dem Geschlecht, Ekkehard II.,

305 DStA Nmb., Tit. XXXIVa 1a, fol. 72<sup>v</sup>. Bemerkenswerterweise wird die Kapelle in einer Urkunde aus dem Jahr 1364 unter dem Patrozinium der hl. Dreifaltigkeit geführt (DStA Nmb., Liber privil., fol. 48<sup>r</sup>), was auf ein zumindest zeitweiliges Doppelpatrozinium verweist.

306 Siehe dazu LUDWIG, Stadtbrand, S. 88 f.

307 KAISER, Häuser, S. 140.

308 KAISER, Häuser, S. 145.

309 SÄCKL, Domgarten, S. 14.

im Jahr 1046 an die Bischöfe übergegangen, die sie fortan als Wohnsitz nutzten.<sup>310</sup> Nachdem die Naumburger Bischöfe seit dem Episkopat Brunos von Langenbogen ab 1285 ihre Residenz endgültig nach Zeitz verlegt hatten, ging die Burg als Amtskurie in den Besitz der Naumburger Dompropste über,<sup>311</sup> die sie bis zu ihrem Abriss in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts blieb. Nach Ausweis der Übertragungsurkunde von 1286 ging der Wunsch zur Übernahme der Burg durch den Propst von Domdekan Kunemund und dem gesamten Kapitel aus.<sup>312</sup> Erster Besitzer der Kurie wurde 1286 Propst Bruno von Langenbogen.<sup>313</sup> Die Urkunde von 1286 legte fest, dass der jeweilige neue Propst die Kurie von den Testamentsvollstreckern seines Vorgängers für einen angemessenen Betrag erwerben sollte. Die Einweisung der Propste in die Kurie hatte stets durch den Domdekan zu erfolgen. Andernfalls dürfte sie auch an einen anderen Naumburger Kanoniker veräußert werden, was in der Folge immer wieder vorkam. Gelegentlich tauschten die nur noch selten in Naumburg weilenden Propste die Burg auch gegen kleinere, im Unterhalt wesentlich weniger aufwändige Höfe. Seit dem 14. Jahrhundert etablierte sich zudem das *castrum* Osterfeld zunehmend als bevorzugte Residenz der Naumburger Propste. Der Naumburger Domherr Ulrich von Freckleben erwarb die Propstei kurz nach 1338 wahrscheinlich vom Domherrn Johannes von Melnik, noch bevor Freckleben selbst Dompropst wurde.<sup>314</sup> Jedenfalls vertauschte Freckleben drei Jahre nach seinem Amtsantritt die Kurie wiederum gegen das VIKARIATSHAUS S. AMBROSII, das ebenfalls zum Areal der Burg gehörte und dessen Patrozinium mit der Burgkapelle verbunden war. Die Begründung des Tausches, wonach der neue Besitzer der Propstei besser für die Verteidigung der Kurie sorgen sollte, ist ein Hinweis darauf, dass die Dompropste bereits nicht mehr regelmäßig hier residierten.<sup>315</sup> Im Jahr 1374 kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Naumburger Dompropst Burkhard von Bruchterte und dem Vikar der Burgkapelle Johannes von Etz-

310 Es gibt keinen quellenmäßigen Beleg für eine Übertragung und somit auch kein gesichertes Datum. Bruno Kaiser ging sogar davon aus, dass die Ekkehardiner die Burg bereits mit der Verlegung des Bischofssitzes 1028 an die Bischöfe übergaben (KAISER, Häuser, S. 109). Letztlich ergibt sich der bischöfliche Besitz der Burg erst aus der Übertragung derselben an die Dompropste Ende des 13. Jahrhunderts.

311 Urkunde vom 5. Juni 1286 (UB Hochstift Naumburg 2, Nr. 548, S. 585 f.).

312 KAISER, Häuser, S. 109 f.

313 Er trug bemerkenswerterweise den gleichen Namen wie der Bischof, aus dessen Händen er die Burg empfangen hatte. Der Bischof war ein Neffe des Propstes.

314 DStA Nmb., Urk. 377.

315 DStA Nmb., Urk. 377.

dorf über die in der Kapelle abzugeltenden Messleistungen.<sup>316</sup> Im Jahr 1441 übertrug das Domkapitel eine verfallene *curia canonicalis*, die an der Ecke bei der Propstei (*in acie prope preposituram*) gelegen war, an Johannes von Brossitz, den Besitzer der Kapelle S. Katharinae, als Vikariatshaus.<sup>317</sup> Ob sich diese bereits auf dem Areal der Burg befand, ist unklar. Zur Propstei gehörte bereits im Jahr 1376 ein eigener Garten.<sup>318</sup>

Nähere Angaben über das Erscheinungsbild der Anlage sind erst nach dem Mittelalter möglich. Seit dem 17. Jahrhundert haben sich mehrere Stadtansichten erhalten, auf denen auch die Propstei mit ihren Gebäuden zu erkennen ist. Keine dieser Ansichten vermag jedoch ein detailreiches Bild der Anlage zu vermitteln. Immerhin ermöglichen einzelne Beschreibungen und Inventare des 18. Jahrhunderts eine grobe Beschreibung.<sup>319</sup> Als ehemalige Burg war die Propstei durch eine eigene Ringmauer von der eigentlichen Immunität abgegrenzt, mit der sie aber durch zwei hintereinanderliegende Tore verbunden war. Unmittelbar hinter dem inneren Tor lagen rechts bzw. links neben dem Weg die Vikariatshäuser der beiden bischöflichen Vikarien S. Ambrosii und S. Nicolai. Sie waren Teil des westlichen oder äußeren Hofes der Dompropstei, auf dem sich vor allem Wirtschaftsgebäude wie Kornhaus, Pferde-, Rinder-, Schweine-, Schaf-, Gänse- und Hühnerställe, Schmiede, Brauhaus, Kelter und Bäckerei befanden. Der äußere und der sich östlich anschließende, deutlich kleinere, innere Hof waren durch einen Graben voneinander getrennt, den lediglich eine kleine überdachte Brücke überspannte. Der kleine Propsteihof nahm neben Milch-, Wasch- und Badehaus nur die eigentliche Residenz der Propstei ein, die aus zwei großen Häusern bestand, deren wuchtige Giebel nach Westen zum Rand des Plateaus und zum Saaletal gerichtet waren.<sup>320</sup> Der Abhang selbst war terrassiert und wurde als Obstgarten genutzt. An Türmen ist lediglich ein Gefängnisturm namens „Rote Mütze“ überliefert. Nachdem es seit dem 17. Jahrhundert an den Hofanlagen und aufwändigen

316 DStA Nmb., Urk. 486.

317 DStA Nmb., Urk. 647; Reg. Rosenfeld, Nr. 903.

318 DStA Nmb., Urk. 492.

319 Hier nach KAISER, Häuser, S. 111–121. Vgl. auch WIESSNER, Bistum Naumburg 1, S. 51–53. Eine knappe Beschreibung der beiden Domstiftsverwalter Melchior und Rahm abgedruckt bei HENNIG, Baugeschichte, S. 67f.

320 Eines der Gebäude zeigte noch im 18. Jahrhundert das Wappen des Dompropstes Johannes von Eckartsberga, der es Ende des 14. Jahrhunderts hatte errichten oder renovieren lassen. Das zweite Gebäude war ein Neubau des 16. Jahrhunderts, der auf den Propst Johann von Haugwitz zurückging. Vgl. SCHOCH, Merkwürdigkeiten, S. 128f.

Hauptgebäuden zu keinen nennenswerten Baumaßnahmen mehr gekommen war, verfiel die Propstei nach und nach, weshalb die Gebäude 1751 abgerissen wurden. Ein vom Domkapitel zunächst erwogener Neubau an gleicher Stelle kam aus Kostengründen nicht zustande.<sup>321</sup> Im Jahr 1816 ging das Areal der Dompropstei an den preußischen Staat über, der darauf bis 1821 das erste Oberlandesgerichtsgebäude der preußischen Provinz Sachsen errichten ließ. Zwischen 1914 und 1917 entstand ein vergrößerter Neubau im Stil des Neobarock nach Entwürfen des Architekten Fritz Hoßfeld, der sich bis heute erhalten hat.<sup>322</sup>

#### DICTAM SANCTI PETRI

Lokalisierung: vor dem Herrentor (oberer Steinweg)

Besitzer: Domherr Withego von Ostrau (vor 1326) – Domvikar Tiliko (1326)

Das Gebäude *dictam sancti Petri* lag in der Domfreiheit unmittelbar vor dem Herrentor, also wohl am oberen Ende des heutigen Steinweges. Der Naumburger Domherr Withego von Ostrau verkaufte es 1326 an den Domvikar (S. Katharinae), der das Recht einer lebenslangen Nutzung unabhängig vom Besitz seiner Vikarie hatte.<sup>323</sup>

#### UNBEKANNTE KURIE

Lokalisierung: unterhalb des Othmarsberges

Besitzer: Thileko von Freckleben (vor 1330) – Heinrich von Hartesrode (1330) – Berthold von Mittweida (1332) – Stiftskapitel St. Marien (14. Jahrhundert) – Bischof Rudolf von Nebra (1358) – Johannes (1359)

Die 1330 erstmals genannte Kurie umfasste mehrere Gebäude unterhalb des Berges St. Othmar an der Quelle *Sotheborn* im Bereich der Domfreiheit. Im Jahr 1330 erwarb der Vikar Heinrich *de Hartesrode* den Besitz vom

321 Ein kolorierter Entwurf des geplanten Neubaus hat sich im Naumburger Stadtarchiv erhalten. Abgedruckt bei HENNIG, Baugeschichte, S. 68. Im Zuge des Abrisses des ersten Oberlandesgerichtsgebäudes 1913 fand man zwei Bleiplatten mit einer Inschrift zur Grundsteinlegung des geplanten Neubaus von 1751, abgedruckt ebd., S. 69.

322 Nachdem das Gebäude zwischen 1945 und 1992 als sowjetische Kommandantur genutzt wurde, befindet sich heute wieder das Oberlandesgericht des Bundeslandes Sachsen-Anhalt in seinen Mauern.

323 DStA Nmb., Urk. 289.

Naumburger Domherrn Thileko von Freckleben.<sup>324</sup> Heinrich vereinte die Kurie mit Zustimmung des Naumburger Bischofs Heinrich I. von Grünberg mit seiner Domvikarie S. Godehardi. Bereits zwei Jahre später veräußerte sie Heinrich, nachdem er die Vikarie offenbar resigniert hatte, an seinen Nachfolger Berthold von Mittweida.<sup>325</sup> Letzterer vermachte das Grundstück testamentarisch dem Kapitel der inzwischen zum Kollegiatstift erhobenen Kirche St. Marien in Naumburg, in deren Besitz es noch 1358 war. Im gleichen Jahr scheint der Naumburger Bischof Rudolf von Nebra Ansprüche auf die Kurie erhoben zu haben, für die er das Kollegiatstift entschädigte.<sup>326</sup> Für das Jahr darauf ist jedoch ein neuerlicher Streit innerhalb des Kapitels des Kollegiatstifts überliefert, in dem die Kurie dem Dekan des Stifts, Johannes, zugesprochen wurde. Als Patron und Lehnsherr der Kurie wird im gleichen Zusammenhang der Naumburger Altarist Berthold von Wernigerode genannt.<sup>327</sup>

#### UNBEKANNTE KURIE

Lokalisierung: ?

Besitzer: Domscholaster Peter von Hagen (Mitte des 13. Jahrhunderts) – Heinrich von Kahla (vor 1335)

Die Lage ist unbekannt. Die Kurie war in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts im Besitz des Domscholasters Peter von Hagen und vor 1335 im Besitz des Naumburger Domherrn Heinrich von Kahla.<sup>328</sup>

#### UNBEKANNTE KURIE

Lokalisierung: in der Nähe der Kapitelstube, CURIA RETRO NOVUM CHORUM (?), CURIA LEVINI (?)

Besitzer: Johannes von Grünberg (1336)

Es handelt sich um einen von zwei Domherrenhöfen, von denen es im Jahr 1336 heißt, dass zwischen ihnen fünf Häuser *contra stupam dominorum*

324 DStA Nmb., Urk. 320.

325 DStA Nmb., Urk. 334.

326 DStA Nmb., Statutenbuch St. Marien, fol. 28<sup>r</sup>.

327 DStA Nmb., Urk. 444.

328 DStA Nmb., Urk. 367.

lagen. Damit kommen wohl nur die Kurien RETRO NOVUM CHORUM und LEVINI in Frage.<sup>329</sup>

#### UNBEKANNTE KURIE

Lokalisierung: in der Nähe der Kapitelstube, CURIA RETRO NOVUM CHORUM (?), CURIA LEVINI (?)  
Besitzer: Dietrich von Gerstenberg (1336)

Es handelt sich um einen von zwei Domherrenhöfen, von denen es im Jahr 1336 heißt, dass zwischen ihnen fünf Häuser *contra stupam dominorum* lagen. Damit kommen wohl nur die Kurien RETRO NOVUM CHORUM und LEVINI in Frage.<sup>330</sup>

#### UNBEKANNTE KURIE

Lokalisierung: Ecke Neuer Steinweg/Webergasse  
Besitzer: Ludolf Pretzsch (vor 1339)

Die Kurie lag in der Domfreiheit (*curia canonicali in acie der webergassen*). Mit der Ecke der Webergasse ist sehr wahrscheinlich die Ecke zum heutigen Neuen Steinweg gemeint. Sie wird lediglich in einem Nekrologeintrag für Ludolf Pretzsch erwähnt, der vor 1339 Domherr war.<sup>331</sup>

#### UNBEKANNTE KURIE

Lokalisierung: nördlicher Domplatz  
Besitzer: Hermann von Neuenburg II

Bei der Kurie handelte es sich wahrscheinlich um ein bescheidenes Gebäude, das sich vor 1318 im Besitz des Domvikars Hermann von Neuenburg II befand. Es lag auf der Nordseite der Domkirche neben der Kurie des Domvikars Werner *de Summeringen* und in der Nähe der Kapelle S. Katharinae.<sup>332</sup>

329 DStA Nmb., Urk. 372. Vgl. auch LUDWIG, Kapitelhaus, S. 129.

330 DStA Nmb., Urk. 372. Vgl. auch LUDWIG, Kapitelhaus, S. 129.

331 DStA Nmb., Mortuologium 1518, fol. 33<sup>v</sup>.

332 DStA Nmb., Statutenbuch St. Marien, fol. 49<sup>v</sup>.

## UNBEKANNTE KURIE

Lokalisierung: ?

Besitzer: Johannes, Pleban in Görschen (vor 1385) – Heinrich Marschall (1385)

Die Kurie wurde zu einem unbestimmten Zeitpunkt vor 1385 durch den Stiftsherrn der Kirche St. Marien, Heinrich Marschall, von Johannes, Pleban in Görschen, erworben.<sup>333</sup>

## UNBEKANNTE KURIE

Lokalisierung: bei der Bischofsburg

Besitzer: Priester Hermann

Das Gebäude lag gegenüber der bischöflichen Kurie (Burg), aber noch *sitam in proprietate dicti hospitalis* [S. Laurentii]. Im Jahr 1273 erwarb es der Priester Hermann der Laurentiuskapelle von den Brüdern des gleichnamigen Hospitals für sich und seine Nachfolger in der Kapelle mit der Begründung, die Kranken des Hospitals einfacher besuchen zu können.<sup>334</sup>

## UNBEKANNTE KURIE

Lokalisierung: nördlicher Domplatz

Besitzer: Hermann *de Cethowe* (vor 1313) – Werner von Summeringen (1313)

Die Kurie befand sich vor 1313 im Besitz des Domvikars Hermann *de Cethowe*. Offenbar ist er der Bauherr, da ihm das Domkapitel zur Errichtung von Gebäuden eine Fläche von 6 *virgae*, 2 Ellen (ca. 25 m) in der Länge und 2 *virgae* in der Breite (ca. 8 m) überlassen hatte. Im Jahr 1313 befand sich das Areal im Besitz des Domvikars Werner von Summeringen, der die Fläche um eine *virga* in der Breite erweitern konnte. Sie lag auf der Nordseite der Domkirche neben der Kurie des Domvikars Hermann von Neuenburg, der von seinem Grundstück eine Fläche für die Kurie abgeben musste, und neben der Kapelle S. Katharinae.<sup>335</sup>

333 DStA Nmb., Urk. 514.

334 UB Hochstift Naumburg 2, Nr. 413, S. 447f.

335 DStA Nmb., Statutenbuch St. Marien, fol. 49v.

## UNBEKANNTE KURIE

Lokalisierung: ?

Besitzer: Johannes von Grünberg

Über die Kurie ist lediglich bekannt, dass sie sich 1336 im Besitz des Vikars Johannes von Grünberg befand.<sup>336</sup>

## UNBEKANNTE KURIE

Lokalisierung: Windmühlengasse

Besitzer: Dompropst (vor 1359) – Kapitelskämmerer Friedrich (1359)

Die Kurie wird 1359 erwähnt, als sie vom Dompropst an den Kapitelskämmerer Friedrich zu Erbrecht gegen einen jährlichen Zins von zwei Hühnern übertragen wurde. Sie lag neben der Kurie des Presbyters Konrad von Apolda.<sup>337</sup>

## UNBEKANNTE KURIE

Lokalisierung: Windmühlengasse

Besitzer: Konrad von Apolda (1359)

Die Kurie wird 1359 erwähnt, als sie sich im Besitz des Presbyters Konrad von Apolda befand. Sie lag neben der Kurie des Kapitelskämmerers Friedrich.<sup>338</sup>

## UNBEKANNTE KURIE

Lokalisierung: Windmühlengasse

Besitzer: Nikolaus (vor 1358) – Dietrich Schwarze (1376)

Die Kurie befand sich vor 1358 im Besitz des *rector parvulorum* Mag. Nikolaus. Im Jahr 1376 erscheint als Besitzer der Domvikar Dietrich Schwarze.<sup>339</sup>

## UNBEKANNTE KURIE

Lokalisierung: Windmühlengasse

Besitzer: Hermann von Hagenest (1396)

336 DStA Nmb., Urk. 372.

337 DStA Nmb., Urk. 447.

338 DStA Nmb., Urk. 447.

339 DStA Nmb., Urk. 492.

Die Kurie befand sich wahrscheinlich schon 1396 im Besitz des Domherrn Hermann von Hagenest. Der Hof beherbergte auch eine *offinbare taberne*.<sup>340</sup>

#### UNBEKANNTE KURIE

Lokalisierung: ?

Besitzer: Rudolf von Planitz (1396)

Der nicht lokalisierte Domherrenhof befand sich wahrscheinlich bereits 1396 im Besitz des Domherrn Rudolf von Planitz.<sup>341</sup>

#### UNBEKANNTE KURIE

Lokalisierung: bei der Propstei (Burg)

Besitzer: Jordanus Neindorf (vor 1377) – Heinrich Sommerlatte (1377)

Der erste überlieferte Besitzer der Kurie *prope curiam domini prepositi* ist der Naumburger Domherr Jordanus Neindorf, der sie 1377 an den Dekan des Stifts St. Marien, Heinrich Sommerlatte, verkaufte. Sommerlatte verpflichtete sich zur Ausbesserung des Anwesens. In seinem Testament wird im Wohngebäude eine *stubam nigram* erwähnt. Außerdem geht aus dem Testament hervor, dass die Kurie zu diesem Zeitpunkt (1405) gerade einen neuen Turm oder Giebel erhalten hatte (... *in novo pynali eunti curiam*).<sup>342</sup> Im gleichen Jahr wurde ein Notariatsinstrument in der Kurie in *estuario hyemali novo* ausgestellt.<sup>343</sup> Das Domkapitel hatte ein Vorkaufsrecht auf die Kurie.<sup>344</sup>

#### UNBEKANNTE KURIE

Lokalisierung: neben dem Beinhaus

Besitzer: Gregor Gerhardi (1537)

Der Hof wird nur einmal im Jahr 1537 erwähnt, als sein Besitzer, der Domvikar Gregor Gerhardi, das Gebäude beliehen hat. Neben der Hofanlage

340 DStA Nmb., Liber privil., Anhang, fol. 18<sup>r</sup>.

341 DStA Nmb., Liber privil., Anhang, fol. 18<sup>r</sup>.

342 DStA Nmb., Urk. 547.

343 DStA Nmb., Urk. 551.

344 DStA Nmb., Liber privil., fol. 159<sup>r</sup>.

befand sich ein Beinhaus, vielleicht für den alten nördlich des Domes gelegenen Friedhof.<sup>345</sup>

#### UNBEKANNTE KURIE

Lokalisierung: ?

Besitzer: Rudolf

Das Haus, das sich im unmittelbaren Umfeld des Domes befunden haben muss, war 1319 im Besitz des Domvikars (S. Andreae) Rudolf.<sup>346</sup>

#### UNBEKANNTE KURIE

Lokalisierung: am Georgentor

Besitzer: Hieronymus Haller (vor 1571) – Joachim Heintze (bis 1598)

Das Haus befand sich vor 1571 im Besitz des Domvikars Hieronymus Haller. Danach wurde es vom Domvikar und Dekan des Naumberger Marienstifts Joachim Heintze bewohnt. In seinem Nachlass wird u. a. eine Bibliothek (*buchcammer*) erwähnt.<sup>347</sup>

#### UNBEKANNTE KURIE

Lokalisierung: Windmühlengasse

Besitzer: Johannes Hopfenstock (1511)

Das Haus befand sich im Jahr 1511 im Besitz des Domvikars Johannes Hopfenstock.<sup>348</sup>

#### UNBEKANNTE KURIE

Lokalisierung: Dompredigergasse

Besitzer: Johannes Pfister (1539)

Das Haus, das zum Lehen der Vikarie S. Annae gehörte, war im Jahr 1539 im Besitz des Domvikars Johannes Pfister.<sup>349</sup>

345 DStA Nmb., Urk. 987; Reg. Rosenfeld, Nr. 1718.

346 DStA Nmb., Urk. 252; Reg. Rosenfeld, Nr. 287.

347 DStA Nmb., Tit. XXVII 7.

348 DStA Nmb., Kop. Kaufbriefe, fol. 339<sup>v</sup>; Reg. Rosenfeld, Nr. 1500.

349 DStA Nmb., Urk. 1003; Reg. Rosenfeld, Nr. 1736.

## VIKARIATSHAUS S. NICOLAI

Lokalisierung: an der Zufahrt zur Propstei (Burg), Domplatz 9

Besitzer: Domvikar Ludwig von Weißensee (1338) – Konrad von Breitenbach (1559) – Johann Wolfgang Vitzthum von Eckstädt (1580) – Severin Weise (1632) – Johann Ering (1652) – Günther von Griesheim (bis 1672) – privat (seit 1672) – Johann Adolph von Taubenheim (1760)

Das Vikariatshaus lag am Fuß der Propstei (Burg) gegenüber dem VIKARIATSHAUS S. AMBROSII. Von der mittelalterlichen Kurie ist weiter nichts bekannt, als dass sie 1338 über einen eigenen Garten verfügte.<sup>350</sup> Die nächsten Nachrichten stammen erst aus dem 16. Jahrhundert, als das Gebäude im Brand des Jahres 1532 annähernd vollständig zerstört und danach nur noch teilweise wieder aufgebaut wurde. Ende des 16. Jahrhunderts wurde das Haus, das offiziell weiterhin Amtskurie der Vikarie war, vom Domprediger Johannes Rosinus bewohnt. Später vermieteten die Amtsinhaber das zunehmend baufällige Gebäude, bis es 1672 als Freihaus in privaten Besitz überging. 1795 erwarb das Domkapitel das Anwesen zurück. Noch im gleichen Jahr erfolgte der Abriss des Hauses und dessen Umwandlung in eine verpachtete Gartenanlage. Seit 1817 im Besitz des Preußischen Staates, wurde das Grundstück später wieder privat veräußert und ein neues Wohnhaus darauf errichtet.<sup>351</sup>

## VIKARIATSHAUS SS. PHILIPPI, JACOBI, KATHARINAE ET BARBARAE

Lokalisierung: nördlicher Domplatz

Besitzer: Nikolaus Goltbach (vor 1410) – Altaristen am Altar SS. Philippi, Jacobi, Katharinae et Barbarae (1410)

Die Kurie lag am nördlichen Domplatz und war der CURIA S. KATHARINAE benachbart. Erster nachweisbarer Besitzer ist der Domherr Nikolaus Goltbach, nach dessen vor dem 14. Mai 1410 erfolgtem Tod das Gebäude als Vikariatshaus an den Altar SS. Philippi, Jacobi, Katharinae et Barbarae gelangte. Sie wurde 1410 als *curia parva* bezeichnet.<sup>352</sup>

## VIKARIATSHAUS S. JOHANNIS BAPTISTAE

Lokalisierung: Ägidiengasse

<sup>350</sup> DStA Nmb., Urk. 378.

<sup>351</sup> KAISER, Häuser, S. 124f.

<sup>352</sup> DStA Nmb., Urk. 560.

Besitzer: Dietrich von Delitz (vor 1344) – Christian Stöckel (1684)

Das Gebäude lag in der Ägidiengasse auf der Nordseite des Domes zwischen den Vikariatshäusern S. CRUCIS und S. MARTHAЕ.<sup>353</sup> Gegenüber lag die CURIA S. EGIDII. Das gewiss nicht sehr große Haus wurde vom Domvikar Dietrich von Delitz vor 1344 erbaut. Er bestimmte, dass das Grundstück nach seinem Tod zur Ausstattung seines Jahrgedächtnisses an seine Testamentarier übergehen solle. Um 1684 hat es schwere Schäden durch einen Sturm erlitten.<sup>354</sup>

#### VIKARIATSHAUS S. CRUCIS

Lokalisierung: Ägidiengasse  
Besitzer: Altaristen am Altar S. Crucis

Das Gebäude lag in der Ägidiengasse auf der Nordseite des Domes und grenzte unmittelbar an das VIKARIATSHAUS S. JOHANNIS BAPTISTAE. Gegenüber lag die CURIA S. EGIDII und seit 1412 das VIKARIATSHAUS S. ANNAE. Es wird 1344 erstmals erwähnt.<sup>355</sup> Für das Jahr 1412 wird ein zum Gebäude gehöriges *hospicium* genannt.<sup>356</sup>

#### VIKARIATSHAUS S. ANNAE

Lokalisierung: Ägidiengasse, Westseite  
Besitzer: Altaristen am Altar S. Annae

Das Grundstück mit einem darauf befindlichen „Häuschen“ (*domuncula*) gehörte ursprünglich zum Areal der CURIA S. EGIDII und wurde 1412 als Teil der Altarstiftung des Naumburger Domkustos Dietrich von Goch an die jeweiligen Inhaber des Altares S. Annae übertragen. Es lag in der Ägidiengasse gegenüber dem VIKARIATSHAUS S. CRUCIS. Zum Grundstück gehörte ein kleiner Garten in der Breite des Hauses.<sup>357</sup> Das Haus wurde im Brand von 1532 vollständig zerstört. Der damalige Besitzer Kaspar Canis beabsichtigte den Wiederaufbau.<sup>358</sup> Der Hof scheint aber noch 1582 wüst

353 *Sita in platea sancti Egidii in nostra emunitate inter curias ad altare sancte Crucis et capellam sancte Marthe ...* (DStA Nmb., Urk. 403, 404).

354 DStA Nmb., Tit. XXVII 2, Nr. 35.

355 DStA Nmb., Urk. 304.

356 DStA Nmb., Urk. 564.

357 DStA Nmb., Urk. 564.

358 DStA Nmb., Tit. XXVII 3, Nr. 21.

gelegen zu haben.<sup>359</sup> Ein zu unbestimmter Zeit neu errichtetes Vikariatshaus brannte im Pulverbrand des Jahres 1714 wiederum ab. Seine Steine wurden u. a. für den Neubau des Pfarrhauses der Marienkirche verwendet.<sup>360</sup>

#### VIKARIATSHAUS S. MARTINI

Lokalisierung: Domfreiheit, nördlicher Domplatz  
Besitzer: Nikolaus Urtleub (vor 1539)

Das Haus wird im Zusammenhang mit Streitigkeiten wegen einer Rinne eines Nachbarhauses im Jahr 1539 erwähnt. Es befand sich damals im Besitz des Domvikars Nikolaus Urtleub.<sup>361</sup>

#### VIKARIATSHAUS S. SIGISMUNDI

Lokalisierung: in der Nähe des Georgentors  
Besitzer: Thomas Singer (1542)

Das Haus lag neben dem VIKARIATSHAUS S. GODEHARDI in der Nähe des Georgentores. Im Jahr 1542 wurde es vom Domvikar Thomas Singer erworben.<sup>362</sup>

#### VIKARIATSHAUS CONCEPTIONIS MARIE

Lokalisierung: ?  
Besitzer: Altaristen am Altar Conceptionis Marie

Das baufällige Haus wird lediglich in einem undatierten Schreiben aus der Mitte des 16. Jahrhunderts erwähnt.<sup>363</sup>

#### VIKARIATSHAUS S. AMBROSII

Lokalisierung: an der Zufahrt zur Propstei (Burg), Domplatz 9  
Besitzer: Johannes Pileator (1338) – Christoph Lemmermann (vor 1562) – Benedict Carpzov (1608) – Friedrich Heinrich Berger (1675) – Friedrich Heinrich Berger (1730)

<sup>359</sup> DStA Nmb., Tit. XXVII 3, Nr. 23.

<sup>360</sup> SCHMITT, Kurien, S. 10.

<sup>361</sup> DStA Nmb., Tit. XXVII 3, Nr. 11.

<sup>362</sup> DStA Nmb., Tit. XXVII 3, Nr. 11.

<sup>363</sup> DStA Nmb., Tit. XXVII 3, Nr. 42.

Die Kurie wird erstmals zum Jahr 1338 genannt. Sie befand sich damals im Besitz des Domvikars Johannes Pileator. Aus mittelalterlicher Zeit liegen sonst keine Nachrichten vor. Später scheinen die Besitzer, die in der Regel nicht mehr in Naumburg residierten, das Haus regelmäßig vermietet zu haben, so etwa ab 1553 an den jeweiligen Domprediger.<sup>364</sup> In diesem Zusammenhang kam es 1562 zu einer Beschwerde des Domvikars Christoph Lemmermann beim Domkapitel, weil er vom Domprediger bislang keinerlei Geld erhalten hätte.<sup>365</sup> Nachdem die Vikarie S. Ambrosii im 18. Jahrhundert mit der Pfarrstelle der Mariengemeinde zusammengelegt worden war, fiel auch das inzwischen stark verfallene Haus an den Pfarrer. Bereits kurze Zeit später entschied sich das Domkapitel, das gesamte Grundstück für die neu zu errichtende Dompropstei zu erwerben, und riss das Haus daraufhin mit sämtlichen Wirtschaftsgebäuden ab.<sup>366</sup>

#### VIKARIATSHAUS SS. BARBARAE ET DOROTHEAE

Lokalisierung: nördlicher Domplatz, bei der CURIA S. KATHARINAE  
Besitzer: Johannes von Merseburg (1407)

Das offenbar sehr kleine Gebäude – vielleicht auch nur ein Annex der CURIA S. KATHARINAE, aus der es später herausgelöst wurde – lag am nördlichen Domplatz im Umfeld der heutigen Liegenschaft Domplatz 6. Im Jahr 1407 schlichtete Bischof Ulrich in einem Streit zwischen dem Domdekan Henning Grope, dem Besitzer der CURIA S. KATHARINAE und Johannes von Merseburg, dem Vikar des Altares SS. Barbarae et Dorotheae, welcher die Eigenständigkeit des Vikariatshauses bestätigte.<sup>367</sup>

#### VIKARIATSHAUS SS. FELICIS ET ADAUCTI

Lokalisierung: nördlicher Domplatz, Einfahrt Dompredigergasse  
Besitzer: Altaristen am Altar SS. Felicis et Adaucti

<sup>364</sup> KAISER, Häuser, S. 105.

<sup>365</sup> DStA Nmb., Tit. XXVII 4a, fol. 17<sup>r</sup>.

<sup>366</sup> KAISER, Häuser, S. 106.

<sup>367</sup> DStA Nmb., Urk. 555. Wahrscheinlich handelte es sich ursprünglich um einen Annex der Katharinenkurie, der erst unter dem Dompropst Johannes von Eckartsberga herausgelöst worden war.

Das Haus wird erstmals 1407 als *hospitium* des Vikars SS. Felicis et Adaucti genannt.<sup>368</sup> Es lag *under dem gewelbe* (Dompredigergasse) neben dem Vikariatshaus SS. BARBARAE ET DOROTHEAE.<sup>369</sup>

#### VIKARIATSHAUS S. GODEHARDI

Lokalisierung: in der Nähe des Georgentores  
Besitzer: Altaristen am Altar S. Godehardi

Das Haus lag in der Nähe des Georgentores neben dem Vikariatshaus S. SIGISMUNDI<sup>370</sup> und erscheint erst relativ spät in der Rechnungsüberlieferung des Domstifts. Im Rechnungsjahrgang 1543/44 wurde eine Summe von acht Groschen ausgezahlt, *zu weissen die stube im hauße Gothardi*.<sup>371</sup>

#### VIKARIATSHAUS S. KATHARINAE

Lokalisierung: bei der Propstei (Burg)  
Besitzer: Nikolaus Böhme (vor 1441) – Johannes von Brossitz (1441)

Im Jahr 1441 übertrug das Domkapitel dem Domvikar Johannes von Brossitz einen verfallenen Domherrenhof, der an das Areal der Propstei angrenzte: ... *curiam canonicalem, sitam in acie prope preposituram nostre ecclesie*. In der betreffenden Urkunde wird der Presbyter Nikolaus Böhme als Vorbesitzer genannt, für den als Domherrn die Kurie als zu klein bewertet wurde (*pro canonico nimis parva fuit et est*).<sup>372</sup>

## 6. Domfreiheit und Befestigung

Bereits im frühen 11. Jahrhundert etablierte sich östlich der von den ekkehardinischen Markgrafen von Meißen errichteten *Nuwwenburch* ein Suburbium, das bereits 1030 als *civitas* überliefert ist. Bischof Kadeloh gelang es um das Jahr 1033, eine Gruppe von Fernkaufleuten (*mercatores*), die zuvor am alten ekkehardinischen Stammsitz Kleinjena (*Gene*) lebten, in die neue Gründung

368 DStA Nmb., Urk. 555.

369 DStA Nmb., Urk. 556.

370 DStA Nmb., Tit. XXVII 3, Nr. 16.

371 DStA Nmb., KF 1543/44, fol. 43<sup>v</sup>.

372 DStA Nmb., Urk. 647; Reg. Rosenfeld, Nr. 903.

überzusiedeln, womit die Grundlagen eines Markortes geschaffen wurden.<sup>373</sup> Seelsorgerisches Zentrum dieser älteren Naumburger *civitas* dürfte ein Vorgängerbau der seit dem 12. Jahrhundert sicher belegten Marienkirche südlich des Domes gewesen sein. Während die eigentliche Domimmunität in dieser Zeit wohl nur die Kathedrale mit den angebundenen Klausurgebäuden nördlich der Kirche umfasste, erstreckte sich die durch eine gemeinsame Befestigung mit dieser verbundenen *civitas* vor allem östlich und südöstlich des Domes. Das Areal des östlichen Domplatzes könnte bereits sehr früh als Austragungsort der Naumburger Fernhandelsmesse, die später als Peter-Pauls-Messe bekannt war, gedient haben.<sup>374</sup> Spätestens in der Mitte des 12. Jahrhunderts kam es zur Herausbildung mehrerer vorstädtischer Siedlungen, die der *civitas* zugerechnet wurden, aber außerhalb des älteren befestigten Ortes lagen.<sup>375</sup> In diesen Vorstädten lassen sich im Laufe des 12./13. Jahrhunderts Kirchen nachweisen.<sup>376</sup> Zu einer einschneidenden stadtplanerischen Veränderung kam es gegen Ende des 12. Jahrhunderts, als das Handelszentrum Naumburgs vom Domplatz in die Nähe der etwa 500 Meter weiter östlich gelegenen Pfarrkirche St. Wenzel verlegt wurde, wo bald darauf (1243) ein neuer Marktplatz (*foro Nuenburc*) belegt ist.<sup>377</sup> Neben der gewachsenen Bedeutung der Vorstädte wird ein wesentlicher Grund für die Verlegung des Markortes in den inzwischen begrenzten Platzverhältnissen am Dom bestanden haben. In dessen direktem Umfeld lassen sich seit der Mitte des 12. Jahrhunderts zunehmend mehr Kuriengebäude nachweisen, die im Zuge des Aufbrechens der *vita communis* der Domherren entstanden waren. Während sich also um das Jahr 1200 erstmals ein eigener Immunitätsbezirk der Domgeistlichen außerhalb der Kathedrale

373 MGH DD K II, Nr. 194, S. 258; UB Hochstift Naumburg 1, Nr. 29, S. 26. Zur Sache RIETSCHEL, Markt und Stadt, S. 64 f., 193; DILCHER, Normen, S. 205; LUDWIG, Stadtgründungsprivileg, passim.

374 So etwa KAISER, Entstehung der Stadt Naumburg, S. 5. Zur Messe HEYDENREICH, Peter-Pauls-Messe; WIESSNER, Bistum Naumburg 1, S. 215.

375 Zur Genese der mittelalterlichen Stadt Naumburg bestehen in der Forschung deutlich unterschiedliche Auffassungen, die entweder von einer gleichzeitigen Entwicklung der heutigen Domfreiheit und der Bürgerstadt ausgehen oder aber von einer schrittweisen Verlagerung des Marktes vom Dom zum heutigen Marktplatz. Vgl. dazu KEBER, Naumburger Freiheit, S. 4 f.; HELDMANN, Domfreiheit und Bürgerstadt, S. 76; LUDWIG, Domfreiheit, passim. Jüngst auch KÜNTZEL, Stadtgründungen.

376 St. Wenzel, St. Marien-Magdalenen, St. Othmar, wahrscheinlich auch schon St. Jakob. Auch die kleinen Siedlungen, die sich an den beiden Naumburger Klöstern St. Georg und St. Moritz herausgebildet hatten, verfügten über eigene Taufkapellen (LUDWIG, Domfreiheit, S. 68).

377 UB Hochstift Naumburg 2, Nr. 187, S. 212.

und der Klausur herausbildete, kam es andererseits zunehmend zu einer Absonderung der inzwischen zusammengewachsenen vorstädtischen Gebiete östlich der alten *civitas*. Dieser Entfremdungsprozess führte spätestens am Ende des 13. Jahrhunderts zu einer städtebaulichen und rechtlichen Teilung Naumburgs. Für das westliche Stadtgebiet mit der Kathedrale, der Domklausur, den Höfen der Domherren und den bewohnten Gebieten der älteren *civitas* setzte sich die Bezeichnung Domfreiheit (*emunitas*) durch, während sich das größere Stadtgebiet im Osten, das sich aus den jüngeren Vorstädten gebildet hatte, zur Rats- oder Bürgerstadt (*civitas*) formierte. Sichtbarer Ausdruck dieser Trennung war eine zunächst durch einen Graben und spätestens seit dem 14. Jahrhundert durch Mauern vermittelte Grenze zwischen beiden Städten, die bis 1832 getrennt voneinander blieben.

Naumburg erscheint bereits im Zusammenhang mit der Verlegung des Bischofssitzes von Zeitz hierher im Jahr 1028 als *locum munitum*,<sup>378</sup> wengleich archäologische Belege oder bauliche Befunde für eine Befestigung vor dem 14. Jahrhunderts bislang nicht erbracht werden konnten.<sup>379</sup> Anhand der wenigen urkundlichen Belege sowie der Beurteilung von Straßenverläufen und -namen kann vermutet werden, dass der befestigte Ort des 11. Jahrhunderts von den Außenmauern der Markgrafen- bzw. Bischofsburg im Westen bis zu einem Steintor (*valva lapidea*) im Bereich der sogenannten „Pfütze“ am mittleren Steinweg im Osten reichte. Im Süden markierte der Verlauf der Mause die Grenze, während der nördliche Verlauf der Befestigung etwa von der Ecke Windmühlenstraße/Webergasse in einer nach Westen verlaufenden Linie bis zu einem älteren Georgentor vermutet werden kann.<sup>380</sup> Ob die sich im Laufe des 12. Jahrhunderts herausbildenden Vorstädte ebenfalls über eigene Befestigungen verfügt haben, bleibt vorerst ungewiss. Mit deren Formierung zur Ratsstadt kam es Ende des 13. Jahrhunderts auch zu einer endgültigen städtebaulichen Trennung von der älteren *civitas* am Dom, deren Areale nun insgesamt der Domimmunität zugeschlagen wurden. Dabei gilt zu berücksichtigen, dass die räumliche Abgrenzung der beiden Rechtsbezirke mit der Errichtung eines Grabens von Seiten der Ratsstadt vollzogen wurde. Der Grenzgraben erstreckte sich entlang des heutigen Lindenrings, und zwar vom

378 UB Hochstift Naumburg 1, Nr. 24, S. 19. Vgl. zur Sache auch WIESSNER, Anfänge, S. 119; LUDWIG, Domfreiheit, S. 61.

379 Existenz, Datierung und möglicher Verlauf einer frühen Befestigung von Naumburger Domfreiheit und Bürgerstadt werden in der Forschung kontrovers diskutiert. Vgl. etwa KEBER, Naumburger Freiheit, S. 12; BILLER/HÄFFNER, Stadtbefestigung 2001, S. 240–243; KÜNTZEL, Stadtgründungen, S. 352; LUDWIG, Domfreiheit, S. 68–70.

380 Vgl. den Plan bei LUDWIG, Domfreiheit, S. 67.

Ausgang der Fischstraße im Norden bis zum Reußenplatz bzw. dem oberen Steinweg im Süden. Dieser Graben war Ausgangspunkt für zwei voneinander getrennte Befestigungssysteme der Bürgerstadt und der Domfreiheit, die im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts ausgebaut wurden.

Während am ersten Mauerring der Ratsstadt noch das gesamte 14. Jahrhundert gearbeitet wurde, worauf man kurze Zeit später mit der Errichtung eines vorgelagerten zweiten Mauerrings begann, konnte die Befestigung der Domfreiheit bereits im Jahr 1332 vollendet werden. Der zum Teil auch heute noch erhaltene steinerne Mauerring schloss nun auch jene durch den Bischof und das Domkapitel neu hinzugewonnenen Areale mit ein, die ursprünglich außerhalb des alten *locum munitum* lagen. Im Norden war dies ein etwa 50 bis 70 Meter breiter Abschnitt bis zur heutigen Georgen- bzw. Neumauer. Im Osten wurde der bis dahin weitgehend unbebaute Bereich zwischen dem alten Steintor, das nun aufgegeben werden konnte, und dem Graben der Ratsstadt einbezogen, der auch die Areale bis zum Othmarsberg umfasste, allerdings ohne den Othmarskirchhof. Es gab jedoch keinen geschlossenen Mauerring der Domfreiheit, da die freiheitliche Seite des Grabens der Ratsstadt durch das Domkapitel nicht befestigt worden war. Die Verbindung zwischen Domfreiheit und Ratsstadt wurde über das ratsstädtische Herrentor hergestellt, das über eine Zugbrücke verfügte.

In der Folge kristallisierten sich insgesamt vier Stadtviertel der Domfreiheit heraus, die dann erstmals in Steuerregistern des 16. Jahrhunderts auch einen schriftlichen Niederschlag fanden. Das größte und in seiner sozialen Struktur bedeutendste Viertel war das Herrenviertel, das sich von den westlichen Teilen des Steinwegs (unterhalb der Windmühlenstraße) über den Domplatz hinaus bis zur Mauer der Dompropstei (Burg) erstreckte. Im Jahr 1596 wurden 80 Hausstellen verzeichnet, zu denen auch die Kurien der Domgeistlichen zählten. Es folgten das Windmühlenviertel mit 64, das Steinbrunnenviertel mit 46 und das Othmarsbergviertel mit 36 Hausstellen. Den vier Vierteln stand je ein Gassenmeister vor. Sämtliche mündigen Einwohner der Domfreiheit mussten dem Domkapitel Eide leisten, die seit dem Jahr 1446 auch schriftlich in besonderen Matrikeln verzeichnet wurden. Anhand der Matrikel lässt sich die Zahl der Einwohner der Domfreiheit, die mehrheitlich Handwerker waren, in der Mitte des 15. Jahrhunderts auf etwa 1500 schätzen.<sup>381</sup>

Die mittelalterliche Naumburger Domfreiheit stellt einen bemerkenswerten städtebaulichen Sonderfall dar. Üblicherweise blieben vergleichbare geistliche Bezirke auf den engen Bereich einer geistlichen Immunität beschränkt. In Naumburg hingegen haben wir es mit einer Erweiterung des Immunitätsbezirks

---

381 LUDWIG, Domfreiheit, S. 89.

zu tun, der sich über mehrere Viertel ausdehnte, deren Häuser zwar mit Rechten und Freiheiten geistlichen Besitzes verbunden waren, aber selbst in den meisten Fällen von Nichtgeistlichen bewohnt wurden. Das sich auf diese Weise formierende urbane Gemeinwesen war im Gegensatz zur Ratsstadt zwar nicht kommunal verfasst, sondern beruhte auf grundherrlichen und lehnsrechtlichen Bindungen, dennoch kam es auch hier unter den vom Domkapitel als „Nachbarn“ bezeichneten Einwohnern zu einer sozialen Ausdifferenzierung. Die Sonderentwicklung zu einer „echten“ Doppelstadt fand erst mit dem Übergang der Naumburger Stiftsgebiete an den preußischen Staat in der Folge des Wiener Kongresses ein Ende. Im Jahr 1832 wurden die Naumburger Domfreiheit und die Ratsstadt vereint.<sup>382</sup>

## 7. Der Domschatz

Aussagen zum mittelalterlichen Domschatz, über den nur wenig bekannt ist, lassen sich lediglich anhand weniger verstreuter Hinweise treffen. Bei dem vielleicht frühesten bekannten Ausstattungsstück handelt es sich um eine Bibelhandschrift, die in einem Vergleich zwischen Domkapitel und dem Zisterzienserkloster Pforte im Jahr 1213 erwähnt wird. Darin verpflichtete sich das Kloster u. a. zur Finanzierung der einen Hälfte der Handschrift. Zahl und Zusammensetzung der liturgischen Handschriften, die es mit Sicherheit auch im hochmittelalterlichen Dom gegeben hat, sind gänzlich unbekannt. Die liturgischen Handschriften und Drucke, die, obwohl sie ursprünglich als Teil des Domschatzes anzusprechen waren, heute in der Domstiftsbibliothek verwahrt werden, stammen ausnahmslos aus dem Spätmittelalter.<sup>383</sup> Das Vorhandensein einer größeren Sammlung von *vasa sacra* belegt ein heute noch erhaltener Schatzraum im ersten Obergeschoss des Südostturmes. Im Gegensatz zu den übrigen Kapellen in den vier Türmen zeichnet sich dieser Raum durch mehrere große bauzeitliche Wandnischen aus, die auf die Verwahrung eines Kirchenschatzes verweisen.<sup>384</sup> Nicht zum unmittelbaren Kirchenschatz gehören zwei Bischofskrümmen, die aus Gräbern im Naumburger Dom geborgen wurden. Einmal handelt es sich um einen Fund aus dem in seiner Zuweisung umstrittenen Bischofsgrab im Ostchor. Die hölzerne, Elfenbein

382 LUDWIG, Domfreiheit, S. 90.

383 Siehe § 5. Bibliothek.

384 Spätestens seit dem späten 15. Jahrhundert wurde der Raum als Archivgewölbe genutzt. Siehe § 4. Archiv.

imitierende Krümme verweist stilistisch auf das späte 12. Jahrhundert. Eine weitere hölzerne Krümme, die 1731 aus einem unbekanntem Bischofsgrab im Südquerhaus geborgen wurde, datiert nach neuesten Erkenntnissen auf das 14./15. Jahrhundert.<sup>385</sup>

Einzelne Stücke lassen sich nur in seltenen Fällen ermitteln. Erhalten hat sich bis heute eine hölzerne Johannesschüssel aus dem frühen 13. Jahrhundert, die zu den ältesten ihrer Art gehört.<sup>386</sup> Das Haupt des Täufers, das ursprünglich über seinem Altar im Nordquerhaus hing, enthielt mehrere Reliquien der Heiligen Johannes, Walpurgis, Bartholomäus, Nikolaus, Margarethe, Hedwig, Gotthard und eines unbekanntem Heiligen, die erst im 17. Jahrhundert entfernt wurden.<sup>387</sup> Umstritten ist hingegen die Funktion der Naumburger Pietà, die mit ihrer Datierung um 1330 ebenfalls zu den frühesten vergleichbaren Objekten zählt. Sie wurde gelegentlich als Andachtsbild für den Vesperaltar im Südquerhaus gedeutet.<sup>388</sup> Möglicherweise steht sie aber auch im Zusammenhang mit jenem wundertätigen und mit einem besonderen Opferkult verbundenen Marienbild im Westchor, das in der Rechnungsüberlieferung des späten 15. Jahrhunderts erstmals in Erscheinung tritt.<sup>389</sup> Davon getrennt zu betrachten ist wohl eine weitere erhaltene Marienfigur, die erst auf das frühe 16. Jahrhundert datiert wird und bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts auf der Bühne des Westlettners stand. Auch das Peter-und-Pauls-Opfer im gegenüberliegenden Ostchor war mit heute verlorenen Figuren der beiden Heiligen verbunden, die am Festtag den Laien im Chor präsentiert wurden.<sup>390</sup> Ebenfalls für den Ostchor ist eine mechanische Marienfigur überliefert, die

385 BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 2, S. 940–943. Dort auch weitere Literatur.

386 BERGNER, Bau- und Kunstdenkmäler, S. 170f.; Markus HÖRSCH, Kat.-Nr. I. 11 Johannesschüssel, in: KUNDE, Naumburger Domschatz, S. 90–97; LUDWIG/KUNDE, Dom zu Naumburg, S. 152; BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 2, S. 1027–1032.

387 NIEHR, Mitteldeutsche Skulptur, S. 321; Markus HÖRSCH, Kat.-Nr. I. 11 Johannesschüssel, in: KUNDE, Naumburger Domschatz, S. 90–97, hier S. 92; BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 2, S. 1027f.

388 Markus HÖRSCH, Kat.-Nr. I. 12 Pietà, in: KUNDE, Naumburger Domschatz, S. 97–101; LUDWIG/KUNDE, Dom zu Naumburg, S. 153; BRANDL/LUDWIG/RITTER, Dom zu Naumburg 2, S. 1033–1037, dort weitere zahlreiche Literaturhinweise.

389 Vgl. LUDWIG, Frömmigkeitspraxis, S. 298–300.

390 Vgl. LUDWIG, Frömmigkeitspraxis, S. 294. Sehr wahrscheinlich handelte es sich dabei um jene beiden silbernen *bilder*, die im Kleinodienverzeichnis des Jahres 1541 genannt werden.